

PROGNOSE FÜR 2017 UND 2018: KRÄFTIGE
INLANDSNACHFRAGE HÄLT NOCH ETWAS AN

WIRTSCHAFTSCHRONIK

VIELFÄLTIGE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE
BUDGETPOLITIK. BUNDESFINANZRAHMEN 2017 BIS
2020 UND BUNDESVORANSCHLAG 2017

SACHGÜTERERZEUGER UND HOCHBAU-
UNTERNEHMEN PLANEN 2017 DEUTLICHE
STEIGERUNG DER INVESTITIONEN. ERGEBNISSE DES
WIFO-INVESTITIONSTESTS VOM HERBST 2016

ÖSTERREICH 2025:

EINKOMMENSVERTEILUNG UND PRIVATER KONSUM
IN ÖSTERREICH

ÖSTERREICHS WETTBEWERBSPOSITION UND
EXPORTPOTENTIALE AUF AUSGEWÄHLTEN
ZUKUNFTSMÄRKTEN

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsident

Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag.a Renate Brauner, Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirtschaft und Internationales

Erich Foglar, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der österreichischen Industrie

Mag. Maria Kubitschek, Stellvertretende Direktorin und Bereichsleiterin der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat Ing. Hermann Schultes, Präsident der Landwirtschaftskammer Österreich

Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von Vorarlberg

Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry Eichengreen (University of California, Berkeley), Clemens Fuest (ifo), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers (KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica Milano)

Kuratorium

Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin Hameseder, Sabine Herlitschka, Hans Hofinger, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner, Rupert Lindner, Johannes Mayer, Peter Mooslechner, Werner Muhm, Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate Osterode, Peter J. Oswald, Georg Pammer, Josef Plank, Günther Platter, Erwin Pröll, Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller, Klaus Schierhackl, Rainer Seele, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl, Franz Vranitzky, Thomas Weningner, Josef Wöhrer, Norbert Zimmermann

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnellstraßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Berndorf AG, Energie-Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding NÖ-Wien reg.Gen.mbH, Raiffeisenlandesbank Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich AG, Siemens AG Österreich

Leiter: o.Univ.-Prof. Christoph Badelt

Stellvertretende Leiterin und Leiter: Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker, Dr. Margit Schratzenstaller-Altzinger

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Bärenthaler-Sieber, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs, Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-Mühlberger, Marian Fink, Matthias Firgo, Klaus S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R. Hahn, Cornelius Hirsch, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber, Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger, Serguei Kaniowski, Angelina Keil, Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela Köppl, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnert, Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus Nowotny, Harald Oberhofer, Atanas Pekanov, Michael Peneder, Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Philipp Pirnbauer, Hans Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus Scheiblecker, Stefan Schiman, Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell, Mark Sommer, Martin Spielauer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Christine Zulehner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Claudia Hirschschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klozar, Gwendolyn Kressmer, Thomas Leber, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Christoph Schwarz, Gerhard Schwarz, Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Anna Albert, Alexandros Charos, Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl, Nathalie Fischer, Stefan Fuchs, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin Hofmann, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Katharina Köberl, Irene Langer, Christoph Lorenz, Christa Magerl, Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Neppi-Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria Riegler, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner, Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler, Gabriele Wellan

Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmid-Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler, Günther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell, Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Christoph Badelt
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion: Tamara Fellinger,
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:
Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,
Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung

Druck: Ueberreuter Print & Packaging
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die
EconLit-Datenbank des "Journal of
Economic Literature" aufgenommen und
sind auf der WIFO-Website online verfü-
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).
Information für Autorinnen und Autoren:
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/
WIFO_MB_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-
Zugriff): € 270,00 • Preis pro Heft: € 27,50 •
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

Inhalt

- 3-16 ■ **Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an. Prognose für 2017 und 2018**
Stefan Schiman
Die Inlandsnachfrage expandiert zur Zeit kräftig, die Steuerentlastung fördert eine Ausweitung des Konsums dauerhafter Güter wohl noch bis Mitte 2017. Die Investitionen werden 2016 von Fahrzeuganschaffungen getrieben, sodass die heimische Produktion weniger davon profitiert. Mit dem Auslaufen der Steuerreformeffekte und dem Anziehen der Inflation wird sich das Wachstum etwas verlangsamen, da die hohe Arbeitslosigkeit die Konsumbereitschaft dämpft und die Auslandsnachfrage nur mäßig zunimmt. Trotz robuster Beschäftigungsexpansion übertrifft der Arbeitskräftezustrom weiterhin die Absorptionsfähigkeit des Arbeitsmarktes; die Arbeitslosenquote steigt.
- 17 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 18-30 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Konjunkturklima – Tourismus – Außenhandel – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Private Haushalte – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Soziale Sicherheit – Entwicklung in den Bundesländern – Staatshaushalt
- 31-35 **Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2016**
Angelina Keil
- 37-50 **Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik. Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017**
Margit Schratzenstaller
Demographische Entwicklungen, die Notwendigkeit des Ausbaus von Zukunftsbereichen, Sonderfaktoren wie die Steuerreform 2015/16, die aktuelle Flüchtlingsmigration und – wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß als in den Vorjahren – die Bankenhilfen sowie nicht zuletzt die Notwendigkeit, die u. a. krisenbedingt stark erhöhte Schuldenquote zu senken, stellen die Budgetpolitik vor große Herausforderungen. Das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit geht 2017 auf –1,2% des BIP zurück, das strukturelle Defizit steigt auf –0,9% des BIP. Die Schuldenquote sinkt ab 2016 wieder, von 83,2% des BIP geht sie bis 2020 auf 76,6% zurück. Die Bankenhilfen erhöhten den Schuldenstand Ende 2016 um 11,3% des BIP.
- 51-65 **Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2017 deutliche Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016**
Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz
Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen 2017 mit einer deutlichen Steigerung ihrer Investitionen (nominell +11%). Dabei erwarten sowohl große als auch kleine und mittlere Unternehmen zweistellige Zuwächse. Überdurchschnittlich sollen die Investitionen der Hersteller von Investitionsgütern und Vorprodukten steigen. Hersteller von Konsumgütern sehen dagegen eine Kürzung vor. Uneinheitlich sind die Investitionspläne in der Bauwirtschaft: Während Hochbauunternehmen einen Anstieg um 22% melden, planen Tiefbauunternehmen eine Steigerung um nur 2%.

Forschungsprogramm "Österreich 2025"

Im Forschungsprogramm "Österreich 2025" untersucht das WIFO einerseits wirtschaftspolitische Strategien zur Steigerung des mittelfristigen Wachstums und andererseits potentielle Handlungsoptionen, die selbst in einem Szenario eines weiterhin schwachen Wachstums die Aufrechterhaltung von sozialen und ökologischen Standards ermöglichen sollen. Zahlreiche WIFO-Studien sind als Ergebnis der Forschungsarbeit bereits erschienen und werden in den nächsten Monaten hier kurz zusammengefasst.

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogramms abgewickelt.

67-81

Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich

Stefan Ederer

Die Inlandsnachfrage entwickelte sich in Österreich seit Mitte der 1990er-Jahre weniger dynamisch als davor. Insbesondere die privaten Konsumausgaben, auf die der größte Teil der Inlandsnachfrage entfällt, nahmen nur verhalten zu. Seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 verstärkte sich dieses Muster weiter. Der vorliegende Beitrag diskutiert mögliche Ursachen dieser Nachfrageschwäche, wobei der Entwicklung der Einkommen und ihrer Verteilung als wichtigster Determinante der Konsumausgaben besonderes Gewicht zukommt. In Modellsimulationen werden die Effekte verschiedener Maßnahmen zur Stärkung des privaten Konsums auf die Einkommensverteilung, die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und die Beschäftigung untersucht. Während eine Senkung des Eingangssteuersatzes der Lohnsteuer und eine Senkung der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung die Einkommensverteilung kaum beeinflussen und daher nur bedingt geeignet sind, um die private Konsumnachfrage zu stärken, hat eine Erhöhung sozialer Transferleistungen für die Haushalte im untersten Einkommensdrittel aufgrund ihrer höheren Konsumneigung merklich positivere Effekte.

83-95

Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten

Elisabeth Christen, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Harald Oberhofer

Die österreichischen Handelsbeziehungen konzentrieren sich nach wie vor in hohem Maße auf den europäischen Markt. Die Analyse einer Vielzahl von Indikatoren, die die künftige Importnachfrage mitbestimmen, liefert ein Bild des makroökonomischen Umfeldes und der mittelfristigen Wachstumsaussichten für 55 Wirtschaftsräume außerhalb der EU und der EFTA, die ein Potential für den Export heimischer Waren und Dienstleistungsexporte bieten. Auf Basis eines Gravitationsmodells für bilaterale Waren- und Dienstleistungsexporte werden in der Folge wirtschaftspolitisch beeinflussbare Angebotsfaktoren identifiziert, die maßgeblich zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften beitragen können. Im Zentrum der Untersuchung stehen Maßnahmen zur Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsintensität und der (öffentlichen) Ausgaben im tertiären Bildungsbereich sowie die Umsetzung einer nachhaltigen Energiepolitik. Unter der Annahme, dass Österreich in Bezug auf diese drei Wettbewerbsindikatoren zu den skandinavischen Ländern (Dänemark, Finnland, Schweden) aufschließen könnte, ergeben sich in den simulierten Alternativszenarien für alle Angebotsfaktoren positive Exportimpulse. Die höchsten Exportpotentiale werden in den Industrieländern in Übersee sowie in den BRICS-Ländern identifiziert; sie wären dank der soliden mittelfristigen Wachstumsaussichten in diesen Regionen zudem am besten zu realisieren.

Summaries

- 3 ■ Solid Domestic Demand Set to Last Awhile. Economic Outlook for 2017 and 2018
- 31 Calendar of Economic Events. Fourth Quarter 2016
- 37 Fiscal Policy Facing Manifold Challenges. Federal Fiscal Framework 2017-2020 and Draft Federal Budget 2017
- 51 Investment is Expected to Grow in Both Manufacturing and Construction in 2017. Results of the WIFO Autumn 2016 Investment Survey
- 67 Austria 2025 – Income Distribution and Private Consumption in Austria
- 83 Austria 2025 – Austria's Competitiveness and Export Potentials in Selected Markets

Stefan Schiman

Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an

Prognose für 2017 und 2018

Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an. Prognose für 2017 und 2018

Die Inlandsnachfrage expandiert zur Zeit kräftig, die Steuerentlastung fördert eine Ausweitung des Konsums dauerhafter Güter wohl noch bis Mitte 2017. Die Investitionen werden 2016 von Fahrzeuganschaffungen getrieben, sodass die heimische Produktion weniger davon profitiert. Mit dem Auslaufen der Steuerreformeffekte und dem Anziehen der Inflation wird sich das Wachstum etwas verlangsamen, da die hohe Arbeitslosigkeit die Konsumbereitschaft dämpft und die Auslandsnachfrage nur mäßig zunimmt. Trotz robuster Beschäftigungsexpansion übertrifft der Arbeitskräftezustrom weiterhin die Absorptionsfähigkeit des Arbeitsmarktes; die Arbeitslosenquote steigt.

Solid Domestic Demand Set to Last Awhile. Economic Outlook for 2017 and 2018

Domestic demand is rising swiftly, fuelled by the income tax cuts, which should drive purchases of durable consumer goods well until the middle of 2017. Investment in 2016 was largely concentrated on motor cars, benefitting domestic production to a lesser extent. As the effects of the tax reform taper off and inflation picks up, growth is set to lose some momentum, with high unemployment weighing on consumption and foreign demand rising only moderately. In spite of robust employment growth, job creation cannot keep pace with the access of new labour, keeping the jobless rate on the rise.

Kontakt:

Stefan Schiman, MSc: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, stefan.schiman@wifo.ac.at

JEL-Codes: E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht, Konjunkturprognose

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturbericht_erstattung-Glossar.pdf • Abgeschlossen am 14. Dezember 2016.

Wissenschaftliche Assistenz: Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Maria Riegler (maria.riegler@wifo.ac.at)

Die Nachfrage wächst in Österreich zur Zeit kräftig. Die privaten Haushalte weiten ihren Konsum aufgrund der Einkommenssteigerungen durch die Steuerentlastung aus, und die Unternehmen vieler Branchen verzeichnen eine Verbesserung ihrer Lage. Dies überträgt sich aber nur zum Teil auf die Herstellung von Waren in Österreich, zumal 2016 vor allem Kraftfahrzeuge angeschafft werden und diese zum Großteil importiert werden oder vorrätig sind. Zudem schrumpft die Exportnachfrage aus den USA und aus den MOEL 5 (Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei); derzeit stützt besonders der Außenhandel mit dem Euro-Raum die Warenausfuhr. Das außenwirtschaftliche Umfeld wird sich insgesamt etwas verbessern, wenn die Investitionsschwäche in den USA abklingt und die Förderungen des mehrjährigen EU-Finanzrahmens wieder fließen, die den Investitionszyklus einiger ostmitteleuropäischer Länder stark beeinflussen.

Günstiger als die Warenausfuhr entwickeln sich die Tourismusexporte. Die Nachfrage nach diesen Dienstleistungen wirkt wenig produktivitätssteigernd und hat daher einen starken Beschäftigungseffekt, erzeugt aber gleichzeitig einen erhöhten Preisdruck. Daher liegt die Inflationsrate weiterhin über dem Durchschnitt des Euro-Raumes, 2016 aber zum zweiten Mal in Folge unter 1%. Aufgrund der Annahme einer Rohölverteuerung auf 57 \$ je Barrel zieht sie 2017 auf 1,7% an, sodass die realen Bruttolöhne pro Kopf stagnieren. Die Nettolöhne erhalten 2016 einen positiven Impuls durch die Steuerentlastung und werden danach von der kalten Progression wieder etwas gedämpft. Die Beschäftigung expandiert 2016 schneller als im Vorjahr. Da sich gleichzeitig der durch die Arbeitsmarktöffnung verstärkte Zustrom aus Osteuropa verlangsamt, steigt die Arbeitslosigkeit kaum. In den kommenden Jahren wird sie aber wieder zunehmen, hauptsächlich aufgrund der Arbeitsmarktpräsenz von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	
Herstellung von Waren	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	
Handel	- 2,1	+ 2,0	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	
Private Konsumausgaben, real ¹⁾	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	
Dauerhafte Konsumgüter	- 3,0	+ 0,1	- 0,6	+ 3,2	+ 2,0	+ 1,0	
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	+ 3,7	+ 2,6	+ 2,0	
Ausrüstungen ²⁾	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	+ 7,0	+ 3,5	+ 2,5	
Bauten	- 0,9	- 0,1	- 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	
Exporte, real	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,1	
Warenexporte	- 0,7	+ 2,2	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,5	
Importe, real	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,9	
Warenimporte	- 2,0	+ 0,8	+ 4,2	+ 4,5	+ 3,0	+ 3,2	
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,0	
	Mrd. €	322,54	330,42	339,90	350,22	360,30	371,06
Leistungsbilanzsaldo	in % des BIP	2,0	2,4	1,8	2,4	2,3	2,3
Verbraucherpreise		+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,7
Dreimonatszinssatz	in %	0,2	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,3	0,1
Sekundärmarktrendite ³⁾	in %	2,0	1,5	0,7	0,4	0,6	1,0
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition)	in % des BIP	- 1,4	- 2,7	- 1,0	- 1,6	- 1,5	- 1,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁴⁾		+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0
Arbeitslosenquote							
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾		5,4	5,6	5,7	6,1	6,2	6,2
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾		7,6	8,4	9,1	9,1	9,3	9,5

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). – ⁴⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ⁵⁾ Labour Force Survey. – ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

Sobald die Wirkung der Steuerentlastung Mitte 2017 ausläuft, wächst die Konsumnachfrage wieder schwächer. Die Ökologisierung der Dienstwagenbesteuerung dürfte 2016 erhebliche Vorzieheffekte ausgelöst haben, sodass der Fahrzeugboom danach abflachen wird. Die Nachfrage nach Maschineninvestitionen wird sich angesichts der mäßigen Auslandsnachfrage nur leicht verstärken. Die Bautätigkeit nimmt zu, dem steigenden Wohnraumbedarf stehen aber oft Einkommensbeschränkungen und sehr hohe Grundstückspreise gegenüber. Vor diesem Hintergrund wird die Expansion der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage, die das konjunkturbedingte Wirtschaftswachstum von 1,3% 2016 auf 1,7% 2017 beschleunigt, 2018 wahrscheinlich auf 1,4% nachlassen. Eine geringere Zahl an Arbeitstagen dämpft zudem die Wachstumsrate 2017. Damit ergeben sich Jahreswachstumsraten von jeweils 1,5% 2016 und 2017 sowie 1,4% 2018.

1. USA: Robustes Wachstum im Zeichen geldpolitischer Normalisierung

In den USA kam die Hochkonjunktur, die im 1. Halbjahr 2016 an Dynamik verloren hatte, im III. Quartal wieder in Schwung. Die Arbeitslosenquote ist mittlerweile so niedrig, dass der Lohndruck allmählich zunimmt. Die Abschwächung der Export- und Investitionsdynamik dürfte mit der deutlichen Dollaraufwertung zu tun haben. Da für den Prognosezeitraum keine weitere Aufwertung unterstellt wird und sich der Einkaufsmanagerindex zuletzt verbesserte, sollten von diesen Komponenten bald wieder positive Impulse ausgehen (die Ausfuhr expandierte schon im III. Quartal 2016 wieder). Insgesamt wird die Konjunktur weiterhin von der privaten Konsumnachfrage getragen, die durch zunehmende Lohnsteigerungen gestützt wird. Nach der Dämpfung 2016 erreicht das Wirtschaftswachstum ab 2017 wieder etwas über 2%; der Leitzinssatz wird schrittweise angehoben.

Übersicht 2: Internationale Konjunktur

	Gewicht 2015 in %		2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Waren- exporte ¹⁾	Welt- BIP ²⁾						
BIP real, Veränderung gegen das Vorjahr in %								
EU	69,1	16,9	+ 0,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,7
Großbritannien	3,2	2,4	+ 1,9	+ 3,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,4	+ 2,2
Euro-Raum	51,1	12,0	- 0,3	+ 1,2	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5
Deutschland	30,0	3,4	+ 0,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6
Italien	6,3	1,9	- 1,7	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0
Frankreich	4,5	2,3	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5
MOEL 5 ³⁾	14,1	1,6	+ 1,3	+ 3,2	+ 3,7	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0
Tschechien	3,6	0,3	- 0,5	+ 2,7	+ 4,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6
Ungarn	3,3	0,2	+ 2,1	+ 4,0	+ 3,1	+ 1,5	+ 2,6	+ 2,5
Polen	3,2	0,9	+ 1,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,5	+ 3,5	+ 3,3
USA	6,9	15,8	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,1
Schweiz	5,8	0,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,9
China	2,5	17,3	+ 7,8	+ 7,3	+ 6,9	+ 6,7	+ 6,4	+ 6,1
Insgesamt								
Kaufkraftgewichtet ⁴⁾		50,4	+ 3,3	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3
Exportgewichtet ⁵⁾	84,3		+ 0,7	+ 1,9	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9
Marktwachstum ⁶⁾			+ 1,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,5
<i>Annahmen zur Prognose</i>								
Erdölpreis								
Brent, \$ je Barrel			108,7	99,0	52,5	45	57	59
Wechselkurs								
Dollar je Euro			1,328	1,329	1,110	1,11	1,10	1,10
Internationale Zinssätze								
EZB-Hauptrefinanzierungssatz ⁷⁾ , in %			0,6	0,2	0,1	0,0	0,0	0,3
Sekundärmarktrendite Deutschland, in %			1,6	1,2	0,5	0,1	0,2	0,8

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Österreichische Warenexporte. – ²⁾ Kaufkraftgewichtet. – ³⁾ Tschechien, Ungarn, Polen, Slowenien, Slowakei. – ⁴⁾ EU, USA, Schweiz, China; gewichtet mit dem Bruttoinlandsprodukt zu Kaufkraftparitäten 2015. – ⁵⁾ EU, USA, Schweiz, China; gewichtet mit den österreichischen Warenexportanteilen 2015. – ⁶⁾ Veränderungsrate real der Warenimporte der Partnerländer, gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – ⁷⁾ Mindestbietungssatz.

Die OECD unterstellt in ihrer jüngsten Prognose¹⁾ einen prononciert expansiven fiskalpolitischen Kurs der neuen Regierung in den USA, der das Wirtschaftswachstum 2018 um knapp 1 Prozentpunkt auf 3% steigert. Diese Prognose stützt sich auf die Entwicklungen auf den internationalen Finanzmärkten seit der Präsidentenwahl: Der Wechsel vieler Anleger von Gold und Staatsanleihen in Aktien aus den USA und der damit einhergegangene Anstieg langfristiger Zinssätze und des Dollarkurses signalisieren eine Verbesserung der Konjunkturschätzung. Allerdings dürfte sich erst in den nächsten Wochen und Monaten zeigen, welche der von Donald Trump angekündigten fiskalischen Maßnahmen tatsächlich umzusetzen sind, zumal ein Teil der Regierungspartei wirtschaftspolitisch konträr gesinnt ist. Daher wird in der vorliegenden Prognose für die USA (noch) kein derartiger Impuls unterstellt.

Anders als die OECD unterstellt das WIFO in seiner Prognose für die USA (noch) keinen fiskalpolitisch bedingten Wachstumsschub.

2. "Brexit" dämpft Hochkonjunktur in Großbritannien vorübergehend

Großbritannien verzeichnete in den drei Monaten nach dem Brexit-Entscheid Ende Juni 2016 – entgegen den meisten Prognosen – ein robustes Wachstum. Selbst die stark von Zukunftseinschätzungen bestimmten Bruttoanlageinvestitionen expandierten. Bislang hat der Brexit-Entscheid die Realwirtschaft nicht beeinträchtigt. Die Abwertung des Pfund, die den effektiven Wechselkursindex wieder auf das Niveau der Jahre nach der Finanzmarktkrise sinken ließ, wird aber wohl noch preistreibend wirken und den privaten Konsum 2017 dämpfen. Hingegen dürfte der Außenhandel profitieren. Für die Investitionen, insbesondere die Bauinvestitionen, wird 2017 mit einer Abschwächung und danach mit einer Erholung gerechnet. Das BIP-Wachstum

Die britische Wirtschaft wächst bis 2018 schneller als die Wirtschaft im Euro-Raum.

¹⁾ OECD, Economic Outlook. Preliminary Version, Paris, November 2016.

wird sich 2017 demnach auf den Durchschnitt des Euro-Raumes verlangsamen und 2018 wieder auf über 2% beschleunigen.

3. Neue EU-Förderungen beleben Investitionen in den MOEL 5

Bedingt durch die Abwanderung werden in Ostmitteleuropa die Arbeitskräfte knapp, die Löhne steigen kräftig.

In einigen ostmitteleuropäischen Ländern nimmt die Investitionstätigkeit 2016 ab, vor allem weil Ende 2015 die EU-Förderungen, die für die Investitionen in diesen Ländern eine große Rolle spielen, aus dem Finanzrahmen 2007/2013 ausgeschöpft waren und 2016 noch keine Fördermittel zur Verfügung standen. 2017 dürften sich die Investitionen erholen, wenn die Förderungen aus dem neuen Finanzrahmen 2014/2020 abgerufen werden können. Auch der private Konsum wird sich weiterhin gut entwickeln, da die Löhne wegen der abwanderungsbedingten Arbeitskräfteknappheit deutlich steigen²⁾. In Ungarn sollen die Mindestlöhne im Prognosezeitraum um ein Viertel angehoben werden, für gut ausgebildete Arbeitskräfte sogar um 40%. Vor diesem Hintergrund sinkt die Wachstumsrate in den MOEL 5 2016 zunächst auf 2,4%, erreicht ab 2017 aber wieder 3%.

4. Keine Wachstumsbeschleunigung im Euro-Raum

In Deutschland wachsen der Konsum und die Gesamtwirtschaft aufgrund der besseren Arbeitsmarktlage etwas schneller als in Österreich.

In Deutschland ist das Wirtschaftswachstum im Prognosezeitraum um etwa 0,2 Prozentpunkte pro Jahr höher als in Österreich; für 2017 werden aufgrund eines höheren negativen Kalendereffektes in Deutschland gleiche Jahreswachstumsraten prognostiziert. Ähnlich wie in den USA, in Großbritannien und einigen osteuropäischen Ländern bewirkt die geringe Arbeitslosigkeit stärkere Lohnsteigerungen, zudem ist die Inflationsrate niedriger als in Österreich. Daraus ergibt sich eine etwas kräftigere Konsum- und Konjunkturdynamik.

Die französische Volkswirtschaft, deren Konjunkturmuster seit 2008 dem österreichischen sehr ähnelt, wächst auch im Prognosezeitraum mit vergleichbaren Raten; für die geschwächte italienische Volkswirtschaft ist hingegen keine substantielle Besserung in Sicht. Für den Euro-Raum insgesamt wird ein Wirtschaftswachstum ähnlich dem österreichischen prognostiziert; in der EU insgesamt wächst die Wirtschaft wegen der stärkeren Konjunkturdynamik in Ostmitteleuropa und Großbritannien um bis zu 0,2 Prozentpunkte stärker.

5. Annahmen zur Prognose

Wenn die EZB wie angenommen 2018 das Anleihekaufprogramm beendet, steigen die langfristigen Zinssätze um ½ Prozentpunkt.

Die Prognoseannahmen umfassen die Entwicklung des Rohölpreises, des Euro-Dollar-Wechselkurses sowie des Leitzinssatzes im Euro-Raum und des langfristigen Zinssatzes in Deutschland. Der Rohölpreis entwickelte sich in den letzten Wochen schwächer als in der WIFO-Prognose vom September 2016 unterstellt. Aufgrund der Marktreaktion nach dem OPEC-Beschluss einer Förderkürzung von Ende November – der Rohölpreis stieg sprunghaft – können die Annahmen der September-Prognose aber beibehalten werden. Bei einem Monatsdurchschnitt von 55 \$ je Barrel im Dezember ergibt sich ein Jahresdurchschnitt 2016 von 45 \$. 2017 wird mit einem leichten Anstieg auf 57 \$ und 2018 auf 59 \$ gerechnet.

Die Dollaraufwertung durch Portfolioumschichtungen hin zu Aktien aus den USA nach der Präsidentschaftswahl wird als vorübergehend betrachtet und die Wechselkursannahme von 1,10 \$ je € für 2017 und 2018 beibehalten. In Bezug auf die Geldpolitik der EZB wird angenommen, dass der Ankauf von Staatsanleihen 2018 ausläuft und die langfristigen Zinssätze im Euro-Raum dadurch um etwa ½ Prozentpunkt anziehen. Die EZB wird, so die Annahme, die Leitzinssätze danach schrittweise anheben.

²⁾ wiiw, Arbeitskräftemangel als Wachstumsmotor? Prognose für Mittel-, Ost- und Südosteuropa, 2016-2018, Wien, 2016.

6. Lebhaftige Fahrzeugkonjunktur 2016 in Österreich

Ein reger Absatz von Kraftfahrzeugen prägt die Binnennachfrage 2016: Die Pkw-Nachfrage der privaten Haushalte war bis September real um gut 7% höher als im Vorjahr, die gesamtwirtschaftlichen Fahrzeuginvestitionen stiegen um fast 20%. Die vergleichsweise schwache Expansion der Bruttoinvestitionen signalisiert, dass die Händler zu einem beträchtlichen Teil Fahrzeugvorräte abbauen. 2016 werden dementsprechend auch deutlich weniger Tageszulassungen registriert; zudem beschleunigte sich das Wachstum des Warenimports bereits 2015.

Auch die Nachfrage nach anderen dauerhaften Konsumgütern expandiert 2016 wieder, wenngleich weniger dynamisch als die Pkw-Nachfrage. Trotz höheren privaten Konsums steigt auch die Sparquote 2016, obwohl die Vermögenseinkommen rückläufig sind. Dies lässt sich mit der Steuerentlastung erklären: Von ihr profitieren vor allem Haushalte mit mittlerem und höherem Einkommen, die für dauerhafte Konsumgüter einen größeren Teil ihres Einkommens ausgeben als Haushalte mit niedrigem Einkommen und deren Sparneigung höher ist. Da die Gegenfinanzierung der Steuerentlastung und damit deren nachfragedämpfende Wirkung nicht im angekündigten Ausmaß realisiert wurden³⁾, beschleunigt sich durch die Ausweitung des privaten Konsums 2016 auch das Wirtschaftswachstum.

Die starke Dynamik der Ausstattungsinvestitionen und des privaten Konsums dauerhafter Güter basiert auf der lebhaften Nachfrage nach Kraftfahrzeugen.

Übersicht 3: Konsum, Einkommen und Preise

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben ¹⁾	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1
Dauerhafte Konsumgüter	- 3,0	+ 0,1	- 0,6	+ 3,2	+ 2,0	+ 1,0
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 0,2	- 0,3	+ 0,1	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,1
Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte	- 1,9	- 0,1	+ 0,3	+ 2,5	+ 1,4	+ 1,4
	In % des verfügbaren Einkommens					
Sparquote der privaten Haushalte						
Einschließlich Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	7,0	7,0	7,3	8,3	8,5	8,8
Ohne Zunahme betrieblicher Versorgungsansprüche	6,2	6,4	6,7	7,6	7,8	8,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	- 1,2	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,3
	In %					
Inflationsrate						
National	2,0	1,7	0,9	0,9	1,7	1,7
Harmonisiert	2,1	1,5	0,8	0,9	1,7	1,7
Kerninflation ²⁾	2,3	1,9	1,7	1,4	1,6	1,6

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Die lebhaftige Fahrzeugkonjunktur begünstigt die Herstellung von Waren im Inland kurzfristig nicht, diese expandiert 2016 mit nur +2% wenig stärker als in den zwei Jahren zuvor. Zudem steht einer kräftigeren Expansion die Schwäche der Exportnachfrage entgegen: Nach +3,5% im Jahr 2015 wuchs die Warenausfuhr bis ins III. Quartal 2016 um nur 2%. Um die prognostizierte Jahreswachstumsrate von 2,8% zu erreichen, wäre ein gutes Ergebnis im IV. Quartal erforderlich. Vor allem die Ausfuhr in die USA

Wegen der Schwäche der Exportnachfrage beschleunigt sich das Wachstum in der Sachgüterproduktion kaum.

³⁾ Im Oktober 2015 sah der Bundeshaushalt noch eine Verbesserung von 2015 auf 2016 vor (Finanzierungssaldo 2015 -1,9% des BIP, 2016 -1,4%, struktureller Saldo jeweils -0,5%), der Voranschlag vom Oktober 2016 dagegen eine Verschlechterung (Finanzierungssaldo 2015 -1,0% des BIP, 2016 -1,4%, struktureller Saldo 2015 +0,1%, 2016 -0,9% bzw. -0,5% unter Berücksichtigung der Mehrausgaben für Asylsuchende und Terrorbekämpfung als Einmalmaßnahmen). Zwar sind die Werte für 2016 in den beiden Voranschlägen identisch, die Haushaltslage war aber 2015 letztlich deutlich besser als im Herbst 2015 unterstellt. Bei unveränderten Ausgangswerten für 2015 wäre das Defizit 2016 demnach höher ausgefallen.

und die MOEL 5 entwickelt sich 2016 schwach, beides dürfte sich ab 2017 aber bessern. Der Rückgang der Ausfuhr in die USA ist als Gegenreaktion auf den hohen Zuwachs 2015 zu sehen, als die Euro-Abwertung die Exporte beflügelte. Der Rückpralleffekt dürfte allmählich auslaufen, zudem sollte sich die vorübergehend schwache Investitionsnachfrage in den USA wieder stabilisieren. Dies gilt auch für die MOEL 5, wo 2016 das Auslaufen des mehrjährigen EU-Förderprogrammes für die Investitionsflaute maßgebend ist. Wenn ab 2017 die Mittel des neuen Förderprogrammes abgerufen werden können, werden sich die Investitions- und die Importnachfrage erholen.

Übersicht 4: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2015	2016	2017	2018	2015	2016	2017	2018
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	3,99	4,19	4,27	4,35	+ 0,4	+ 5,0	+ 2,0	+ 2,0
Herstellung von Waren einschließlich Bergbau	56,65	57,78	59,11	60,47	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3
Energie- und Wasserversorgung, Abfallentsorgung	8,15	7,58	7,58	7,66	+ 1,2	- 7,0	± 0,0	+ 1,0
Bauwirtschaft	16,18	16,42	16,70	16,92	- 1,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kfz	34,80	35,67	36,49	37,22	+ 0,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0
Verkehr	15,02	14,98	15,04	15,10	+ 0,3	- 0,3	+ 0,4	+ 0,4
Beherbergung und Gastronomie	13,20	13,50	13,72	13,82	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,6	+ 0,7
Information und Kommunikation	9,53	9,60	9,75	9,89	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5
Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	11,49	11,55	11,72	11,97	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,5	+ 2,2
Grundstücks- und Wohnungswesen	26,49	27,02	27,50	28,00	+ 1,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ¹⁾	26,13	26,65	27,05	27,46	+ 0,9	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,5
Öffentliche Verwaltung ²⁾	47,81	48,39	48,63	48,73	+ 0,8	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,2
Sonstige Dienstleistungen ³⁾	7,62	7,68	7,72	7,73	- 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche ⁴⁾	276,94	280,91	285,15	289,13	+ 0,8	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4
Bruttoinlandsprodukt	310,47	315,04	319,76	324,22	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N). – ²⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q). – ³⁾ Einschließlich Kunst, Unterhaltung und Erholung, private Haushalte (ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U). – ⁴⁾ Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

Übersicht 5: Produktivität

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4
Geleistete Arbeitsstunden ¹⁾	- 0,6	+ 0,3	- 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6
Stundenproduktivität ²⁾	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8
Erwerbstätige ³⁾	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9
<i>Herstellung von Waren</i>						
Produktion ⁴⁾	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3
Geleistete Arbeitsstunden ⁵⁾	- 1,1	- 0,0	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,3
Stundenproduktivität ²⁾	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,0
Unselbständig Beschäftigte ⁶⁾	- 0,6	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. – ³⁾ Unselbständige und Selbständige laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – ⁴⁾ Nettoproduktionswert, real. – ⁵⁾ Von unselbständig Beschäftigten geleistete Arbeitsstunden laut VGR. – ⁶⁾ Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse).

Der Geschäfts- und Industriebau gewinnt 2016 an Schwung.

Aufgrund der schwierigen Lage auf manchen Zielmärkten bleibt die Expansion der Maschineninvestitionen 2016 verhalten. Die Bauinvestitionen nehmen dagegen erstmals seit drei Jahren zu. Im Zuge der Konjunkturbelebung gewann vor allem der Geschäfts- und Industriebau an Schwung; er profitiert zudem von Bauprojekten der

öffentlichen Hand im Bereich Schulen und Krankenanstalten (z. B. Krankenhaus Wien–Nord). Die steuerreformbedingte Verbesserung der Einkommen der privaten Haushalte und die öffentliche Wohnbauoffensive dürften im Prognosezeitraum auch Investitionen in den Wohnbau begünstigen.

Übersicht 6: Entwicklung der Nachfrage

Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)

	2015	2016	2017	2018	2015	2016	2017	2018
	Mrd. € (Referenzjahr 2010)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Konsumausgaben insgesamt	222,51	226,03	228,62	230,82	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,0
Private Haushalte ¹⁾	160,24	162,64	164,59	166,40	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1
Staat	62,32	63,44	64,07	64,46	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,6
Bruttoinvestitionen	73,20	74,77	76,33	77,88	+ 0,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Bruttoanlageinvestitionen	70,37	72,97	74,86	76,32	+ 0,7	+ 3,7	+ 2,6	+ 2,0
Ausrüstungen ²⁾	24,39	26,10	27,01	27,69	+ 3,6	+ 7,0	+ 3,5	+ 2,5
Bauten	31,70	32,21	32,69	33,12	- 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3
Sonstige Anlagen ³⁾	14,32	14,77	15,28	15,67	+ 0,6	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,5
Inländische Verwendung	297,21	302,72	306,89	310,65	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,2
Exporte	172,38	177,28	182,52	188,20	+ 3,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,1
Reiseverkehr	13,24	13,57	13,80	13,87	+ 4,5	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,5
Minus Importe	159,00	164,88	169,55	174,49	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,9
Reiseverkehr	6,30	6,24	6,24	6,27	- 0,3	- 1,0	± 0,0	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt	310,47	315,04	319,76	324,22	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4
Nominell	339,90	350,22	360,30	371,06	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,0

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte).

Dynamischer als der Warenaußenhandel verläuft 2016 der Export von Tourismusdienstleistungen. Mit über 3% des BIP im 1. Halbjahr 2016 trägt er den gesamten Leistungsbilanzüberschuss, der insgesamt 2,4% des BIP erreichen sollte (2015: 1,8%). Da die Leistungsbilanzdaten oft größeren Revisionen unterliegen, sind hier jedoch Änderungen in künftigen Prognosen möglich. In den Sommermonaten (Mai bis Oktober) wurden so viele Ankünfte wie noch nie in Österreich verzeichnet. Kräftig stieg sowohl die Zahl der ausländischen als auch der inländischen Gäste, deren Tourismuskonsum durch die Steuerentlastung gestärkt worden sein dürfte.

Da die Zunahme der Tourismuskonsum kaum produktivitätssteigernd wirkt, geht sie mit einem erheblichen Beschäftigungseffekt, aber auch mit erhöhtem Preisdruck einher. Der Inflationsvorsprung gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes von über ½ Prozentpunkt geht zum Großteil auf die Preisdynamik tourismusnaher Dienstleistungen (Bewirtungs- und Beherbergungsdienstleistungen, Pauschalreisen, Freizeit- und Kulturdienstleistungen) zurück und bleibt damit auch 2016 bestehen. Zum anderen stiegen die Mietpreise wieder kräftig, und die administrierten und teiladministrierten Preise erhöhten sich ebenfalls stärker als im Durchschnitt des Euro-Raumes.

2016 ist der Preisauftrieb insgesamt jedoch gering, die Inflationsrate liegt zum zweiten Mal in Folge unter 1%. Die erhebliche Rohstoffverbilligung, die die Inflationsrate 2015 unter 1% drückte, erklärt die Schwäche des Preisauftriebes 2016 zum Teil. Als weiterer Faktor ist 2016 der Lohndruck geringer; der Anstieg der nominellen Lohnstückkosten verlangsamt sich um ½ Prozentpunkt, und die Kerninflationsrate laut HVPI ist niedriger als 2015. Das resultiert aus einer beschleunigten Produktionsausweitung bei gleichzeitig geringeren Zuwächsen der Bruttonominallöhne; daher nehmen 2016 auch die realen Lohnstückkosten und die Lohnquote weiter ab. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit gemessen am real-effektiven Wechselkurs verschlechtert sich aber etwas, da der Euro gegenüber dem Pfund und, zu kleineren Teilen, gegenüber der chinesischen, russischen, ukrainischen und türkischen Währung und dem Schweizer Franken aufwertet. Die heimischen Exporteure konnten im 1. Halbjahr zwar Marktanteile gewinnen; für 2016 insgesamt und bis 2018 wird aber mit konstanten Marktanteilen gerechnet.

Die boomende Tourismuskonsum hat eine hohe Beschäftigungswirkung und erzeugt Preisdruck.

Ein Rückgang der Rohölpreise und des Lohndrucks dämpft die Inflationsrate 2016.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Löhne und Gehälter pro Kopf¹⁾</i>						
Nominell, brutto	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,8
Real ²⁾						
Brutto	- 0,1	- 0,0	+ 0,8	+ 0,5	- 0,1	+ 0,1
Netto	- 0,6	- 0,6	+ 0,2	+ 3,0	- 0,2	- 0,3
<i>Löhne und Gehälter je geleistete Arbeitsstunde¹⁾</i>						
Real, netto ²⁾	+ 0,3	- 0,2	+ 1,7	+ 3,5	+ 0,3	+ 0,2
	In %					
Lohnquote, bereinigt ³⁾	68,6	70,2	69,5	69,0	69,1	69,1
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Lohnstückkosten, nominell⁴⁾</i>						
Gesamtwirtschaft	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,5
Herstellung von Waren	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,2	+ 0,1
<i>Effektiver Wechselkursindex Industriewaren⁵⁾</i>						
Nominell	+ 1,8	+ 1,2	- 2,7	+ 1,1	- 0,1	+ 0,1
Real	+ 2,2	+ 1,5	- 2,7	+ 1,2	- 0,3	- 0,2

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Laut VGR. – ²⁾ Deflationiert mit dem VPI. – ³⁾ Arbeitnehmerentgelte in Relation zum Volkseinkommen, bereinigt um die Veränderung des Anteils der unselbständig Beschäftigten an den Erwerbstätigen gegenüber dem Basisjahr 1995. – ⁴⁾ Arbeitskosten in Relation zur Produktivität (Arbeitnehmerentgelte je von unselbständig Beschäftigten geleistete Arbeitsstunde im Verhältnis zum BIP je von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunde). – ⁵⁾ Export- und importgewichtet, real, gemessen am harmonisierten VPI.

Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<i>Nachfrage nach Arbeitskräften</i>						
Aktiv Erwerbstätige ¹⁾	+ 29,2	+ 31,8	+ 41,0	+ 57,0	+ 47,0	+ 41,0
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 21,2	+ 23,8	+ 33,2	+ 52,0	+ 42,0	+ 36,0
Inländische Arbeitskräfte	- 8,5	- 8,1	+ 6,3	+ 17,0	+ 9,0	+ 6,0
Ausländische Arbeitskräfte	+ 29,7	+ 32,0	+ 27,0	+ 35,0	+ 33,0	+ 30,0
Selbständige ³⁾	+ 8,0	+ 8,0	+ 7,8	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,0
<i>Angebot an Arbeitskräften</i>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 23,5	+ 33,1	+ 52,3	+ 68,9	+ 42,0	+ 35,3
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 55,8	+ 64,0	+ 76,0	+ 60,5	+ 63,0	+ 53,0
<i>Überhang an Arbeitskräften</i>						
Arbeitslose (laut AMS)	+ 26,6	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,5	+ 16,0	+ 12,0
Personen in Schulung	+ 6,9	+ 1,8	- 10,2	+ 2,1	+ 6,0	+ 3,0
	In %					
<i>Arbeitslosenquote</i>						
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat) ⁵⁾	5,4	5,6	5,7	6,1	6,2	6,2
In % der Erwerbspersonen (laut AMS)	6,8	7,4	8,1	8,1	8,3	8,5
In % der unselbständigen Erwerbspersonen (laut AMS)	7,6	8,4	9,1	9,1	9,3	9,5
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Erwerbspersonen ⁴⁾	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,2
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾²⁾	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,0
Arbeitslose (laut AMS)	+ 10,2	+ 11,2	+ 11,0	+ 1,0	+ 4,5	+ 3,2
Stand in 1.000	287,2	319,4	354,3	357,8	373,8	385,8

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ³⁾ Laut WIFO, einschließlich freier Berufe und Mithelfender. – ⁴⁾ Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – ⁵⁾ Labour Force Survey.

6.1 Arbeitsmarktzuzug aus Osteuropa wächst langsamer

Der angebotsbedingte Anstieg der Arbeitslosigkeit seit 2012 flaut 2016 ab, da die Beschäftigung kräftig expandiert, setzt sich 2017 und 2018 aber fort. Ältere werden ihre Erwerbstätigkeit weiter verlängern, und der Zuzug von Arbeitskräften aus dem Ausland hält an, wobei die künftige Entwicklung wesentlich von Annahmen zur Arbeitsmarktpräsenz von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten bestimmt wird. Ab 2012 kamen vor allem Personen aus Ländern, die 2004 und 2007 der EU beigetreten waren und deren Zugang zum heimischen Arbeitsmarkt 2011 bzw. 2014 liberalisiert wurde (Beschäftigte aus Ungarn 2011/2015 +37.000, aus Rumänien, der Slowakei, Polen und Slowenien +53.600). Der Zustrom flacht zwar seit 2015 ab, wird aber wegen des immer noch hohen Lohngefälles zwischen den Herkunftsländern und Österreich bestehen bleiben. Zudem werden künftig Asyl- und subsidiär Schutzberechtigte aus der Flüchtlingswelle 2015/16 vermehrt auf dem Arbeitsmarkt auftreten, wobei zur zeitlichen Lagerung dieses Zustromes Annahmen über die Dauer der Asylverfahren getroffen wurden.

Der durchgehende Anstieg der Inländerarbeitslosigkeit von 2011 bis 2015 (+61.700), der demographisch bedingte Anstieg der Zahl älterer Arbeitsloser und die Verschlechterung der Arbeitsmarktchancen niedergelassener Arbeitskräfte aus den traditionellen "Gastarbeiterländern" (Balkanländer, Türkei) durch Zuwanderung aus den EU-Ländern ziehen Verfestigungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt nach sich. Die damit einhergehende Zunahme der Langzeitbeschäftigungslosigkeit (von 20% der Arbeitslosen 2013 auf 34% 2016) steht einem Rückgang der Arbeitslosenquote in den kommenden Jahren ebenfalls entgegen.

6.2 Konjunkturreffekt der Steuerentlastung läuft Mitte 2017 aus

Die Konsumwirksamkeit der Steuerentlastung erreicht Ende 2016 und Anfang 2017 ihren Höhepunkt, wenn zusätzliche kleinere Entlastungseffekte wirksam werden (Erhöhung der Negativsteuer und des Kinderfreibetrages). Der Konsum wird danach etwas schwächer wachsen, vor allem im Bereich der dauerhaften Konsumgüter, denn für eine selbsttragende Beschleunigung sind die Rahmenbedingungen auf dem Arbeitsmarkt zu ungünstig. Der Überhang an Arbeitskräften dämpft die Lohn- und Einkommenszuwächse. Die in der Herbstlohnrunde 2016 erzielten Abschlüsse (Metallindustrie +1,7%, Handel +1,3%) entsprechen zwar den Annahmen der WIFO-Prognose vom September 2016. Beides impliziert aber einen Reallohnverlust 2017, falls die Rohölpreise im angenommenen Ausmaß steigen. Zudem bleibt angesichts der zuzugsbedingten Zunahme der Arbeitslosigkeit seit 2012 die Sorge um den Arbeitsplatz ein dämpfender Effekt für die Konsumbereitschaft. Zwar verbesserte sich das Konsumentenvertrauen in den letzten Monaten, der Indikator lag aber im gleichen niedrigen Bereich wie in der Stagnationsphase ab 2012. Weitere Faktoren, die die Sparquote steigen lassen, sind in der ersten Hälfte des Prognosezeitraumes die Erhöhung der verfügbaren Einkommen durch die Steuerentlastung, später eine Zunahme der Zinseinkommen durch das Auslaufen der sehr expansiven Geldpolitik.

Neben den unterstellten zeitlichen Effekten der Steuerentlastung signalisieren auch die Konjunkturmfragen eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums in den kommenden Monaten: So steigen der Gesamtindex zur Einschätzung der aktuellen Lage und die Erwartungen laut WIFO-Konjunkturtest seit September teils kräftig; die Verbesserung erstreckt sich über alle Branchen. Der WIFO-Frühindikator verbesserte sich im November zum achten Mal in Folge und signalisiert einen Anstieg der Konjunkturkomponente der Bruttowertschöpfung. Das WKO-Wirtschaftsbarometer signalisiert eine stabile Entwicklung und einen Fokus auf Ersatz- statt auf Erweiterungsinvestitionen; optimistisch äußern sich vor allem große Unternehmen und Exporteure. Das Wachstum der Sachgütererzeugung, das im III. Quartal 2016 kumuliert nur 1,6% betrug, dürfte sich daher etwas beschleunigen. Für eine stärkere Produktionsdynamik ist die Auslandsnachfrage aber zu schwach; das Marktwachstum wird im Prognosezeitraum wohl 3,5% nicht übersteigen.

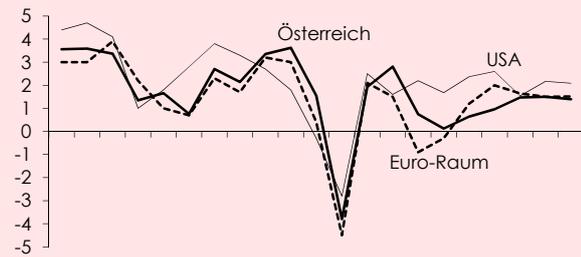
Mit der Arbeitsmarktpräsenz von Asyl- und subsidiär Schutzberechtigten nimmt die Arbeitslosigkeit weiter zu.

Das Ausklingen der Effekte der Steuerreform und der Anstieg der Inflationsrate werden die private Konsumnachfrage wieder etwas dämpfen.

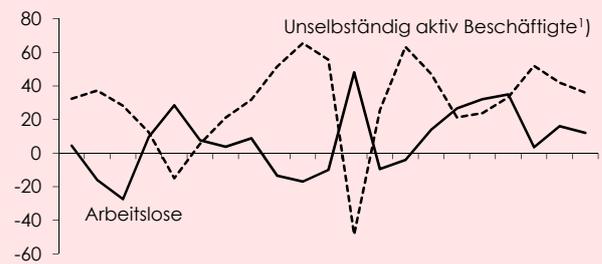
Konjunkturmfragen signalisieren eine Wachstumsbeschleunigung Ende 2016 und Anfang 2017.

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

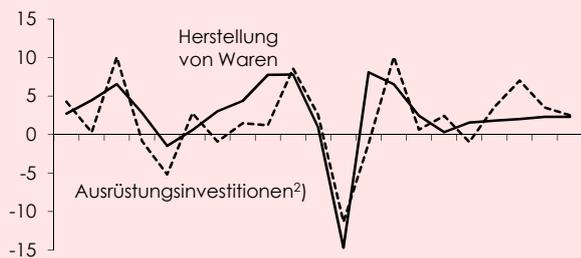
Wirtschaftswachstum
In %



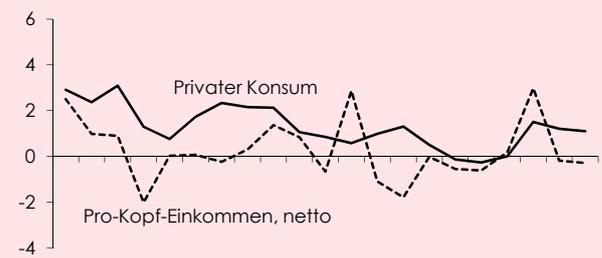
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000



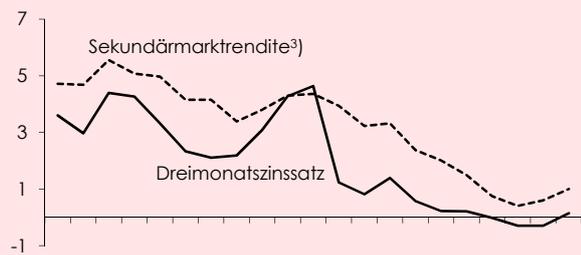
Produktion und Investitionen
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



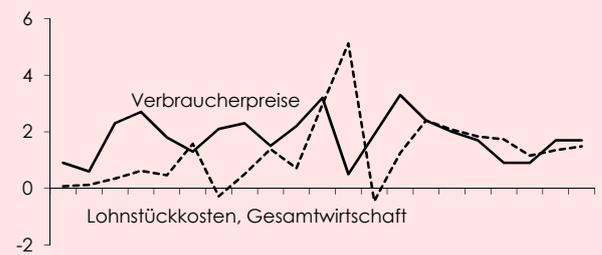
Konsum und Einkommen
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



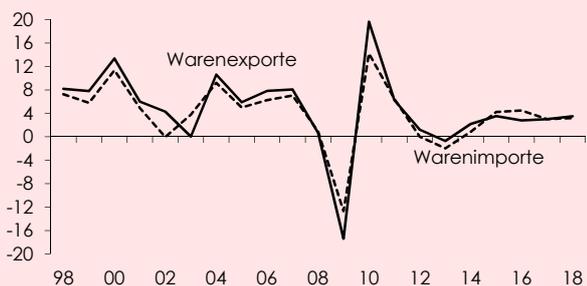
Kurz- und langfristige Zinssätze
In %



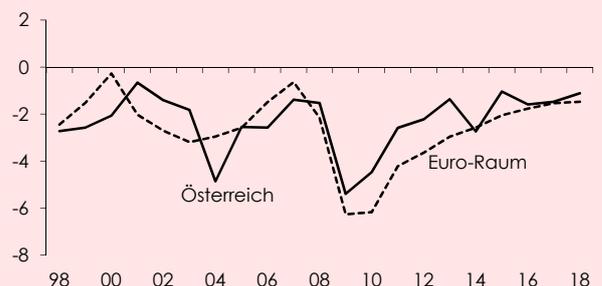
Preise und Lohnstückkosten
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Außenhandel (laut Statistik Austria)
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real



Finanzierungssaldo des Staates
In % des BIP



Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung; Bruch 2007/08 wegen Umstellung der Beschäftigtenstatistik. – ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. – ³⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Die Investitionsdynamik wird durch die Investitionszuwachsprämie nicht beschleunigt.

2017 und 2018 werden Unternehmen, die ihre Investitionen gegenüber dem Durchschnitt der vergangenen drei Jahre erhöhen, mit einer Investitionszuwachsprämie von 10% bis 15% der Mehrinvestitionen belohnt. Insgesamt stehen in beiden Jahren jeweils 87,5 Mio. € zur Verfügung. Eine vollständige Ausschöpfung und Hebelung (d. h. keine Mitnahmeeffekte) würde einem Volumen von etwa 1% der gesamten jährlichen Bruttoanlageinvestitionen entsprechen. Die Investitionstätigkeit der priva-

ten Unternehmen ist grundsätzlich von zwei Faktoren abhängig: den Absatzerwartungen und den Finanzierungskosten. Die Zuwachsprämie wirkt auf die Finanzierungskosten. Diese sind aufgrund der sehr expansiven Geldpolitik aber schon äußerst niedrig; Unternehmen, die ihre Investitionen konjunkturbedingt steigern, benötigen daher wohl kaum zusätzliche Finanzierungserleichterungen. Dagegen erhalten Unternehmen mit ungünstigen Absatzerwartungen durch die Zuwachsprämie keinen zusätzlichen Investitionsanreiz. Daher wird sie die gesamtwirtschaftliche Investitionstätigkeit – wie schon 2003/04⁴⁾ – nicht sonderlich verstärken. Entsprechend den Konjunkturumfragen wird daher eine leichte Beschleunigung des Wachstums der Maschineninvestitionen prognostiziert.

Die Dynamik der Fahrzeuginvestitionen wird ab 2017 abflachen, da im Zusammenhang mit der Ökologisierung der Dienstwagenbesteuerung auch Vorzieheffekte aufgetreten sein dürften: Im Rahmen der Steuerreform wurde der steuerpflichtige Sachbezugswert für Dienstfahrzeuge von monatlich 1,5% der Anschaffungskosten (bisher ohne CO₂-Richtwert) für Fahrzeuge, die mehr als 130 g CO₂ je km ausstoßen, auf 2,0% der Anschaffungskosten erhöht. Seit Ende 2015 werden alte Pkw vermehrt durch neue, abgasärmere Modelle ersetzt, um die höhere Besteuerung zu vermeiden. Dieser Lenkungseffekt dürfte im Prognosezeitraum schwächer werden, da jüngere Fahrzeuge tendenziell weniger CO₂ ausstoßen und daher seltener durch neue ersetzt werden müssen. So betrug der durchschnittliche CO₂-Ausstoß neuzugelassener Diesel-Pkw 2011 noch 140 g je km (Benzin-Pkw 138 g je km), 2013 134 g (Benzin-Pkw 130 g) und 2015 nur mehr 126 g je km (Benzin-Pkw 123 g). Ab 2017 sinkt der CO₂-Grenzwert (2016: 130 g je km) jedoch schrittweise um 3 g je km pro Jahr auf 118 g je km 2020. Die Unternehmen werden daher weiterhin mit Vorziehkäufen von CO₂-adäquaten Dienstfahrzeugen reagieren; im Prognosezeitraum wird daher nicht mit einer abrupten Gegenreaktion auf die hohen Vorziehkäufe 2016 gerechnet. Zudem dürften die Fahrzeuganschaffungen von Bundesheer und Polizei die Investitionen weiter begünstigen.

Die Ökologisierung der Dienstwagenbesteuerung löste Vorzieheffekte aus, die die Fahrzeuginvestitionen erhöhen.

Übersicht 9: Technische Anmerkungen zur Wachstumsprognose des realen BIP

		2015	2016	2017	2018
Wachstumsüberhang ¹⁾ Jahresverlaufsrate ²⁾	Prozentpunkte	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5
	in %	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,3
Jahreswachstumsrate	in %	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4
Bereinigte Jahreswachstumsrate ³⁾ Kalendereffekt ⁴⁾	in %	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,4
	Prozentpunkte	+ 0,1	+ 0,2	- 0,2	± 0,0

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Effekt der unterjährigen Dynamik im Vorjahr auf das Wachstum des Folgejahres. Jahreswachstumsrate, wenn das BIP des aktuellen Jahres auf dem Niveau des IV. Quartals des Vorjahres bleibt, Trend-Konjunktur-Komponente. – ²⁾ Beschreibt die Konjunkturdynamik innerhalb eines Jahres. Vorjahresveränderung im IV. Quartal, Trend-Konjunktur-Komponente. – ³⁾ Trend-Konjunktur-Komponente. – ⁴⁾ Effekt der Zahl der Arbeitstage und des Schalttages.

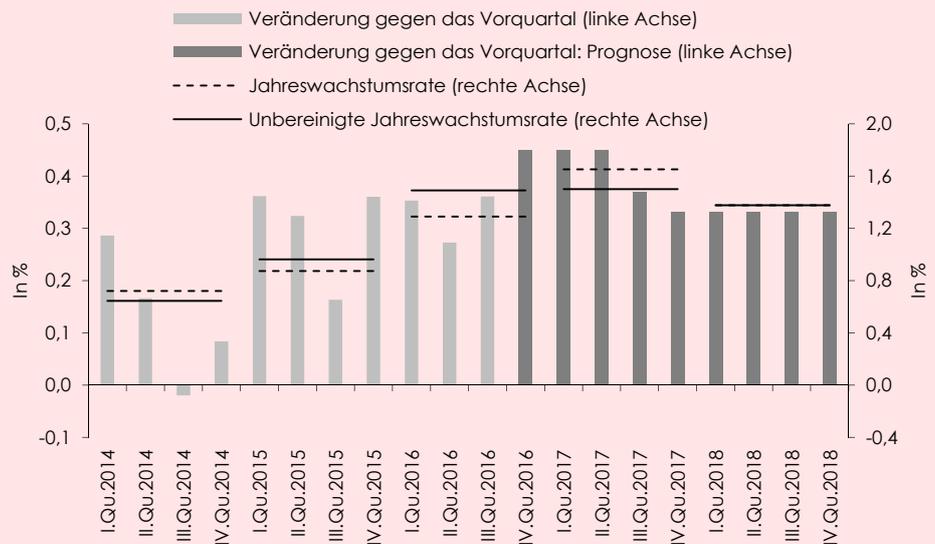
Die prognostizierten Investitions-, Produktions- und Konsumzyklen implizieren eine Beschleunigung des Wirtschaftswachstums (bereinigt gegenüber dem Vorquartal) auf 0,45% von Ende 2016 bis Mitte 2017 (III. Quartal 2016 +0,35%) und eine anschließende Abflachung auf 0,30% bis 0,35% (Abbildung 2). Daraus ergeben sich eine Steigerung der bereinigten Jahreswachstumsrate auf Basis der Trend-Konjunktur-Komponente von 1,3% im Jahr 2016 auf 1,7% im Jahr 2017 und eine Verringerung auf 1,4% im Jahr 2018. Da aber 2016 aufgrund der höheren Zahl der Arbeitstage (Schaltjahr, Kalender) etwas mehr produziert wird als 2015 und sich dieser Effekt 2017 umkehrt, beträgt die (unbereinigte) Wachstumsrate 2016 und 2017 jeweils 1,5% (Übersicht 9).

Trotz der Konjunkturbelebung ist die Wachstumsrate 2017 kalenderbedingt nicht höher als 2016.

⁴⁾ Obwohl von Ende 2002 bis Ende 2004 eine Investitionszuwachsprämie ausgeschüttet wurde, war der Anstieg der Ausrüstungsinvestitionen – Bau- und immaterielle Investitionen wurden nicht gefördert – in den Jahren 2003 und 2004 in Österreich um insgesamt 2,4 Prozentpunkte geringer als im Durchschnitt des Euro-Raumes und um 2,7 Prozentpunkte geringer als in Deutschland; nach dem Auslaufen der Prämie in den Jahren 2005 und 2006 betrug der Rückstand 9 bzw. 15 Prozentpunkte.

Abbildung 2: Konjunkturbild Österreich

BIP real, Trend-Konjunktur-Komponente



Q: WIFO.

Ab 2018 schlägt die restriktive Wirkung der kalten Progression wieder durch.

6.3 Staatshaushalt 2017 konjunkturneutral

Nach der Steuerentlastung 2016 wirken die öffentlichen Haushalte auf der Einnahmenseite auch 2017 expansiv: Die Anhebung der Negativsteuer und des Kinderfreibetrages erhöht die verfügbaren Einkommen. Die Senkung des Dienstgeberbeitrages zum Familienlastenausgleichsfonds von 4,5% auf 4,1% (und auf 3,9% 2018) wirkt sich in jenen Branchen günstig auf die Beschäftigung aus, in denen der Steuerkeil aufgrund niedriger Produktivitätszuwächse bei gleichzeitig guter Auslastung das Wachstum hemmt, also in einigen Dienstleistungsbranchen, etwa im Tourismus. Die öffentlichen Ausgaben sind 2017 hingegen restriktiv ausgerichtet, der Zuwachs des öffentlichen Konsums wird sich verlangsamen. Das Budget für 2017 ist somit konjunkturneutral. Für 2018 sind aus heutiger Sicht einnahmenseitig keine weiteren Budgetmaßnahmen vorgesehen, sodass die restriktive Wirkung der kalten Progression wieder durchschlägt. In der Folge bleibt die Entwicklung der Nettolöhne um ½ Prozentpunkt hinter jener der Bruttolöhne zurück. Die Prognoseannahmen zur Budgetpolitik für 2018 sind jedoch wegen der dann bevorstehenden Nationalratswahl äußerst unsicher.

Übersicht 10: Fiskal- und geldpolitische Kennzahlen

	2013	2014	2015	2016	2017	2018
				In % des BIP		
<i>Budgetpolitik</i>						
Finanzierungssaldo des Staates ¹⁾	- 1,4	- 2,7	- 1,0	- 1,6	- 1,5	- 1,1
Primärsaldo des Staates	1,2	- 0,3	1,3	0,6	0,4	0,6
Staatseinnahmen	49,9	50,0	50,6	49,6	49,5	49,5
Staatsausgaben	51,2	52,8	51,6	51,2	50,9	50,6
				In %		
<i>Geldpolitik</i>						
Dreimonatszinssatz	0,2	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,3	0,1
Sekundärmarktrendite ²⁾	2,0	1,5	0,7	0,4	0,6	1,0

Q: WIFO. 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Laut Maastricht-Definition. – ²⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

7. Prognoserisiken

Eine Reihe von Risikofaktoren und unvorhersehbare Schocks können die Rahmenbedingungen der Prognose verändern. Für 2016 spielen derlei Risiken nur eine geringe Rolle, da bereits ein weitreichender Datenkranz verfügbar ist und gleichlaufende Indikatoren wie z. B. die Unternehmens- und Konjunkturumfragen die Entwicklung der Realwirtschaft im IV. Quartal gut abbilden; zudem würden Prognosefehler im IV. Quartal aufgrund des statistischen Überhanges stärker die prognostizierte Jahreswachstumsrate 2017 betreffen als 2016. Allerdings könnte sich das BIP 2016 nachträglich ändern ohne Auswirkungen auf die Konjunktur: Per September 2016 wurde das Osteuropageschäft der UniCredit von Wien (Bank Austria AG) nach Mailand verlegt. Die Gewinne aus dem Osteuropageschäft werden daher künftig der italienischen Volkswirtschaft zugerechnet und die Betriebsüberschüsse in Österreich entsprechend geringer sein, sofern sie bisher nicht den lokalen Märkten zugerechnet wurden. Die Wertschöpfung durch Finanzdienstleistungen wird geringer ausfallen, auf der Verwendungsseite wäre wohl hauptsächlich der Dienstleistungsexport betroffen. Kostenersätze für die in Wien verbleibenden Beschäftigten oder eine Verringerung der Vorleistungen könnten dagegen BIP-erhöhend wirken.

Für 2017 und insbesondere für 2018 ist hingegen auch konjunkturbedingt die Prognoseunsicherheit hoch: Die Kapitalausstattung vieler europäischer Banken ist nach wie vor schwach. Nach der Finanzmarktkrise wurden notleidende Kredite zu zaghaft abgebaut und Strukturprobleme verschleppt. Die fehlende gegenseitige Abstimmung von Fiskal- und Geldpolitik bildet ein weiteres Problem: Die Niedrigzinspolitik der EZB lässt die Zinsmargen der Banken schmelzen, während die kaum expansive Fiskalpolitik wenig zu einer Belebung des Wirtschafts- und Kreditwachstums beiträgt. Zudem sinkt wegen der niedrigen Inflation der reale Wert der Schulden langsamer, sodass die Neuverschuldung geringer ausfällt. Diese Kombination aus schwacher Nachfrage, niedriger Inflation und niedrigen Zinssätzen schwächt die Ertragslage und die Eigenkapitalausstattung der Banken. Das Risiko einer selbsterfüllenden Vertrauens- und anschließenden Finanzmarktkrise – wie sie sich im September 2016 bei der Deutschen Bank andeutete – nimmt zu.

Wie sich am Beispiel der Verhandlungen über das Freihandelsabkommen mit Kanada zeigte, ist die politische Handlungsfähigkeit der EU sehr eingeschränkt, da Partikularinteressen großes Gewicht haben. Dies könnte in den Verhandlungen über einen Austritt Großbritanniens aus der EU harte Konfrontationen und damit eine erhebliche Verschlechterung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der EU und Großbritannien sowie eine stärkere Beeinträchtigung der Realwirtschaft zur Folge haben als in der Prognose unterstellt. Zudem würden unerwartete Turbulenzen auf den Finanzmärkten makroökonomische Verwerfungen auslösen. Als spezielles Risiko könnten sich die Verhandlungen um die britische Finanzbranche entwickeln, denn Unsicherheit darüber, welche Rechte diese wichtigen Devisenbringer⁵⁾ künftig in der EU haben werden, könnte den Pfund-Kurs weiter unter Druck setzen.

Die durch die abwanderungsbedingte Arbeitskräfteverknappung ausgelösten starken Lohnsteigerungen in Ostmitteleuropa könnten Re-Migrationsbewegungen auslösen, die den österreichischen Arbeitsmarkt entlasten. Dies hängt aber davon ab, ob die Zugezogenen aus strukturellen oder aus konjunkturellen Motiven gewandert sind. Falls die konjunkturellen Motive überwogen, könnte eine stärkere Re-Migration entstehen. Falls die strukturellen Beweggründe überwogen (Teilhabe an einer wohlhabenderen Gesellschaft), dürften Arbeitskräfteknappheit und etwas höhere Löhne im Herkunftsland wohl kein ausreichendes Motiv für eine Re-Migration sein.

Eine Zunahme der Konsumnachfrage und ein etwas höheres Wirtschaftswachstum könnten sich dann ergeben, wenn der durch den OPEC-Beschluss verursachte Rohölpreisanstieg nur vorübergehend ist (etwa weil er als nicht glaubhaft eingeschätzt

Die niedrigen Zinssätze bei niedriger Inflation und schwacher Nachfrage belasten die Ertragslage der Banken.

Harte Konfrontationen zwischen der EU und Großbritannien könnten Turbulenzen auf den Finanzmärkten auslösen.

Eine Re-Migration nach Osteuropa würde den Arbeitsmarkt entlasten, ein Rückgang der Rohölpreise oder eine expansivere Fiskalpolitik das Wirtschaftswachstum begünstigen.

⁵⁾ Die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen steuerten 2015 zum britischen Leistungsbilanzdefizit von rund 5% des BIP einen Überschuss von rund 3% des BIP bei.

wird) und die Realeinkommenssteigerungen dadurch höher ausfallen. Eine expansiver ausgerichtete Fiskalpolitik – etwa aus politökonomischen Motiven vor der nächsten Nationalratswahl – würde das Wachstum ebenfalls begünstigen. Schließlich scheint es angesichts der günstigen Ergebnisse der aktuellen Konjunkturumfragen möglich, dass die Produktion in Österreich wegen eines stärkeren Anstieges der Erweiterungsinvestitionen oder der Auslandsnachfrage 2017 kräftiger anzieht als prognostiziert.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: Astrid.Czaloun@wifo.ac.at, Christine.Kaufmann@wifo.ac.at, Maria.Riegler@wifo.ac.at, Martha.Steiner@wifo.ac.at

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t_0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t_1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t_1 , wenn das BIP im Jahr t_1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t_0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden über 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2015) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes
- Übersicht 4: Dreimonatszinssätze
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Konjunkturklima

- Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

Tourismus

- Übersicht 11: Tourismusentwicklung in der laufenden Saison

Außenhandel

- Übersicht 12: Warenexporte und Warenimporte

Landwirtschaft

- Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

Herstellung von Waren

- Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

Bauwirtschaft

- Übersicht 16: Bauwesen

Binnenhandel

- Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

Private Haushalte

- Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

Verkehr

- Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 25: Tariflöhne
- Übersicht 26: Effektivverdienste

Soziale Sicherheit

- Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren
- Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen
- Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 34: Beschäftigung
- Übersicht 35: Arbeitslosigkeit
- Übersicht 36: Arbeitslosenquote

Staatshaushalt

- Übersicht 37: Staatsquoten

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 Juni	2016 Juli	2016 August	2016 Septem- ber	2016 Oktober	2016 Novem- ber
	In % der Erwerbspersonen (saisonbereinigt)												
OECD insgesamt	7,9	7,4	6,8	6,5	6,5	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,2	6,2
USA	7,4	6,2	5,3	5,0	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,8	4,6
Japan	4,0	3,6	3,4	3,3	3,2	3,2	3,0	3,1	3,0	3,1	3,0	3,0	3,1
Euro-Raum	12,0	11,6	10,9	10,5	10,3	10,1	10,0	10,1	10,0	10,0	9,9	9,8	9,8
Belgien	8,5	8,6	8,5	8,6	8,2	8,3	7,8	8,2	8,0	7,9	7,6	7,6	7,6
Deutschland	5,2	5,0	4,6	4,5	4,3	4,2	4,2	4,2	4,2	4,2	4,1	4,1	4,1
Irland	13,1	11,3	9,5	9,1	8,4	8,3	7,9	8,3	8,0	7,9	7,7	7,5	7,3
Griechenland	27,5	26,6	25,0	24,4	24,0	23,5	23,2	23,5	23,3	23,3	23,1	.	.
Spanien	26,1	24,5	22,1	20,9	20,4	20,1	19,4	19,9	19,5	19,4	19,3	19,2	19,2
Frankreich	10,3	10,3	10,4	10,2	10,2	9,9	10,1	10,0	10,1	10,2	9,9	9,7	9,5
Italien	12,1	12,6	11,9	11,6	11,6	11,6	11,6	11,6	11,6	11,5	11,8	11,8	11,9
Luxemburg	5,8	6,0	6,5	6,5	6,4	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,3	6,2
Niederlande	7,3	7,4	6,9	6,7	6,5	6,3	5,8	6,1	6,0	5,8	5,7	5,6	5,6
Österreich	5,3	5,6	5,7	5,9	6,0	6,1	6,1	6,2	6,2	6,2	6,0	5,8	5,8
Portugal	16,4	14,1	12,7	12,3	12,1	11,3	10,9	11,0	10,9	10,9	10,9	10,6	10,5
Slowakei	14,2	13,2	11,5	10,9	10,2	9,9	9,6	9,8	9,7	9,6	9,4	9,2	9,0
Finnland	8,2	8,7	9,3	9,4	9,1	8,9	8,7	8,9	8,8	8,7	8,7	8,7	8,8
Tschechien	7,0	6,1	5,1	4,5	4,2	4,0	4,0	4,1	4,1	3,9	3,9	3,8	3,7
Ungarn	10,1	7,8	6,8	6,3	5,8	5,2	4,9	5,0	5,0	5,0	4,8	4,6	.
Polen	10,3	9,0	7,5	7,1	6,5	6,3	6,2	6,3	6,2	6,2	6,2	6,1	6,0
Schweiz	4,4	4,5	4,6	4,7	5,1	4,3	4,8	.	.	.	.	.	.

Q: OECD, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2013	2014	2015	2015	2016				2016				
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 1,6	+ 1,7	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4
USA	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7
Japan	+ 0,3	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,0	- 0,3	- 0,5	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,5	+ 0,2	+ 0,5
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,0	- 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,6
Belgien	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,7
Deutschland	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7
Irland	+ 0,5	+ 0,3	- 0,0	± 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	- 0,4	- 0,3	- 0,4	- 0,2
Griechenland	- 0,9	- 1,4	- 1,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	- 0,2
Spanien	+ 1,5	- 0,2	- 0,6	- 0,5	- 0,8	- 1,0	- 0,3	- 0,9	- 0,6	- 0,3	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,5
Frankreich	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7
Italien	+ 1,2	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	- 0,1	+ 0,1
Luxemburg	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,1	- 0,4	- 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6
Niederlande	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,6	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,4
Österreich	+ 2,1	+ 1,5	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,5
Portugal	+ 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,5
Slowakei	+ 1,5	- 0,1	- 0,3	- 0,5	- 0,5	- 0,6	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,8	- 0,5	- 0,3	- 0,2
Finnland	+ 2,2	+ 1,2	- 0,2	- 0,3	- 0,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7
Tschechien	+ 1,4	+ 0,4	+ 0,3	± 0,0	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,5	- 0,1	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,6
Ungarn	+ 1,7	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,4	± 0,0	+ 0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,1
Polen	+ 0,8	+ 0,1	- 0,7	- 0,5	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,6	- 0,5	- 0,2	+ 0,1	+ 0,2
Schweiz	+ 0,1	+ 0,0	- 0,8	- 1,2	- 1,1	- 0,5	- 0,2	- 0,6	- 0,5	+ 0,0	- 0,3	- 0,3	- 0,2

Q: Statistik Austria, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Internationale Aktienkursindizes

	2014	2015	2016	2016				2016				
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Europa, MSCI Europa	+ 11,9	+ 12,8	- 10,0	- 10,2	- 14,8	- 8,7	- 5,9	- 9,4	- 2,1	- 5,4	- 10,0	- 2,2
Euro-Raum, STOXX 50	+ 12,6	+ 9,5	- 12,7	- 13,3	- 17,9	- 12,1	- 7,2	- 13,1	- 4,8	- 7,1	- 12,0	- 2,4
Deutschland, DAX 30	+ 14,8	+ 15,0	- 7,0	- 11,7	- 14,1	- 3,3	+ 1,8	- 2,7	+ 5,5	+ 3,9	- 3,6	+ 5,1
Österreich, ATX	- 2,4	+ 1,3	- 5,4	- 7,4	- 13,5	- 4,6	+ 4,3	- 6,0	+ 5,6	+ 2,9	+ 1,3	+ 8,7
Großbritannien, FTSE 100	+ 3,2	- 1,4	- 1,7	- 11,8	- 10,3	+ 5,7	+ 10,5	+ 5,7	+ 11,9	+ 10,6	+ 7,9	+ 13,0
Ostmitteleuropa, CECE Composite Index	- 1,2	- 4,6	- 16,2	- 19,6	- 24,0	- 15,8	- 3,2	- 14,5	- 11,9	- 8,1	- 6,1	+ 5,0
Tschechien, PX 50	+ 1,6	+ 0,8	- 11,5	- 10,4	- 14,4	- 14,3	- 6,6	- 15,7	- 11,8	- 7,1	- 9,2	- 3,5
Ungarn, BUX Index	- 3,8	+ 17,1	+ 29,0	+ 35,5	+ 20,9	+ 27,3	+ 32,7	+ 25,4	+ 33,6	+ 33,4	+ 32,1	+ 32,3
Polen, WIG Index	+ 8,1	- 0,3	- 9,9	- 13,8	- 16,0	- 9,2	+ 0,4	- 8,0	- 6,3	- 5,8	- 2,4	+ 10,6
Russland, RTS Index	- 16,6	- 26,5	+ 5,3	- 9,0	- 8,5	+ 14,7	+ 24,8	+ 17,5	+ 23,1	+ 17,0	+ 15,5	+ 42,3
Amerika												
USA, Dow Jones Industrial Average	+ 11,8	+ 4,9	+ 1,8	- 6,4	- 1,3	+ 7,6	+ 8,0	+ 8,4	+ 11,9	+ 5,8	+ 5,6	+ 12,4
USA, S & P 500 Index	+ 17,5	+ 6,7	+ 1,6	- 5,4	- 1,3	+ 6,7	+ 6,5	+ 6,7	+ 11,0	+ 5,8	+ 4,1	+ 9,4
Brasilien, BM&FBOVESPA	- 1,8	- 5,6	+ 7,0	- 12,3	- 6,6	+ 17,7	+ 31,7	+ 21,6	+ 26,1	+ 32,1	+ 30,9	+ 32,3
Asien												
Japan, Nikkei 225	+ 13,8	+ 24,2	- 11,9	- 7,7	- 18,3	- 15,3	- 5,7	- 16,7	- 6,7	- 7,2	- 9,7	- 0,7
China, Shanghai Index	+ 2,4	+ 65,8	- 19,3	- 13,0	- 34,9	- 14,3	- 9,8	- 15,1	- 2,9	- 7,7	- 10,3	- 11,0
Indien, Sensex 30 Index	+ 25,1	+ 10,8	- 3,5	- 14,5	- 5,6	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,4	+ 11,0	+ 3,6	+ 2,7	+ 2,8

Q: Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssätze

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In %												
USA	0,3	0,5	0,9	0,8	0,8	0,9	0,9	1,0	0,9	0,9	0,9	0,9	1,0
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	1,2	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8
Euro-Raum	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Tschechien	0,4	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Dänemark	0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,2
Ungarn	2,5	1,5	1,0	1,2	1,0	0,8	0,7	0,9	0,8	0,8	0,9	0,7	0,7
Polen	2,5	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7	1,7
Schweden	0,4	- 0,3	- 0,7	- 0,5	- 0,6	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 0,8	- 0,8
Großbritannien	0,5	0,6	0,5	0,6	0,6	0,5	0,4	0,5	0,5	0,4	0,4	0,4	0,4
Norwegen	1,7	1,3	1,1	1,1	1,0	1,1	1,1	1,0	1,1	1,1	1,1	1,1	1,2
Schweiz	0,0	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,7	- 0,8	- 0,7

Q: OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
In %													
USA	2,5	2,1	1,8	1,9	1,7	1,6	2,1	1,5	1,6	1,6	1,8	2,2	2,5
Japan	0,6	0,4	- 0,0	0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,0	0,1
Kanada	2,2	1,5	1,3	1,2	1,3	1,1	1,4	1,1	1,0	1,1	1,2	1,4	1,7
Euro-Raum	2,3	1,3	0,9	1,0	0,9	0,7	1,1	0,6	0,6	0,7	0,8	1,2	1,3
Belgien	1,7	0,8	0,5	0,7	0,5	0,2	0,5	0,2	0,2	0,2	0,3	0,6	0,6
Deutschland	1,2	0,5	0,1	0,3	0,1	- 0,1	0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,1	0,0	0,2	0,3
Irland	2,4	1,2	0,7	1,0	0,8	0,4	0,7	0,5	0,4	0,4	0,5	0,9	0,8
Griechenland	6,9	9,7	8,4	9,5	8,2	8,2	7,5	8,0	8,2	8,3	8,3	7,3	6,9
Spanien	2,7	1,7	1,4	1,7	1,5	1,1	1,3	1,2	1,0	1,0	1,1	1,4	1,4
Frankreich	1,7	0,8	0,5	0,6	0,5	0,2	0,6	0,2	0,2	0,2	0,3	0,7	0,8
Italien	2,9	1,7	1,5	1,5	1,5	1,2	1,8	1,2	1,2	1,3	1,5	1,9	1,9
Luxemburg	1,3	0,4	0,3	0,5	0,3	- 0,0	0,2	0,0	- 0,1	- 0,0	0,1	0,3	0,4
Niederlande	1,5	0,7	0,3	0,4	0,3	0,1	0,3	0,1	0,0	0,1	0,2	0,4	0,4
Österreich	1,5	0,7	0,4	0,6	0,4	0,1	0,4	0,2	0,1	0,1	0,2	0,5	0,5
Portugal	3,8	2,4	3,2	2,9	3,2	3,1	3,5	3,1	2,9	3,3	3,3	3,5	3,7
Finnland	1,4	0,7	0,4	0,6	0,4	0,1	0,3	0,1	0,1	0,1	0,2	0,4	0,5
Dänemark	1,3	0,7	0,3	0,6	0,3	0,0	0,3	0,1	0,0	0,0	0,1	0,3	0,4
Schweden	1,7	0,7	0,5	0,9	0,7	0,2	0,4	0,2	0,1	0,2	0,2	0,4	0,6
Großbritannien	2,1	1,8	1,2	1,5	1,4	0,7	1,1	0,8	0,6	0,7	0,9	1,2	1,3
Norwegen	2,5	1,6	1,3	1,4	1,3	1,1	1,6	1,0	1,1	1,2	1,3	1,6	1,8
Schweiz	0,7	- 0,1	- 0,4	- 0,4	- 0,4	- 0,5	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,4	- 0,1	- 0,1

Q: OeNB, OECD, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2014	2015	2016	2015				2016					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Fremdwährung je Euro													
Dollar	1,33	1,11	1,11	1,09	1,10	1,13	1,12	1,08	1,12	1,12	1,10	1,08	1,05
Yen	140,38	134,29	120,31	132,93	127,02	121,98	114,32	117,93	113,49	114,22	114,47	116,93	122,39
Schweizer Franken	1,21	1,07	1,09	1,08	1,10	1,10	1,09	1,08	1,09	1,09	1,09	1,08	1,08
Pfund Sterling	0,81	0,73	0,82	0,72	0,77	0,79	0,85	0,87	0,86	0,85	0,89	0,87	0,84
Schwedische Krone	9,10	9,35	9,47	9,30	9,33	9,28	9,51	9,76	9,49	9,57	9,71	9,85	9,71
Dänische Krone	7,45	7,46	7,45	7,46	7,46	7,44	7,44	7,44	7,44	7,45	7,44	7,44	7,44
Norwegische Krone	8,36	8,94	9,29	9,34	9,53	9,32	9,29	9,04	9,30	9,20	9,00	9,08	9,03
Tschechische Krone	27,54	27,29	27,03	27,06	27,04	27,04	27,03	27,03	27,03	27,02	27,02	27,03	27,03
Russischer Rubel	51,01	68,01	74,22	72,37	82,47	74,35	72,09	67,97	72,80	72,24	69,01	69,53	65,38
Ungarischer Forint	308,71	309,90	311,46	312,65	312,07	313,34	311,08	309,35	310,21	308,68	307,00	308,82	312,24
Polnischer Zloty	4,18	4,18	4,36	4,26	4,37	4,37	4,34	4,38	4,30	4,32	4,31	4,39	4,44
Neuer Rumänischer Leu	4,44	4,45	4,49	4,46	4,49	4,50	4,46	4,51	4,46	4,45	4,49	4,51	4,52
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,19	6,97	7,35	7,00	7,21	7,38	7,44	7,37	7,45	7,48	7,42	7,39	7,30

Veränderung gegen das Vorjahr in %

	2014	2015	2016	2015	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016	2016
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,2	- 2,8	+ 1,1	- 1,8	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,0
Industriewaren	+ 1,2	- 2,7	+ 1,1	- 1,7	+ 1,2	+ 2,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,1
Real	+ 1,5	- 2,7	.	- 1,8	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,8	.	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,5	.
Industriewaren	+ 1,5	- 2,7	.	- 1,7	+ 1,5	+ 2,2	+ 0,7	.	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,5	.

Q: OeNB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Auf Dollarbasis	- 7,1	- 41,9	- 12,7	- 32,8	- 23,0	- 6,7	+ 18,9	- 14,7	- 2,5	- 1,8	+ 7,9	+ 10,9	+ 41,6
Ohne Energierohstoffe	- 9,2	- 22,8	- 0,8	- 16,5	- 4,3	+ 3,4	+ 17,3	+ 0,9	+ 4,9	+ 4,5	+ 6,9	+ 20,0	+ 25,6
Auf Euro-Basis	- 7,4	- 30,2	- 12,4	- 31,3	- 24,7	- 7,1	+ 20,9	- 15,2	- 3,2	- 1,7	+ 9,9	+ 10,3	+ 45,9
Ohne Energierohstoffe	- 9,4	- 7,5	- 0,4	- 14,6	- 6,5	+ 2,9	+ 19,2	+ 0,2	+ 4,1	+ 4,7	+ 9,1	+ 19,3	+ 29,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 1,7	- 1,4	+ 2,4	- 9,4	+ 3,1	+ 6,4	+ 10,2	+ 2,7	+ 6,1	+ 10,7	+ 10,3	+ 9,4	+ 10,9
Industrierohstoffe	- 13,6	- 11,3	- 2,3	- 18,1	- 12,6	+ 0,5	+ 26,0	- 1,6	+ 2,7	+ 0,5	+ 8,2	+ 26,9	+ 44,4
Energierohstoffe	- 7,2	- 32,9	- 14,3	- 34,1	- 27,3	- 8,8	+ 21,2	- 17,5	- 4,4	- 2,8	+ 10,2	+ 8,7	+ 49,1
Rohöl	- 7,8	- 35,9	- 14,9	- 34,8	- 27,1	- 8,6	+ 18,8	- 18,5	- 2,9	- 2,3	+ 8,2	+ 4,4	+ 49,0

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

Übersicht 8: Verwendung des Bruttoinlandsproduktes und Herstellung von Waren

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2015			2016		
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,2
Exporte	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,3	+ 3,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,5	+ 0,4
Importe	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 3,4	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 0,3	+ 4,6	+ 5,8	+ 3,2	+ 6,1	+ 0,7
Inländische Verwendung ¹⁾	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,2	- 1,2	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,3
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,6	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,2
Private Haushalte	+ 0,5	- 0,1	- 0,3	- 0,0	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	- 0,3	+ 0,1	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,3
Staat	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,8	+ 3,6	+ 2,1	+ 1,0
Bruttoinvestitionen ²⁾	- 0,3	- 0,1	+ 0,4	+ 0,5	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	- 3,5	+ 1,8	+ 1,8	- 0,5	+ 3,1	+ 2,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 1,4	+ 2,2	- 0,9	+ 0,7	+ 3,7	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,1	+ 2,0	+ 4,6	+ 3,9
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 0,6	+ 2,4	- 1,0	+ 3,6	+ 7,0	+ 3,5	+ 2,5	+ 5,6	+ 4,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 9,2	+ 7,7
Bauten	+ 2,2	- 0,9	- 0,1	- 1,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,3	- 1,2	- 1,6	- 0,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,3
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 0,6	+ 9,2	- 2,4	+ 0,6	+ 3,1	+ 3,5	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,3	+ 3,2	+ 1,1	+ 2,7	+ 4,5
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren	+ 2,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,1	+ 0,4
Trend-Konjunktur-Komponente, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Bruttoinlandsprodukt								+ 0,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,4
Exporte								+ 0,8	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,2
Importe								+ 0,8	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,3
Inländische Verwendung ¹⁾								+ 0,3	+ 0,5	+ 0,8	- 0,0	+ 0,4	+ 0,7
Konsumausgaben insgesamt								+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3
Private Haushalte								+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4
Staat								+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,2
Bruttoinvestitionen ²⁾								+ 1,0	- 0,0	+ 2,3	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,9
Bruttoanlageinvestitionen								+ 0,4	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 0,7
Ausrüstungen und Waffensysteme								+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4
Bauten								- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,6	- 0,1
Sonstige Anlagen ³⁾								+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,2
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Herstellung von Waren								+ 0,7	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,4

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Einschließlich statistischer Differenz. – ²⁾ Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. – ³⁾ Überwiegend geistiges Eigentum (Forschung und Entwicklung, Computerprogramme, Urheberrechte). • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2015			2016			
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Nominell</i>														
Bruttonationaleinkommen	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,1	+ 3,5	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,9	.	.	.	.	.	.
Arbeitnehmerentgelte	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,4	
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 0,6	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,3	+ 3,1	+ 2,0	
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>														
BIP real pro Kopf (Erwerbstätige)	- 0,3	- 0,4	- 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	- 0,1	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,2	- 0,1	
BIP nominell	Mrd. €	317,12	322,54	330,42	339,90	350,22	360,30	371,06	84,35	86,03	88,52	83,65	86,32	88,05
Pro Kopf (Bevölkerung)	in €	37.634	38.048	38.673	39.388	40.075	40.878	41.768	9.790	9.956	10.211	9.616	9.891	10.059
Arbeitsvolumen Gesamtwirtschaft ¹⁾	- 0,3	- 0,6	+ 0,3	- 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	- 0,7	- 0,3	- 0,4	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,0	
Stundenproduktivität Gesamtwirtschaft ²⁾	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,3	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,2	

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, 2016 bis 2018: Prognose. – ¹⁾ Von Erwerbstätigen geleistete Arbeitsstunden. – ²⁾ Produktion je geleistete Arbeitsstunde. • Rückfragen: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Konjunkturklima

Übersicht 10: WIFO-Konjunkturklimaindex und WIFO-Frühindikator

	2015		2016			Juli	August	2016			Dezember
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	September			Oktober	November		
Indexpunkte (saisonbereinigt)											
Konjunkturklimaindex Gesamtwirtschaft	+ 3,3	+ 1,7	+ 2,7	+ 4,9	+ 8,9	+ 4,0	+ 4,3	+ 6,4	+ 6,9	+ 9,2	+ 10,6
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,3	+ 5,0	+ 8,8	+ 3,7	+ 4,8	+ 6,4	+ 6,9	+ 8,6	+ 10,8
Index der unternehmerischen Erwartungen	+ 3,7	+ 1,1	+ 2,1	+ 4,8	+ 9,0	+ 4,3	+ 3,8	+ 6,3	+ 6,8	+ 9,8	+ 10,4
<i>Konjunkturklimaindex Wirtschaftsbereiche</i>											
Sachgütererzeugung	+ 0,3	- 2,1	- 2,4	+ 1,7	+ 5,9	+ 0,4	+ 0,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 6,3	+ 6,9
Bauwirtschaft	+ 1,2	+ 1,6	+ 4,3	+ 1,6	+ 9,6	- 0,3	+ 1,0	+ 4,3	+ 7,9	+ 8,9	+ 12,1
Dienstleistungen	+ 5,5	+ 4,1	+ 5,3	+ 7,4	+ 10,5	+ 6,9	+ 7,4	+ 7,7	+ 8,0	+ 11,0	+ 12,5
WIFO-Frühindikator ¹⁾	+ 0,15	+ 0,18	+ 0,33	+ 0,49	+ 0,58	+ 0,74

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, <http://konjunktur.wifo.ac.at/>. WIFO-Konjunkturklimaindex: Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). – ¹⁾ Monatlicher Sammelindikator, der Konjunkturwendepunkte der österreichischen Gesamtwirtschaft zeitnah anzeigt (standardisierte Werte, saisonbereinigt). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at, Astrid.Czaloun@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 13: Markt- und Preisentwicklung von Agrarprodukten

	2012	2013	2014	2015	2015			2016			2016		
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	1.000 t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Marktentwicklung													
Milchanlieferung ¹⁾	2.964	2.933	3.062	3.102	+ 2,9	+ 6,3	+ 10,0	+ 3,6	+ 0,1	+ 0,8	- 0,0	- 0,5	- 0,9
Marktleistung Getreide insgesamt ²⁾	2.422	2.387	2.737	2.692									
BEE ³⁾ Rindfleisch	208	209	206	210	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,5	+ 4,0	- 1,4	- 2,7	+ 3,2	- 4,2	- 8,0
BEE ³⁾ Kalbfleisch	10	9	9	8	- 17,9	- 13,9	- 2,7	- 13,9	- 10,3	- 16,2	+ 22,6	- 37,7	- 12,0
BEE ³⁾ Schweinefleisch	493	492	487	490	- 3,8	+ 3,3	+ 1,6	- 2,3	- 2,4	- 13,1	+ 7,9	- 1,2	- 0,8
Geflügelschlachtungen ⁴⁾	93	95	97	102	+ 0,8	+ 8,4	+ 4,3	+ 3,6	+ 8,7	+ 1,2	+ 17,6	+ 7,9	- 6,4
	€ je t				Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)													
Milch (4% Fett, 3,3% Eiweiß)	329	367	385	328	- 15,9	- 8,3	- 5,9	- 11,1	- 9,2	- 9,2	- 9,3	- 9,0	- 7,6
Qualitätsweizen ⁵⁾	210	186	163	168	+ 9,7	- 2,4	- 9,5	- 13,6	- 25,3	- 29,8	- 27,4	- 18,8	- 10,0
Körnermais ⁵⁾	194	199	151	133	- 15,6	+ 27,3	+ 18,1	+ 14,2	+ 7,1	+ 22,8	+ 12,4	- 12,7	- 13,5
Jungstiere (Handelsklasse R3) ⁶⁾⁷⁾	3.884	3.833	3.722	3.884	+ 4,3	+ 4,3	- 1,3	- 6,5	- 3,4	- 5,3	- 2,9	- 2,1	- 3,6
Schweine (Handelsklasse E) ⁶⁾	1.704	1.723	1.596	1.438	- 10,6	- 7,3	- 11,0	- 3,0	+ 13,7	+ 16,0	+ 15,1	+ 10,3	+ 10,9
Masthühner bratfertig, lose ⁸⁾	2.174	2.348	2.338	2.114	- 10,0	- 10,1	- 2,5	- 0,5	+ 0,0	+ 0,5	- 0,5	+ 0,0	- 0,9

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Milchanlieferung an die Be- und Verarbeitungsbetriebe. – ²⁾ Wirtschaftsjahre, Summe der Marktleistung von Juli bis Juni des nächsten Jahres, Körnermais von Oktober bis September (Wirtschaftsjahr 2014/15 = Jahr 2014). – ³⁾ Bruttoeigenerzeugung (BEE) von Fleisch: untersuchte Schlachtungen in Österreich einschließlich Exporte und abzüglich Importe von lebenden Tieren. – ⁴⁾ Schlachtungen von Brat-, Back- und Suppenhühnern in Betrieben mit mindestens 5.000 Schlachtungen im Vorjahr. – ⁵⁾ Preise der ersten Handelsstufe; für das laufende Wirtschaftsjahr Mischpreise aus A-Konto-Zahlungen und zum Teil endgültigen Preisen. – ⁶⁾ € je t Schlachtgewicht. – ⁷⁾ Preis frei Rampe Schlachthof, gemäß Viehmeldeverordnung. – ⁸⁾ Verkaufspreis frei Filiale. • Rückfragen: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Herstellung von Waren

Übersicht 14: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2013	2014	2015	2015	2016			2016					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
					Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)													
Insgesamt	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,3	+ 2,8	+ 1,4	+ 2,2	+ 1,4	+ 2,2	+ 0,8	- 0,9	+ 2,4	+ 2,8	- 0,2
Vorleistungen	- 0,1	+ 4,9	+ 1,6	+ 1,6	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,9	+ 4,6	+ 2,7	+ 4,2	+ 4,5	+ 3,9	+ 3,4
Investitionsgüter	+ 3,9	- 1,4	- 2,5	- 2,5	- 1,1	- 1,0	+ 2,9	+ 0,6	- 1,0	- 4,9	- 0,9	+ 2,9	- 0,2
Kfz	+ 8,5	+ 2,1	+ 1,7	+ 5,6	+ 4,0	+ 8,8	+ 10,0	+ 4,3	+ 17,7	- 1,3	+ 23,3	+ 12,2	+ 5,0
Konsumgüter	+ 0,1	+ 5,0	- 3,3	- 3,3	- 0,8	- 3,4	- 0,7	+ 1,0	- 3,4	- 3,0	- 0,8	- 0,7	+ 0,3
Langlebige Konsumgüter	- 4,6	- 4,4	- 4,3	- 4,3	+ 5,3	- 6,1	- 5,9	- 1,7	- 6,1	- 5,3	- 1,9	- 5,9	- 2,1
Kurzlebige Konsumgüter	+ 1,2	+ 7,5	- 3,1	- 3,1	- 2,1	- 2,7	+ 0,5	+ 1,5	- 2,7	- 2,5	- 0,8	+ 0,5	+ 0,9
Beschäftigte	- 0,1	- 0,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,7	- 0,0	+ 0,6	+ 0,6	
Geleistete Stunden	- 0,3	- 1,8	- 0,5	+ 0,4	+ 1,0	+ 2,5	- 0,7	+ 2,4	+ 3,7	- 3,9	+ 2,0	- 0,1	
Produktion pro Kopf (Beschäftigte)	+ 1,9	+ 2,9	- 2,0	- 2,0	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,1	- 0,8	+ 1,8	+ 2,2	
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 4,8	+ 5,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,8	+ 0,1	- 3,0	+ 3,4	+ 1,4	
Auftragseingänge	+ 1,0	- 0,4	+ 3,7	+ 8,2	- 0,5	+ 3,6	+ 3,1	+ 11,0	+ 5,8	- 5,6	+ 7,8	+ 8,0	
Inland	+ 3,7	- 2,6	+ 1,1	+ 2,4	+ 0,6	+ 0,6	- 4,6	+ 6,6	- 2,5	- 14,4	- 3,1	+ 4,9	
Ausland	+ 0,2	+ 0,4	+ 4,5	+ 10,2	- 0,9	+ 4,6	+ 5,8	+ 12,4	+ 8,7	- 2,4	+ 11,5	+ 9,0	
Auftragsbestand	+ 1,0	- 2,5	+ 5,9	+ 5,9	+ 5,3	+ 5,0	+ 7,4	+ 4,3	+ 5,0	+ 4,8	+ 5,5	+ 7,4	
Inland	+ 8,4	+ 6,7	+ 5,0	+ 5,0	+ 2,7	+ 2,3	- 1,7	+ 2,3	+ 2,3	- 0,3	- 1,8	- 1,7	
Ausland	- 0,4	- 4,4	+ 6,1	+ 6,1	+ 5,9	+ 5,6	+ 9,6	+ 4,7	+ 5,6	+ 6,0	+ 7,2	+ 9,6	

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Strauss@wifo.ac.at

Übersicht 15: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2015	2016			2016							
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	
	Indexpunkte (saisonbereinigt) ¹⁾											
Konjunkturklimaindex Sachgütererzeugung												
Index der aktuellen Lagebeurteilungen	+ 0,3	- 2,1	- 2,4	+ 1,7	+ 5,9	+ 0,4	+ 0,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 6,3	+ 6,9	
Index der unternehmerischen Erwartungen	- 1,3	- 1,1	- 2,6	+ 1,6	+ 3,8	+ 0,3	+ 0,2	+ 4,1	+ 2,7	+ 4,0	+ 4,7	
	+ 1,9	- 3,1	- 2,2	+ 1,7	+ 8,0	+ 0,3	- 0,3	+ 5,1	+ 6,2	+ 8,5	+ 9,2	
	In % der Unternehmen (saisonbereinigt)											
Auftragsbestände zumindest ausreichend												
Auslandsauftragsbestände zumindest ausreichend	66,0	67,4	66,9	70,9	72,8	69,2	70,7	72,7	71,4	73,4	73,7	
	60,3	62,1	61,1	63,6	64,5	62,5	62,9	65,5	63,6	65,3	64,7	
	Salden aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)											
Fertigwarenlager zur Zeit												
Produktion in den nächsten 3 Monaten	+ 7,7	+ 10,1	+ 9,6	+ 8,9	+ 5,3	+ 9,0	+ 10,7	+ 6,9	+ 5,2	+ 5,4	+ 5,2	
Geschäftslage in den nächsten 6 Monaten	+ 6,3	+ 1,6	+ 3,0	+ 6,9	+ 12,5	+ 4,7	+ 6,0	+ 10,1	+ 11,4	+ 13,9	+ 12,1	
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	+ 4,5	- 2,8	- 3,4	+ 2,7	+ 9,8	+ 1,3	- 0,4	+ 7,1	+ 6,0	+ 9,6	+ 13,7	
	+ 0,4	- 2,2	- 1,4	+ 2,5	+ 5,2	+ 2,7	+ 3,6	+ 1,2	+ 4,4	+ 4,7	+ 6,5	

Q: WIFO-Konjunkturtest, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Werte zwischen -100 (pessimistisches Konjunkturklima) und +100 (optimistisches Konjunkturklima). • Rückfragen: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at, Alexandros.Charos@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 16: Bauwesen

	2014	2015	2016	2016									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Konjunkturdaten¹⁾</i>													
<i>Produktion²⁾</i>													
Bauwesen insgesamt	+ 0,4	- 0,9	.	+ 5,2	+ 4,1	+ 2,6	.	- 2,5	+ 6,7	+ 4,1	.	.	.
Hochbau	- 1,4	- 2,0	.	+ 18,0	+ 14,6	+ 16,9	.	+ 8,8	+ 18,4	+ 23,6	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 2,6	- 4,8	.	+ 10,1	+ 17,2	+ 26,0	.	+ 16,6	+ 29,0	+ 32,7	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 0,5	- 4,5	.	+ 30,8	+ 12,3	+ 0,9	.	- 2,6	- 0,2	+ 5,5	.	.	.
Tiefbau	+ 6,2	- 3,3	.	- 14,8	- 13,4	- 12,9	.	- 14,8	- 9,6	- 14,0	.	.	.
Baunebengewerbe ³⁾	- 0,6	+ 0,5	.	+ 4,4	+ 5,0	+ 1,1	.	- 3,8	+ 6,8	+ 1,0	.	.	.
Auftragsbestände	+ 8,5	- 1,3	.	+ 2,0	+ 1,0	+ 5,3	.	+ 3,1	+ 6,5	+ 6,2	.	.	.
Auftragseingänge	- 0,9	- 2,3	.	+ 6,5	+ 4,9	- 1,0	.	- 9,0	+ 1,3	+ 5,1	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	- 0,1	- 0,5	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	- 0,1	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,3
Arbeitslose	+ 4,8	+ 7,2	- 6,7	- 5,3	- 9,1	- 7,7	- 6,9	- 9,4	- 7,1	- 6,7	- 7,7	- 10,4	- 5,2
Offene Stellen	- 17,1	+ 6,2	+ 49,6	+ 59,1	+ 59,2	+ 46,0	+ 32,9	+ 51,6	+ 44,0	+ 42,5	+ 26,1	+ 32,2	+ 50,3
<i>Baupreisindex</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,5	+ 0,6	.	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,4	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,5	+ 1,8	.	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,3	+ 1,6	.	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.
Sonstiger Hochbau	+ 2,7	+ 2,0	.	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,4	- 0,8	.	- 0,2	+ 0,5	+ 0,9	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig, 2016: Aufgrund der Umklassifikationen von Unternehmen Verschiebung vom Tiefbau zum Hochbau. – ²⁾ Abgesetzte Produktion nach Aktivitätsansatz. – ³⁾ Vorbereitende Baustellenarbeiten, Bauinstallation und sonstiges Ausbaugewerbe. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 17: Umsätze und Beschäftigung

	2013	2014	2015	2016									
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,5	- 2,4	+ 2,7	+ 6,5	+ 7,4	+ 9,0	+ 6,2	+ 10,7	+ 10,0	- 1,1	+ 11,7	+ 8,9	+ 2,4
Großhandel	- 4,1	- 2,5	- 2,6	- 2,5	- 1,3	- 1,1	- 1,7	+ 1,3	- 1,2	- 8,4	+ 4,3	- 0,6	- 0,5
Einzelhandel	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	- 1,0	+ 3,9	+ 0,8	± 0,0
<i>Nettoumsätze real¹⁾</i>													
Kfz-Handel und -Reparatur	- 0,9	- 3,1	+ 2,3	+ 5,8	+ 6,7	+ 8,7	+ 5,6	+ 10,2	+ 9,9	- 1,6	+ 11,6	+ 8,1	+ 1,4
Großhandel	- 3,4	- 0,9	+ 0,0	- 0,3	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,4	+ 4,6	+ 1,8	- 5,7	+ 6,3	+ 1,0	+ 0,1
Einzelhandel	- 0,2	+ 0,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,9	- 0,9	+ 4,3	+ 0,6	- 0,9
<i>Beschäftigte²⁾</i>													
Kfz-Handel und -Reparatur	- 1,3	- 0,7	- 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	- 0,0	+ 0,5	+ 0,3	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,6
Großhandel	- 0,8	+ 0,2	- 0,0	- 0,1	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4
Einzelhandel	- 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,2	- 0,0	+ 0,3	+ 0,1	- 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond, ÖNACE 2008. – ¹⁾ Die Preisbereinigung der nominellen Umsatzzindizes erfolgt mit den Messzahlen jener Waren des Großhandelspreisindex und des Verbraucherpreisindex, die den einzelnen Gliederungsbereichen entsprechen. – ²⁾ Unselbständige und selbständige Beschäftigungsverhältnisse. • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Private Haushalte

Übersicht 18: Privater Konsum, Sparquote, Konsumklima

	2014	2015	2016	2016									
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Privater Konsum</i>													
Dauerhafte Konsumgüter	+ 0,1	- 0,6	.	+ 2,6	+ 4,9	+ 3,3	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sparquote¹⁾</i>													
	7,0	7,3	.	7,2	7,5	7,7	.	.	.	.	.	.	.
<i>Saldo aus positiven und negativen Antworten in % aller Antworten (saisonbereinigt)</i>													
<i>Konsumklimaindikator</i>													
Finanzielle Situation in den nächsten 12 Monaten	- 2,6	- 0,6	+ 1,3	+ 2,8	+ 1,8	+ 0,8	- 0,1	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	- 1,1	+ 0,2
Allgemeine Wirtschaftslage in den nächsten 12 Monaten	- 10,3	- 17,1	- 11,7	- 16,5	- 14,5	- 9,9	- 5,7	- 10,9	- 8,5	- 10,2	- 9,3	- 8,7	+ 0,8
Arbeitslosigkeit in den nächsten 12 Monaten	+ 34,0	+ 42,5	+ 43,0	+ 49,6	+ 43,3	+ 41,6	+ 37,3	+ 36,2	+ 41,7	+ 46,9	+ 41,3	+ 40,2	+ 30,4
Sparen in den nächsten 12 Monaten	+ 10,8	+ 10,8	+ 12,3	+ 9,4	+ 10,9	+ 14,1	+ 14,9	+ 14,5	+ 14,6	+ 13,1	+ 13,7	+ 15,5	+ 15,4

Q: Statistik Austria, Europäische Kommission, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Gleitende Summen über jeweils vier Quartale ("rolling years" bzw. "gleitende Jahre"). • Rückfragen: Martina.Einsiedl@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 19: Güter- und Personenverkehr

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Güterverkehr													
Verkehrsleistung													
Straße	+ 7,0	+ 3,3	.	+ 7,2	+ 7,1	.	.	.	.	.	.	.
Schiene	+ 5,6	- 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftfahrt ¹⁾	+ 10,9	- 0,6	.	+ 1,6	+ 7,8	.	.	+ 0,8	.	.	.	.
Binnenschifffahrt	- 11,3	- 15,6	.	+ 11,0	- 6,3	.	.	+ 25,6	.	.	.	.
Lkw-Fahrleistung ²⁾	+ 2,8	+ 2,1	+ 4,8	+ 4,6	+ 6,9	+ 4,0	+ 3,7	- 2,2	+ 11,0	+ 4,3	+ 0,8	+ 5,1	+ 5,6
Neuzulassungen Lkw ³⁾	+ 0,4	+ 8,3	.	+ 22,5	+ 15,0	+ 22,8	.	+ 32,0	+ 27,5	+ 9,4	- 2,2	.	.
Personenverkehr													
Straße (Pkw-Neuzulassungen)	- 4,9	+ 1,7	.	+ 4,4	+ 7,9	+ 6,4	.	- 0,1	+ 4,5	+ 14,9	+ 4,5	.	.
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,9	± 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere ⁴⁾)	+ 2,2	+ 1,2	.	+ 2,2	- 1,9	.	.	+ 1,3	.	.	.	.	.
Arbeitsmarkt Verkehr und Lagerei													
Unselbständig aktiv Beschäftigte	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,8
Arbeitslose	+ 7,1	+ 8,0	+ 1,6	+ 3,6	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,1	- 0,6	+ 2,1	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,2	- 2,1
Offene Stellen	+ 12,7	+ 4,7	+ 43,1	+ 45,2	+ 43,6	+ 34,2	+ 50,8	+ 51,9	+ 26,2	+ 26,2	+ 54,1	+ 36,2	+ 63,8
Kraftstoffpreise													
Dieselmotorkraftstoff	- 4,3	- 13,7	- 8,0	- 15,4	- 12,8	- 5,7	+ 2,7	- 8,4	- 5,8	- 2,7	+ 1,1	+ 0,1	+ 6,9
Normalbenzin	- 3,4	- 10,9	- 7,4	- 9,4	- 11,0	- 9,8	+ 1,0	- 12,8	- 11,4	- 4,6	+ 1,0	- 0,9	+ 3,1

Q: Statistik Austria, BMWFW, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Aufkommen im Fracht- und Postverkehr. – ²⁾ Lkw mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von 3,5 t oder mehr im hochrangigen mautpflichtigen Straßennetz. – ³⁾ Lkw mit einer Nutzlast von 1 t oder mehr. – ⁴⁾ Ankünfte und Abflüge. • Rückfragen: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 20: Zinssätze, Bankeinlagen und -kredite

	2014	2015	2016	2015				2016					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember
In %													
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	- 0,1	- 0,1	- 0,5	- 0,1	- 0,2	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6	- 0,6
Taggeldsatz	0,1	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,4
Dreimonatszinssatz	0,2	- 0,0	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3	- 0,3
Sekundärmarktrendite Bund													
Benchmark	1,5	0,7	0,4	0,8	0,6	0,4	0,1	0,4	0,1	0,1	0,2	0,5	0,5
Umlaufgewichtete Durchschnittsrendite			0,0	0,4	0,2	0,1	- 0,2	- 0,0	- 0,2	- 0,2	- 0,1	0,0	0,1
Soll-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,5	4,1	.	4,0	4,2	4,2	4,1	.	4,1	4,0	4,0	4,0	.
Für Wohnbau: über 10 Jahre	3,2	2,5	.	2,6	2,5	2,3	2,2	.	2,2	2,2	2,1	2,1	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: bis 1 Jahr	2,2	2,0	.	1,9	1,9	1,9	1,9	.	1,9	1,9	1,8	1,9	.
Über 1 Mio. €: bis 1 Jahr	1,7	1,5	.	1,5	1,5	1,5	1,5	.	1,5	1,4	1,6	1,4	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,7	1,7	.	1,6	1,8	1,6	1,5	.	1,5	1,5	1,7	2,1	.
In Schweizer Franken	1,5	1,4	.	1,3	1,3	1,3	1,1	.	1,1	1,2	1,3	1,4	.
Haben-Zinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,6	0,4	.	0,4	0,3	0,3	0,3	.	0,3	0,3	0,3	0,3	.
Über 2 Jahre	1,4	0,9	.	0,9	0,9	0,7	0,7	.	0,7	0,8	0,7	0,8	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	0,5	0,4	.	0,3	0,3	0,3	0,2	.	0,3	0,2	0,2	0,2	.
Über 2 Jahre	1,3	0,8	.	0,9	0,8	0,7	0,7	.	0,7	0,7	0,7	0,8	.

Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %

Einlagen und Kredite													
Einlagen insgesamt	+ 3,2	+ 4,2	.	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,4	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen	- 1,8	- 2,1	.	- 2,1	- 1,8	- 1,2	- 0,6	.	.	.	.	.	.
Termeinlagen	+ 17,4	+ 0,7	.	+ 0,7	+ 3,3	+ 8,4	+ 0,8	.	.	.	.	.	.
Sichteinlagen	+ 5,1	+ 12,7	.	+ 12,7	+ 12,8	+ 10,1	+ 11,6	.	.	.	.	.	.
Fremdwährungseinlagen	+ 30,8	+ 4,1	.	+ 4,1	- 3,2	- 0,5	- 7,9	.	.	.	.	.	.
Direktkredite an inländische Nichtbanken													
	+ 0,3	+ 2,0	.	+ 2,0	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,6	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB, EZB, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 21: Saisonbereinigte Arbeitsmarktkindikatoren

	2015				2016				2016				
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,1
Arbeitslose	+ 4,0	+ 0,5	- 0,1	- 0,9	+ 1,0	+ 0,2	- 0,9	± 0,0	- 0,1	+ 0,1	- 0,3	- 0,8	- 0,4
Offene Stellen	+ 3,3	+ 11,3	+ 10,4	+ 10,5	+ 5,3	+ 5,2	+ 7,7	+ 1,6	+ 0,3	± 0,0	+ 2,1	+ 5,3	+ 5,5
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	9,2	9,2	9,2	9,1	9,1	9,1	9,0	9,1	9,1	9,1	9,1	9,0	8,9
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,8	5,6	5,9	6,0	6,1	6,1	.	6,2	6,2	6,0	5,8	5,8	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 22: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.503	3.535	3.587	3.520	3.580	3.654	3.594	3.660	3.657	3.644	3.611	3.604	3.565
Männer	1.863	1.878	1.909	1.853	1.914	1.957	1.912	1.957	1.960	1.955	1.937	1.930	1.869
Frauen	1.640	1.657	1.678	1.667	1.666	1.696	1.682	1.704	1.696	1.689	1.674	1.675	1.697
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.416	3.449	3.502	3.434	3.495	3.570	3.510	3.577	3.574	3.560	3.527	3.521	3.482
Männer	1.854	1.869	1.901	1.844	1.905	1.949	1.904	1.948	1.952	1.946	1.928	1.922	1.862
Frauen	1.562	1.579	1.602	1.590	1.590	1.622	1.606	1.629	1.622	1.614	1.598	1.598	1.620
Ausländische Arbeitskräfte	589	616	652	627	647	676	657	673	676	678	660	659	651
Herstellung von Waren	583	580	582	575	579	590	583	591	591	587	586	586	578
Bauwesen	247	246	249	217	260	269	248	267	270	270	269	264	213
Private Dienstleistungen	1.627	1.648	1.680	1.660	1.663	1.717	1.680	1.725	1.723	1.703	1.673	1.673	1.695
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	888	904	920	916	917	916	929	915	912	922	927	929	932
Arbeitslose	319	354	357	399	336	325	369	321	330	323	341	356	410
Männer	184	205	204	245	186	175	211	174	176	175	185	196	254
Frauen	136	149	153	154	150	150	157	147	154	148	156	160	156
Personen in Schulung	75	65	67	69	70	62	68	58	59	69	71	73	66
Offene Stellen	26	29	40	35	42	43	41	44	43	42	41	40	42
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 20,4	+ 31,5	+ 52,0	+ 50,0	+ 52,2	+ 47,6	+ 58,2	+ 30,8	+ 57,7	+ 54,4	+ 59,5	+ 62,1	+ 53,1
Männer	+ 9,9	+ 15,1	+ 30,9	+ 31,0	+ 30,7	+ 28,2	+ 33,6	+ 18,4	+ 34,7	+ 31,5	+ 34,2	+ 36,4	+ 30,1
Frauen	+ 10,5	+ 16,3	+ 21,2	+ 19,1	+ 21,4	+ 19,4	+ 24,7	+ 12,4	+ 23,0	+ 22,9	+ 25,3	+ 25,6	+ 23,1
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 51,5	+ 54,0	+ 49,5	+ 59,7	+ 33,1	+ 59,1	+ 56,2	+ 61,3	+ 63,3	+ 54,6
Männer	+ 10,6	+ 15,4	+ 31,3	+ 31,4	+ 31,2	+ 28,6	+ 33,8	+ 19,1	+ 34,9	+ 31,7	+ 34,6	+ 36,6	+ 30,2
Frauen	+ 13,2	+ 17,8	+ 22,4	+ 20,1	+ 22,8	+ 20,9	+ 25,9	+ 14,0	+ 24,2	+ 24,4	+ 26,7	+ 26,7	+ 24,4
Ausländische Arbeitskräfte	+ 32,0	+ 27,0	+ 36,0	+ 32,8	+ 34,8	+ 36,1	+ 40,3	+ 32,7	+ 38,9	+ 36,8	+ 40,5	+ 42,3	+ 38,1
Herstellung von Waren	- 0,7	- 2,9	+ 1,9	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,9	- 2,7	+ 3,9	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,9
Bauwesen	- 0,3	- 1,2	+ 3,0	+ 3,9	+ 2,8	+ 1,6	+ 3,7	- 0,4	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,6	+ 4,8	+ 2,8
Private Dienstleistungen	+ 12,8	+ 20,2	+ 32,5	+ 29,6	+ 33,2	+ 31,7	+ 35,5	+ 24,8	+ 36,4	+ 34,1	+ 36,5	+ 37,4	+ 32,8
Öffentliche Dienstleistungen ²⁾	+ 11,2	+ 15,4	+ 15,9	+ 16,5	+ 16,4	+ 15,0	+ 15,7	+ 11,6	+ 15,9	+ 17,5	+ 16,5	+ 16,2	+ 14,4
Arbeitslose	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 11,4	+ 1,9	+ 1,7	- 3,1	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,0	+ 1,4	- 3,6	- 7,1
Männer	+ 18,3	+ 21,5	- 0,6	+ 3,1	- 1,1	- 1,2	- 3,2	- 1,7	- 0,9	- 0,9	± 0,0	- 3,8	- 5,8
Frauen	+ 13,8	+ 13,4	+ 3,6	+ 8,3	+ 3,0	+ 2,9	+ 0,1	+ 3,1	+ 3,7	+ 2,0	+ 1,4	+ 0,2	- 1,3
Personen in Schulung	+ 1,8	- 10,2	+ 2,1	+ 1,1	+ 4,6	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,3	- 0,5	- 0,3	+ 2,7	+ 2,8
Offene Stellen	- 0,1	+ 2,9	+ 11,0	+ 10,5	+ 12,7	+ 10,8	+ 10,1	+ 12,7	+ 11,1	+ 8,7	+ 9,0	+ 8,9	+ 12,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. – ²⁾ ÖNACE 2008 Abschnitte O bis Q. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Übersicht 23: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	8,4	9,1	9,1	10,2	8,6	8,2	9,3	8,1	8,3	8,1	8,6	9,0	10,3
Männer	9,0	9,8	9,7	11,7	8,9	8,2	10,0	8,2	8,2	8,2	8,7	9,2	12,0
Frauen	7,6	8,3	8,3	8,5	8,3	8,1	8,6	8,0	8,3	8,1	8,5	8,7	8,4
Erweiterte Arbeitslosenquote ¹⁾	10,1	10,6	10,6	11,7	10,2	9,6	10,9	9,4	9,6	9,7	10,2	10,6	11,7
	In % der Arbeitslosen insgesamt												
Unter 25-jährige Arbeitslose	14,1	13,2	12,4	12,5	12,3	12,6	12,0	12,4	12,8	12,7	12,3	11,9	12,0
Langzeitbeschäftigungslose ²⁾	25,7	31,0	34,1	30,5	35,9	37,2	33,6	37,3	37,1	37,1	35,3	34,2	31,6
	Arbeitslose je offene Stelle												
Stellenandrang	12,1	12,1	8,9	11,3	8,1	7,5	9,0	7,3	7,6	7,6	8,3	8,9	9,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich Personen in Schulung. – ²⁾ Geschäftsfalldauer über 365 Tage. • Rückfragen: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at, Christoph.Lorenz@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 24: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,6
Verbraucherpreisindex	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4
Ohne Saisonwaren	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 2,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 3,8	+ 3,1	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2
Bekleidung und Schuhe	- 0,7	+ 0,2	+ 0,7	+ 1,7	+ 0,6	- 0,2	+ 0,9	+ 1,9	- 2,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,1
Wohnung, Wasser, Energie	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,1
Gesundheitspflege	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6
Verkehr	+ 0,2	- 3,1	- 1,8	- 2,9	- 3,0	- 1,9	+ 0,7	- 2,5	- 2,3	- 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,3
Nachrichtenübermittlung	+ 6,0	+ 0,9	- 1,7	- 0,5	- 3,0	- 2,2	- 1,0	- 4,5	- 0,9	- 1,1	- 1,0	- 1,0	- 0,8
Freizeit und Kultur	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8
Erziehung und Unterricht	+ 2,7	+ 2,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,0
Restaurants und Hotels	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,0
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,5	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,2
Großhandelspreisindex	- 1,9	- 3,7	- 2,3	- 4,2	- 4,0	- 2,5	+ 1,4	- 3,3	- 2,1	- 1,5	- 0,1	- 0,2	+ 4,3
Ohne Saisonprodukte	- 1,9	- 3,7	- 2,4	- 4,3	- 4,0	- 2,5	+ 1,4	- 3,5	- 2,2	- 1,4	± 0,0	- 0,2	+ 4,2

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at

Übersicht 25: Tariflöhne

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5
Arbeiterinnen und Arbeiter	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6
Angestellte	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Übersicht 26: Effektivverdienste

	2013	2014	2015	2015	2016				2016				
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,9	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten													
Brutto	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,1	.	.	.	.	.	.
Netto	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Netto, real ²⁾	- 0,6	- 0,6	+ 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Waren³⁾⁴⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,1
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,3	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,3
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,7	+ 2,4	+ 5,0	- 0,7	+ 1,2	+ 6,5	- 1,2	+ 2,0
Bauwesen³⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,4	+ 2,7	+ 0,5	- 0,1	+ 2,5	+ 1,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 3,1	+ 1,4	- 3,1	+ 4,5	+ 0,5
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten ⁵⁾	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,9	+ 2,6	+ 1,1	- 2,5	+ 4,1	+ 2,5
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf ⁵⁾	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,7	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,7	+ 2,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Laut ESVG 2010. – ²⁾ Referenzjahr 2010. – ³⁾ Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. – ⁴⁾ Einschließlich Bergbau. – ⁵⁾ Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: Doris.Steininger@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 27: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Bestand insgesamt	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	942	987	1.023	1.053	1.078	1.102
Pensionsversicherung der Unselbständigen	1.831	1.859	1.882	1.908	1.915	1.912	957	1.001	1.037	1.066	1.091	1.114
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	1.049	1.058	1.065	1.072	1.070	1.062	746	779	807	828	846	862
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	782	800	817	836	845	850	1.234	1.285	1.328	1.362	1.392	1.420
Selbständige	350	352	353	353	358	357	863	911	948	979	1.006	1.034
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	166	168	171	173	179	181	1.088	1.146	1.189	1.223	1.246	1.274
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	184	184	183	180	179	176	657	689	715	738	758	777
Neuzuerkennungen insgesamt	127	123	122	121	111	100	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032
Pensionsversicherung der Unselbständigen	108	105	102	104	93	84	1.031	1.029	1.042	1.092	1.072	1.027
Pensionsversicherungsanstalt der Arbeiterinnen und Arbeiter	62	59	57	57	52	47	790	798	798	831	824	797
Pensionsversicherungsanstalt der Angestellten	46	45	45	47	41	36	1.338	1.318	1.340	1.398	1.372	1.317
Selbständige	17	17	18	16	17	15	1.015	1.011	1.020	1.070	1.077	1.058
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	9	9	11	10	10	10	1.236	1.216	1.193	1.236	1.233	1.191
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	8	8	7	6	7	5	751	761	776	777	832	810

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 28: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Bestand insgesamt	2.220	2.249	2.274	2.299	2.311	2.305	967	987	1.023	1.052	1.078	1.101
Direktpensionen	1.704	1.735	1.763	1.790	1.803	1.801	1.079	1.100	1.138	1.169	1.196	1.222
Invaliditätspensionen ¹⁾	467	211	208	204	188	170	947	1.028	1.054	1.074	1.104	1.133
Alle Alterspensionen ²⁾	1.495	1.524	1.554	1.586	1.615	1.631	935	1.109	1.149	1.181	1.207	1.231
Normale Alterspensionen	1.380	1.404	1.437	1.469	1.504	1.534	865	1.053	1.097	1.132	1.162	1.194
Vorzeitige Alterspensionen	115	120	117	118	111	97	1.766	1.774	1.788	1.803	1.809	1.820
Bei langer Versicherungsdauer	18	15	11	8	5	4	1.393	1.401	1.405	1.491	1.627	1.809
Korridorpensionen	10	13	14	15	16	16	1.386	1.399	1.430	1.467	1.515	1.596
Für Langzeitversicherte ³⁾	84	89	89	91	84	67	1.900	1.897	1.897	1.891	1.880	1.875
Schwerarbeitspensionen	2	3	4	4	7	10	1.555	1.589	1.638	1.685	1.759	1.810
Witwen- bzw. Witwerpensionen	466	464	462	460	460	456	625	635	657	673	688	704
Waisenpensionen	49	49	48	48	48	47	316	321	333	343	352	361
Neuzuerkennungen insgesamt	121	123	122	121	111	100	1.029	1.027	1.038	1.089	1.073	1.032
Direktpensionen	92	93	91	91	81	70	1.183	1.177	1.190	1.251	1.240	1.201
Invaliditätspensionen ¹⁾	28	28	27	24	20	15	962	986	1.010	1.018	1.095	1.123
Alle Alterspensionen ²⁾	63	65	64	67	61	55	1.282	1.261	1.266	1.333	1.288	1.223
Normale Alterspensionen	26	27	28	29	30	32	722	738	797	847	895	933
Vorzeitige Alterspensionen	37	38	36	38	31	23	1.665	1.632	1.627	1.700	1.676	1.632
Bei langer Versicherungsdauer	7	7	7	6	4	3	1.221	1.245	1.292	1.346	1.389	1.421
Korridorpensionen	5	5	6	6	6	6	1.382	1.393	1.395	1.475	1.538	1.626
Für Langzeitversicherte ³⁾	25	24	23	26	18	9	1.843	1.808	1.783	1.828	1.769	1.612
Schwerarbeitspensionen	1	1	1	1	3	4	1.642	1.604	1.622	1.733	1.847	1.852
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24	25	25	25	25	25	625	630	657	673	693	679
Waisenpensionen	6	6	5	5	5	5	258	258	263	271	279	291

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Ohne Versicherungsanstalt des österreichischen Notariats. – ¹⁾ Vor dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. – ²⁾ Einschließlich Invaliditätspensionen (Berufsunfähigkeits-, Erwerbsunfähigkeitspensionen) ab dem vollendeten 60. bzw. 65. Lebensjahr. Einschließlich Knappschaftssold. – ³⁾ Langzeitversichertenregelung ("Hacklerregelung"). • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 29: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung der Pension in Jahren

	Männer						Frauen					
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Alle Pensionsversicherungsträger	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2
Direktpensionen	59,1	59,2	59,4	59,6	60,8	61,3	57,1	57,3	57,4	57,5	58,6	59,2
Invaliditätspensionen	53,5	53,7	53,8	53,5	55,7	56,0	49,9	50,1	50,3	49,7	52,8	52,8
Alle Alterspensionen	62,6	62,7	62,9	62,8	63,2	63,6	59,3	59,4	59,3	59,2	59,8	60,2

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. Alle Pensionsversicherungsträger. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Übersicht 30: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwandes					
	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2010	2011	2012	2013	2014	2015
Pensionsversicherung der Unselbständigen	4.166,7	4.276,8	4.822,0	4.957,8	4.968,6	4.752,6	16,7	16,6	17,8	17,6	17,0	15,9
Sozialversicherungsanstalt der gewerblichen Wirtschaft	1.061,0	1.049,3	1.125,9	1.045,5	1.309,2	1.272,2	41,8	39,9	40,7	36,2	42,9	40,2
Sozialversicherungsanstalt der Bäuerinnen und Bauern	1.253,8	1.277,2	1.343,2	1.387,8	1.437,6	1.464,1	83,9	83,2	84,2	84,8	86,1	86,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Anna.Albert@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern

Übersicht 31: Tourismus – Übernachtungen

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	Juni	Juli	2016 August	2016 Septem- ber	2016 Oktober	2016 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 1,2	- 0,5	+ 2,5	- 1,1	+ 9,1	- 4,6	+ 5,9	- 5,7	+ 7,0	+ 5,1	+ 5,5	+10,2	+ 2,1
Wien	+ 3,7	+ 6,3	+ 5,9	+ 2,6	+ 9,0	+ 2,4	+ 1,5	- 0,5	+ 3,9	- 0,5	+ 1,5	+ 8,1	+ 5,4
Niederösterreich	- 3,0	+ 2,9	+ 1,2	- 0,0	+ 1,2	+ 0,5	+ 2,0	- 4,7	+ 1,9	+ 3,4	+ 0,7	+ 0,7	- 1,9
Burgenland	- 2,9	+ 2,1	+ 0,0	+ 0,2	+10,7	+ 4,0	+ 5,4	- 1,9	+ 4,9	+ 5,7	+ 5,8	+ 7,0	+ 4,6
Steiermark	+ 1,3	+ 0,9	+ 3,0	+ 1,7	+ 7,3	- 2,5	+ 9,6	- 6,9	+ 9,5	+10,6	+ 7,9	+ 9,3	+ 3,8
Kärnten	- 0,9	- 3,3	+ 0,6	- 2,0	+ 7,4	- 3,7	+ 7,4	- 6,3	+ 7,7	+ 6,0	+10,0	+11,1	+ 3,3
Oberösterreich	- 2,2	- 1,2	+ 2,7	+ 0,5	+ 3,9	- 0,2	+ 3,1	- 7,7	+ 4,3	+ 0,9	+ 5,1	+ 7,5	+ 2,4
Salzburg	+ 2,2	- 1,2	+ 2,6	- 2,7	+11,2	- 7,7	+ 6,7	- 4,5	+ 8,9	+ 4,7	+ 6,9	+12,5	+ 4,5
Tirol	+ 1,7	- 1,6	+ 2,4	- 3,1	+ 9,0	-10,6	+ 6,0	- 7,7	+ 7,5	+ 5,7	+ 4,5	+14,2	- 2,3
Vorarlberg	+ 3,0	- 3,8	+ 1,6	- 2,9	+10,7	-10,4	+ 6,9	- 9,4	+ 6,3	+ 6,2	+ 9,0	+13,4	+ 1,1

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 32: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	April	Mai	2016 Juni	2016 Juli	2016 August	2016 Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	- 0,2	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,6	+ 2,4	+ 1,0	- 1,0	- 0,7	+ 2,4	+ 1,4	- 9,6	+ 6,3	+ 1,5
Wien	- 3,6	- 5,0	- 0,4	+ 3,2	+ 5,2	- 2,6	-10,6	+ 2,8	- 2,3	- 7,4	-21,7	- 1,5	- 6,6
Niederösterreich	- 3,3	- 2,9	- 5,0	- 3,7	- 3,8	- 3,4	- 4,8	- 6,7	- 1,8	- 1,7	-13,1	- 0,5	- 0,1
Burgenland	+11,0	+ 1,2	+ 4,3	+ 3,0	+ 5,5	+ 7,4	+ 4,0	+ 6,5	+ 7,2	+ 8,4	- 6,1	+12,5	+ 6,6
Steiermark	+ 2,6	+ 1,7	- 1,7	+ 2,6	+ 0,9	- 0,2	+ 1,3	- 1,3	+ 0,8	+ 0,1	-11,3	+16,7	+ 1,6
Kärnten	- 2,3	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 8,5	+11,9	+ 3,9	+ 7,8	+13,5	+ 4,1	+20,9	+12,3
Oberösterreich	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4	- 0,2	+ 1,0	+ 1,8	- 0,9	+ 1,0	+ 3,5	+ 1,0	- 7,9	+ 5,2	+ 1,0
Salzburg	- 2,3	+ 0,3	+ 4,3	+ 3,0	+16,0	+ 4,5	- 2,1	+ 0,7	+ 7,5	+ 5,5	- 8,5	+ 3,0	+ 0,3
Tirol	- 1,1	+ 2,6	+ 3,4	+ 0,8	+ 2,2	+ 4,0	+ 1,2	+ 0,7	+ 3,8	+ 7,1	- 6,5	+ 6,7	+ 4,3
Vorarlberg	+ 2,3	+ 7,7	+ 4,1	+ 5,0	+13,7	+ 3,7	+ 3,6	- 0,8	+ 7,4	+ 4,6	- 2,7	+ 8,0	+ 6,5

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 33: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2013	2014	2015	2015 IV. Qu.	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	April	Mai	2016 Juni	2016 Juli	2016 August	2016 Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Österreich	+ 1,4	+ 0,4	- 0,9	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,1	+ 2,6	+ 2,1	+ 6,2	+ 4,0	- 2,5	+ 6,7	+ 4,1
Wien	+ 0,5	- 4,2	- 4,7	- 3,8	+ 1,0	+ 2,2	+ 5,3	+ 1,6	+ 6,3	- 0,8	- 4,7	+12,9	+ 8,6
Niederösterreich	- 2,0	- 0,8	+ 0,2	+ 0,0	+ 4,4	+ 8,3	+ 2,1	+ 5,0	+ 6,0	+13,0	- 4,2	+ 6,5	+ 4,4
Burgenland	+ 2,5	+ 2,6	+ 5,5	+ 7,4	+17,9	+ 1,1	- 1,4	+ 5,4	- 0,5	- 1,0	+ 0,5	+ 4,8	- 8,1
Steiermark	+ 2,7	+ 6,1	- 3,0	- 5,9	+ 0,9	+ 5,3	+ 5,4	+ 3,7	+11,3	+ 1,7	+ 0,8	+10,2	+ 5,9
Kärnten	+ 3,7	- 1,7	+ 0,4	+ 5,6	- 1,2	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,9	+ 5,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 7,3
Oberösterreich	+ 5,0	+ 0,7	- 0,7	+ 0,8	+ 6,9	- 0,5	- 0,8	- 4,3	+ 3,4	- 0,6	- 4,3	+ 2,2	- 0,1
Salzburg	- 2,8	+ 4,3	- 1,7	+ 0,4	+17,1	+ 4,3	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 8,9	- 1,1	+ 4,4	+ 2,0
Tirol	- 0,4	+ 0,1	+ 4,1	+ 8,4	+13,6	+11,8	+ 2,4	+12,2	+10,1	+13,0	- 3,2	+ 5,9	+ 4,9
Vorarlberg	+ 4,3	+ 2,8	+ 1,8	+ 4,1	+ 3,4	+ 2,9	+ 5,5	- 1,5	+ 6,9	+ 3,4	+ 2,7	+ 7,9	+ 6,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2015: vorläufig. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 34: Beschäftigung

	2014	2015	2016	2016 I. Qu.	2016 II. Qu.	2016 III. Qu.	2016 IV. Qu.	Juli	August	2016 Septem- ber	2016 Oktober	2016 Novem- ber	2016 Dezem- ber
	In 1.000												
Österreich	3.416	3.449	3.502	3.434	3.495	3.570	3.510	3.577	3.574	3.560	3.527	3.521	3.482
Wien	782	788	800	785	802	809	805	808	808	811	811	812	794
Niederösterreich	566	572	581	562	585	593	582	593	593	594	591	588	568
Burgenland	96	97	98	94	100	102	98	103	102	102	100	99	94
Steiermark	473	477	485	471	486	496	486	495	496	497	493	490	476
Kärnten	199	200	202	194	204	212	200	215	213	208	203	201	196
Oberösterreich	606	612	622	606	623	634	625	634	634	633	632	630	614
Salzburg	238	240	244	246	239	248	243	250	249	244	239	239	251
Tirol	306	309	315	321	305	320	314	323	322	316	305	307	330
Vorarlberg	150	152	155	156	152	157	156	157	157	156	154	154	159

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 23,8	+ 33,2	+ 53,7	+ 51,5	+ 54,0	+ 49,5	+ 59,7	+ 33,1	+ 59,1	+ 56,2	+ 61,3	+ 63,3	+ 54,6
Wien	+ 5,2	+ 6,2	+12,0	+11,4	+11,5	+11,3	+13,5	+ 8,6	+12,9	+12,4	+13,6	+14,6	+12,4
Niederösterreich	+ 3,8	+ 6,0	+ 9,1	+ 9,0	+ 9,9	+ 8,2	+ 9,4	+ 5,3	+10,0	+ 9,2	+10,0	+10,3	+ 7,7
Burgenland	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5
Steiermark	+ 3,7	+ 4,7	+ 7,1	+ 6,9	+ 7,1	+ 5,9	+ 8,7	+ 3,9	+ 7,6	+ 6,2	+ 8,6	+ 9,0	+ 8,4
Kärnten	- 0,6	+ 0,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 1,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3
Oberösterreich	+ 4,0	+ 6,4	+ 9,9	+10,0	+10,0	+ 9,0	+10,6	+ 5,1	+10,9	+11,1	+11,2	+11,2	+ 9,5
Salzburg	+ 0,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,0	+ 3,3	+ 3,1	+ 3,4	+ 2,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,3
Tirol	+ 2,8	+ 2,8	+ 5,8	+ 4,0	+ 5,9	+ 6,2	+ 7,0	+ 5,1	+ 6,6	+ 6,9	+ 7,0	+ 7,2	+ 6,8
Vorarlberg	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,0	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,3	+ 2,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Ohne Personen mit aufrechtem Dienstverhältnis, die Kinderbetreuungsgeld beziehen bzw. Präsenzdienst leisten. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 35: Arbeitslosigkeit

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In 1.000												
Österreich	319	354	357	399	336	325	369	321	330	323	341	356	410
Wien	104	125	128	137	124	123	131	121	125	123	124	125	143
Niederösterreich	54	59	60	68	55	56	61	56	57	54	55	57	71
Burgenland	10	10	10	13	9	9	10	9	9	9	9	10	13
Steiermark	42	44	44	53	40	39	45	39	39	38	39	42	54
Kärnten	25	26	25	31	23	21	27	20	21	21	24	26	32
Oberösterreich	37	41	42	48	37	39	42	39	40	37	38	39	51
Salzburg	15	15	15	16	15	12	16	12	12	13	16	17	15
Tirol	23	24	22	22	24	18	25	16	17	19	26	28	21
Vorarlberg	10	10	10	10	10	9	11	9	10	9	10	11	10

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

Österreich	+ 32,2	+ 35,0	+ 3,0	+ 11,4	+ 1,9	+ 1,7	- 3,1	+ 1,4	+ 2,7	+ 1,0	+ 1,4	- 3,6	- 7,1
Wien	+ 14,2	+ 20,3	+ 3,7	+ 9,3	+ 2,0	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,8	+ 0,3	- 0,8
Niederösterreich	+ 4,7	+ 4,9	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,1	+ 0,7
Burgenland	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,0	- 0,3	+ 0,1	+ 0,2	- 0,1	- 0,1	- 0,2	- 0,4
Steiermark	+ 3,1	+ 2,6	- 0,1	+ 1,1	+ 0,2	- 0,5	- 1,2	- 0,2	- 0,4	- 0,8	- 0,5	- 0,8	- 2,3
Kärnten	+ 1,3	+ 1,0	- 0,2	+ 0,4	- 0,2	- 0,5	- 0,5	- 0,6	- 0,4	- 0,5	- 0,3	- 0,3	- 0,9
Oberösterreich	+ 4,2	+ 3,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,5	- 0,1	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,7	- 0,5	- 0,4
Salzburg	+ 1,6	+ 0,8	- 0,6	- 0,5	- 0,5	- 0,5	- 0,8	- 0,5	- 0,4	- 0,5	- 0,5	- 0,9	- 0,9
Tirol	+ 2,1	+ 0,6	- 1,6	- 1,3	- 1,6	- 1,5	- 1,9	- 1,4	- 1,4	- 1,6	- 2,0	- 2,1	- 1,7
Vorarlberg	+ 0,5	+ 0,4	- 0,2	- 0,2	- 0,0	- 0,2	- 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Übersicht 36: Arbeitslosenquote

	2014	2015	2016	2016				2016					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Österreich	8,4	9,1	9,1	10,2	8,6	8,2	9,3	8,1	8,3	8,1	8,6	9,0	10,3
Wien	11,6	13,5	13,6	14,6	13,2	13,0	13,8	12,8	13,2	12,9	13,1	13,2	15,0
Niederösterreich	8,4	9,1	9,1	10,5	8,3	8,4	9,3	8,4	8,6	8,1	8,3	8,7	10,9
Burgenland	8,9	9,3	9,3	11,9	8,0	7,9	9,4	7,9	8,1	7,6	7,8	8,6	11,8
Steiermark	7,9	8,3	8,2	10,0	7,5	7,1	8,3	7,2	7,2	6,9	7,2	7,7	10,0
Kärnten	10,8	11,1	10,9	13,5	9,7	8,8	11,8	8,5	8,7	9,1	10,4	11,3	13,6
Oberösterreich	5,7	6,1	6,1	7,2	5,5	5,6	6,2	5,6	5,8	5,4	5,5	5,7	7,4
Salzburg	5,7	5,9	5,6	6,0	5,7	4,7	6,1	4,5	4,6	4,9	6,2	6,6	5,5
Tirol	6,9	7,0	6,4	6,4	7,1	5,1	7,2	4,7	4,9	5,6	7,7	8,1	6,0
Vorarlberg	6,0	6,1	5,9	6,0	6,0	5,5	6,2	5,3	5,6	5,6	6,2	6,5	6,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. • Rückfragen: Birgit.Schuster@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 37: Staatsquoten

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
<i>Staatsquoten</i>													
Staatsausgabenquote	51,5	53,9	51,4	50,6	49,5	50,2	54,5	53,1	51,1	51,5	51,2	52,8	51,6
Staatseinnahmenquote	49,6	49,0	48,8	48,1	48,1	48,7	49,1	48,6	48,5	49,2	49,9	50,0	50,6
<i>Abgabenquote Staat und EU</i>													
Indikator 4	44,0	43,5	42,4	41,7	41,8	42,6	42,3	42,1	42,2	42,8	43,6	43,8	44,4
Indikator 2	42,8	42,3	41,4	40,8	40,9	41,8	41,4	41,3	41,4	42,1	42,9	43,1	43,8
<i>Budgetsalden</i>													
<i>Finanzierungssaldo (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	- 1,8	- 4,9	- 2,6	- 2,6	- 1,4	- 1,5	- 5,4	- 4,5	- 2,6	- 2,2	- 1,4	- 2,7	- 1,0
Bund	- 1,8	- 4,6	- 2,4	- 2,2	- 1,1	- 1,4	- 4,3	- 3,3	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 2,8	- 1,2
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,2	- 0,0	0,0	0,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0	- 0,0	0,0	0,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1
Sozialversicherungsträger	- 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,1	0,1	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,1
Struktureller Budgetsaldo	- 1,1	- 1,3	- 2,1	- 2,8	- 2,7	- 2,8	- 3,9	- 3,3	- 2,6	- 1,8	- 1,1	- 0,6	0,2
Primärsaldo	1,4	- 1,8	0,7	0,6	1,8	1,4	- 2,2	- 1,6	0,2	0,5	1,2	- 0,3	1,3
<i>Schuldenstand (Maastricht)</i>													
Gesamtstaat	65,7	65,1	68,6	67,3	65,1	68,8	80,1	82,8	82,6	82,0	81,3	84,4	85,5
Bund	.	.	.	.	.	.	.	.	.	71,0	70,7	73,9	74,9
Länder	.	.	.	.	.	.	.	.	.	6,6	6,2	6,2	6,1
Gemeinden	.	.	.	.	.	.	.	.	.	2,2	2,2	2,2	2,1
Wien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	1,7	1,7	1,7	1,9
Sozialversicherungsträger	.	.	.	.	.	.	.	.	.	0,6	0,5	0,4	0,5

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Daten gemäß Maastricht-Notifikation. Indikator 2 ohne, Indikator 4 einschließlich imputierter Sozialbeiträge. Länder und Gemeinden ohne Wien. • Rückfragen: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Angelina Keil

Wirtschaftschronik

IV. Quartal 2016

Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2016

Das englische Parlament stimmt für den Antrag auf EU-Austritt nach Art. 50 EU-Vertrag. Die Austrittserklärung soll bis spätestens 31. März 2017 erfolgen. Das Freihandelsabkommen zwischen der EU und Kanada (CETA) wird nach großen Widerständen in einigen EU-Ländern und nach positiver Beantwortung eines Eilantrages beim deutschen Bundesverfassungsgerichtshof unterzeichnet. Der Vertrag zur Trans Pacific Partnership (TPP), dem das japanische Parlament zustimmt, wird in den USA vom Präsidentschaftskandidaten Donald Trump schon im Wahlkampf abgelehnt. Erstmals seit 2001 einigen sich OPEC und einige Nicht-OPEC-Länder auf eine Kürzung der Erdölfördermengen. – Der neuverhandelte Finanzausgleich, der ab 2017 jährlich Steuereinnahmen von mehr als 80 Mrd. € zwischen Bund, Ländern und Gemeinden verteilt, weist Ansätze von Aufgabenorientierung und Steuerautonomie auf. Durch die Annahme des Rückkaufangebotes der Gläubiger der HETA scheint die Insolvenzgefahr für das Land Kärnten nun abgewendet zu sein.

Calendar of Economic Events. Fourth Quarter 2016

The UK Parliament voted in favour of Brexit under Article 50 of the EU Treaty. The CETA agreement between EU and Canada was signed after considerable resistance in some EU member countries and once the German Constitutional Court had approved an urgent application. TPP, passed by the Japanese parliament, was rejected by Donald Trump already when he was a candidate for the US presidency. For the first time since 2001, OPEC and some non-OPEC countries agreed to cut their crude oil outputs. – The newly negotiated revenue sharing agreement, which shares out among federal, Länder and community authorities annual tax takings of more than 80 billion €, shows some indications of task-orientation and tax autonomy. With HETA creditors accepting the buy-back offer it appears that the Land of Carinthia is no longer at risk of becoming bankrupt.

Kontakt:

Mag. Angelina Keil: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, angelina.keil@wifo.ac.at

JEL-Codes: D02, E02, N00 • **Keywords:** Chronik, Institutionen, Österreich, EU, international, Wirtschaftspolitik

Abgeschlossen am 31. Dezember 2016.

Begutachtung: Christian Glocker, Margit Schratzenstaller

1. Ausland

5. Oktober: Wie der "Global Financial Stability Report" des IWF zeigt, weisen 40% der Staatsanleihen von Industrieländern negative Erträge auf. Ein Viertel der 280 analysierten Banken in Industrieländern (70% in den USA und Europa, insgesamt 11,5 Bio. \$ und ein Drittel des europäischen Bankensystems) sind strukturschwach und erzielen keine Gewinne.

IWF: Global Financial Stability Report

13. Oktober: Das deutsche Bundesverfassungsgericht entscheidet aufgrund von Eilanträgen zum Freihandelsabkommen CETA, dass ein Ratsbeschluss über die vorläufige Anwendung nur die Bereiche von CETA umfassen wird, die unstreitig in der Zuständigkeit der Europäischen Union liegen, und dass die Auslegung des Vertrages (Art. 30.7 Abs. 3c) eine einseitige Beendigung der vorläufigen Anwendungen ermöglicht.

Deutschland: CETA

20. Oktober: Nachdem der Stresstest der Bank of England Eigenkapitalschwächen aufgedeckt hat, benötigt die Royal Bank of Scotland zusätzliches Kapital von 2 Mrd. £.

Royal Bank of Scotland: Stresstest

20.-21. Oktober: Im Mittelpunkt der Tagung des Europäischen Rates stehen die Migration und der Schutz der Außengrenzen. Die Einrichtung der Europäischen Grenz- und Küstenwache sowie die nationalen Bemühungen zum Grenzschutz sind ein wichtiger Schritt zur Stärkung der Kontrolle über die EU-Außengrenzen und zur Wiederaufnahme der Schengen-Regeln. Die Mitgliedsländer erwarten eine rasche An-

EU: Ratstagung

nahme überarbeiteter Schengen-Regeln, um systematische Kontrollen an den EU-Binnengrenzen durchzusetzen und Reisende ohne Visumpflicht vorab kontrollieren und ihnen gegebenenfalls die Einreise verweigern zu können. Zur Bewältigung der Migrationsströme soll die illegale Migration entlang der Mittelmeerroute verhindert werden und die östliche Mittelmeerroute fortlaufend verschärft überwacht werden. Andere Routen werden weiter im Auge behalten, um auf etwaige Entwicklungen rasch reagieren zu können.

EU-Kanada: CETA

30. Oktober: Die Vertreter der EU und der kanadische Premierminister Trudeau unterzeichnen das Comprehensive Economic and Trade Agreement (CETA). Erst kurz zuvor stimmte das Wallonische Regionalparlament zu, sodass der Vertrag einstimmig angenommen werden konnte.

USA: Präsidentenwahl

8. November: Donald Trump wird zum 45. Präsidenten der USA gewählt.

Indien: Währungstausch

9. November: Im Kampf gegen Korruption und Geldfälscherei werden in Indien ohne Vorankündigung Banknoten mit dem Wert von 500 Rupien (7 €) und 1.000 Rupien als Zahlungsmittel nicht mehr akzeptiert. Davon sind 86% des im Umlauf befindlichen Bargeldes betroffen. Bis Jahresende können pro Person täglich 4.000 Rupien in neue Scheine getauscht werden, wobei in der ersten Woche Bareinzahlungen auf Konten möglich sind. Ab einer Einzahlung von 250.000 Rupien werden die Steuerbehörden informiert. Logistische Probleme, die Unterversorgung mit neuen Geldscheinen und der mangelnde Ausbau des bargeldlosen Zahlungsverkehrs haben erhebliche Versorgungsengpässe zur Folge.

EU: Herbstpaket

16. November: Das "Herbstpaket" bildet den Auftakt zum europäischen Semester 2017. Es bewertet u. a., ob die Budgetpläne der Euro-Länder den Vorgaben des Stabilitätspaktes entsprechen. Dies wird für Deutschland, Estland, Luxemburg, die Niederlande und die Slowakei bestätigt. Weitgehend entsprechen die Pläne von Frankreich, Irland, Lettland und Österreich. Für Belgien, Italien, Finnland, Litauen, Portugal, Slowenien, Spanien und Zypern sieht die Europäische Kommission ein erhöhtes Risiko, die Budgetvorgaben zu verfehlen. Erstmals ermutigt die Kommission jene Länder, die haushaltspolitischen Spielraum haben (z. B. Deutschland) zu einer expansiveren Finanzpolitik. Eine fiskalische Lockerung im Ausmaß von 0,5% des BIP im Jahr 2017 wäre im Euro-Raum wünschenswert, um die Auslastung der Produktionskapazitäten zu steigern.

EU, USA: Russland-Sanktionen

18. November: Anlässlich eines Treffens in Berlin bekräftigen die Staats- und Regierungsoberhäupter der USA, Deutschlands, Spaniens, Großbritanniens, Frankreichs und Italiens, die Sanktionen gegen Russland beizubehalten.

Türkei: Zinssatzanhebung

24. November: Die türkische Notenbank erhöht überraschend den Zinssatz für einwöchige Repogeschäfte von 7,5% auf 8%. Seit dem Militärputsch im Juni 2016 verliert die Währung stark an Wert, die Inflationsrate lag im Oktober bei 7,2%.

EU: Energiepolitik

30. November: Die Europäische Union stellt ein Maßnahmenpaket zur Energiepolitik vor, um die CO₂-Emissionen bis 2030 um mindestens 40% (gegenüber 1990) zu verringern. Es sieht die verbindliche EU-weite Steigerung der Energieeffizienz um 30% bis 2030 durch Verbesserung der Gebäude- und Produkteffizienz sowie bessere Verbrauchsinformation vor und die Steigerung des Anteils erneuerbarer Energie auf mindestens 27% des Gesamtenergieverbrauches bis 2030. Eine Neuregelung des Strommarktes zur Stärkung des Wettbewerbes und Anpassung an den erhöhten Ökostromanteil ist vorgesehen. Verbraucher sollen das Recht haben, Strom für den Eigenbedarf zu erzeugen, zu speichern, zu teilen oder den Strom auf dem Markt zu verkaufen. Betreibern von konventionellen Kraftwerken sollen für die Bereitstellung von Strom zum Ausgleich von Kapazitätsschwankungen in der Ökostromerzeugung abgolgten werden.

OPEC: Fördermenge

Die OPEC-Länder beschließen in ihrem "Vienna Agreement", die Rohölfördermengen ab 2017 auf 32,5 Mio. Barrel pro Tag einzuschränken. Eine Kooperation mit Nicht-OPEC-Ländern soll institutionalisiert werden.

Griechenland: Schuldenerleichterung

5. Dezember: Der ESM-Chef Klaus Reining und die Finanzminister der Euro-Länder schlagen kurzfristige Schuldenerleichterungen für Griechenland vor. Diese umfassen

die Erhöhung der durchschnittlichen Laufzeit von Krediten aus dem Euro-Krisenfonds EFSF von 28 auf 32,5 Jahre, den Verzicht auf einen 2017 fälligen Aufschlag auf die Zinsen für eine Tranche des zweiten Kreditpaketes und eine Herabsetzung der Zinssätze. Die Maßnahmen sollen die Schuldenquote im Jahr 2060 um 20 Prozentpunkte des BIP verringern. Die Finanzminister unterstützen einen Vorschlag der Kommission zur Erweiterung des Juncker-Fonds (Europäischer Fonds für Strategische Investitionen – EFSI). Dieser soll bis 2020 verlängert werden, sein Investitionsvolumen soll von bisher höchstens 315 Mrd. € auf 500 Mrd. € erhöht werden.

6. Dezember: Das deutsche Bundesverfassungsgericht entscheidet über die Klage der Energiekonzerne E.on, RWE und Vattenfall, dass das Gesetz zum Atomausstieg 2011 zwar keine Enteignung sei, spricht den Energiekonzernen jedoch ein Recht auf Entschädigung für Investitionen zu, die im Vertrauen auf den Bestand der Rechtslage getätigt wurden.

7. Dezember: Einen Monat nachdem das Höchstgericht in England (High Court) entschieden hat, dass für den Austritt aus der EU die Zustimmung des Parlaments benötigt wird, stimmt dieses für den Antrag auf EU-Austritt nach Art. 50 EU-Vertrag. Dieser soll bis spätestens 31. März 2017 gestellt werden.

8. Dezember: Die Europäische Zentralbank verlängert wegen der anhaltend niedrigen Inflation ihr Anleihenankaufprogramm (Asset Purchase Programme – APP) bis Ende 2017. Ab April 2017 werden die Ankäufe von derzeit 80 Mrd. € monatlich auf 60 Mrd. € zurückgehen. Ab Jänner 2017 werden auch Anleihen mit einer Restlaufzeit von weniger als 2 Jahren angekauft.

Der griechische Premierminister Tsipras kündigt eine dreizehnte Pensionsauszahlung an 1,6 Mio. Pensionisten und Pensionistinnen mit einer Pension von weniger als 850 € monatlich an. Die Budgetbelastung wird mit 617 Mio. € veranschlagt.

Der türkische Ministerpräsident Yildirim kündigt ein Konjunkturpaket für kleine und mittelständische Betriebe im Umfang von 68 Mrd. € und ein Berufstrainingsprogramm für 500.000 Personen an. Das Wirtschaftswachstum liegt 2016 mit 2,9% deutlich unter dem zehnjährigen Durchschnitt, die Arbeitslosenquote erreicht 11,3%.

9. Dezember: Das japanische Parlament stimmt für das Transpazifische Handels- und Investitionsabkommen (Trans Pacific Partnership – TPP). Der designierte Präsident der USA Donald Trump möchte am ersten Tag seiner Amtsführung den Freihandelsvertrag aufkündigen.

10. Dezember: Die erdölexportierenden Länder der OPEC und die Nicht-OPEC-Länder Russland, Aserbaidschan, Kasachstan, Oman, Mexiko, Sudan, Südsudan, Bahrain und Malaysia einigen sich erstmals seit 2001, die Fördermengen einzuschränken. Ab 2017 werden die OPEC die tägliche Fördermenge um 1,2 Mio. Barrel und die Nicht-OPEC-Länder um 560.000 Barrel senken.

Oliver Hart und Bengt Holmström erhalten den Alfred-Nobel-Gedächtnispreis für Wirtschaftswissenschaften ("Wirtschaftsnobelpreis") für ihre Beiträge zur Vertragstheorie.

14. Dezember: Die Notenbank der USA erhöht die Leitzinssätze um 0,25 Prozentpunkte. Die Federal Funds Rate liegt nun bei 0,75%.

15. Dezember: Die 27 Staats- und Regierungsoberhäupter der Europäischen Union und die Präsidenten des Europäischen Rates und der Europäischen Kommission wollen mit Großbritannien Austrittsverhandlungen beginnen, sobald die Austrittserklärung Großbritanniens gemäß Art. 50 EU-Vertrag vorliegt. Die Vertreter der Europäischen Union legen fest, dass der Zugang zum Binnenmarkt an die Voraussetzung geknüpft ist, die vier Freiheiten zu akzeptieren.

21. Dezember: Das italienische Parlament genehmigt eine zusätzliche Kreditaufnahme von 20 Mrd. € für die Stützung der insolventen Banken. Die Banca Monte dei Paschi di Siena (MPS) benötigt laut EZB bis Jahresende bis zu 8,8 Mrd. €. Der italienische Staat wird 6,6 Mrd. € beitragen, institutionelle Investoren sollen für den verbleibenden Betrag von 2,2 Mrd. € aufkommen. Die Staatsverschuldung beträgt 2,2 Bio. €, 133% des BIP.

Deutschland: Energieerzeuger

Großbritannien: EU-Austritt

EU: APP

Griechenland: Pensionen

Türkei: Konjunkturpaket

Japan: TPP

Rohölförderung

Nobelpreis

USA: Leitzinssatzanhebung

EU: EU-Austritt Großbritanniens

Italien: Bankenhilfe

2. Österreich

Kärntner Ausgleichszahlungs-Fonds

10. Oktober: Das Angebot des Kärntner Ausgleichszahlungs-Fonds KAF wird von 99,55% der Vorranggläubiger und 89,42% der Nachranggläubiger der HETA akzeptiert. Das Angebot galt für vorrangige Anleihen im Ausmaß von 9,92 Mrd. € und nachrangige Anleihen im Ausmaß von 893 Mio. €. Die Gläubiger entschieden sich für den Umtausch in vom Bund garantierte Nullkuponanleihen mit einer Laufzeit von 15,3 Jahren, nachrangige Gläubiger für eine Laufzeit von 52 Jahren¹⁾. Die Finanzierung erfolgt durch die Verwertung des Vermögens der HETA, die bis 2020 zu 80% abgewickelt werden soll, und durch das Land Kärnten mit einem Beitrag mit 1,2 Mrd. durch Auflösung des Zukunftsfonds sowie durch mittel- und langfristige Kredite. Der Bund stellt eine Vorfinanzierung bereit.

Hypo-Untersuchungsausschuss

Der Endbericht des parlamentarischen Hypo-Untersuchungsausschusses wird veröffentlicht. Folgender Reformbedarf wird von allen sechs Parlamentsparteien außer Streit gestellt: Für eine geordnete Entschuldung der Bundesländer und eine geordnete Mitverantwortung der Gläubiger ist die Einführung eines Insolvenzrechtes für Bundesländer ratsam. Landeshaftungen sollen aufgrund der massiven wirtschaftlichen Risiken gesetzlich beschränkt werden. Trotz bisheriger Reformen besteht im Bereich der Bankenaufsicht sowie der Staatskommissäre und Staatskommissärinnen Reorganisationsbedarf. Die Bestellung von Wirtschaftsprüfern, die als Prüfende und Auftragnehmer von Banken eine Doppelrolle einnehmen, soll neu geregelt werden.

Maßnahmenpaket Wirtschaft und Arbeitsmarkt

25. Oktober: Die Bundesregierung stellt ein Maßnahmenpaket zu Wirtschaft und Arbeitsmarkt vor. In den Jahren 2017 und 2018 werden den Klein- und Mittelbetrieben 175 Mio. € als Investitionszuwachsprämie bereitgestellt. Die Prämie soll Investitionen im Ausmaß von 1,2 Mrd. € auslösen und 2.500 Arbeitsplätze schaffen. Nach einer Evaluierung soll auch die Forschungsprämie ab 2018 erhöht werden. Zur Verhinderung einer Kreditklemme wird eine Finanzierungsgesellschaft unter dem Dach der Kontrollbank und unter Beteiligung der Banken bis zu 1 Mrd. € an Krediten an österreichische Unternehmen vergeben. Sie wird von der Republik garantierte Anleihen emittieren. Die Rahmenbedingungen der Mitarbeiterbeteiligungsstiftungen sollen flexibler und praxisgerechter gestaltet werden.

Um die Modernisierung der Infrastruktur zu beschleunigen, wird ein kommunales Investitionsprogramm analog zur Investitionsprämie für Klein- und Mittelbetriebe zusätzliche Investitionen der Gemeinden mit einem förderbaren Anteil bis zu 25% und einer Förderhöhe bis 2 Mio. € unterstützen. Zur Finanzierung kommunaler Investitionsprojekte soll zudem privates Kapital über institutionelle Investoren wie Versicherungen und Pensionsfonds zur Verfügung gestellt werden. Die öffentlichen Auftraggeber entrichten ein fixes Verfügbarkeitsentgelt für die Nutzung.

Arbeitsmarktpolitische Maßnahmen umfassen die Einführung der Ausbildungsgarantie bis 25 Jahre für arbeitslose junge Erwachsene, die durch das AMS bereits länger als vier Monate nicht vermittelt werden konnten, und die Weiterentwicklung der Rot-Weiß-Rot-Karte durch die Einbeziehung von Bachelor, Doktoraten und PhD in die Kategorie Studienabsolventen. Eine Mangelberufsliste²⁾ wird mit den Sozialpartnern erstellt.

Reform der Gewerbeordnung

2. November: Die Bundesregierung einigt sich auf eine Reform der Gewerbeordnung. Die 80 reglementierten Gewerbe sollen unverändert bleiben, von den 21 teilreglementierten Gewerben werden künftig 19 frei zugänglich sein.

Bundesfinanzgesetz 2017

24. November: Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzgesetz 2017. Es sieht Einnahmen von 73,2 Mrd. € und Ausgaben von 77,5 Mrd. € vor. Das gesamtstaatliche Defizit nach Maastricht-Abgrenzung wird mit 1,2% des BIP, das des Bundes mit 1,4% veranschlagt. Bedingt durch die Mehrkosten für Flüchtlingsbetreuung und Terrorbe-

¹⁾ Keil, A., "Wirtschaftschronik. II. Quartal 2016", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(7), S. 487, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58907>.

²⁾ <http://www.migration.gv.at/de/formen-der-zuwanderung/dauerhafte-zuwanderung/fachkraefte-in-mangelberufen/mangelberufsliste-2017/>.

kämpfung sowie Bankenhilfsmaßnahmen steigt das strukturelle Defizit auf 0,9% des BIP (ohne diese Mehrausgaben 0,5% des BIP). Die Schuldenquote des Gesamtstaates soll von 83,2% des BIP 2016 auf 80,9% 2017 sinken³⁾.

15. Dezember: Das Finanzausgleichsgesetz 2017, das die Verteilung der Steuereinnahmen zwischen Bund, Ländern und Gemeinden regelt, wird im Nationalrat beschlossen. Es sieht erste Schritte in Richtung einer Aufgabenorientierung und Abgabenautonomie der Bundesländer vor. Die Kindergärten (ab 2018) und Pflichtschulen (ab 2019) der Gemeinden erhalten ihre Zuweisungen nach der Zahl der betreuten Kinder und den Öffnungszeiten. Der Wohnbauförderungsbetrag wird zu einer ausschließlichen Landesabgabe mit voller Tarifautonomie umgestaltet. Die Bauordnungen der Länder werden nach österreichweit einheitlichen Kriterien gestaltet. Die Länder erhalten einen einmaligen Zuschuss von 125 Mio. € für die Integration von Migranten und Migrantinnen. Aus den Mitteln eines neuen Strukturfonds werden finanzschwache Gemeinden und Abwanderungsgebiete unterstützt. Durch eine für Bund und Länder (einschließlich Wiens) verbindliche Vereinbarung ("Art.-15a-Vereinbarung") sind alle Haftungen mit einer einheitlichen Methode zu berechnen und werden mit 175% der jeweiligen Jahreseinnahmen begrenzt. Für Gemeinden gilt eine Haftungen-Einnahmen-Quote von 75%.

Finanzausgleichsgesetz 2017

30. Dezember: Das Abgabenänderungsgesetz 2016 sieht eine Senkung der Bankenabgabe (Stabilitätsabgabe) vor. Im Gegenzug leisten die Banken eine über die Jahre 2017 bis 2020 verteilte Einmalzahlung von insgesamt 1 Mrd. € brutto (750 Mio. € netto nach Berücksichtigung des Körperschaftsteuerentfalls aufgrund der steuerlichen Abzugsfähigkeit dieser Einmalzahlung). Die Mittel sollen in den Ausbau von Ganztagschulen fließen.

Abgabenänderungsgesetz
2016

³⁾ Siehe dazu im Detail Schratzenstaller, M., "Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik. Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(1), S. 37-50, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59261>.

■ Vermögensbezogene Steuern

Ansatzpunkte, internationaler Vergleich und Optionen für Deutschland

Wie aktuelle Schätzungen zum Vermögen der privaten Haushalte in Deutschland zeigen, sind die Vermögensbestände hoch, nehmen langfristig zu und sind durch eine hohe und steigende Ungleichverteilung geprägt. Vor diesem Hintergrund werden zunächst mögliche Ansatzpunkte vermögensbezogener Steuern und deren Bedeutung in Deutschland auch im internationalen Vergleich dargestellt. Anhand wichtiger Kriterien zur Bewertung einzelner Optionen zur Stärkung vermögensbezogener Steuern – Aufkommenspotential, Ausmaß zu erwartender Anpassungsreaktionen, Treffsicherheit, mögliche Probleme der Doppelbesteuerung und Substanzbesteuerung sowie Erhebungskosten – werden ausgewählte Optionen zur Stärkung vermögensbezogener Steuern in Deutschland bewertet: die Wiedereinführung einer allgemeinen Vermögensteuer, die Erhebung einer einmaligen Vermögensabgabe sowie die Erhöhung von Grundsteuer oder Erbschafts- und Schenkungssteuer. Am besten schneidet auf der Grundlage der Bewertungskriterien die (Erhöhung der) Erbschafts- und Schenkungssteuer ab. Auch die Grundsteuer eignet sich insgesamt gut. Insgesamt erscheint die allgemeine Vermögensteuer eher als problematisch. Sie hat zwar ein beträchtliches Aufkommenspotential und ist durch eine hohe Treffsicherheit gekennzeichnet. Allerdings kann sie auf mehreren Ebenen zu einer Doppelbesteuerung führen und ist mit dem Problem einer möglichen Substanzbesteuerung im betrieblichen Bereich verbunden. Eine einmalige Vermögensabgabe kann bei ebenfalls hoher Treffsicherheit die genannten Probleme einer allgemeinen Vermögensteuer vermeiden. Allerdings ist ihre Verfassungskonformität fraglich. Insgesamt spielen in einem zeitgemäßen Abgabensystem vermögensbezogene Steuern eine wichtige Rolle, nicht nur als Umverteilungsinstrument, sondern auch als relativ wachstumsverträgliche Steuerquellen im Vergleich mit anderen Abgabekategorien. Angesichts der starken Konzentration von Vermögen und Erbschaften sind auch bei nennenswerten Freibeträgen, die große Teile der privaten Haushalte von der Besteuerung ausnehmen, substanzielle Steuereinnahmen zu erwarten. Dies gilt vor allem in einer längerfristigen Perspektive, da der Anstieg der Vermögensbestände und eine wahrscheinliche Zunahme der Konzentration von Vermögen und Erbschaften die langfristige fiskalische Ergiebigkeit vermögensbezogener Steuern sicherstellen sollten.

- **Höhe, Struktur und Verteilung des Vermögens in Deutschland**

Individuelles Vermögen gemäß Sozio-ökonomischem Panel (SOEP) – Haushaltsvermögen gemäß Luxembourg Wealth Study (LWS) – Haushaltsvermögen gemäß Household Finance and Consumption Survey (HFCS) der Europäischen Zentralbank – Volumen von Erbschaften

- **Begründungen für eine (stärkere) Nutzung vermögensbezogener Steuern zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben**

Leistungsfähigkeitsprinzip, Verteilungserwägungen und Angleichung der Startchancen – Relativ gute Wachstums- und Beschäftigungsverträglichkeit vermögensbezogener Steuern – Effizienzerwägungen – Sicherstellung eines "fairen" Beitrags von Vermögen zur Budgetkonsolidierung – Äquivalenztheoretische Begründung

- **Anknüpfungspunkte vermögensbezogener Steuern**

- **Überblick über internationale Situation**

- **Optionen zur Stärkung vermögensbezogener Steuern in Deutschland**

Bewertungskriterien – Bewertung einzelner vermögensbezogener Steuern

- **Fazit**

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47219>

Margit Schratzenstaller

Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik

Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017

Vielfältige Herausforderungen für die Budgetpolitik. Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und Bundesvoranschlag 2017

Demographische Entwicklungen, die Notwendigkeit des Ausbaus von Zukunftsbereichen, Sonderfaktoren wie die Steuerreform 2015/16, die aktuelle Flüchtlingsmigration und – wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß als in den Vorjahren – die Bankenhilfen sowie nicht zuletzt die Notwendigkeit, die u. a. krisenbedingt stark erhöhte Schuldenquote zu senken, stellen die Budgetpolitik vor große Herausforderungen. Das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit geht 2017 auf –1,2% des BIP zurück, das strukturelle Defizit steigt auf –0,9% des BIP. Die Schuldenquote sinkt ab 2016 wieder, von 83,2% des BIP geht sie bis 2020 auf 76,6% zurück. Die Bankenhilfen erhöhten den Schuldenstand Ende 2016 um 11,3% des BIP.

Fiscal Policy Facing Manifold Challenges. Federal Fiscal Framework 2017-2020 and Draft Federal Budget 2017

Demographic trends, the need for reinforcing expenditure in forward-looking domains, one-off incidents like the tax reform 2015-16, the current wave of refugee immigration, financial support (even if clearly less than in previous years) for banks in distress and – last, but not least – the necessity to unwind the jump in public debt in the wake of the recession 2008-09, pose severe challenges for fiscal policy. The general government deficit (in the Maastricht definition) is expected to abate to 1.2 percent of GDP in 2017, while the structural deficit may edge up to 0.9 percent of GDP. The government debt ratio has turned around in 2016, declining from 83.2 percent of GDP to a projected 76.6 percent by 2020. Subsidies for ailing banks pushed up the debt ratio by 11.3 percent of GDP at the end of 2016.

Kontakt:

Dr. Margit Schratzenstaller: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, margit.schatzenstaller@wifo.ac.at

JEL-Codes: H20, H50, H60 • **Keywords:** Bundesbudget, Steuern, Verschuldung, Staatsquoten, Budgetkonsolidierung, Bankenhilfen, Steuerreform

Begutachtung: Christoph Badelt, Hans Pitlik • **Wissenschaftliche Assistenz:** Andrea Sutrich (andrea.sutrich@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Der Bundesvoranschlag für 2017 wurde am 12. Oktober 2016 im Ministerrat¹⁾ beschlossen und umfasst die Detailplanung für das Jahr 2017, deren Eckpunkte im Finanzrahmen 2017 bis 2020 vom April 2016 festgelegt worden waren.

Der Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 vom April 2016, der den Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 vom April 2015 ersetzt, beruht hinsichtlich der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen auf der mittelfristigen Prognose des WIFO vom April 2016 (*Baumgartner – Kaniowski, 2016*). Die aktuelle mittelfristige WIFO-Prognose nimmt für die überlappenden Jahre 2017 bis 2019 etwas ungünstigere makroökonomische Rahmenbedingungen an. Vor allem wird mit einem geringeren nominellen und realen BIP-Wachstum und einer höheren Arbeitslosigkeit gerechnet. Übersicht 1 fasst die makroökonomischen Eckdaten zusammen, die dem Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 und dem Bundesvoranschlag 2017 zugrunde liegen.

Für den Bundesvoranschlag 2017 ist die kurzfristige WIFO-Prognose vom September 2016 relevant (*Scheiblecker, 2016*). Für 2017 geht der Bundesvoranschlag von einer nach nationaler Erfassungsmethode etwas niedrigeren Arbeitslosenquote aus als der Bundesfinanzrahmen, während die Annahmen für das BIP-Wachstum unverändert sind und jene für die Beschäftigungsentwicklung nur unwesentlich abweichen. Die internationale Wirtschaftsentwicklung, vor allem in China und den rohstoffexportie-

¹⁾ Parlamentarischer Beschluss am 24.11.2016, BGBl. I Nr. 101/2016.

renden Schwellenländern, sowie der jüngste Anstieg der Rohölpreise bergen hohe Unsicherheiten für die mittelfristigen Wirtschaftsaussichten für Österreich.

Übersicht 1: Wirtschaftliche Eckdaten

	Bruttoinlandsprodukt			Verbraucherpreise	Lohn- und Gehaltssumme, brutto, nominell		Unselbstständig aktiv Beschäftigte	Arbeitslose		Arbeitslosenquote	
	Real Veränderung gegen das Vorjahr in %	Nominell Veränderung gegen das Vorjahr in %	Nominell Mrd. €		Insgesamt Veränderung gegen das Vorjahr in %	Pro Kopf Veränderung gegen das Vorjahr in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000	In 1.000	In % der unselbstständigen Erwerbspersonen	In % der Erwerbspersonen laut Eurostat
<i>Mittelfristige WIFO-Prognose März 2015 (Basis für Strategiebericht April 2015)</i>											
2014	+ 0,3	+ 2,0	329,0	+ 1,7	+ 2,6	+ 1,7	+ 0,8	+ 32,2	319,4	8,4	5,0
2015	+ 0,5	+ 1,9	335,3	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,5	+ 0,6	+ 31,0	350,4	9,1	5,3
2016	+ 1,4	+ 3,1	345,8	+ 1,9	+ 2,8	+ 1,9	+ 0,8	+ 16,5	366,9	9,4	5,3
2017	+ 1,5	+ 3,2	357,0	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,1	+ 0,9	+ 5,0	371,9	9,4	5,3
2018	+ 1,7	+ 3,3	368,8	+ 1,7	+ 3,4	+ 2,1	+ 1,1	- 0,9	371,0	9,3	5,2
2019	+ 1,9	+ 3,5	381,6	+ 1,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 1,2	- 4,6	366,4	9,1	5,1
<i>Mittelfristige WIFO-Prognose März 2016 (Basis für Strategiebericht April 2016)</i>											
2015	+ 0,9	+ 2,4	337,2	+ 0,9	+ 2,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 35,0	354,3	9,1	5,7
2016	+ 1,6	+ 3,7	349,5	+ 1,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 23,0	377,3	9,5	5,9
2017	+ 1,6	+ 3,2	360,6	+ 1,8	+ 2,8	+ 1,5	+ 1,2	+ 14,0	391,3	9,8	6,1
2018	+ 1,6	+ 3,1	371,8	+ 1,8	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,1	+ 12,0	403,3	9,9	6,3
2019	+ 1,5	+ 3,1	383,5	+ 1,8	+ 3,0	+ 1,8	+ 1,1	+ 7,2	410,6	10,0	6,3
2020	+ 1,5	+ 3,1	395,3	+ 1,8	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,0	+ 4,9	415,5	10,0	6,3
<i>Mittelfristige WIFO-Prognose September 2016 (Basis für Bundesvoranschlag 2017)</i>											
2015	+ 1,0	+ 2,9	339,9	+ 0,9	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,0	+ 35,0	354,3	9,1	5,7
2016	+ 1,7	+ 3,6	352,2	+ 1,0	+ 2,8	+ 1,4	+ 1,4	+ 7,0	361,3	9,2	6,0
2017	+ 1,5	+ 3,1	363,0	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,6	+ 1,1	+ 16,0	377,3	9,4	6,1
2018	+ 1,4	+ 3,1	374,1	+ 1,7	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,0	+ 12,6	389,9	9,6	6,2
2019	+ 1,5	+ 3,3	386,6	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,0	+ 1,0	+ 11,1	401,0	9,8	6,2
2020	+ 1,5	+ 3,4	399,5	+ 1,8	+ 3,2	+ 2,1	+ 1,0	+ 4,9	405,9	9,8	6,2
2021	+ 1,6	+ 3,6	413,9	+ 1,9	+ 3,4	+ 2,2	+ 1,1	- 1,7	404,2	9,7	6,1

Q: WIFO.

Die Ausgangsbedingungen für die Budgetpolitik sind nach wie vor von vielfältigen Anforderungen geprägt. Demographische Entwicklungen, die Notwendigkeit des Ausbaus von Zukunftsbereichen, Sonderfaktoren wie die Steuerreform 2015/16, die aktuelle Flüchtlingsmigration und – wenn auch in deutlich geringerem Ausmaß als in den Vorjahren – die Bankenhilfen sowie nicht zuletzt die Notwendigkeit, die u. a. krisenbedingt stark erhöhte Schuldenquote zu senken, stellen die Budgetpolitik vor große Herausforderungen. Die historisch günstigen Finanzierungsbedingungen und die mäßige Inflation, die Pensionsausgaben und Gehälter im öffentlichen Dienst nur wenig steigen lässt, wirken dagegen auch 2017 entlastend.

2. Eckdaten der Budgetplanung bis 2020

2.1 Mittelfristige Ausgaben- und Einnahmenentwicklung des Bundes im Überblick

Die Einnahmen des Bundes (Einzahlungen in der Abgrenzung des Finanzierungshaushaltes) steigen zwischen 2015 und 2020 von 72,7 Mrd. € auf 80,9 Mrd. € p. a. (Übersicht 2). Im Jahresdurchschnitt ist der Anstieg somit in diesem Zeitraum mit +2,2% deutlich geringer als zwischen 2010 und 2017 bzw. 2010 und 2020 (jeweils etwa +3%), was im Wesentlichen auf die Steuerreform 2015/16 zurückzuführen ist. Die Ausgaben des Bundes (Auszahlungen in der Abgrenzung des Finanzierungshaushaltes) verzeichnen einen Anstieg von 74,6 Mrd. € 2015 auf 83 Mrd. € 2020 (2015/2020, 2010/2017 und 2010/2020 jeweils etwa +2% p. a.). Die Bruttosteuererinnahmen des Bundes erhöhen sich von 82,4 Mrd. € 2015 auf 95,2 Mrd. € 2020 (2015/2020 +2,9% p. a., 2010/2017 +3,7% p. a., 2010/2020 +3,8% p. a.), die Nettosteuererinnahmen (Bruttosteuererinnahmen nach Abzug der Ertragsanteile von Ländern und Gemeinden

sowie der EU-Anteile) von 50,4 Mrd. € 2015 auf 57,5 Mrd. € (2015/2020 +2,7% p. a., 2010/2017 +3,6% p. a., 2010/2020 +3,7% p. a.).

Der administrative Saldo des Bundes wächst zwischen 2015 und 2020 von –1,9 Mrd. € auf –2,1 Mrd. € (jeweils –0,5% des BIP). Der Maastricht-Saldo des Bundes soll im selben Zeitraum von –4 Mrd. € (–1,2% des BIP) auf –2,4 Mrd. € (–0,6% des BIP) zurückgehen.

Übersicht 2: Der Bundeshaushalt im Überblick

	2010	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2010/ 2017	2015/ 2020	2010/ 2020
	Mio. €							Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Einnahmen bzw. Einzahlungen ¹⁾	59.434	72.728	71.828	73.159	75.566	78.072	80.894	+ 3,0	+ 2,2	+ 3,1
Ausgaben bzw. Auszahlungen ¹⁾	67.287	74.590	76.452	77.457	78.814	80.409	83.038	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1
Administrativer Saldo	– 7.853	– 1.861	– 4.624	– 4.299	– 3.248	– 2.337	– 2.145			
Maastricht-Saldo ²⁾	– 9.929	– 3.988	– 5.544	– 5.013	– 3.917	– 3.252	– 2.435			
Bruttosteureinnahmen	65.492	82.427	81.850	84.425	88.250	91.600	95.250	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,8
Nettosteureinnahmen	39.816	50.372	49.378	51.023	53.231	55.202	57.464	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,7
	In % des BIP									
Einnahmen bzw. Einzahlungen ¹⁾	20,2	21,4	20,4	20,2	20,2	20,2	20,2			
Ausgaben bzw. Auszahlungen ¹⁾	22,8	21,9	21,7	21,3	21,1	20,8	20,8			
Administrativer Saldo	– 2,7	– 0,5	– 1,3	– 1,2	– 0,9	– 0,6	– 0,5			
Maastricht-Saldo ²⁾	– 3,4	– 1,2	– 1,6	– 1,4	– 1,0	– 0,8	– 0,6			
Bruttosteureinnahmen	22,2	24,3	23,2	23,3	23,6	23,7	23,8			
Nettosteureinnahmen	13,5	14,8	14,0	14,1	14,2	14,3	14,4			

Q: Bundesministerium für Finanzen (2016A, 2016B), Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Bis 2015: Erfolg, ab 2016: Bundesvoranschlag, ab 2018: Bundesfinanzrahmen. – ¹⁾ Ab 2013 (2. Etappe der Haushaltsrechtsreform) geänderte Bezeichnung. – ²⁾ Bundessektor: einschließlich sonstiger Einheiten.

Die Ausgaben- und Einnahmenentwicklung auf Bundesebene wird auch 2017 und in den Folgejahren noch durch die drei zwischen 2010 und 2014 verabschiedeten Konsolidierungspakete²⁾ beeinflusst. Nach einem temporären Rückgang aufgrund der Steuerreform 2015/16 nehmen die Einnahmen ab 2017 wieder zu. Allerdings bleibt die Einnahmenentwicklung in den nächsten Jahren gedämpft. 2017 sind dafür insbesondere die Senkung der Stabilitätsabgabe³⁾, die verzögert wirkenden Entlastungsmaßnahmen der Steuerreform 2015/16 sowie die Senkung des Beitrages zum Familienlastenausgleichsfonds um 0,4 Prozentpunkte (mit einem Einnahmenausfall von 500 Mio. € 2017 und weiteren 300 Mio. € 2018) maßgebend.

Der Zuwachs der Ausgaben des Bundes bleibt etwas unter jenem der Einnahmen. Ausgabenseitig ist eine Reihe von Zusatzausgaben hervorzuheben. So wurden bereits mit dem Finanzrahmen vom April 2015 Zusatzmittel für innere Sicherheit und Landesverteidigung vorgesehen, die für den Zeitraum 2017 bis 2020 nochmals deutlich aufgestockt werden. 2017 wird die Ausgleichszulage auf 1.000 € monatlich⁴⁾ erhöht und eine Einmalzahlung von 100 € im Dezember 2016 an ASVG-Pensionisten und -Pensionistinnen sowie Bundes- und manche Landesbeamte und -beamtinnen im Ruhestand gewährt (Budgetkosten 180 Mio. €, einschließlich öffentlich Bedienstete 210 Mio. €).

²⁾ Eine ausführliche Analyse der geplanten und tatsächlich umgesetzten Konsolidierungsmaßnahmen seit 2010 findet sich in *Budgetdienst* (2016).

³⁾ Die Senkung der Stabilitätsabgabe verursacht einen Einnahmenausfall von 450 Mio. €, der allerdings einige Jahre lang teilweise gegenfinanziert wird durch eine Einmalzahlung der Banken von brutto 1 Mrd. € (bzw. von netto 750 Mio. € nach Berücksichtigung des Körperschaftsteuerentfalls aufgrund der steuerlichen Abzugsfähigkeit dieser Einmalzahlung verteilt auf 2017 bis 2020).

⁴⁾ Gilt für Alleinstehende, die mindestens 360 Beitragsmonate aufgrund einer Erwerbstätigkeit pflichtversichert waren, sonst 889,94 € pro Monat.

2.2 Mittelfristige Entwicklung wichtiger gesamtstaatlicher Kennzahlen bis 2020

Die gesamtstaatliche Ausgabenquote stieg 2009 im Zuge der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise auf 54,5%⁵⁾. Laut Bundesvoranschlag 2017 wird sie 2017 leicht sinken, auf 50,5% des BIP (Übersicht 3). Ab 2019 wird sie gemäß Bundesfinanzrahmen wieder knapp unter 50% erreichen. Die Einnahmenquote, die sich 2014 und 2015 auf etwas über 50% erhöhte⁶⁾, geht ab 2016 wieder auf unter 50% zurück und verharrt ab 2017 auf einem Niveau von gut 49%. Die Abgabenquote (bisheriger Höchstwert 44,2% im Jahr 2001) stieg 2014 und 2015 auf nahezu 44% des BIP; durch die Steuerreform 2015/16 sinkt sie ab 2016 auf knapp unter 43% des BIP und stagniert gemäß Bundesfinanzrahmen bis 2020 etwa auf diesem Niveau.

Übersicht 3: Wichtige gesamtstaatliche Kennzahlen bis 2020

	2015	2016	2017	2018	2019	2020
	In % des BIP					
<i>Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 vom April 2016</i>						
Ausgabenquote ¹⁾	51,7	51,0	51,6	50,1	49,8	49,6
Einnahmenquote	50,6	49,4	49,2	49,2	49,2	49,2
Abgabenquote ²⁾	43,9	42,9	42,7	42,8	42,9	43,0
Maastricht-Saldo Gesamtstaat	- 1,2	- 1,6	- 1,5	- 0,9	- 0,7	- 0,4
Bund	- 1,3	- 1,8	- 1,6	- 1,1	- 0,8	- 0,6
Länder, Gemeinden	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Sozialversicherungsträger	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1
Primärsaldo	1,2	0,6	0,6	1,0	1,1	1,2
Struktureller Budgetsaldo	0,0	- 0,9	- 1,0	- 0,5	- 0,5	- 0,4
Maastricht-Schuldenstand	86,2	84,3	82,6	80,8	78,7	76,6
<i>Bundesvoranschlag 2016 und Bundesvoranschlagsentwurf 2017 vom Oktober 2016</i>						
Ausgabenquote ¹⁾	51,6	50,7	50,5	.	.	.
Einnahmenquote	50,6	49,3	49,3	.	.	.
Abgabenquote ²⁾	43,8	42,6	42,7	.	.	.
Maastricht-Saldo Gesamtstaat	- 1,0	- 1,4	- 1,2	.	.	.
Bund	- 1,2	- 1,6	- 1,4	.	.	.
Länder, Gemeinden	0,1	0,0	0,0	.	.	.
Sozialversicherungsträger	0,1	0,1	0,1	.	.	.
Primärsaldo	1,3	0,8	0,8	.	.	.
Struktureller Budgetsaldo I ³⁾	0,1	- 0,9	- 0,9	.	.	.
Struktureller Budgetsaldo II ⁴⁾	0,3	- 0,5	- 0,5	.	.	.
Maastricht-Schuldenstand	85,5	83,2	80,9	.	.	.

Q: Statistik Austria, Bundesministerium für Finanzen (2016A, 2016B, 2016C). – ¹⁾ Harmonisiert (ohne Swaps). – ²⁾ Indikator 2, daher ohne imputierte Sozialbeiträge. Rundungsdifferenzen. – ³⁾ Einschließlich der Zusatzkosten für Flüchtlingsbetreuung und Terrorbekämpfung. – ⁴⁾ Ohne Zusatzkosten für Flüchtlingsbetreuung und Terrorbekämpfung.

2015 war das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit u. a. aufgrund von Mehreinnahmen (Vorzieheffekte im Zusammenhang mit der Steuerreform 2015/16) und des deutlichen Rückganges der Bankenhilfen von 2,7% des BIP im Jahr 2014 auf 1% gesunken. Die nicht vollständig gegenfinanzierte Steuerreform 2015/16, Bankenhilfen und zusätzliche Ausgaben für die Flüchtlingsmigration lassen das Maastricht-Defizit 2016 laut Bundesvoranschlag 2017 wieder auf 1,4% steigen. Für 2017 wird ein leichter Rückgang auf 1,2% erwartet. Der Bundesfinanzrahmen geht von einer weiteren schrittweisen Senkung bis auf 0,4% des BIP bis 2020 aus. Die Maastricht-Obergrenze von 3% des BIP unterschreitet das Defizit bereits seit 2011.

Der strukturelle Saldo, bei dessen Ermittlung Konjunktoreinflüsse und Einmalmaßnahmen unberücksichtigt bleiben, war 2015 erstmals seit Beginn der Veröffentlichung dieser Kennzahl (2010) mit 0,1% des BIP leicht positiv. Ohne die Zusatzausgaben für Flüchtlingsmigration und Terrorbekämpfung wäre ein struktureller Überschuss von 0,3% des BIP erzielt worden. Für die Jahre ab 2016 wird wieder mit einem strukturellen

⁵⁾ Den bisher höchsten Wert erreichte die Ausgabenquote 1995 mit 55,9% des BIP.

⁶⁾ Die Einnahmenquote erreichte ihren Höchstwert 1993 mit 51,5% des BIP und sank in der Folge stetig (mit Ausnahme der Jahre 1996 und 2001) auf 48,5% des BIP 2011, stieg danach aber wieder auf über 50% des BIP.

Defizit gerechnet: Aktuell werden für 2016 und 2017 jeweils $-0,9\%$ des BIP erwartet, in den Folgejahren bis 2020 soll das strukturelle Defizit auf höchstens $-0,5\%$ zurückgehen. Ohne die Mehrausgaben für Flüchtlingsmigration und Terrorbekämpfung würde auch in diesen beiden Jahren der vorgegebene Budgetpfad eingehalten. Durch die Anwendung der Flexibilisierungsklauseln sowie der Toleranzgrenzen der EU dürfte die Einhaltung der EU-Fiskalregeln sichergestellt sein⁷⁾.

Mit Ausnahme des Jahres 2014 ist der Primärsaldo in allen Jahren seit 2011 wieder positiv. Nach $1,3\%$ des BIP im Jahr 2015 wird er laut Bundesvoranschlag 2017 in den Jahren 2016 und 2017 auf jeweils $0,8\%$ des BIP sinken und danach bis 2020 leicht bis auf $1,2\%$ steigen.

Die Schuldenquote erreichte 2005 mit $68,8\%$ des BIP ihren höchsten Wert vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise und ging bis zum Vorkrisenjahr 2007 leicht auf $65,1\%$ des BIP zurück. 2015 stieg sie auf $85,5\%$, ihren bisherigen Höchstwert. Ein Großteil der Erhöhung rührt aus direkten und indirekten Auswirkungen der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Allein die Bankenhilfen schlugen Ende 2015 mit $38,5$ Mrd. € ($11,3\%$ des BIP) zu Buche (*Fiskalrat*, 2016A); ohne diesen Sondereffekt wäre die Schuldenquote bereits 2015 leicht gesunken. Hinzu kommen die Neuverschuldung durch das Wirken der automatischen Stabilisatoren und die Konjunkturbelebungsmaßnahmen (einschließlich der Steuerreform 2009/10) sowie die schuldenstandserhöhenden Effekte des EU-Rettungsschirmes. Auch verschiedene statistische Revisionen der letzten Jahre trieben den Schuldenstand in die Höhe: So ergab sich durch die Revision des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESVG 2010) im Herbst 2014 ein Anstieg der Schuldenquote für das Jahr 2014 um $7,3\%$ des BIP⁸⁾. Laut Bundesvoranschlag 2017 und Bundesfinanzrahmen wird die Schuldenquote ab 2016 schrittweise zurückgehen. 2016 wird mit $83,2\%$, 2017 mit $80,9\%$ des BIP gerechnet. In diesen zwei Jahren wirken insbesondere der Asset-Portfolio-Abbau der verstaatlichten Banken, die HETA-Gläubigereinigung sowie die niedrigen Zinssätze schuldenstandsensend (*Fiskalrat*, 2016A). Bis 2020 soll die Schuldenquote auf $76,6\%$ abnehmen. Die prognostizierte Entwicklung der Schuldenquote ist konform mit den EU-Vorgaben.

Mit der zunehmenden (Wieder-)Eingliederung außerbudgetärer Schulden (vor allem der ÖBB Infrastruktur AG, Bundesimmobiliengesellschaft, Krankenanstalten-Betriebsgesellschaften der Länder) in den Schuldenstand des Sektors Staat wurden umgekehrt die außerbudgetären Schulden deutlich verringert. Insbesondere auf Bundes- und Landesebene erhöhte sich dadurch die Aussagekraft des offiziell ausgewiesenen Schuldenstandes bezüglich des tatsächlichen Obligos des öffentlichen Sektors erheblich⁹⁾. Zur gesamthafter Beurteilung der möglichen Budgetrisiken ist schließlich ein Blick auf die Haftungen der Gebietskörperschaften interessant. Diese sanken von 2014 auf 2015 laut Statistik Austria von knapp 86 Mrd. € (26% des BIP) auf knapp 78 Mrd. € (etwa 23% des BIP).

2.3 Ausgaben für wichtige Zukunftsbereiche

Seit 2011, beginnend mit dem ersten Konsolidierungspaket, das 2010 verabschiedet wurde ("Loipersdorf-Paket"), wurden die verschiedenen Konsolidierungspakete durch mehrfach aufgestockte und ausgeweitete Offensivmaßnahmen in wichtigen Zukunftsbereichen flankiert (*Budgetdienst*, 2016). Diese fokussierten vor allem auf Universitäten und Fachhochschulen, vorschulische Kinderbetreuung und den Ausbau der schulischen Nachmittagsbetreuung sowie den Ausbau des Breitbandnetzes. Mit der Steuerreform 2015/16 wurde die Forschungsprämie erhöht. Im Sommer 2016 wurden als weitere Offensivmaßnahmen ein Start-up-Paket im Ausmaß von insge-

⁷⁾ Details zur Berücksichtigung der Zusatzausgaben im Zusammenhang mit der außergewöhnlichen Flüchtlingszuwanderung als "außergewöhnliches Ereignis" durch die Europäische Kommission bei der Beurteilung der Einhaltung der EU-Fiskalregeln diskutiert *Fiskalrat* (2016A).

⁸⁾ Die jüngste statistische Revision vom September 2016 senkte freilich für 2015 das Maastricht-Defizit um $0,11\%$ und die Schuldenquote um $0,68\%$ des BIP.

⁹⁾ So betrug etwa im Jahr 2013 der außerbudgetäre Schuldenstand $32,4$ Mrd. € bzw. $10,3\%$ des BIP (*Schratzenstaller*, 2014A).

samt 185 Mio. €, im Herbst 2016 eine Investitionszuwachsprämie für kleine und mittlere Unternehmen für 2017 und 2018 (jeweils 87,5 Mio. €) sowie Erleichterungen der Mitarbeiterkapitalbeteiligung beschlossen. Der Handwerkerbonus wird auch 2017 gewährt (Kosten von 20 Mio. €), für den Breitbandausbau sind 130 Mio. € veranschlagt. Ergänzt werden diese Zukunftsausgaben durch aktive Arbeitsmarktmaßnahmen (Beschäftigungsinitiativen für ältere Arbeitskräfte, Ausbildungsgarantie für 19- bis 24-jährige Arbeitslose, Fachkräftestipendium) sowie Unterstützung von Kurzarbeit.

Diese budgetpolitischen Beiträge zur Stärkung der mittelfristigen Wachstums- und Beschäftigungspotentiale sind in den nächsten Jahren zu verstärken, denn auf Grundlage der aktuellen Budgetplanung können die Ziele nur teilweise erreicht werden. Zwar dürfte die Forschungsquote 2016 auf 3,07% des BIP gestiegen sein, die geplante Anhebung auf 3,76% des BIP bis 2020 erscheint damit erreichbar (*Hranyai – Janger, 2016*). Größere Anstrengungen sind allerdings erforderlich, um wie geplant die Ausgaben für tertiären Bildungsbereich bis 2020 auf 2% zu steigern. Im Schulbereich sollen im Rahmen der kürzlich vereinbarten Bildungsreform (Stärkung der Schulautonomie, Ausbau der Ganztagschulen) zwischen 2017 und 2025 zusätzlich insgesamt 428 Mio. € für Infrastrukturmaßnahmen und Freizeitbetreuung, 248 Mio. € für Lehrpersonal an Pflichtschulen und 74 Mio. € insbesondere für allgemeinbildende höhere Schulen ausgegeben werden (*Fiskalrat, 2016A*)¹⁰). Die seit Jahren bestehende strukturelle Finanzierungslücke im Bildungsbereich ist damit allerdings nicht nachhaltig geschlossen. Die bis 2017 befristete Ausbauoffensive im Bereich der Kinderbetreuung sollte fortgeführt werden. Aus heutiger Sicht wird zwar das Barcelona-Ziel einer Betreuungsquote für unter 3-Jährige von 33% bis Ende 2017 erreicht. Auch dann bestehen allerdings noch erhebliche Bedarfslücken sowie die Notwendigkeit einer Verbesserung der Betreuungsqualität.

Aus Nachhaltigkeitsperspektive sind die Entwicklungen in zwei weiteren Bereichen unbefriedigend: Zum einen werden die Umweltausgaben neuerlich gekürzt – zwischen 2017 und 2020 sollen sie um 25,7 Mio. € (4,2%) zurückgehen. Zum anderen wurde der im Regierungsprogramm angekündigte Stufenplan zur Erreichung des international akkordierten Ausgabenzieles für die Entwicklungszusammenarbeit von 0,7% des Bruttonationaleinkommens (BNE) immer noch nicht verabschiedet. Österreich gab 2015 0,35% des BNE für Entwicklungszusammenarbeit aus (2014: 0,26%; *BMEIA, 2016*); diese Quote liegt etwa im OECD-Durchschnitt (0,3% des BNE), allerdings deutlich unter dem EU-Durchschnitt (0,47% des BNE). Mit dem Finanzrahmen für 2017 bis 2020 werden die für die Entwicklungszusammenarbeit vorgesehenen Mittel bis 2020 um etwa 0,5 Mrd. € aufgestockt. Laut Bundesvoranschlag 2017 steigen die Ausgaben für die Entwicklungszusammenarbeit einschließlich Auslandskatastrophenfonds von 97 Mio. € 2016 auf 113 Mio. €. Auch der geplante Erhöhungspfad kann jedoch die anhaltende erhebliche Lücke zum Ziel von 0,7% des BNE nur teilweise schließen¹¹). Die weitere Aufstockung der Entwicklungshilfe, die grundsätzlich dazu beitragen kann, Fluchtursachen vor Ort zu bekämpfen, hat mit der Flüchtlingswanderung an Dringlichkeit gewonnen. Die Zusatzausgaben für innere Sicherheit und Landesverteidigung wurden im Vergleich mit den Zusatzmitteln für Entwicklungszusammenarbeit (und jenen für Integration sowie zusätzliches Personal im Asylwesen) recht umfangreich dotiert.

¹⁰) Dabei geht es um die Einmalzahlung von 750 Mio. € (netto), die die Banken im Gegenzug zur Senkung der Stabilitätsabgabe leisten.

¹¹) Die Erhöhung der Quote war zudem 2015 primär auf die Möglichkeit der Einrechnung eines Teiles der Mehrausgaben für die Flüchtlingsbetreuung zurückzuführen; dieser Sondereffekt war 2016 nicht mehr wirksam.

3. Bundesvoranschlag 2017 – ausgewählte Aspekte der Ausgaben- und Einnahmenstruktur

3.1 Transferausgaben des Bundes

Die wichtigsten Transferausgaben des Bundes steigen langfristig absolut sowie als Anteil an den Gesamtausgaben. Gemäß Bundesvoranschlag 2017 nehmen sie zwischen 2000 und 2017 von einem Drittel auf knapp 45% der Gesamtausgaben zu, wobei in den letzten Jahren eine Stabilisierung dieses Anteiles zu beobachten ist. Sie stiegen seit 2000 mit +3,5% p. a. doppelt so rasch wie die Gesamtausgaben des Bundes, allerdings mit sinkender Dynamik in den letzten Jahren.

Ein seit 2000 nahezu stabiler Anteil von gut 60% entfällt auf die Ausgaben des Bundes für Pensionen (UG 22, im Wesentlichen Bundeszuschuss zum Haushalt der Sozialversicherungsträger; UG 23 Beamtenpensionen). Im Bundesvoranschlag 2017 sind sie etwas geringer veranschlagt als im Bundesfinanzrahmen vom April 2016, weil die Maßnahmen zur Anhebung des tatsächlichen Pensionsantrittsalters sowie die aufgrund des geringen Preisauftriebes relativ mäßigen Pensionserhöhungen wirken. Bei gleichzeitig robusten Beitragseinnahmen sinkt der Zuschussbedarf.

Übersicht 4: Wichtigste Transferausgaben des Bundes

	2000	2010	2014	2015	2016	2017	2015	2016	2017	2000/ 2017	2010/ 2017
	Mio. €						Veränderung gegen das Vorjahr in %			Durchschnittliche jährliche Ver- änderung in %	
Ausgaben bzw. Auszahlungen insgesamt	58.247	67.287	74.653	74.590	76.452	77.457	- 0,1	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,0
Transferausgaben des Bundes insgesamt	19.347	29.481	33.394	33.618	34.635	34.675	+ 0,7	+ 3,0	+ 0,1	+ 3,5	+ 2,3
In % der Gesamtausgaben	33,2	43,7	44,7	45,1	45,3	44,8					
Alterssicherung	11.901	18.135	20.680	20.403	21.218	21.341	- 1,3	+ 4,0	+ 0,6	+ 3,5	+ 2,4
Pensionen Bundesbeamte und -beamtinnen	2.499	3.429	4.009	4.061	4.111	4.205	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,0
Pensionsaufwandsersatz für Landeslehrpersonal	697	1.138	1.635	1.604	1.641	1.679	- 1,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 5,3	+ 5,7
Pensionen Postbeamte und -beamtinnen	872	1.199	1.242	1.243	1.244	1.269	+ 0,1	+ 0,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 0,8
Pensionen ÖBB-Beamte und -Beamtinnen	1.695	2.068	2.113	2.104	2.103	2.093	- 0,4	- 0,1	- 0,4	+ 1,3	+ 0,2
Zuschüsse zur Pensionsversicherung ¹⁾	6.139	10.300	11.681	11.391	12.119	12.094	- 2,5	+ 6,4	- 0,2	+ 4,1	+ 2,3
Familien	4.322	6.528	6.834	7.023	7.073	6.876	+ 2,8	+ 0,7	- 2,8	+ 2,8	+ 0,7
Familienbeihilfen	2.787	3.447	3.132	3.379	3.359	3.419	+ 7,9	- 0,6	+ 1,8	+ 1,2	- 0,1
Karenzgeld, Kinderbetreuungsgeld ²⁾	421	1.155	1.204	1.239	1.235	1.182	+ 2,9	- 0,3	- 4,3	+ 6,3	+ 0,3
Pensionsbeiträge für Kindererziehungszeiten	77	825	928	822	883	892	- 11,4	+ 7,4	+ 1,0	+ 15,5	+ 1,1
Sonstige	1.037	1.101	1.535	1.584	1.597	1.384	+ 3,2	+ 0,8	- 13,3	+ 1,7	+ 3,3
Arbeitslosenunterstützung	1.859	2.962	3.597	3.869	4.029	4.128	+ 7,6	+ 4,1	+ 2,5	+ 4,8	+ 4,9
Pflegegeld	1.264	1.855	2.283	2.323	2.314	2.330	+ 1,8	- 0,4	+ 0,7	+ 3,7	+ 3,3
	Anteile in %										
Alterssicherung	61,5	61,5	61,9	60,7	61,3	61,5					
Familien	22,3	22,1	20,5	20,9	20,4	19,8					
Arbeitslosenunterstützung	9,6	10,0	10,8	11,5	11,6	11,9					
Pflegegeld	6,5	6,3	6,8	6,9	6,7	6,7					
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0					

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. Bis 2015: Erfolg, ab 2016: Bundesvoranschlag. – ¹⁾ Einschließlich Ausgleichszulagen und Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger. – ²⁾ Einschließlich Kleinkindbeihilfen und Mutter-Kind-Pass-Bonus.

Trotz wiederholter Ausweitung der Familienleistungen seit 2008 (Schrattenstaller, 2014B) wachsen die Ausgaben des Bundes für Familien seit 2010 nur mäßig (+0,7% p. a.) und wesentlich schwächer als im Zeitraum 2000 bis 2017 (+2,8% p. a.). Entsprechend sinkt 2017 der Anteil der Familienausgaben an den gesamten Transferausgaben des Bundes unter ein Fünftel. Der demographische Wandel liegt dieser Entwicklung ebenso zugrunde wie eine gewisse Verlagerung der Familienleistungen hin zu Sachleistungen, insbesondere zum Ausbau der Betreuungseinrichtungen.

Die steigende Arbeitslosigkeit ist der Treiber hinter dem anhaltenden Anstieg des Anteils der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung (von 9,6% auf 11,9% der gesamten Transferausgaben des Bundes im Zeitraum 2000 bis 2017). Mit knapp +5% p. a. erhö-

hen sie sich deutlich stärker als die gesamten Transferausgaben und die gesamten Ausgaben des Bundes.

Der Anteil des Pflegegeldes stabilisiert sich bei unter 7% der gesamten Transferausgaben, auch als Ergebnis der mäßigen vergangenen und geplanten Anpassungen.

Die Bruttoausgaben des Bundes für Pensionen werden für 2017 auf 21,3 Mrd. € prognostiziert und erreichen damit 27,6% der Gesamtausgaben des Bundes. Dieser Anteil entspricht nahezu jenem des Jahres 2010. Der Anteil der Nettoausgaben (absolut 19,1 Mrd. €) an den Gesamtausgaben wird 2017 mit 24,6% leicht unter jenem des Jahres 2010 liegen, weil die Einnahmen des Bundes im Bereich Pensionen seit 2010 überdurchschnittlich zunehmen.

Übersicht 5: Ausgaben des Bundes für Pensionen

	2000	2010	2014	2015	2016	2017	2015	2016	2017	2000/ 2017	2010/ 2017
	Mio. €						Veränderung gegen das Vorjahr in %			Durchschnittliche jährliche Ver- änderung in %	
<i>Ausgaben brutto¹⁾</i>	11.901	18.135	20.680	20.403	21.218	21.341	- 1,3	+ 4,0	+ 0,6	+ 3,5	+ 2,4
Pensionen Bundesbeamte und -beamtinnen	2.499	3.429	4.009	4.061	4.111	4.205	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,0
Pensionsaufwandsersätze für Landeslehrpersonal	697	1.138	1.635	1.604	1.641	1.679	- 1,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 5,3	+ 5,7
Pensionen Postbeamte und -beamtinnen	872	1.199	1.242	1.243	1.244	1.269	+ 0,1	+ 0,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 0,8
Pensionen ÖBB-Beamte und -Beamtinnen	1.695	2.068	2.113	2.104	2.103	2.093	- 0,4	- 0,1	- 0,4	+ 1,3	+ 0,2
Zuschüsse zur Pensionsversicherung	4.152	8.206	9.333	8.953	9.742	9.650	- 4,1	+ 8,8	- 0,9	+ 5,1	+ 2,3
Ausgleichszulagen	741	990	1.022	988	983	974	- 3,3	- 0,5	- 0,9	+ 1,6	- 0,2
Überweisungen an den Ausgleichsfonds der Pensionsversicherungsträger	1.246	1.105	1.326	1.450	1.394	1.470	+ 9,4	- 3,9	+ 5,5	+ 1,0	+ 4,2
Bruttoausgaben für Pensionen in % der Gesamtausgaben ²⁾	20,4	27,0	27,7	27,4	27,8	27,6	- 1,3	+ 1,5	- 0,7		
<i>Summe Einnahmen¹⁾</i>	1.412	1.491	2.256	2.296	2.257	2.256	+ 1,8	- 1,7	- 0,0	+ 2,8	+ 6,1
Hoheitsverwaltung einschließlich ausgegliederter Institutionen	.	849	1.301	1.330	1.331	1.364	+ 2,2	+ 0,1	+ 2,5	.	+ 7,0
Post	.	211	243	240	238	214	- 1,0	- 1,0	-10,3	.	+ 0,2
ÖBB	.	390	422	431	382	385	+ 2,1	-11,3	+ 0,6	.	- 0,2
Landeslehrpersonal	.	41	289	294	306	294	+ 1,8	+ 3,9	- 3,9	.	+32,3
Nettoausgaben für Pensionen	10.490	16.644	18.424	18.107	18.961	19.084	- 1,7	+ 4,7	+ 0,6	+ 3,6	+ 2,0
In % der Gesamtausgaben ²⁾	18,0	24,7	24,7	24,3	24,8	24,6	- 1,6	+ 2,2	- 0,7		

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. Basis: Finanzierungsvoranschlag. Bis 2015: Erfolg, ab 2016: Bundesvoranschlag. – ¹⁾ Einschließlich Pflegegeld. – ²⁾ 2009 Zeitreihenbruch wegen der Bereinigung der Bilanzverlängerung in der Position Personalämter durch das neue Haushaltsrecht.

3.2 Bankenhilfsmaßnahmen

Nach Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise wurde im Herbst 2008 ein Bankenpaket mit einem ursprünglichen Gesamtvolumen von 100 Mrd. € beschlossen¹²⁾. Es umfasste verschiedene Maßnahmen: Zum einen stellten eigenkapitalstärkende Maßnahmen grundsätzlich rückzahlbares Partizipationskapital gegen Zahlung von Dividenden sowie Kapitalzuschüsse zur Verfügung (Gesellschafterzuschüsse, Kapitalerhöhungen, Inanspruchnahme von Haftungen). Zum anderen konnten die Institute Garantien für Wertpapieremissionen gegen die Zahlung von gewinnunabhängigen Haftungsentgelten in Anspruch nehmen.

Die Bankenhilfen erhöhten im Zeitraum 2008 bis 2015 in allen Jahren das Maastricht-Defizit (Übersicht 6). Am höchsten war die Belastung 2014 mit 5,3 Mrd. € (1,6% des BIP). Bis Ende 2015 ergab sich eine kumulierte defiziterhöhende Wirkung von 13,6 Mrd. €. Davon entfielen 12 Mrd. € auf die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG, 2,3 Mrd. € auf die Kommunalkredit Austria AG (einschließlich KA Finanz AG), 0,7 Mrd. € auf die Österreichische Volksbanken-AG und 0,1 Mrd. € auf die Hypo Tirol

¹²⁾ Details zu den Hilfsmaßnahmen sowie zur Ermittlung und Höhe der Maastricht-Wirkungen diskutieren *Fiskalrat* (2016B) und *Schratzenstaller* (2013, 2014A, 2015A).

Bank AG¹³). Die Hilfen für die privaten Bankinstitute (BAWAG PSK AG, Erste Group Bank AG, Raiffeisen Bank International AG) entlasteten dagegen das Budget per Saldo: Die gezahlten Dividenden für das temporär überlassene Partizipationskapital überkompensierten die Refinanzierungskosten für die Bereitstellung des Partizipationskapitals durch den Bund deutlich.

Übersicht 6: Auswirkungen des österreichischen Bankenpakets auf Maastricht-Werte

Stand Ende 2016

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015
	Mrd. €							
Staatseinnahmen	± 0,0	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,6
Haftungsentgelte	± 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	± 0,0
Erhaltene Zinsen	± 0,0	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5
Dividenden für Partizipationskapital	± 0,0	± 0,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	± 0,0
Pönalezahlungen ¹⁾	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Staatsausgaben	± 0,0	+ 2,8	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 6,0	+ 2,8
Finanzierungskosten	± 0,0	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,9
Vermögenstransfers ²⁾	± 0,0	+ 2,7	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,8	+ 5,4	+ 1,8
Sonstige Ausgaben	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	+ 0,1	± 0,0	+ 0,1	+ 0,2
Auswirkung auf den Maastricht-Saldo	± 0,0	- 2,7	- 0,3	- 0,3	- 1,3	- 1,5	- 5,3	- 2,2
In % des BIP	± 0,0	- 0,9	- 0,1	- 0,1	- 0,4	- 0,5	- 1,6	- 0,6
Maastricht-Defizit kumuliert	± 0,0	- 2,7	- 3,0	- 3,3	- 4,6	- 6,1	- 11,5	- 13,6
Stock-Flow Adjustment ³⁾	+ 0,9	+ 19,3	- 1,0	- 2,1	- 2,9	- 3,8	+ 6,2	+ 8,2
Veränderung des Schuldenstandes	+ 0,9	+ 21,9	- 0,7	- 1,8	- 1,5	- 2,4	+ 11,6	+ 10,4
Schuldenstand laut Maastricht-Definition, kumuliert	+ 0,9	+ 22,8	+ 22,2	+ 20,4	+ 18,8	+ 16,5	+ 28,1	+ 38,5
In % des BIP	+ 0,3	+ 8,0	+ 7,5	+ 6,6	+ 5,9	+ 5,1	+ 8,5	+ 11,3
Stabilitätsabgabe der Banken	-	-	-	0,5	0,6	0,6	0,6	0,6

Q: *Fiskalrat* (2016A). Rundungsdifferenzen. – ¹⁾ Hypo Alpe-Adria-Bank International AG aufgrund der Unterschreitung der Mindesteigenkapitalquote. – ²⁾ Gesellschafterzuschüsse, Kapitalzuführungen, -herabsetzungen und -erhöhungen, Bürgschaften, Haftungsansprüchen, Abschreibung von Partizipationskapital, Asset-Verkauf. – ³⁾ Einschließlich des Saldovortrages an Schulden aus 2008 von 898 Mio. €.

Die Einnahmen, die dem Bund aus den Bankenhilfen zufließen (im Wesentlichen Haftungsentgelte für Garantien für Wertpapieremissionen, Dividendenzahlungen für Partizipationskapital sowie Zinszahlungen für Darlehen), lagen in allen Jahren (teilweise deutlich) unter den Ausgaben (Vermögenstransfers und Finanzierungskosten für den Bund). Die Einnahmen aus der Bankenabgabe sorgten lediglich 2011 für einen insgesamt defizitsenkenden Effekt der Bankenhilfen. Im Bundesfinanzrahmen 2017 bis 2020 ist diese Position für 2017 mit 650 Mio. € defizitwirksam eingeplant, sie verringert sich 2018 auf 500 Mio. € und 2019 auf 300 Mio. €. Dieser Posten erhöht das Maastricht-, nicht aber (wegen seiner Klassifikation als Einmalmaßnahme) das strukturelle Defizit.

Mit Ende 2015 erhöhten die Bankenhilfen den Schuldenstand um 38,5 Mrd. € (11,3% des BIP). Der Großteil des schuldenstandserhöhenden Effektes (23,2 Mrd. €) wurde durch die Hypo Alpe-Adria-Bank International AG verursacht, 13,1 Mrd. € durch die KA Finanz AG und Kommunalkredit Austria AG. Die Differenz zwischen dem kumulierten Defiziteffekt von 13,6 Mrd. € und der Schuldenstandserhöhung von 38,5 Mrd. € spiegelt näherungsweise mögliche (noch nicht realisierte) Erlöse aus der Verwertung von Assets der Abbaubanken wider, wobei etwa Bewertungsänderungen oder diskretionäre politische Entscheidungen (Schuldenschnitt, Handhabung der Landeshaftungen) die realisierten Erlöse schmälern können (*Fiskalrat*, 2016B).

3.3 Entwicklung von Einnahmenhöhe und -struktur

Die Einnahmen des Bundes wachsen zwischen 2015 und 2020 um 2,2% p. a., deutlich schwächer als 2010/2017 und 2010/2020 (jeweils etwa +3% p. a.; Übersicht 7). Die

¹³⁾ Vgl. zu diesen Details *Fiskalrat* (2016A). BAWAG PSK AG und Raiffeisen Zentralbank Österreich AG verursachen – ebenso wie die anderen Banken, die Partizipationskapital in Anspruch nahmen – Kosten für den Bund zur Finanzierung dieses Partizipationskapitals, die allerdings nicht aufgeschlüsselt für die einzelnen Banken vorliegen. Insgesamt kumulierten sich über den Zeitraum 2008 bis 2015 die Finanzierungskosten auf etwa 3,4 Mrd. €.

Bruttosteuerereinnahmen des Bundes nehmen überdurchschnittlich zu. Mit +3¼% 2010/2017 und 2010/2020 entwickeln sie sich trotz krisenbedingter Steuermindereinnahmen und zwei Steuersenkungsreformen (2009/10 und 2015/16) robust: Die Konsolidierungsmaßnahmen seit 2010 bestehen fast zur Hälfte (Schratzenstaller, 2014A, Budgetdienst, 2016), die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Steuerreform 2015/16 ebenfalls überwiegend aus Steuererhöhungen.

Laut Bundesvoranschlag erreichen die Bruttosteuerereinnahmen 2017 84,4 Mrd. € (laut Bundesfinanzrahmen vom April 2016: 85,1 Mrd. €). Nach einem Rückgang 2016 um 0,7% aufgrund der Steuerreform 2015/16 nehmen sie somit 2017 wieder um gut 3% zu. Im Durchschnitt 2010/2020 wachsen die Lohnsteuerereinnahmen um 4%; trotz der zwei Steuersenkungen, die primär die Lohnsteuer sowie die veranlagte Einkommensteuer betrafen, war ihre Aufkommensdynamik überdurchschnittlich, weil sich die Beschäftigung trotz geringen Wirtschaftswachstums und steigender Arbeitslosigkeit robust entwickelte und die jüngste Tarifreform die Progressivität des Einkommensteuertarifes insgesamt verstärkte (Schratzenstaller, 2015C).

Die Senkung der Lohnsteuersätze mit der Steuerreform 2015/16 und die Maßnahmen zur Umsatzsteuerbetrugsbekämpfung ließen die Umsatzsteuer 2016 zur aufkommensstärksten Einzelsteuer werden. Im Durchschnitt 2015/2020 werden die Einnahmen mit +4,2% damit deutlich dynamischer wachsen als die gesamten Bruttosteuerereinnahmen (+2,9%).

Übersicht 7: Entwicklung der Einnahmen des Bundes

	2000	2010	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2015	2016	2017	2010/ 2017	2015/ 2020	2010/ 2020
	Mio. €								Veränderung gegen das Vorjahr in %			Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Einnahmen insgesamt	55.393	59.434	72.728	71.828	73.159	75.566	78.072	80.893	+ 1,8	- 1,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 2,2	+ 3,1
Öffentliche Abgaben, brutto	50.387	65.492	82.427	81.850	84.425	88.250	91.600	95.250	+ 5,0	- 0,7	+ 3,1	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,8
Lohnsteuer	14.468	20.433	27.272	24.800	25.700	27.100	28.600	30.200	+ 5,1	- 9,1	+ 3,6	+ 3,3	+ 2,1	+ 4,0
Veranlagte Einkommensteuer	2.818	2.668	3.617	4.150	4.000	4.200	4.400	4.600	+ 6,9	+ 14,7	- 3,6	+ 6,0	+ 4,9	+ 5,6
Körperschaftsteuer	3.865	4.633	6.320	6.300	7.500	7.700	8.000	8.400	+ 7,0	- 0,3	+ 19,0	+ 7,1	+ 5,9	+ 6,1
Kapitalertragsteuern (ein- schließlich EU-Quellensteuer)	1.945	2.658	3.937	3.100	3.025	3.550	3.800	4.100	+ 36,4	- 21,3	- 2,4	+ 1,9	+ 0,8	+ 4,4
Stabilitätsabgabe und Sonderbeitrag	.	.	554	500	352	386	386	386	- 5,5	- 9,8	- 29,6	.	- 7,0	.
Umsatzsteuer	17.056	22.467	26.013	28.200	28.800	30.200	31.100	32.000	+ 2,1	+ 8,4	+ 2,1	+ 3,6	+ 4,2	+ 3,6
Verbrauchssteuern	4.239	5.684	6.305	6.530	6.560	6.500	6.500	6.550	+ 1,4	+ 3,6	+ 0,5	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,4
Verkehrssteuern	3.593	4.763	6.582	6.577	6.741	6.807	6.967	7.127	+ 6,4	- 0,1	+ 2,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 4,1
Sonstige	2.145	2.186	1.826	1.693	1.747	1.807	1.847	1.887	- 5,0	- 7,3	+ 3,2	- 3,2	+ 0,7	- 1,5
Überweisungen an Länder, Gemeinden usw.	-17.345	-23.340	-29.603	-29.472	-30.402	-31.919	-33.198	-34.486	+ 4,7	- 0,4	+ 3,2	+ 3,8	+ 3,1	+ 4,0
Überweisungen an EU-Haushalt	.	- 2.336	- 2.452	- 3.000	- 3.000	- 3.100	- 3.200	- 3.300	- 10,9	+ 22,3	± 0,0	+ 3,6	+ 6,1	+ 3,5
Öffentliche Abgaben, netto	33.041	39.816	50.372	49.378	51.023	53.231	55.202	57.464	+ 6,1	- 2,0	+ 3,3	+ 3,6	+ 2,7	+ 3,7

Q: Bundesministerium für Finanzen (2016A, 2016B). Rundungsdifferenzen. Bis 2015: Erfolg, ab 2016: Bundesvoranschlag, ab 2018: Bundesfinanzrahmen.

Damit nimmt der Anteil der Umsatzsteuer an den gesamten Bruttosteuerereinnahmen ab 2016 wieder auf über 34% zu, während jener der Lohnsteuer auf gut 30% zurückgeht (Übersicht 8). Der Anteil der Umweltsteuerereinnahmen (vor allem Normverbrauchsabgabe, Energieabgabe, Mineralölsteuer), der 2003 mit 11,4% einen Höchstwert erreichte, stagniert ab 2013 bei knapp unter 10%. Der Beitrag der vermögensbezogenen Steuern (1990 gut 4% der Bruttosteuerereinnahmen) bleibt auf einem konstant niedrigen Niveau von 1,3%.

Auch nach der Umsetzung der Steuerreform 2015/16, die einen wichtigen Schritt zur Entlastung der Arbeitseinkommen setzte, aber die aus der Perspektive der Beschäftigungs-, Umwelt- und Verteilungspolitik unbefriedigenden Strukturen des Abgabensystems weitgehend unverändert ließ, steht ein grundlegender Umbau des Abgabensystems aus. Eine solche Abgabenstrukturreform sollte neben einer Senkung der Gesamtabgabenlast und einer radikalen Einschränkung von Steuerausnahmen (einschließlich der ökologisch kontraproduktiven; Kletzan-Slamang – Köppl, 2016) die

Abgabenlast weg vom Faktor Arbeit hin zu Energie- und Umweltverbrauch sowie hohen Erbschaften, Grund- und Immobilienvermögen verschieben mit dem Ziel, das Abgabensystem einfacher sowie ökologisch und sozial effektiver zu gestalten¹⁴⁾.

Übersicht 8: Entwicklung der Steuerstrukturen

	Steuern vom Einkommen				Verbrauchssteuern			Steuern vom Vermögen
	Insgesamt	Veranlagte Einkommensteuer	Körperschaftsteuer	Lohnsteuer	Insgesamt	Umsatzsteuer	Umweltsteuern	
	Anteile am Bruttosteuerertrag in %							
1960	37,6	11,1	6,4	10,0	49,1	33,8	6,2	3,5
1970	39,9	11,2	4,4	16,3	49,2	30,9	8,9	3,7
1980	44,6	8,8	4,1	25,8	49,8	35,1	7,7	3,2
1990	42,9	7,9	3,2	24,8	50,6	36,3	7,0	4,1
1995	46,7	5,8	5,4	28,8	50,8	34,5	9,3	1,7
2000	47,1	5,6	7,7	28,7	50,5	33,9	9,9	1,4
2001	50,8	7,1	11,1	27,9	47,1	30,9	9,9	1,3
2002	48,5	5,7	8,3	29,5	49,3	32,1	10,6	1,2
2003	49,5	5,0	8,1	31,7	49,2	30,8	11,4	1,3
2004	48,0	5,0	8,0	30,5	50,3	32,3	11,2	1,3
2005	46,6	4,4	7,7	29,6	51,7	34,0	11,2	1,4
2006	47,1	4,2	8,0	30,0	50,4	33,4	10,5	1,5
2007	49,5	4,1	8,9	30,4	48,5	32,2	10,2	1,5
2008	50,5	4,0	8,7	31,1	47,6	31,9	9,9	1,3
2009	47,8	4,1	6,1	31,4	51,0	34,2	10,4	1,4
2010	47,6	4,1	7,1	31,2	50,8	34,3	10,3	1,4
2011	48,5	3,8	7,6	31,2	49,8	33,5	10,5	1,3
2012	48,7	3,6	7,3	32,0	49,4	33,6	10,2	1,5
2013	50,6	4,1	7,9	32,2	47,8	32,6	9,8	1,2
2014	50,8	4,3	7,5	33,0	47,8	32,4	9,9	1,3
2015	51,8	4,4	7,7	33,1	46,5	31,6	9,8	1,5
2016	48,7	5,1	7,7	30,3	49,9	34,5	9,9	1,3
2017	49,3	4,7	8,9	30,4	49,3	34,1	9,8	1,3

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. Bis 2015: Erfolg, ab 2016: Bundesvoranschlag.

4. Budgetrisiken

Auch der Bundesvoranschlag 2017 birgt einige Risiken nach oben, die allerdings geringer erscheinen als die Unsicherheiten der vergangenen Jahre. Dabei sollte der Spielraum nach oben für das gesamtstaatliche Maastricht-Defizit (laut Bundesvoranschlag 2017 für 2016 mit 1,4% des BIP und für 2017 mit 1,2% prognostiziert) genügen, um auch bei einem Eintreten dieser Risiken die Defizitobergrenze von 3% des BIP nicht zu verletzen. Kein "Sicherheitsabstand" besteht dagegen für das strukturelle Defizit, das gemäß der seit Anfang 2017 wirksamen österreichischen Schuldenbremse bzw. den EU-Vorgaben –0,45% des BIP (MTO – mittelfristiges Budgetziel) nicht überschreiten darf. Diese Obergrenze kann gerade eingehalten werden, wenn die zusätzlichen Ausgaben für Flüchtlingsmigration und Terrorbekämpfung bei der Beurteilung des strukturellen Defizits (Bundesvoranschlag 2017 –0,9% des BIP) angerechnet werden. Die nach Verabschiedung des Bundesvoranschlages 2017 im November beschlossenen Zusatzausgaben (vor allem Einmalzahlung für Pensionisten und Pensionistinnen, Einmalzahlung von 300 Mio. € an Länder und Gemeinden im Rahmen der soeben abgeschlossenen Finanzausgleichsvereinbarung) erschweren die Einhaltung der Defizitziele.

Die Einhaltung der Zielvorgabe für das strukturelle Defizit könnte darüber hinaus erstens dadurch gefährdet werden, dass die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung der Steuerreform, deren Volumen laut einer aktuellen Schätzung des *Fiskalrates* (2016A) 2016 um 900 Mio. € geringer ausfiel als erwartet, auch 2017 nicht die erwarteten Ergebnisse bringen.

¹⁴⁾ Reformbedarf und -optionen für das österreichische Abgabensystem untersuchen Köppl – Schratzenstaller (2015A, 2015B).

Ein Risiko besteht zweitens in einer Verschlechterung der derzeit außergewöhnlich günstigen Finanzierungskonditionen. Allerdings schlagen höhere Zinssätze für die (Re-)Finanzierung der Staatsschuld erst mit einer gewissen Verzögerung durch: Der Anteil langfristig finanzierter Staatsschuldtitel ist hoch (knapp 55% der Finanzschuld waren 2015 langfristig, d. h. mit einer Laufzeit ab 5 Jahren), die Restlaufzeit des gesamten Schuldenportfolios erhöhte sich in den letzten Jahren ständig (Ende 2015 erreichte sie 8,4 Jahre)¹⁵⁾, der Neuverschuldungsbedarf sinkt weiter, und der Fixzinsanteil ist mit gut 96% sehr hoch (*Fiskalrat*, 2016A).

Übersicht 9: Staatsquoten im EU-Vergleich

	Ausgaben		Einnahmen		Abgaben		Maastricht-Saldo		Struktureller Budgetsaldo		Maastricht-Schuldenstand	
	2007	2017	2007	2017	2007	2017	2007	2017	2010	2017	2007	2017
	In % des BIP											
EU 28 ¹⁾	44,6	46,6	43,7	44,9	38,2	39,2	- 0,9	- 1,7	- 4,6	- 1,6	57,5	85,1
EU 15 ¹⁾	44,9	47,1	44,1	45,4	38,6	39,8	- 0,8	- 1,7	- 4,5	- 1,5	59,2	88,2
Belgien	48,2	53,2	48,3	50,9	42,9	44,6	0,1	- 2,3	- 3,9	- 2,0	87,0	107,1
Deutschland	42,8	44,4	43,0	44,8	37,7	39,1	0,2	0,4	- 1,9	0,4	63,5	65,7
Griechenland	47,1	49,3	40,4	48,3	31,8	37,5	- 6,7	- 1,0	- 9,9	2,7	103,1	179,1
Spanien	38,9	41,6	40,9	37,8	36,4	33,2	2,0	- 3,8	- 7,2	- 3,8	35,5	99,9
Frankreich	52,2	56,3	49,7	53,4	42,6	45,8	- 2,5	- 2,9	- 5,8	- 2,3	64,4	96,8
Irland	35,8	27,6	36,1	27,1	30,8	24,1	0,3	- 0,5	- 9,8	- 1,0	23,9	73,6
Italien	46,8	49,3	45,3	46,9	41,4	42,6	- 1,5	- 2,4	- 3,4	- 2,2	99,8	133,1
Luxemburg	38,2	41,2	42,4	41,2	36,6	35,7	4,2	0,0	0,5	0,4	7,8	23,3
Niederlande	42,5	44,0	42,7	43,8	36,0	38,8	0,2	- 0,3	- 3,5	- 0,2	42,4	61,3
Österreich	49,5	50,5	48,1	49,2	40,9	42,7	- 1,4	- 1,3	- 3,2	- 0,9	64,8	81,1
Portugal	44,5	46,1	41,5	44,0	31,8	34,2	- 3,0	- 2,2	- 8,5	- 2,4	68,4	129,5
Finnland	46,8	56,9	51,9	54,4	41,6	43,7	5,1	- 2,5	- 1,1	- 1,6	34,0	67,1
Dänemark	49,6	53,9	54,6	51,9	47,4	45,9	5,0	- 2,0	- 0,8	- 0,8	27,3	38,3
Schweden	49,7	50,0	53,0	49,9	45,7	44,1	3,3	- 0,1	0,7	- 0,3	38,3	39,9
Großbritannien	41,3	42,1	38,3	39,3	34,5	35,2	- 2,9	- 2,8	- 7,3	- 2,9	42,2	88,9
Bulgarien	37,7	38,1	38,8	37,3	31,6	29,9	1,1	- 0,8	- 2,7	- 0,8	16,3	26,3
Tschechien	40,0	41,1	39,3	40,5	34,4	35,0	- 0,7	- 0,6	- 4,0	- 0,8	27,8	39,1
Estland	34,1	40,6	36,8	40,2	31,3	34,0	2,7	- 0,4	0,1	- 0,2	3,7	9,5
Kroatien	45,0	46,1	42,5	44,3	37,1	37,6	- 2,4	- 1,8	- 5,3	- 2,3	37,7	84,3
Zypern	37,4	38,1	40,6	37,7	36,1	32,1	3,2	- 0,4	- 4,9	- 1,3	53,5	103,7
Lettland	34,0	37,5	33,3	36,4	28,2	30,6	- 0,7	- 1,1	- 2,3	- 1,7	8,4	37,2
Litauen	35,3	35,6	34,4	35,0	30,0	29,7	- 0,8	- 0,8	- 3,2	- 1,4	15,9	43,3
Ungarn	50,1	49,4	45,0	47,0	39,5	39,4	- 5,1	- 2,3	- 3,4	- 2,9	65,6	72,5
Malta	41,2	40,2	38,9	39,6	32,8	33,9	- 2,3	- 0,6	- 4,0	- 0,7	62,4	59,9
Polen	43,1	42,4	41,3	39,5	34,6	33,4	- 1,9	- 3,0	- 8,0	- 3,1	44,2	55,0
Rumänien	38,2	34,7	35,4	31,5	29,0	25,5	- 2,8	- 3,2	- 5,6	- 3,4	12,7	40,2
Slowenien	42,2	44,8	42,1	42,8	37,1	36,3	- 0,1	- 2,0	- 4,4	- 2,3	22,8	78,3
Slowakei	36,3	41,8	34,4	40,3	29,1	33,0	- 1,9	- 1,5	- 7,1	- 1,4	29,8	52,7
EU 28 (arithmetisches Mittel)	42,4	44,2	42,1	42,7	36,0	36,3	- 0,3	- 1,5	- 4,3	- 1,4	43,0	71,0
EU 15 (arithmetisches Mittel)	44,9	47,1	45,1	45,5	38,5	39,1	0,2	- 1,6	- 4,3	- 1,1	53,5	85,6

Q: Europäische Kommission, Herbstprognose 2016. Strukturelles Defizit ab 2010 verfügbar. – 1) Gewichteter Durchschnitt.

Drittens bergen auch die Schätzungen zu den Ausgaben für die Flüchtlingshilfe eine gewisse Unsicherheit. Der Bundesfinanzrahmen rechnet hier mit Ausgaben von 0,1% des BIP 2015 und 0,4% des BIP 2016. Laut *BMF* (2016C) stabilisieren sich die Ausgaben für Flüchtlingshilfe sowie für Terrorismusbekämpfung (Innere und Äußere Sicherheit) 2017 bei 0,6% des BIP (2,2 Mrd. €). Die *WIFO*-Prognose vom Dezember 2016 rechnet für 2017 mit 2,3 Mrd. € und einem Rückgang auf 1,95 Mrd. € 2018. Der *Fiskalrat* prognostiziert für 2016 und 2017 jeweils 2,3 Mrd. €, wovon jeweils 1,3 Mrd. € (0,4% des BIP) bei der Beurteilung des Stabilitätsprogrammes und des Haushaltsplanes berücksichtigt werden: In diesem Ausmaß ist eine ("kumulierte") Abweichung des strukturellen Defizits gegenüber dem Basisjahr 2014 zulässig (*Fiskalrat*, 2016A, *BMF*, 2016C). Je schneller die Asylverfahren abgewickelt werden und je besser die Integration der

¹⁵⁾ Die Restlaufzeit verringerte sich damit 2015 erstmals seit mehreren Jahren wieder; 2014 hatte sie noch 8,7 Jahre betragen.

Asylberechtigten in Bildungswesen und Arbeitsmarkt gelingt, desto rascher kann die Budgetbelastung gesenkt werden.

Eine weitere – wenn auch gegenüber den vergangenen Jahren wohl geringere – Unsicherheit besteht bezüglich der in den nächsten Jahren noch anfallenden Bankhilfen. Letztlich wird erst in einigen Jahren Klarheit darüber bestehen, wie hoch die Budgetbelastung durch die Bankhilfsmaßnahmen letztlich sein wird. Sie hängt auch davon ab, in welchem Umfang die Vermögenswerte verwertet werden können.

5. Die österreichische Budgetpolitik im europäischen Kontext

Die Herbstprognose 2016 der Europäischen Kommission erwartet auch für 2017 überdurchschnittliche Staatsquoten für Österreich. Die wichtigsten Verschuldungskennzahlen werden dagegen unter dem EU-Durchschnitt liegen. 2017 werden die Einnahmen-, die Abgaben- und die Ausgabenquote sowie die Schuldenquote in Österreich (ebenso wie im EU-Durchschnitt) höher sein als im Vorkrisenjahr 2007. Laut Europäischer Kommission wird 2017 in 17 EU-Ländern das strukturelle Defizit (EU-Durchschnitt $-1,6\%$ des BIP) höher sein als in Österreich ($-0,9\%$ des BIP).

Glossar

Administrativer Saldo (Nettosaldo): Einnahmen minus Ausgaben in kassenmäßiger Abgrenzung; entspricht der Nettoverschuldung

Maastricht-Saldo: administrativer Saldo bereinigt (gemäß der Definition des ESVG 2010) um Buchungen, die zwar mit Einnahmen und Ausgaben verbunden sind, aber volkswirtschaftlich die Haushaltssituation nicht verändern (z. B. wenn die Ursache der Zahlungen in eine Vor- oder Nachperiode fällt oder den Zahlungen Forderungen oder Verbindlichkeiten in gleicher Höhe gegenüberstehen); Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Stabilitäts- und Wachstumspakt

Primärsaldo: Einnahmen minus Ausgaben, ohne Zinszahlungen; Primärdefizit: die Staatseinnahmen sind geringer als die Staatsausgaben ohne Zinszahlungen, die Zinszahlungen des laufenden Jahres werden somit durch die Neuverschuldung gedeckt; Primärüberschuss: die Staatseinnahmen sind höher als die Staatsausgaben ohne Zinszahlungen, sodass die Zinszahlungen des laufenden Jahres aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden

Struktureller Budgetsaldo: Budgetsaldo bereinigt um Einmalmaßnahmen und die zyklische Komponente; entsteht unabhängig vom Konjunkturverlauf; Zielgröße für die Verpflichtungen gemäß Europäischem Fiskalpakt

Finanzierungshaushalt: enthält die Einzahlungen und Auszahlungen eines Haushaltsjahres in kassenmäßiger Abgrenzung

Ergebnishaushalt: enthält die Einzahlungen und Auszahlungen eines Haushaltsjahres im Wesentlichen gemäß den Verbuchungsregelungen des Europäischen Systems Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen, allerdings zusätzlich die Abschreibungen

Bruttosteuerereinnahmen: Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben vor Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU

Nettosteuerereinnahmen: Einnahmen aus ausschließlichen und gemeinschaftlichen Bundesabgaben (Bruttosteuerereinnahmen) abzüglich Überweisungen an Bundesfonds, Länder, Gemeinden und die EU

Rücklagen: Beträge, die in einem Haushaltsjahr nicht ausgegeben werden und daher für das folgende Jahr zur Verfügung stehen; entlasten im Jahr ihrer Bildung den Budgetsaldo und belasten ihn im Jahr ihrer Verwendung

Swaps: Vereinbarungen, wonach Zahlungen, die sich auf gleiche Verbindlichkeiten beziehen, in einem bestimmten Zeitraum zu vorher festgelegten Bedingungen geleistet werden

6. Ausblick

Mit dem im November 2016 beschlossenen Finanzausgleich für die Periode 2017 bis 2021 wurden erste Schritte zur Steigerung der Effizienz des Föderalismus gesetzt (*Fiskalrat, 2016A*): die aufgabenorientierte Mittelverteilung für Kindergärten ab 2018, die "Verlängerung" des Wohnbauförderungsbeitrages ab 2018 sowie akkordierte einheitliche Haftungsobergrenzen und ein "Spekulationsverbot". Wesentliche Elemente einer umfassenden Reform der Finanzausgleichsarchitektur stehen aber noch aus: insbesondere eine grundlegende Aufgabenkritik und -entflechtung, die Ausweitung der Abgabenautonomie von Ländern und Gemeinden einschließlich einer Grund-

steuerreform sowie eine umfassende Aufgabenorientierung der Ertragsanteilsverteilung. Dazu wurden verschiedene Arbeitsgruppen eingesetzt sowie die Vorbereitung einer Bundesstaatsreform bis 2018 vereinbart. Auch im Gesundheits- und Spitalsbereich, im Fördersystem sowie im Schulwesen ist eine Konkretisierung von Reformen erforderlich, die eine Effizienzverbesserung ohne Qualitätsverlust ermöglichen.

Die Umsetzung dieser Reformvorhaben ist wesentliche Voraussetzung für die Schaffung des Budgetspielraumes, der für eine Aufstockung der Zukunftsausgaben ebenso wie für eine Senkung der Abgabenbelastung benötigt wird. Darüber hinaus ist sie auch zur Absicherung des mittelfristigen Budgetpfades unerlässlich. Zur Unterstützung einer effektiveren und effizienteren Mittelverwendung sollten auch die in den letzten Jahren eingeführten Innovationen im Budgetprozess weiter konsequent umgesetzt und angewendet werden: insbesondere die wirkungsorientierte einschließlich der gleichstellungsorientierten Budgetierung. Die sowohl mit dem Bundesvoranschlag 2017 als auch mit der im November abgeschlossenen Finanzausgleichsvereinbarung für die Periode 2017 bis 2021 angekündigte Einführung von Spending Reviews sollte mit der Wirkungsorientierung abgestimmt werden. Schließlich sind weitere Schritte in Richtung einer umfassenden Abgabenstrukturreform angeraten. Diese sollten über die grundsätzlich vereinbarte Beseitigung der kalten Progression in der Lohn- und Einkommensteuer ab 2018 hinausgehen. Diese ist zwar als Maßnahme zur Kaufkraftstärkung gerade der mittleren Einkommen zu begrüßen, tastet aber die grundlegenden Ungleichgewichte in der Abgabenstruktur nicht an.

7. Literaturhinweise

- Baumgartner, J., Bilek-Steindl, S., Kaniowski, S., Pitlik, H., "Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(10), S. 729-746, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59078>.
- Baumgartner, J., Kaniowski, S., "Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2016 bis 2020", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(4), S. 219-225, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58798>.
- Budgetdienst des Österreichischen Parlaments, Umsetzung der Konsolidierungspakete und Offensivmaßnahmen ab 2011, Wien, 2016.
- Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA), ODA-Bericht 2015, Wien, 2016.
- Bundesministerium für Finanzen (BMF) (2016A), Strategiebericht 2017-2020, Wien, 2016.
- Bundesministerium für Finanzen (BMF) (2016B), Budgetbericht 2017, Wien, 2016.
- Bundesministerium für Finanzen (BMF) (2016C), Übersicht über die österreichische Haushaltsplanung 2017, Wien, 2016.
- Europäische Kommission, Herbstprognose 2016, Brüssel, 2016, http://ec.europa.eu/economy_finance/ameco/user/serie/SelectSerie.cfm.
- Fiskalrat (2016A), Bericht über die öffentlichen Finanzen 2015-2017, Wien, 2016.
- Fiskalrat (2016B), Das "österreichische Bankenpaket" und die Staatsfinanzen, Wien, 2016.
- Hranyai, K., Janger, J., Forschungsquotenziele 2020. Aktualisierung 2015, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58680>.
- Kletzan-Slamanig, D., Köppl, A., Subventionen und Steuern mit Umweltrelevanz in den Bereichen Energie und Verkehr, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/58641>.
- Köppl, A., Schratzenstaller, M. (2015A), "Das österreichische Abgabensystem – Status-quo", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 109-126, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50946>.
- Köppl, A., Schratzenstaller, M. (2015B), "Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(2), S. 127-135, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50947>.
- Scheiblecker, M., Prognose für 2016 und 2017: Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59032>.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2013: Konsolidierungspfad mit Unsicherheiten", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(1), S. 63-79, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46143>.
- Schatzenstaller, M. (2014A), "Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2018", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(10), S. 711-726, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47511>.
- Schatzenstaller, M. (2014B), Familienpolitik in ausgewählten europäischen Ländern im Vergleich, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/50840>.
- Schatzenstaller, M. (2015A), "Große Herausforderungen für die Budgetpolitik durch Steuerreform, Zukunftsinvestitionsbedarf und Konsolidierungsvorgaben. Bundesfinanzrahmen 2016 bis 2019 und Bundesvoranschlag 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(11), S. 827-844, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58521>.
- Schatzenstaller, M. (2015B), "Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(3), S. 185-194, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57855>.
- Schatzenstaller, M. (2015C), "Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamteinschätzung", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 371-385, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58169>.

Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz

Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2017 deutliche Steigerung der Investitionen

Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016

Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2017 deutliche Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016

Die Unternehmen der Sachgütererzeugung rechnen 2017 mit einer deutlichen Steigerung ihrer Investitionen (nominell +11%). Dabei erwarten sowohl große als auch kleine und mittlere Unternehmen zweistellige Zuwächse. Überdurchschnittlich sollen die Investitionen der Hersteller von Investitionsgütern und Vorprodukten steigen. Hersteller von Konsumgütern sehen dagegen eine Kürzung vor. Uneinheitlich sind die Investitionspläne in der Bauwirtschaft: Während Hochbauunternehmen einen Anstieg um 22% melden, planen Tiefbauunternehmen eine Steigerung um nur 2%.

Investment is Expected to Grow in Both Manufacturing and Construction in 2017. Results of the WIFO Autumn 2016 Investment Survey

According to the results of WIFO's Autumn 2016 Investment Survey, investment in manufacturing (in current prices) will increase by 11 percent in 2017. The largest rise is expected among producers of capital goods and intermediate goods whereas producers of consumer goods foresee a decline. Firms in the construction sector plan to increase their investments by 14 percent in 2017. Here the investment plans differ markedly between the segments of the construction industry. Building companies plan to increase their investments by 22 percent while civil engineering firms are scheduling an increase of 2 percent.

Kontakt:

Dipl.-Vw. Dr. Martin Falk: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, martin.falk@wifo.ac.at
Dr. Michael Klien: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, michael.klien@wifo.ac.at
Mag. Gerhard Schwarz: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, gerhard.schwarz@wifo.ac.at

JEL-Codes: D92, D22 • **Keywords:** Investitionen, Prognose, Sachgütererzeugung, Bausektor

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1996 im Rahmen des harmonisierten Programmes in Zusammenarbeit mit der EU (DG ECFIN) durchgeführt und von dieser auch finanziell unterstützt. Detaillierte Ergebnisse finden sich im Tabellenanhang.

Begutachtung: Stefan Schiman • **Wissenschaftliche Assistenz:** Eva Jungbauer (eva.jungbauer@wifo.ac.at)

1. Ausweitung mit zweistelligen Raten in der Sachgütererzeugung

Laut WIFO-Investitionstest vom Herbst 2016 planen die Sachgütererzeuger, 2017 deutlich mehr zu investieren als im Vorjahr (nominell +11%). 2016 wurde die Investitionsdynamik vor allem durch Fahrzeuganschaffungen getrieben; das dürfte vor allem auf Vorzieheffekte aufgrund der Ökologisierung der Dienstwagenbesteuerung zurückzuführen gewesen sein (Schiman, 2017). Die Maschineninvestitionen entwickelten sich entsprechend der anhaltend schwachen Investitionsgüternachfrage im Ausland nur mäßig. Insgesamt geben die Unternehmen an, ihre Investitionen um 12% ausgeweitet zu haben. Laut Investitionstest investierte die Sachgütererzeugung 2016 rund 8,7 Mrd. €. Die Investitionsquote (Investitionen in Prozent des Umsatzes) war 2016 mit 4,9% um ½ Prozentpunkt höher als in den zwei Jahren zuvor. Die Bauunternehmen weiteten die Investitionen 2016 um 11% aus. Für 2017 erwarten sie eine weitere Steigerung um 14%.

Mit der geplanten Ausweitung mit zweistelligen Raten könnten die Investitionen 2017 das zweite Jahr in Folge deutlich steigen – möglicherweise der Beginn einer längeren Phase mit kräftigen Zuwächsen. In der letzten Periode einer deutlichen Investitionsausweitung in der Sachgütererzeugung 2011/2013 erreichten die Steigerungsraten durchschnittlich 13% p. a. (nominell; laut VGR, Eurostat). Die gesamtwirtschaftlichen Investitionen wurden 2010/11 um 9% p. a. erhöht. Mit der von den Unterneh-

men angegebenen Steigerung 2016 um 12% und 2017 um 11% wird das nominelle Investitionsniveau des letzten Konjunkturröhepunktes 2007/08 deutlich übertroffen werden.

Der WIFO-Investitionstest

Halbjährlich befragt das WIFO österreichische Unternehmen zu Investitionsabsichten und Umsatzerwartungen. Im Oktober und November beteiligten sich 499 Unternehmen aus den Bereichen Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft an der Erhebung.

Die Hochrechnung wird jeweils für drei Branchenobergruppen und zwei Beschäftigtengrößenklassen durchgeführt. Das Hochrechnungsverfahren beschreiben Czerny – Falk – Schwarz (2005). 2016 und 2017: WIFO-Investitionstest vom Herbst 2016, bis 2015: WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2016 oder davor.

Der WIFO-Investitionstest wird seit 1963 durchgeführt und ist seit 1996 Teil des gemeinsamen harmonisierten Programmes für Konjunkturumfragen in der Europäischen Union. Dieses Programm wird von der Europäischen Kommission (GD Wirtschaft und Finanzen) auch finanziell unterstützt.

Die für 2017 geplante Ausweitung der Investitionen ist nicht nur auf die optimistischen Ansätze der Großunternehmen zurückzuführen (nominell +20%). Auch kleine und mittlere Unternehmen wollen die Investitionen mit zweistelligen Raten ausweiten. Anders als im Vorjahr ist damit eine breite Belebung der Investitionen erkennbar. Für 2016 hatten im WIFO-Investitionstest vom Herbst 2015 nur die Großunternehmen höhere Investitionen angekündigt. Diese optimistischen Pläne der Großunternehmen bzw. die im Vergleich dazu verhaltenen Ansätze der kleinen und mittleren Unternehmen für 2016 wurden in der aktuellen Umfrage bestätigt. Insgesamt könnten die Investitionen der Großunternehmen damit das dritte Jahr in Folge stärker steigen als die der kleinen und mittleren Unternehmen.

Übersicht 1: Investitionen der Sachgütererzeugung

ÖNACE-Gliederung

		2015	2016	2017
Nominell	Mio. €	7.810	8.748	9.741
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 1,2	+ 12,0	+ 11,3
Real, zu Preisen von 2005	Mio. €	7.516	8.361	9.199
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 0,2	+ 11,2	+ 10,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Investitionskennzahlen der Sachgütererzeugung – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	13.166	13.053	14.545	16.195	4,2	4,3	4,9	5,4
Vorprodukte	12.659	13.740	15.948	18.878	4,3	4,6	5,3	6,2
Kraftfahrzeuge	34.400	29.851	26.006	28.491	7,4	6,6	5,6	6,1
Investitionsgüter	6.766	6.140	6.839	8.730	2,6	2,3	2,8	3,4
Langlebige Konsumgüter	6.811	8.162	9.582	13.515	4,1	4,9	6,5	8,6
Nahrungs- und Genussmittel	19.960	21.843	23.440	18.598	4,2	5,2	6,6	5,1
Kurzlebige Konsumgüter	13.869	8.750	11.007	11.520	6,8	4,3	4,5	4,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Vieles spricht dafür, dass die optimistischen Investitionspläne für 2017 realisiert werden. Dies gilt insbesondere für die kleinen und mittleren Unternehmen. So lag deren

Investitionsniveau 2016 deutlich unter dem des letzten Konjunkturoberpunktes 2007/08, während die Großunternehmen diese Marke bereits überschritten hatten.

Wie die Ergebnisse der Erhebungen in den anderen EU-Ländern zeigen, wollen die Sachgütererzeuger ihre Investitionen 2017 EU-weit um nominell 4% ausweiten. In Österreichs Nachbarländern ist mit Ausnahme von Italien eine positive Entwicklung zu erwarten (Deutschland +5%, Tschechien +7%, Slowakei +22%, Slowenien +8%, Ungarn +8%, Italien -15%). In nach Größe und Pro-Kopf-BIP mit Österreich vergleichbaren Ländern verläuft die Entwicklung uneinheitlich (Belgien +36%, Dänemark -4%, Finnland +8%, Niederlande +13%, Schweden -9%).

Im WIFO-Investitionstest wurden die heimischen Sachgütererzeuger auch gefragt, welche Faktoren ihre Investitionsentscheidungen im laufenden Jahr positiv oder negativ beeinflussen. Vor allem die Beurteilung des Faktors finanzielle Ressourcen verbesserte sich demnach gegenüber dem Vorjahr entscheidend: Per Saldo (positive minus negative Einschätzungen) sehen 46% der befragten Unternehmen in den finanziellen Ressourcen einen positiven Einfluss auf ihre Investitionen im Jahr 2016 (2015: 38%). Zuletzt wurde eine derart hohe Bewertung im Konjunkturoberpunkt 2007/08 getroffen (2007: 55%, 2008: 45%). Mitbestimmend für diese deutliche Verbesserung dürfte die Investitionszuwachsprämie sein, für die 2017 87,5 Mio. € zur Verfügung stehen. Die Prämie senkt die Finanzierungskosten der Unternehmen, hat jedoch keinen Einfluss auf deren Absatzperspektiven. Dementsprechend wird der Einfluss der Nachfrage mit einem positiven Saldo von 60% ähnlich eingeschätzt wie für 2016 (2015: 59%).

2017 sollen die Investitionen der österreichischen Sachgütererzeuger stärker steigen (nominell +11%) als in den EU-Ländern insgesamt (nominell +4%). In den meisten Nachbarländern mit Ausnahme von Italien wollen die Unternehmen die Investitionen ausweiten.

Übersicht 3: Investitionsmotive in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2016				2017			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Meldungen in % der Unternehmen							
Sachgütererzeugung insgesamt	44,1	17,5	26,9	11,4	41,1	22,1	27,1	9,7
Vorprodukte	43,6	20,8	25,4	10,1	39,6	24,2	26,5	9,6
Kraftfahrzeuge	36,1	27,0	23,7	13,2	39,2	27,5	23,4	9,9
Investitionsgüter	45,1	11,2	27,8	15,9	38,6	22,8	26,2	12,4
Langlebige Konsumgüter	35,3	16,8	33,6	14,4	37,2	25,3	29,3	8,1
Nahrungs- und Genussmittel	55,7	10,2	25,7	8,3	55,5	10,9	26,3	7,3
Kurzlebige Konsumgüter	49,3	14,7	29,2	6,8	49,9	12,8	31,6	5,8

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet mit Daten der Leistungs- und Strukturerhebung. Mehrfachnennungen möglich, Summen auf 100% normiert.

41% der Unternehmen nennen als wichtigsten Zweck ihrer Investitionen im Jahr 2017 den Ersatz alter Anlagen¹⁾. Dieses Investitionsmotiv verlor damit gegenüber dem Vorjahr leicht an Bedeutung (2016: 44%). Das zweitwichtigste Investitionsmotiv sind derzeit Rationalisierungsinvestitionen (2017: 27%, 2016: 27%). Die Ausweitung der Kapazitäten wird an dritter Stelle genannt (2017: 22%, 2016: 18%).

1.1 Uneinheitliche Entwicklung nach Branchen und Unternehmensgröße

2017 werden sich die Investitionen zwischen Branchen und Unternehmensgrößen relativ uneinheitlich entwickeln. Während die Hersteller sowohl von Vor- und Zwischenprodukten als auch von Investitionsgütern (einschließlich der Kfz-Hersteller) mit überdurchschnittlichen Zuwächsen rechnen (+18% bzw. 20%), sehen die Konsumgüterproduzenten eine Kürzung der Investitionen um 8% vor. Die kräftige Ausweitung der Investitionen in der Investitionsgüterindustrie und in der Herstellung von Vor- und Zwischenprodukten selbst deutet auf eine Belebung der Investitionsnachfrage in der Wirtschaft insgesamt hin, da diese Investitionsgüter im Wirtschaftsaufschwung häufig

Die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten sowie Investitionsgütern planen 2017 eine Steigerung der Investitionen. Dagegen rechnen die Hersteller von Konsumgütern mit einer Kürzung.

¹⁾ Mehrfachnennungen möglich, die Antworten werden jedoch normiert, sodass die Summe der Anteile 100% beträgt.

von nachgelagerten Sektoren (z. B. unternehmensbezogenen Dienstleistungen) nachgefragt werden. Bereits 2016 weiteten die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten ihre Investitionen deutlich aus. In der Investitionsgüterindustrie wird für 2017 erstmals seit 2014 mit einer Steigerung der Investitionen gerechnet.

Übersicht 4: Struktur der Investitionen der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2016		2017	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	17,2	81,3	17,0	83,3
Vorprodukte	17,7	81,3	14,1	87,0
Kraftfahrzeuge	6,8	86,1	11,1	81,8
Investitionsgüter	25,1	73,4	26,3	70,1
Langlebige Konsumgüter	6,5	93,5	19,1	81,7
Nahrungs- und Genussmittel	18,9	81,3	16,4	88,6
Kurzlebige Konsumgüter	19,8	76,8	31,4	71,2

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobilien und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 5: Entwicklung der Investitionen und des Umsatzes der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Hochgeschätzte Investitionen		
	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	+ 1,2	+ 12,0	+ 11,3
Vorprodukte	+ 9,1	+ 16,7	+ 18,4
Kraftfahrzeuge	- 19,9	- 11,2	+ 9,6
Investitionsgüter	- 4,7	+ 11,6	+ 27,6
Langlebige Konsumgüter	+ 21,0	+ 14,9	+ 41,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 17,7	+ 10,2	- 20,7
Kurzlebige Konsumgüter	- 36,1	+ 24,9	+ 4,7

	Hochgeschätzter Umsatz		
	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	- 0,7	- 1,8	+ 1,6
Vorprodukte	+ 1,9	+ 2,1	+ 0,5
Kraftfahrzeuge	- 10,5	+ 5,3	- 0,4
Investitionsgüter	+ 6,1	- 5,3	+ 4,6
Langlebige Konsumgüter	+ 0,1	- 12,8	+ 6,0
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,9	- 13,2	+ 2,4
Kurzlebige Konsumgüter	+ 2,2	+ 17,3	+ 1,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

1.2 Steigerung der Investitionen in Geschäftsgebäude, Maschinen und Geräte

Die Sachgütererzeuger wollen 2017 um 10% mehr in Bauten (Geschäftsgebäude, bauliche Anlagen) investieren als im Vorjahr. Auch 2016 wurden die Investitionen in Bauten laut Unternehmensangaben um 16% ausgeweitet. 2016 entfielen 17% der Bruttoanlageinvestitionen auf Bauten, der weitaus größere Anteil aber auf Maschinen, Fahrzeuge und Geräte, in die 2017 um nominell 14% mehr investiert werden soll als im Vorjahr.

1.3 Investitionen in immaterielle Vermögensgegenstände wieder gedämpft

2017 planen die Unternehmen der Sachgütererzeugung eine Kürzung der Investitionen in immaterielle Anlagegüter um nominell 3%. Diese auf den ersten Blick überraschende Entwicklung muss aber vor dem Hintergrund der kräftigen Ausweitung die-

ser Ausgaben im Vorjahr gesehen werden (mehr als +50%). Ihr Anteil an den Investitionen insgesamt betrug 2016 rund 6%.

1.4 Geringe Umsatzzuwächse 2017

Im Rahmen des WIFO-Investitionstests werden auch die Erwartungen zur Umsatzentwicklung in der Sachgütererzeugung erhoben. Nach dem nominellen Rückgang um 2% im Vorjahr rechnen die Unternehmen 2017 mit einer Steigerung der Umsätze um 2%. Dabei planen sowohl die Konsumgüter- als auch die Investitionsgüterproduzenten eine Steigerung um 3%. Dagegen erwarten die Hersteller von Vor- und Zwischenprodukten eine Stagnation der Umsätze.

Übersicht 6: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE-Gliederung, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen		
	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 1,2	+ 12,0	+ 11,3
Wien	- 0,4	+ 14,6	+ 15,1
Niederösterreich	+ 11,8	+ 15,4	+ 14,8
Burgenland	+ 7,5	+ 9,6	+ 1,5
Steiermark	- 13,3	+ 5,1	+ 5,7
Kärnten	+ 1,3	+ 11,2	+ 6,1
Oberösterreich	- 8,0	+ 6,6	+ 6,6
Salzburg	+ 0,3	+ 9,0	+ 3,5
Tirol	- 0,5	+ 11,8	+ 10,5
Vorarlberg	+ 0,7	+ 9,9	+ 3,3
	Umsätze		
	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	- 0,7	- 1,8	+ 1,6
Wien	- 6,3	- 0,1	+ 1,0
Niederösterreich	+ 6,0	+ 0,1	+ 1,0
Burgenland	+ 2,8	- 6,5	+ 2,7
Steiermark	- 6,3	- 2,4	+ 1,8
Kärnten	+ 0,4	- 4,9	+ 2,7
Oberösterreich	- 5,6	- 3,8	+ 2,3
Salzburg	- 1,9	- 6,2	+ 2,7
Tirol	+ 2,3	- 5,5	+ 3,4
Vorarlberg	+ 0,2	- 4,5	+ 2,3

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion der Hochschätzung anhand der Branchenstruktur der Bundesländer.

Übersicht 7: Umfang der Erhebung in der Sachgütererzeugung

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Zahl der Meldungen	Beschäftigte 2016		Repräsentationsgrad in %
		Gemeldet	Insgesamt	
Sachgütererzeugung insgesamt	347	107.326	601.472	17,8
Vorprodukte	191	60.992	259.154	23,5
Kraftfahrzeuge	11	8.584	30.698	28,0
Investitionsgüter	68	19.739	151.639	13,0
Langlebige Konsumgüter	22	3.926	35.033	11,2
Nahrungs- und Genussmittel	25	6.413	75.010	8,5
Kurzlebige Konsumgüter	29	6.514	48.794	13,4

Q: WIFO-Investitionstest.

2. Kräftige Ausweitung der Investitionen im Hochbau

Entgegen dem rückläufigen Trend der vergangenen vier Jahre entwickelte sich die Bauwirtschaft im Jahr 2016 erstmals wieder deutlich positiv. Die Bruttowertschöpfung des Bauwesens dürfte 2016 um insgesamt 1,5% gewachsen sein, und auch die Prognose für die kommenden Jahre sieht ein Wachstum von über 1% vor, wenngleich die

Dynamik eher abnehmen dürfte (Schiman, 2017). Im europäischen Vergleich gewinnt die österreichische Bauwirtschaft damit deutlich an Boden, die Wachstumsraten nähern sich der durchschnittlichen Entwicklung der 19 im Forschungsnetzwerk Euroconstruct erfassten Länder (Euroconstruct, 2016). Gegenüber dem gesamteuropäischen Trend (Durchschnitt +2,4%) und besonders Deutschland (+2,5%) bleibt dennoch ein Wachstumsrückstand bestehen.

Besonders kräftig wächst derzeit in Österreich der Hochbau. Primärer Wachstumstreiber ist hier der sonstige Hochbau, dessen Wertschöpfung nach den äußerst schwachen Vorjahren erstmals kräftig ansteigt. Auch der Wohnbau expandierte 2016, die positiven Impulse der öffentlichen Wohnbauprogramme dürften aber erst in den kommenden Jahren spürbar werden. Der neuerliche Anstieg der Zahl der Baubewilligungen kündigt für die kommenden Jahre ein stabil hohes Bauvolumen in diesem Bereich an.

Übersicht 8: Bruttoanlageinvestitionen der Bauwirtschaft

		2014	2015	2016	2017
Bruttoanlageinvestitionen					
Nominell	Mio. €	450	385	427	488
Veränderung gegen das Vorjahr	in %	+ 28,2	- 14,4	+ 10,9	+ 14,1

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 9: Kapazitätsauslastung in der Bauwirtschaft

	Hochbau	Tiefbau	Insgesamt
	Durchschnittliche Kapazitätsauslastung im November in %		
2013	75,2	75,3	75,2
2014	77,5	78,1	77,6
2015	76,8	86,7	78,3
2016	76,7	85,0	77,7

Q: WIFO-Investitionstest.

Daneben trägt auch der Tiefbau zum aktuellen Aufschwung des Bauwesens bei, hier ist jedoch in den kommenden Jahren eine unstete Entwicklung zu erwarten, die sehr stark von der Budgetgebarung des öffentlichen Sektors abhängen dürfte.

Fast spiegelbildlich zur Produktionsentwicklung sind die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests: Die hochgerechneten Angaben der befragten Bauunternehmen bestätigen einerseits die allgemein positive Entwicklung der Baubranche im Jahr 2016 und die Umkehrung des Negativtrends von 2015. Mit einem hochgerechneten Investitionsvolumen von 427 Mio. € (+11%) wurden die Einbußen von 2015 (-14%) zwar nicht vollends kompensiert, ein nachhaltiger Negativtrend konnte sich aber nicht etablieren. Wie in der Absatzentwicklung ist auch in den Ergebnissen des WIFO-Investitionstests primär der Hochbau für die deutliche Dynamik bestimmend (2016 +16%). Da die Investitionen in diesem Segment 2015 besonders unter Druck gerieten (-22%), ist das aktuelle Investitionswachstum eher als Stabilisierung zu interpretieren.

Auch im Tiefbau wurde 2016 der Rückgang des Vorjahres kompensiert. Da er mit -6% jedoch deutlich geringer war, ist der verhaltene Zuwachs von 4% wenig überraschend. Insgesamt war das Jahr 2016 von einer Stabilisierung der Investitionen in der Baubranche geprägt. Die aktuellen Befragungsergebnisse dokumentieren zudem eine deutlich bessere Entwicklung, als die Befragung im Frühjahr erwarten ließ (-4%; Falk – Klien – Schwarz, 2016). Bezogen auf die Investitionsart kehrte sich das Ergebnis des Vorjahres um: Die Investitionen in Maschinen und Anlagen – welche mehr als zwei Drittel der Gesamtinvestitionen repräsentieren – stiegen 2016 laut Unternehmensbefragung um 19%, nachdem sie im Vorjahr um 17% zurückgegangen waren. Umgekehrt sanken 2016 die Gebäudeinvestitionen im Bauwesen um 36%, wodurch die Zugewinne des Jahres 2015 (+21%) wieder ausgeglichen wurden.

Abbildung 1: Konjunkturschätzung in der Bauwirtschaft

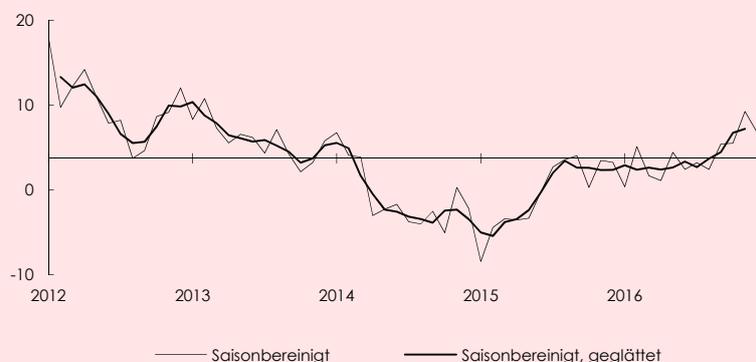
Anteile der Einschätzung der Auftragsbestände als "ausreichend" und "mehr als ausreichend" an allen Meldungen in %



Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in %



Baupreise



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die Kapazitätsauslastung wird im Herbst 2016 etwas niedriger angegeben als im Vorjahr (2016: 77,7%, 2015: 78,3%). Während der Hochbau eine nahezu unveränderte Auslastung ausweist (2015: 76,8%, 2016: 76,7%), war speziell der Tiefbau weniger ausgelastet als im Vorjahr (2015: 86,7%, 2016: 85,0%). Trotz dieses Rückganges blieb der seit 2015 vorherrschende merkbare Unterschied in der Auslastung zwischen Hoch- und Tiefbau bestehen.

Wenig veränderten sich laut WIFO-Investitionstest die Investitionsmotive. Die Kapazitätsausweitung gewinnt zwar etwas an Bedeutung, spielt aber weiterhin eine nur untergeordnete Rolle (2016: 4,8%, 2017: 8,4%). Das nach wie vor wichtigste Motiv mit dem bisher höchsten Anteil sind reine Ersatzinvestitionen (2016: 76,7%, 2017: 70,5%). Letztere verloren gegenüber Rationalisierungsinvestitionen (2016: 15,1%, 2017: 16,9%) etwas an Gewicht. Die Spartenunterschiede sind tendenziell gering. In beiden Bereichen deutet sich eine Verlagerung von den Ersatzinvestitionen zu den Erweiterungs-

investitionen an. Die positiven Wachstumsaussichten des Baugewerbes schlagen sich auch auf die Investitionspläne für 2017 nieder. Mit +14% gewinnt die Investitionstätigkeit sogar an Dynamik. Das Volumen der Investitionen im Bauwesen erreicht mit 478 Mio. € den höchsten Wert seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise. Diese Ausweitung wird primär vom Hochbau getragen (+22%). Dies bestätigt die Erwartung eines Aufschwunges im Wohnbau und eines von der Konjunkturlage begünstigten sonstigen Hochbaus. Wichtigen Anteil an der Belebung dürfte die Wohnbauoffensive haben. Dagegen sind die Investitionserwartungen für 2017 im Tiefbau stabil, aber mit +2% gedämpft positiv. Auch die Gebäudeinvestitionen der Bauunternehmen dürften 2017 kräftig expandieren: In der gesamten Baubranche wird hier eine Verdoppelung der Investitionen erwartet. Zugleich fallen die Anlageinvestitionen knapp niedriger aus als im Vorjahr (-3%); ein Wachstum von 8% im Hochbau steht hier einem Rückgang um 18% im Tiefbau gegenüber.

Übersicht 10: Investitionsmotive in der Bauwirtschaft

	2016				2017			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Bauwirtschaft insgesamt	76,7	4,8	15,1	3,4	70,5	8,4	16,9	4,2

Q: WIFO-Investitionstest. Mehrfachnennungen möglich, Summen auf 100% normiert.

3. Literaturhinweise

- Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Investitionen verharren 2005 auf hohem Niveau. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2005", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(8), S. 553-562, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/25696>.
- Euroconstruct, 82nd Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook Until 2019 – European Construction is Expanding With More Doubts and Less Speed. Summary Report, Barcelona, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59190>.
- Falk, M., Klien, M., Schwarz, G., "Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(1), S. 47-61, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58649>.
- Schiman, St., "Kräftige Inlandsnachfrage hält noch etwas an. Prognose für 2017 und 2018", WIFO-Monatsberichte, 2017, 90(1), S. 3-16, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/59258>.

4. Anhang: Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2016

2016 und 2017: WIFO-Investitionstest vom Herbst 2016, bis 2015: WIFO-Investitionstest vom Frühjahr 2016 oder davor.

Übersicht 1: Entwicklung der Investitionen und Umsätze

	2015	2016 Mio. €	2017
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	5.272	5.869	6.943
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	7.810	8.748	9.741
Real, zu Preisen von 2010	7.516	8.361	9.199
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	385	427	488
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	122.555	110.224	124.656
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	182.434	179.086	182.004
Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Investitionen</i>			
Industrie nach Fachverbänden	+ 0,8	+ 11,3	+ 18,3
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	+ 1,2	+ 12,0	+ 11,3
Real, zu Preisen von 2010	+ 0,2	+ 11,2	+ 10,0
Bauhauptgewerbe und Bauindustrie	- 14,4	+ 10,9	
<i>Umsätze</i>			
Industrie nach Fachverbänden	- 0,5	- 10,1	+ 13,1
Sachgütererzeugung nach ÖNACE	- 0,7	- 1,8	+ 1,6

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 2: Umfang der Erhebung

Industrie nach Fachverbänden

	Beschäftigte 2016		Repräsentationsgrad In %
	Gemeldet	Insgesamt	
Industrie insgesamt	108.247	384.804	28,1
<i>Basissektor</i>			
Basissektor	22.963	42.528	54,0
Chemie	13.101	44.566	29,4
Technische Verarbeitung	49.815	199.753	24,9
Baulieferung	11.742	45.237	26,0
Traditionelle Konsumgüter	10.626	52.720	20,2
<i>Bergwerke</i>			
Stahlerzeugende Industrie	1.261	2.125	59,3
NE-Metallindustrie	12.867	15.179	84,8
Stein- und keramische Industrie	1.728	6.481	26,7
Glasindustrie	3.287	12.618	26,1
Chemische Industrie	2.080	7.298	28,5
Papierindustrie	13.101	44.566	29,4
Produkte aus Papier und Karton	3.432	7.478	45,9
Holzindustrie	1.751	8.868	19,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	6.375	25.321	25,2
Textilindustrie	7.270	27.258	26,7
Bekleidungsindustrie	1.372	7.433	18,5
Gießereiindustrie	233	5.849	4,0
Maschinen und Metallwaren	1.884	7.026	26,8
Fahrzeugindustrie	30.033	123.979	24,2
Elektro- und Elektronikindustrie	1.265	28.079	4,5

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 3: Investitionsentwicklung

Industrie nach Fachverbänden

	2014	2015	2016	2017	2016	2017
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Industrie insgesamt	5.229	5.272	5.869	6.943	+ 11,3	+ 18,3
Basissektor	1.388	1.255	1.156	1.686	- 7,8	+ 45,8
Chemie	432	406	575	829	+ 41,6	+ 44,2
Technische Verarbeitung	2.129	2.350	2.649	2.832	+ 12,7	+ 6,9
Bauzulieferung	326	386	557	518	+ 44,2	- 7,0
Traditionelle Konsumgüter	953	875	932	1.077	+ 6,5	+ 15,6
Bergwerke	15	14	39	44	+176,3	+ 12,1
Stahlerzeugende Industrie	406	371	389	519	+ 4,6	+ 33,6
NE-Metallindustrie	114	101	66	103	- 35,0	+ 56,1
Stein- und keramische Industrie	118	157	175	163	+ 11,7	- 6,9
Glasindustrie	111	144	160	96	+ 10,9	- 40,0
Chemische Industrie	432	406	575	829	+ 41,6	+ 44,2
Papierindustrie	135	204	119	301	- 42,0	+153,4
Produkte aus Papier und Karton	202	136	118	233	- 13,4	+ 97,4
Holzindustrie	128	121	260	281	+114,6	+ 8,0
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	498	566	658	668	+ 16,3	+ 1,5
Textilindustrie	79	30	35	75	+ 18,8	+111,5
Bekleidungsindustrie	5	7	4	3	- 40,6	- 26,9
Gießereiindustrie	51	64	126	112	+ 96,0	- 11,3
Maschinen und Metallwaren	1.374	1.298	1.369	1.613	+ 5,5	+ 17,8
Fahrzeugindustrie	372	390	245	383	- 37,1	+ 56,3
Elektro- und Elektronikindustrie	418	609	751	731	+ 23,3	- 2,7

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 4: Entwicklung des Umsatzes

Industrie nach Fachverbänden

	2014	2015	2016	2017	2016	2017
		Mio. € (hochgeschätzt)			Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Industrie insgesamt	123.129	122.555	110.224	124.656	- 10,1	+ 13,1
Basissektor	29.385	26.903	21.013	25.542	- 21,9	+ 21,6
Chemie	10.713	11.286	11.205	11.675	- 0,7	+ 4,2
Technische Verarbeitung	55.518	57.321	51.985	60.675	- 9,3	+ 16,7
Bauzulieferung	9.996	10.250	10.309	10.678	+ 0,6	+ 3,6
Traditionelle Konsumgüter	17.517	16.795	15.712	16.085	- 6,4	+ 2,4
Bergwerke	2.900	2.923	4.335	3.846	+ 48,3	- 11,3
Stahlerzeugende Industrie	6.829	6.955	5.580	5.604	- 19,8	+ 0,4
NE-Metallindustrie	2.646	2.715	2.835	2.372	+ 4,4	- 16,4
Stein- und keramische Industrie	2.732	2.902	3.068	3.153	+ 5,7	+ 2,8
Glasindustrie	1.434	1.353	1.497	1.543	+ 10,7	+ 3,0
Chemische Industrie	10.713	11.286	11.205	11.675	- 0,7	+ 4,2
Papierindustrie	3.894	4.126	4.044	4.031	- 2,0	- 0,3
Produkte aus Papier und Karton	2.173	2.267	2.162	2.171	- 4,6	+ 0,4
Holzindustrie	5.697	5.707	5.601	5.885	- 1,9	+ 5,1
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	11.723	11.160	10.506	10.785	- 5,9	+ 2,7
Textilindustrie	754	817	751	792	- 8,0	+ 5,4
Bekleidungsindustrie	784	777	812	833	+ 4,5	+ 2,6
Gießereiindustrie	1.262	1.362	1.318	1.362	- 3,2	+ 3,3
Maschinen und Metallwaren	36.970	37.650	30.966	39.439	- 17,8	+ 27,4
Fahrzeugindustrie	7.876	7.786	4.968	5.167	- 36,2	+ 4,0
Elektro- und Elektronikindustrie	11.134	12.279	13.470	13.949	+ 9,7	+ 3,6

Q: WIFO-Investitionstest. Getrennte Hochschätzung für jede Obergruppe und jeden Fachverband. "Industrie insgesamt": Summe der Obergruppen, entspricht daher nicht der Summe der einzelnen Fachverbände.

Übersicht 5: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Industrie nach Fachverbänden

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Industrie insgesamt	13.426	13.801	15.253	18.042	4,2	4,3	5,3	5,6
Basissektor	33.555	30.213	27.188	39.644	4,7	4,7	5,5	6,6
Chemie	9.549	9.167	12.902	18.608	4,0	3,6	5,1	7,1
Technische Verarbeitung	10.646	11.946	13.264	14.178	3,8	4,1	5,1	4,7
Bauzulieferung	6.732	8.414	12.315	11.458	3,3	3,8	5,4	4,9
Traditionelle Konsumgüter	17.528	16.339	17.670	20.428	5,4	5,2	5,9	6,7
Bergwerke	7.559	6.975	18.420	20.657	0,5	0,5	0,9	1,1
Stahlerzeugende Industrie	27.295	24.880	25.600	34.212	5,9	5,3	7,0	9,3
NE-Metallindustrie	18.460	16.035	10.136	15.827	4,3	3,7	2,3	4,3
Stein- und keramische Industrie	9.305	12.636	13.878	12.914	4,3	5,4	5,7	5,2
Glasindustrie	13.704	19.341	21.938	13.166	7,7	10,7	10,7	6,2
Chemische Industrie	9.549	9.167	12.902	18.608	4,0	3,6	5,1	7,1
Papierindustrie	18.412	28.635	15.869	40.216	3,5	5,0	2,9	7,5
Produkte aus Papier und Karton	22.243	15.665	13.296	26.248	9,3	6,0	5,5	10,7
Holzindustrie	4.632	4.657	10.282	11.103	2,3	2,1	4,6	4,8
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	18.564	20.706	24.137	24.489	4,2	5,1	6,3	6,2
Textilindustrie	9.083	3.629	4.739	10.024	10,5	3,6	4,7	9,4
Bekleidungsindustrie	779	1.164	716	524	0,6	0,9	0,5	0,4
Gießereiindustrie	7.438	9.360	17.955	15.934	4,0	4,7	9,6	8,2
Maschinen und Metallwaren	11.071	10.589	11.041	13.010	3,7	3,4	4,4	4,1
Fahrzeugindustrie	13.108	13.563	8.738	13.655	4,7	5,0	4,9	7,4
Elektro- und Elektronikindustrie	8.782	13.416	15.751	15.326	3,7	5,0	5,6	5,2

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 6: Struktur der Investitionen

Industrie nach Fachverbänden

	2016		2017	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Industrie insgesamt	16,0	83,2	16,8	82,2
Basissektor	9,7	90,5	9,1	90,1
Chemie	23,4	70,4	21,1	74,4
Technische Verarbeitung	15,0	84,4	16,9	81,4
Bauzulieferung	18,5	84,0	17,9	81,0
Traditionelle Konsumgüter	20,5	78,2	24,6	78,4
Bergwerke	10,9	89,1	12,0	88,0
Stahlerzeugende Industrie	13,4	86,6	8,3	90,0
NE-Metallindustrie	3,7	96,3	3,0	97,0
Stein- und keramische Industrie	15,3	83,7	25,5	70,7
Glasindustrie	15,0	85,2	18,5	81,5
Chemische Industrie	23,4	70,4	21,1	74,4
Papierindustrie	5,7	93,2	10,7	89,3
Produkte aus Papier und Karton	28,3	77,6	32,9	67,1
Holzindustrie	22,4	77,4	10,2	91,4
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	18,9	80,9	15,6	81,6
Textilindustrie	15,6	84,4	49,4	50,6
Bekleidungsindustrie	4,9	95,1	11,5	88,5
Gießereiindustrie	17,0	83,0	11,3	88,7
Maschinen und Metallwaren	17,9	82,1	20,4	80,5
Fahrzeugindustrie	12,8	126,1	7,1	100,3
Elektro- und Elektronikindustrie	15,3	89,7	14,1	85,0

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobiliar und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 7: Investitionsmotive

Industrie nach Fachverbänden

	2016				2017			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	48,9	15,7	25,3	10,1	43,8	21,1	25,8	9,4
Basissektor	39,6	20,1	25,2	15,0	39,2	27,5	20,1	13,2
Chemie	53,0	18,5	21,6	6,9	45,2	23,8	20,0	11,0
Technische Verarbeitung	43,2	19,8	26,7	10,4	38,4	24,0	29,0	8,5
Bauzulieferung	57,1	6,8	26,7	9,4	52,7	10,9	29,0	7,5
Traditionelle Konsumgüter	55,1	12,2	23,0	9,7	47,4	20,6	21,9	10,1
Bergwerke	56,7	16,7	10,0	16,7	45,8	20,8	12,5	20,8
Stahlerzeugende Industrie	28,1	21,9	40,6	9,4	36,9	15,5	36,9	10,7
NE-Metallindustrie	35,7	33,3	16,7	14,3	35,7	33,3	16,7	14,3
Stein- und keramische Industrie	46,7	8,3	30,0	15,0	49,0	9,8	32,4	8,8
Glasindustrie	41,7	11,1	41,7	5,6	38,1	9,5	45,2	7,1
Chemische Industrie	53,0	18,5	21,6	6,9	45,2	23,8	20,0	11,0
Papierindustrie	45,2	11,9	23,8	19,0	47,6	26,2	11,9	14,3
Produkte aus Papier und Karton	47,2	26,4	15,3	11,1	28,3	38,3	23,3	10,0
Holzindustrie	63,6	5,6	23,4	7,4	56,3	11,5	25,2	7,0
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	50,9	8,3	28,4	12,4	44,6	18,5	23,2	13,7
Textilindustrie	60,4	12,5	22,9	4,2	59,3	16,7	20,4	3,7
Bekleidungsindustrie	90,0	0,0	10,0	0,0	87,5	0,0	12,5	0,0
Gießereiindustrie	41,7	17,9	27,4	13,1	35,7	38,1	21,4	4,8
Maschinen und Metallwaren	47,2	18,5	25,4	8,9	43,1	20,9	29,1	6,9
Fahrzeugindustrie	39,6	14,6	39,6	6,3	33,3	20,8	39,6	6,3
Elektro- und Elektronikindustrie	36,0	23,3	26,7	14,0	30,1	30,9	26,8	12,2

Q: WIFO-Investitionstest. Mehrfachnennungen möglich, Summen auf 100% normiert.

Übersicht 8: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Industrie nach Fachverbandsobergruppen

	2016				2017			
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
Industrie insgesamt	66,8	18,7	11,9	2,7	70,2	16,4	9,1	4,3
Nachfrage	66,8	18,7	11,9	2,7	70,2	16,4	9,1	4,3
Finanzielle Ressourcen	51,5	32,8	11,4	4,2	52,3	32,9	9,8	4,9
Technologische Entwicklungen	64,1	28,3	1,5	6,1	64,5	27,0	1,5	7,0
Anderes	13,5	55,1	19,6	11,9	15,0	52,3	19,9	12,7
Basissektor	61,1	16,7	19,4	2,8	62,9	20,0	11,4	5,7
Nachfrage	61,1	16,7	19,4	2,8	62,9	20,0	11,4	5,7
Finanzielle Ressourcen	54,3	28,6	14,3	2,9	45,7	40,0	8,6	5,7
Technologische Entwicklungen	71,4	20,0	2,9	5,7	81,3	12,5	0,0	6,3
Anderes	8,6	60,0	17,1	14,3	11,8	58,8	17,6	11,8
Chemie	75,6	11,1	8,9	4,4	88,4	7,0	4,7	0,0
Nachfrage	75,6	11,1	8,9	4,4	88,4	7,0	4,7	0,0
Finanzielle Ressourcen	52,3	38,6	2,3	6,8	54,8	40,5	2,4	2,4
Technologische Entwicklungen	65,9	24,4	0,0	9,8	62,5	33,3	0,0	4,2
Anderes	15,4	56,4	12,8	15,4	18,4	55,3	15,8	10,5
Technische Verarbeitung	65,6	17,6	14,5	2,3	71,5	12,3	12,3	3,8
Nachfrage	65,6	17,6	14,5	2,3	71,5	12,3	12,3	3,8
Finanzielle Ressourcen	45,7	33,3	17,1	3,9	49,6	29,5	16,3	4,7
Technologische Entwicklungen	63,8	29,2	0,0	6,9	63,6	27,3	1,3	7,8
Anderes	13,0	53,7	21,1	12,2	14,8	48,4	22,1	14,8
Bauzulieferung	66,2	28,2	4,2	1,4	70,6	20,6	4,4	4,4
Nachfrage	66,2	28,2	4,2	1,4	70,6	20,6	4,4	4,4
Finanzielle Ressourcen	54,3	32,9	8,6	4,3	58,2	29,9	7,5	4,5
Technologische Entwicklungen	65,7	27,1	2,9	4,3	64,7	25,5	3,9	5,9
Anderes	15,4	58,5	15,4	10,8	16,1	58,1	16,1	9,7
Traditionelle Konsumgüter	66,7	16,7	13,0	3,7	56,6	26,4	9,4	7,5
Nachfrage	66,7	16,7	13,0	3,7	56,6	26,4	9,4	7,5
Finanzielle Ressourcen	59,3	29,6	7,4	3,7	53,8	34,6	3,8	7,7
Technologische Entwicklungen	56,6	35,8	3,8	3,8	59,4	31,3	0,0	9,4
Anderes	14,0	50,0	28,0	8,0	14,0	48,0	24,0	14,0

Q: WIFO-Investitionstest.

Übersicht 9: Entwicklung der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2014	2015	2016	2017	2015	2016	2017
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	7.720	7.810	8.748	9.741	+ 1,2	+ 12,0	+ 11,3
Vorprodukte	3.247	3.542	4.133	4.892	+ 9,1	+ 16,7	+ 18,4
Kraftfahrzeuge	1.123	899	798	875	- 19,9	- 11,2	+ 9,6
Investitionsgüter	976	930	1.037	1.324	- 4,7	+ 11,6	+ 27,6
Langlebige Konsumgüter	241	292	336	473	+ 21,0	+ 14,9	+ 41,0
Nahrungs- und Genussmittel	1.355	1.595	1.758	1.395	+ 17,7	+ 10,2	- 20,7
Kurzlebige Konsumgüter	673	430	537	562	- 36,1	+ 24,9	+ 4,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 10: Entwicklung der Umsätze

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2014	2015	2016	2017	2015	2016	2017
			Mio. €		Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Sachgütererzeugung insgesamt	183.799	182.434	179.086	182.004	- 0,7	- 1,8	+ 1,6
Vorprodukte	75.554	76.978	78.614	78.982	+ 1,9	+ 2,1	+ 0,5
Kraftfahrzeuge	15.191	13.599	14.317	14.256	- 10,5	+ 5,3	- 0,4
Investitionsgüter	37.286	39.559	37.452	39.163	+ 6,1	- 5,3	+ 4,6
Langlebige Konsumgüter	5.939	5.947	5.187	5.495	+ 0,1	- 12,8	+ 6,0
Nahrungs- und Genussmittel	32.300	30.727	26.684	27.314	- 4,9	- 13,2	+ 2,4
Kurzlebige Konsumgüter	9.889	10.105	11.857	12.038	+ 2,2	+ 17,3	+ 1,5

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 11: Investitionskennzahlen – Investitionsintensität, Investitionsquote

Nach ÖNACE-Obergruppen

	Investitionsintensität				Investitionsquote			
	2014	2015	2016	2017	2014	2015	2016	2017
	Investitionen pro Kopf der Beschäftigten in €				Investitionen in % des Umsatzes			
Sachgütererzeugung insgesamt	13.166	13.053	14.545	16.195	4,2	4,3	4,9	5,4
Vorprodukte	12.659	13.740	15.948	18.878	4,3	4,6	5,3	6,2
Kraftfahrzeuge	34.400	29.851	26.006	28.491	7,4	6,6	5,6	6,1
Investitionsgüter	6.766	6.140	6.839	8.730	2,6	2,3	2,8	3,4
Langlebige Konsumgüter	6.811	8.162	9.582	13.515	4,1	4,9	6,5	8,6
Nahrungs- und Genussmittel	19.960	21.843	23.440	18.598	4,2	5,2	6,6	5,1
Kurzlebige Konsumgüter	13.869	8.750	11.007	11.520	6,8	4,3	4,5	4,7

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung.

Übersicht 12: Struktur der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2016		2017	
	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾	Gebäude ¹⁾	Ausrüstungen ²⁾
	Anteile an den Investitionen in %			
Sachgütererzeugung insgesamt	17,2	81,3	17,0	83,3
Vorprodukte	17,7	81,3	14,1	87,0
Kraftfahrzeuge	6,8	86,1	11,1	81,8
Investitionsgüter	25,1	73,4	26,3	70,1
Langlebige Konsumgüter	6,5	93,5	19,1	81,7
Nahrungs- und Genussmittel	18,9	81,3	16,4	88,6
Kurzlebige Konsumgüter	19,8	76,8	31,4	71,2

Q: WIFO-Investitionstest. Hochschätzung. Differenz auf 100% wegen der getrennten Hochschätzung der einzelnen Investitionsarten. – ¹⁾ Einschließlich in Bau befindlicher Gebäude, Um- und Zubauten, ohne Grundstücke. – ²⁾ Maschinen, Geräte, Fahrzeuge, Mobilien und sonstige Sachanlagen, ohne Grundstücke.

Übersicht 13: Investitionsmotive

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2016				2017			
	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke	Ersatz alter Anlagen	Kapazitätsausweitung	Rationalisierung	Andere Investitionszwecke
	Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>	44,1	17,5	26,9	11,4	41,1	22,1	27,1	9,7
Vorprodukte	43,6	20,8	25,4	10,1	39,6	24,2	26,5	9,6
Kraftfahrzeuge	36,1	27,0	23,7	13,2	39,2	27,5	23,4	9,9
Investitionsgüter	45,1	11,2	27,8	15,9	38,6	22,8	26,2	12,4
Langlebige Konsumgüter	35,3	16,8	33,6	14,4	37,2	25,3	29,3	8,1
Nahrungs- und Genussmittel	55,7	10,2	25,7	8,3	55,5	10,9	26,3	7,3
Kurzlebige Konsumgüter	49,3	14,7	29,2	6,8	49,9	12,8	31,6	5,8

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet nach Beschäftigtenzahl und Bruttowertschöpfung. Mehrfachnennungen möglich, Summen auf 100% normiert.

Übersicht 14: Bestimmungsfaktoren der Investitionen

Nach ÖNACE-Obergruppen

	2016				2017			
	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort	Positiv	Kein Einfluss	Negativ	Keine Antwort
	Welche Faktoren beeinflussen die Investitionen? Anteile an der Zahl der Meldungen in %							
<i>Sachgütererzeugung insgesamt</i>								
Nachfrage	70,9	17,5	10,9	0,7	71,2	14,0	12,1	2,7
Finanzielle Ressourcen	57,2	30,1	11,1	1,5	54,2	31,8	11,3	2,7
Technologische Entwicklungen	70,6	26,5	1,0	1,9	66,4	27,5	1,3	4,8
Anderes	15,3	55,0	21,6	8,1	16,6	52,6	21,5	9,4
<i>Vorprodukte</i>								
Nachfrage	75,8	14,6	9,5	0,0	76,8	14,3	7,9	0,9
Finanzielle Ressourcen	58,0	33,4	7,8	0,8	57,9	32,3	7,6	2,2
Technologische Entwicklungen	76,5	20,7	1,9	0,9	75,9	20,0	2,2	1,8
Anderes	16,7	55,4	21,2	6,6	19,1	54,1	20,3	6,4
<i>Kraftfahrzeuge</i>								
Nachfrage	77,9	8,9	13,2	0,0	77,9	8,9	13,2	0,0
Finanzielle Ressourcen	50,2	36,6	13,2	0,0	22,4	64,4	13,2	0,0
Technologische Entwicklungen	55,6	44,4	0,0	0,0	97,7	2,3	0,0	0,0
Anderes	22,4	42,3	8,9	26,4	29,1	31,5	8,9	30,5
<i>Investitionsgüter</i>								
Nachfrage	63,7	24,2	11,9	0,2	65,0	13,9	19,2	1,9
Finanzielle Ressourcen	50,3	27,4	21,8	0,5	52,2	24,5	21,4	1,9
Technologische Entwicklungen	57,7	38,4	0,0	3,8	41,9	47,1	0,0	11,0
Anderes	9,9	55,1	30,6	4,3	10,5	52,3	30,4	6,7
<i>Langlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	56,1	32,9	2,9	8,1	68,1	19,8	2,5	9,6
Finanzielle Ressourcen	68,1	20,9	2,9	8,1	67,2	20,7	2,5	9,6
Technologische Entwicklungen	77,4	15,7	2,1	4,8	67,9	20,5	3,9	7,7
Anderes	12,5	68,8	10,7	8,1	12,2	65,0	13,0	9,8
<i>Nahrungs- und Genussmittel</i>								
Nachfrage	77,4	10,3	9,8	2,5	63,2	18,5	12,4	6,0
Finanzielle Ressourcen	77,2	17,9	2,4	2,5	61,7	31,4	3,4	3,5
Technologische Entwicklungen	81,3	16,2	0,0	2,5	69,8	21,1	0,0	9,1
Anderes	16,0	37,4	25,8	20,9	8,5	47,0	25,8	18,6
<i>Kurzlebige Konsumgüter</i>								
Nachfrage	70,9	15,4	12,1	1,7	64,8	14,1	12,5	8,7
Finanzielle Ressourcen	65,8	26,4	3,7	4,0	55,8	34,9	4,4	4,9
Technologische Entwicklungen	75,0	23,3	0,0	1,7	70,6	25,0	0,0	4,4
Anderes	18,1	52,8	17,0	12,1	16,1	51,2	17,8	14,9

Q: WIFO-Investitionstest. Gewichtet nach Beschäftigtenzahl und Bruttowertschöpfung.

Übersicht 15: Investitionen und Umsätze in den Bundesländern

Nach ÖNACE, Sachgütererzeugung insgesamt

	Investitionen			Umsätze		
	2015	2016	2017	2015	2016	2017
	Veränderung gegen das Vorjahr in %			Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Österreich	+ 1,2	+ 12,0	+ 11,3	- 0,7	- 1,8	+ 1,6
Wien	- 0,4	+ 14,6	+ 15,1	- 6,3	- 0,1	+ 1,0
Niederösterreich	+ 11,8	+ 15,4	+ 14,8	+ 6,0	+ 0,1	+ 1,0
Burgenland	+ 7,5	+ 9,6	+ 1,5	+ 2,8	- 6,5	+ 2,7
Steiermark	- 13,3	+ 5,1	+ 5,7	- 6,3	- 2,4	+ 1,8
Kärnten	+ 1,3	+ 11,2	+ 6,1	+ 0,4	- 4,9	+ 2,7
Oberösterreich	- 8,0	+ 6,6	+ 6,6	- 5,6	- 3,8	+ 2,3
Salzburg	+ 0,3	+ 9,0	+ 3,5	- 1,9	- 6,2	+ 2,7
Tirol	- 0,5	+ 11,8	+ 10,5	+ 2,3	- 5,5	+ 3,4
Vorarlberg	+ 0,7	+ 9,9	+ 3,3	+ 0,2	- 4,5	+ 2,3

Q: WIFO-Investitionstest. Projektion aus der Hochschätzung für Österreich anhand der Beschäftigungsstruktur in den einzelnen Bundesländern.

Silvia Rocha-Akis
et al.

■ Umverteilung durch den Staat in Österreich

Autorinnen und Autoren:

**Silvia Rocha-Akis, Jürgen Bierbaumer-Polly, Martina Einsiedl,
Alois Guger, Michael Klien, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,
Christine Mayrhuber**

Mit einer Abgabenquote von 40,8% und einer Staatsausgabenquote von 53% des BIP weist Österreich ähnlich wie die skandinavischen Länder, Belgien, Frankreich und Italien ein hohes Umverteilungspotential des Staates auf. Die Umverteilung erfolgt vor allem über die Ausgabenseite. Durch die regressive Struktur der indirekten Steuern und Sozialabgaben und das relativ niedrige Gewicht der Steuern auf Einkommen und Vermögenserträge verteilt das Abgabensystem nur in geringem Maß um. Eindeutig umverteilend wirken dagegen die wohlfahrts- und sozialstaatlichen Leistungen der öffentlichen Hand: Neben den Pensionsausgaben entfällt der Großteil der sozialen Geld- und Sachleistungen auf die Bereiche Gesundheit, Bildung und Familie und kommt allen Haushalten unabhängig von ihrem Einkommen gleichermaßen zugute, sodass deren relative Bedeutung für Haushalte mit niedrigem Einkommen deutlich höher ist als für einkommenstärkere Haushalte. Leistungen im Zusammenhang mit Arbeitslosigkeit sowie die Sozialhilfe, die Wohnbeihilfe, die Hinterbliebenenpensionen, das Pflegegeld und einzelne Familienleistungen wie das Kinderbetreuungsgeld und die öffentliche Kinderbetreuungsinfrastruktur werden hingegen aufgrund der stärkeren Betroffenheit häufiger von Haushalten mit niedrigem Einkommen in Anspruch genommen und bilden für diese einen substanziellen Einkommensbestandteil. Zwischen 2000 und 2005 und vor allem zwischen 2005 und 2010 wurde die Verteilung der Primäreinkommen der privaten Haushalte deutlich ungleicher. Auch die Sekundäreinkommen (Primäreinkommen nach Abzug aller direkten und indirekten Abgaben zuzüglich aller monetären und realen öffentlichen Transfers), die zwischen 2000 und 2005 relativ stabil geblieben waren, waren 2010 ungleicher verteilt als Mitte der 2000er-Jahre.

• Teil I: Umverteilung durch den Staat – Nicht-Selbständigenhaushalte

Personelle Verteilung der Primäreinkommen – Umverteilung durch Steuern und Abgaben – Umverteilung durch Staatsausgaben

• Teil II: Umverteilung durch den Staat – alle Haushalte

Unterschiede in Einkommenskonzept und Datenbasis – Zusammensetzung und Verteilung der Primär- bzw. Markteinkommen – Verteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben – Verteilung der Transferleistungen – Umverteilungswirkungen der öffentlichen Abgaben und Transfers – Verteilungswirkung der Bundesmittel in der gesetzlichen Pensionsversicherung – Zusatzauswertungen zu den Verteilungswirkungen der Objektförderung

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58820>

Im Auftrag von Bundeskanzleramt
und Bundesministerium für Arbeit,
Soziales und Konsumentenschutz
• Mit finanzieller Unterstützung des
Jubiläumsfonds der Oesterreichi-
schen Nationalbank • Mai 2016 •
302 Seiten • 100 € • Down-
load 80 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, publikationen@wifo.ac.at

Stefan Ederer

Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich

Österreich 2025 – Einkommensverteilung und privater Konsum in Österreich

Die Inlandsnachfrage entwickelte sich in Österreich seit Mitte der 1990er-Jahre weniger dynamisch als davor. Insbesondere die privaten Konsumausgaben, auf die der größte Teil der Inlandsnachfrage entfällt, nahmen nur verhalten zu. Seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 verstärkte sich dieses Muster weiter. Der vorliegende Beitrag diskutiert mögliche Ursachen dieser Nachfrageschwäche, wobei der Entwicklung der Einkommen und ihrer Verteilung als wichtigster Determinante der Konsumausgaben besonderes Gewicht zukommt. In Modellsimulationen werden die Effekte verschiedener Maßnahmen zur Stärkung des privaten Konsums auf die Einkommensverteilung, die gesamtwirtschaftliche Nachfrage und die Beschäftigung untersucht. Während eine Senkung des Eingangsteuersatzes der Lohnsteuer und eine Senkung der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung die Einkommensverteilung kaum beeinflussen und daher nur bedingt geeignet sind, um die private Konsumnachfrage zu stärken, hat eine Erhöhung sozialer Transferleistungen für die Haushalte im untersten Einkommensdrittel aufgrund ihrer höheren Konsumneigung merklich positivere Effekte.

Austria 2025 – Income Distribution and Private Consumption in Austria

Since the mid-1990s, domestic demand in Austria has been remarkably weaker than before. Private consumption growth in particular has been rather low. The slackening has been reinforced since the financial and economic crisis of 2008-09. The article looks into possible causes of this slowdown, with a special emphasis on income growth and distribution. We analyse different measures to strengthen private consumption and their effects on income distribution, demand and employment. A reduction of marginal income tax rates or a reduction of employees' social insurance contributions are found to have only marginal effects on the distribution of income and would therefore strengthen private consumption only to a limited extent. In contrast, an increase in social transfers in favour of low-income households would have markedly higher positive effects.

Kontakt:

Dr. Stefan Ederer: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, stefan.ederer@wifo.ac.at

JEL-Codes: D31, E21, E62, H24 • **Keywords:** Einkommensverteilung, privater Konsum

Der Beitrag beruht auf einer Studie, die im Rahmen des Forschungsprogrammes "Österreich 2025" erstellt wurde: Stefan Ederer, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Serguei Kaniovski, Silvia Rocha-Akis, Gerhard Streicher, Österreich 2025 – Privater Konsum und öffentliche Investitionen in Österreich (September 2016, 48 Seiten, 40 €, Download 32 €: <http://www.wifo.ac.at/wwo/pubid/59037>). In der Studie werden neben den Verteilungsaspekten des privaten Konsums auch jene von Entwicklung und Struktur der öffentlichen Investitionen untersucht.

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

Begutachtung: Stefan Schiman • **Wissenschaftliche Assistenz:** Martina Einsiedl (martina.einsiedl@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Das Wirtschaftswachstum eines Landes hängt sowohl von angebotsseitigen als auch von nachfrageseitigen Faktoren ab. Auf der Angebotsseite bestimmen vor allem die Verfügbarkeit der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital sowie der technische Fortschritt – der u. a. von Forschung, Bildung und Innovationen abhängt – die Zunahme des Produktionspotentials. Kurzfristig bestimmt wiederum die Höhe der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage die Auslastung der Produktionskapazitäten und damit die Realisierung der höchstmöglichen Produktion. Nachfrageseitige Faktoren spielen allerdings auch für das langfristige Wirtschaftswachstum eine entscheidende Rolle: Ist die Auslastung der Kapazitäten gering, weil die Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage mit dem Anstieg des Produktionspotentials nicht mithält, dann sinkt auch die Bereitschaft der Unternehmen, in neue Anlagen zu investieren. Dies dämpft

das Wachstum des Kapitalstocks und der gesamtwirtschaftlichen Produktivität und somit auch den künftigen Wohlstand.

Höhe und Dynamik der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage spielen daher eine entscheidende Rolle für die Entwicklung einer Volkswirtschaft. Für eine Diskussion der mittelfristigen wirtschaftspolitischen Herausforderungen und Optionen ist eine Berücksichtigung der Nachfrageseite also unumgänglich. Der vorliegende Beitrag untersucht die Entwicklung der Einkommensverteilung und des privaten Konsums in Österreich. Darauf aufbauend werden in Modellsimulationen exemplarisch unterschiedliche Politikmaßnahmen zur Stärkung der Konsumnachfrage analysiert und ihre Verteilungs-, Nachfrage- und Beschäftigungseffekte berechnet.

2. Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage in Österreich

Die österreichische Wirtschaft wuchs in den vergangenen Jahren nur wenig. Neben einer ausgeprägten Schwäche der Weltwirtschaftsdynamik trug dazu auch die verhaltene Entwicklung der Inlandsnachfrage bei. Insbesondere die privaten Konsumausgaben und die Bruttoanlageinvestitionen stiegen seit der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 kaum. Die Schwäche der Inlandsnachfrage war jedoch auch schon in den Jahren vor der Krise zu beobachten (Marterbauer et al., 2006). Sie hing eng mit der Entstehung eines exportorientierten Wachstumsmodells in Österreich ab den 1990er-Jahren zusammen.

Im Zuge der weltweiten Deregulierung von Handels- und Kapitalströmen ("Globalisierung") und insbesondere durch den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union sowie später durch die Integration der ostmitteleuropäischen Länder ("Miniglobalisierung", Breuss, 2015) verlagerte sich das Wachstumsmuster der österreichischen Nachfrage merklich. Im Zeitraum von Anfang der 1980er-Jahre bis Mitte der 1990er-Jahre sowie in der anschließenden Periode bis zur Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 nahm zwar die gesamtwirtschaftliche Produktion real im Durchschnitt um jährlich etwa 2,5% zu (Übersicht 1). Die inländische Nachfrage expandierte hingegen nach 1995 um durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt pro Jahr schwächer als im Zeitraum davor. Insbesondere die privaten Konsumausgaben – der mit Abstand größte Teil der Inlandsnachfrage – stiegen nur verhalten. Hingegen nahm die Bedeutung des Außenhandels zu. Während aber Ausfuhr und Einfuhr bis Mitte der 1990er-Jahre gleichmäßig stiegen und ihre Beiträge zum Wachstum der gesamtwirtschaftlichen Produktion einander aufhoben, nahmen im Zeitraum danach die Exporte deutlich stärker zu als die Importe.

In engem Zusammenhang mit der Ausbildung eines exportgetriebenen Wachstums in Österreich stand die Lohnentwicklung. Zwischen den Zeiträumen vor und nach 1995 ist eine deutliche Zäsur zu erkennen (Übersicht 2): Von Anfang der 1980er-Jahre bis Mitte der 1990er-Jahre nahmen die Nominallöhne im Durchschnitt deutlich stärker zu als die gesamtwirtschaftliche Produktivität. Die Lohnquote in Prozent des Volkseinkommens blieb im Großen und Ganzen stabil (Abbildung 1). Ab Mitte der 1990er-Jahre stiegen die Nominallöhne hingegen nur mehr um durchschnittlich $\frac{1}{2}$ Prozentpunkt pro Jahr stärker als die Produktivität. Damit veränderten sich die relativen Lohnstückkosten zwischen Österreich und seinen Handelspartnern markant, was die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der Exportindustrie stärkte.

Die Divergenz der Lohnstückkostenentwicklung schlug sich jedoch nicht im selben Ausmaß in der Preisentwicklung nieder. In Österreich erhöhten sich die Preise seit Mitte der 1990er-Jahre wesentlich stärker als die nominellen Lohnstückkosten. Ein Teil der Inflation entstand also nicht aufgrund des Zuwachses der Löhne, sondern durch Gewinninflation. In der Folge verlagerte sich die Einkommensverteilung in erheblichem Maß zugunsten der Gewinne und zuungunsten der Löhne. Deflationiert mit der Preisentwicklung ergibt sich ein Reallohnwachstum von etwa $\frac{1}{2}$ % pro Jahr. In Summe stiegen die Reallöhne zwischen 1995 und 2007 um nur 5%. Als Konsequenz ging die Lohnquote in diesem Zeitraum von etwa 70% auf 63% zurück.

Übersicht 1: Entwicklung der realen gesamtwirtschaftlichen Nachfrage

	1981/1994	1994/2007	2007/2015
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Privater Konsum ¹⁾	+ 2,3	+ 1,8	+ 0,5
Öffentlicher Konsum	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,2
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,4	+ 1,7	+ 0,2
Ausrüstungen und Waffensysteme	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,6
Bauten	+ 2,4	+ 0,1	- 1,3
Inlandsnachfrage	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,5
Exporte	+ 4,0	+ 7,0	+ 1,6
Importe	+ 3,9	+ 5,5	+ 1,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,4	+ 2,6	+ 0,6

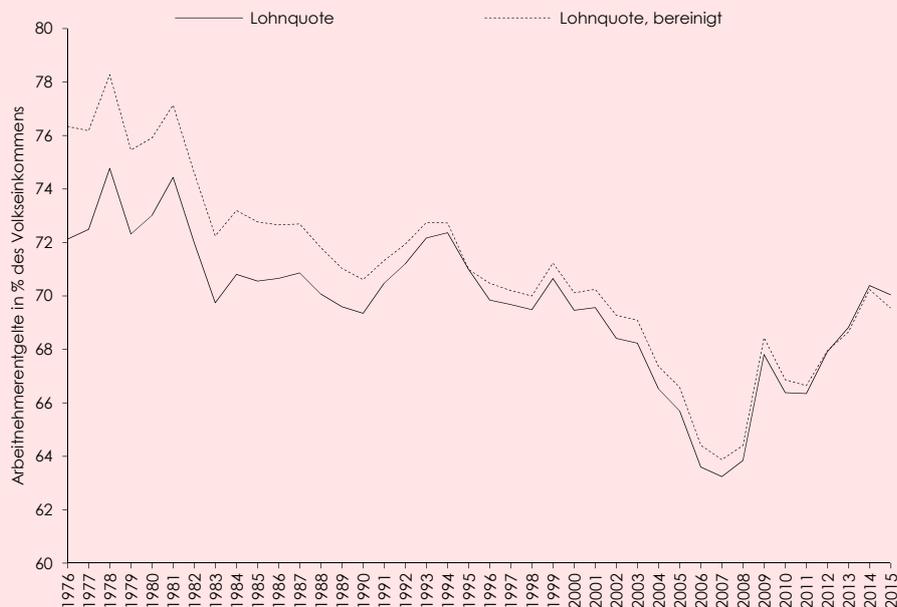
Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

Übersicht 2: Produktivität und Löhne in Österreich

	1981/1994	1994/2007	2007/2015
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %		
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen bzw. Erwerbstätige)	+ 2,0	+ 1,6	- 0,3
Löhne pro Kopf	+ 4,7	+ 2,1	+ 1,9
Konsumdeflator (2010 = 100)	+ 3,0	+ 1,7	+ 1,9
BIP-Deflator (2010 = 100)	+ 3,2	+ 1,4	+ 1,7
Reallöhne pro Kopf (deflationiert mit Konsumdeflator)	+ 1,6	+ 0,5	- 0,0
Reallöhne pro Kopf (deflationiert mit BIP-Deflator)	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,2
Lohnstückkosten (2010 = 100)	+ 2,7	+ 0,5	+ 2,2
Real (deflationiert mit Konsumdeflator)	- 0,3	- 1,1	+ 0,3
Real (deflationiert mit BIP-Deflator)	- 0,5	- 0,9	+ 0,5

Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond.

Abbildung 1: Lohnquote



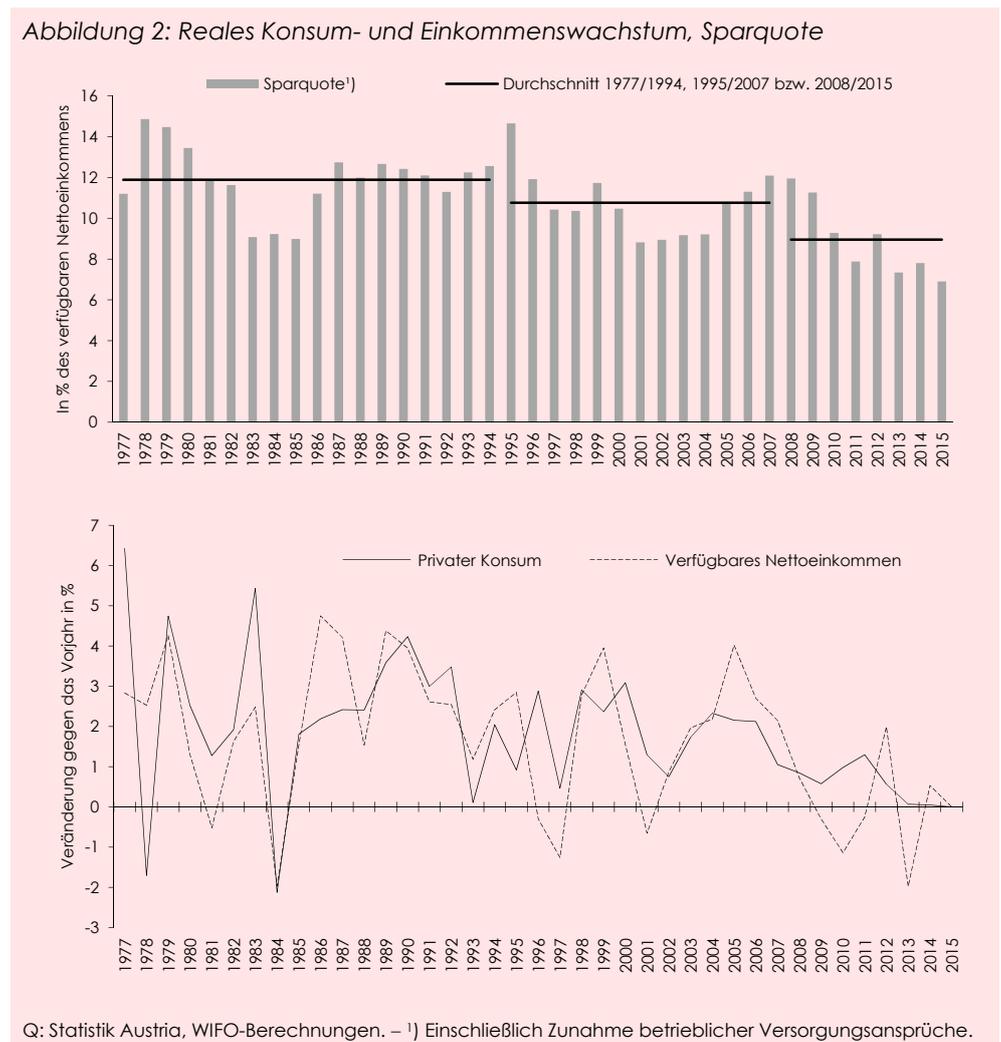
Q: Statistik Austria, WDS – WIFO-Daten-System, Macrobond. Bereinigte Lohnquote: berücksichtigt die Veränderung des Anteils der unselbständig Beschäftigten an den Erwerbstätigen gegenüber dem Basisjahr 1995.

Das exportgetriebene Wachstum stieß in Österreich jedoch in den Jahren nach der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 an seine Grenzen. Die Exporte

expandierten seither merklich schwächer als vor der Krise. Wegen der trüben Aussichten der exportorientierten Industrie blieb darüber hinaus die Investitionsbereitschaft der Unternehmen verhalten. Die gesamtwirtschaftliche Produktion nahm dementsprechend nur geringfügig zu, in erster Linie weil die Bereitschaft und die Möglichkeit vieler Länder, große Leistungsbilanzdefizite zu finanzieren, abnahmen. Die Wirtschaft wächst deshalb auch in den exportorientierten Ländern nur schwach. Während in einer einzelnen kleinen und offenen Volkswirtschaft der Effekt des schwachen Lohnwachstums auf die gesamte Nachfrage (auf Kosten anderer Länder) positiv sein kann, ist er in einem größeren Wirtschaftsraum wie der Europäischen Währungsunion insgesamt negativ (Stockhammer – Ederer, 2008, Stockhammer – Onaran – Ederer, 2009).

3. Konsum und Sparen der privaten Haushalte

Mit einem Anteil von mehr als 50% am Bruttoinlandsprodukt sind die Konsumausgaben der privaten Haushalte die wichtigste Komponente der Inlandsnachfrage. Sie werden vor allem von der Entwicklung der verfügbaren Nettoeinkommen bestimmt. Der im Durchschnitt mäßige Anstieg des privaten Konsums ab Mitte der 1990er-Jahre ging mit einer schwächeren Entwicklung der realen verfügbaren Nettoeinkommen der privaten Haushalte einher (Abbildung 2). Hier schlugen sich die Verschiebung der Einkommensverteilung von Arbeit zu Kapital und das insgesamt schwächere Wirtschaftswachstum unmittelbar nieder.



Von Anfang der 1980er-Jahre bis Mitte der 1990er-Jahre stiegen die real verfügbaren Nettoeinkommen noch geringfügig stärker als der private Konsum. Im darauf

folgenden Zeitraum drehte sich dieses Muster jedoch um. Die Ersparnisbildung – also die Differenz zwischen Einkommen und Konsumausgaben – war also in der ersten Periode höher. Ab Mitte der 1990er-Jahre wurde die Verlangsamung des Einkommenswachstums zum Teil durch eine Verringerung der Ersparnisbildung ausgeglichen. Ohne diesen Rückgang der Sparquote wäre das Wachstum des privaten Konsums noch schwächer ausgefallen. Dieser Trend der Einkommens- und Konsumententwicklung setzte sich auch nach der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 fort. Die Sparquote war in diesem Zeitraum wegen der schwachen Einkommenszuwächse im Durchschnitt noch niedriger als in den Jahren vor der Krise.

Neben einer Veränderung der verfügbaren Nettoeinkommen insgesamt hat auch die Verlagerung der Einkommen zwischen Gruppen – also die personelle Einkommensverteilung – Einfluss auf die Veränderung der Höhe und Struktur der privaten Konsumausgaben. Haushalte mit höherem verfügbarem Einkommen geben üblicherweise einen geringeren Teil davon für ihren Konsum aus. Die Sparquote – das Spiegelbild der Konsumquote – ist dadurch höher.

Wie die Daten von EU-SILC ab dem Jahr 2004 zeigen, nahm der Anteil des ersten Einkommensterzils am gesamten verfügbaren Haushaltseinkommen zwischen 2004 und 2013 geringfügig ab (Übersicht 3¹⁾). Insbesondere seit dem Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise 2008/09 sank der Anteil merklich, nachdem er in den Jahren des Konjunkturaufschwunges davor etwas gestiegen war. Deutlicher verlagerte sich die Verteilung der Lohneinkommen: Hier ging der Anteil des ersten Einkommensterzils über den gesamten Zeitraum merklich zurück, weil die realen Lohneinkommen im unteren Terzil von 2004 bis 2013 sogar sanken (Übersicht 4). Hingegen nahmen Pensionseinkommen und Transferleistungen im ersten Einkommens-terzil deutlich zu.

Übersicht 3: Verteilung der äquivalenten nominellen Einkommen nach Terzilen

	EU-SILC 2004			EU-SILC 2008			EU-SILC 2013		
	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil
	Anteile in %								
Verfügbares Haushaltseinkommen ¹⁾	17,7	30,0	52,4	18,3	29,8	51,9	17,2	30,2	52,6
Lohneinkommen	12,9	31,6	55,5	11,4	29,6	59,0	10,7	28,8	60,5
Pensionseinkommen	22,4	30,6	47,0	25,9	32,8	41,3	22,8	35,3	41,9
Transferleistungen	42,3	34,1	23,7	45,6	29,7	24,7	43,0	31,0	26,0
Selbständigeneinkommen	9,1	17,2	73,8	14,0	24,6	61,4	14,2	20,2	65,6
Vermögenseinkommen	13,6	15,6	70,7	6,2	15,9	78,0	9,9	17,9	72,2

Q: Statistik Austria, EU-SILC; WIFO-Berechnungen. Terzileinteilung nach äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommen. – ¹⁾ Ohne imputierte Mieten.

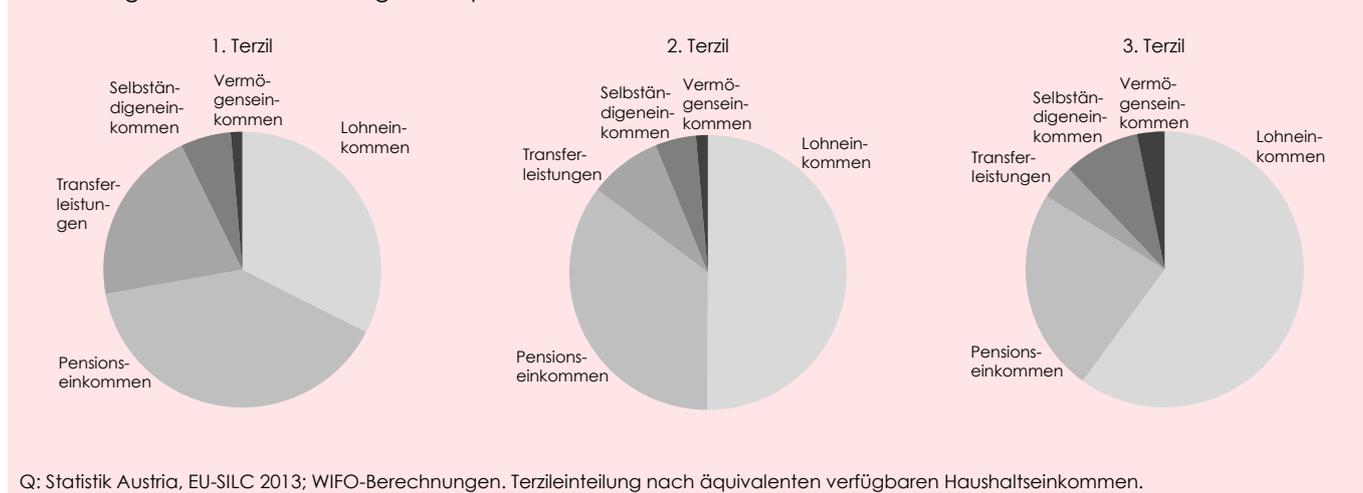
Übersicht 4: Entwicklung der äquivalenten realen Einkommen nach Terzilen

	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil	Insgesamt
	Veränderung der Einkommen laut EU-SILC 2004/2013 in %			
Verfügbares Haushaltseinkommen ¹⁾	+ 13,5	+ 17,2	+ 17,0	+ 16,4
Lohneinkommen	– 1,6	+ 3,2	+ 14,8	+ 8,5
Pensionseinkommen	+ 7,6	+ 10,8	+ 1,3	+ 5,3
Transferleistungen	+ 4,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,9
Selbständigeneinkommen	+ 2,2	+ 0,6	– 1,9	– 0,4
Vermögenseinkommen	+ 0,4	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,3

Q: Statistik Austria, EU-SILC; WIFO-Berechnungen. Einkommen mit dem Konsumdeflator preisbereinigt. Terzileinteilung nach äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommen. – ¹⁾ Ohne imputierte Mieten.

¹⁾ Auswertung und Darstellung der Ergebnisse der EU-SILC-Daten erfolgen anhand von äquivalenten Werten, wodurch für jeden Haushalt die Zahl und Altersstruktur der Haushaltsmitglieder berücksichtigt wird. Die verwendete Äquivalenzskala schreibt dem ersten Haushaltsmitglied ein Gewicht von 1, jeder weiteren erwachsenen Person ein Gewicht von 0,5 und jedem Kind (unter 14 Jahren) ein Gewicht von 0,3 zu.

Abbildung 3: Zusammensetzung der äquivalenten nominellen Einkommen nach Terzilen laut EU-SILC 2013



4. Maßnahmen zur Stärkung der Konsumnachfrage

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden verschiedene Möglichkeiten zur Stärkung der privaten Konsumnachfrage simuliert. Dabei wird untersucht, welche Effekte die Veränderung der verfügbaren Nettoeinkommen der privaten Haushalte und ihrer Verteilung auf den Konsum und die gesamtwirtschaftliche Nachfrage haben. Mit Hilfe eines mikroökonomischen und eines makroökonomischen Modells werden Verteilungs-, Einkommens-, Nachfrage- und BIP-Effekte der jeweiligen Maßnahmen berechnet²⁾.

Die Wirkungen einer Entlastung der verfügbaren Nettoeinkommen durch die jeweiligen Maßnahmen werden in den folgenden Simulationen zweistufig ermittelt. Im ersten Schritt wird mit dem WIFO-Mikrosimulationsmodell³⁾ die Auswirkung auf die verfügbaren Nettoeinkommen in den verschiedenen Einkommensgruppen berechnet. Das Modell erlaubt dabei die Simulation von Veränderungen im Steuer- und Abgabensystem sowie der sozialen Transferleistungen. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse der Mikrosimulationen in das WIFO-Macromod⁴⁾ implementiert und so die makroökonomischen Effekte berechnet.

Die hier untersuchten Maßnahmen sollen den grundsätzlichen Spielraum zur Steigerung der Haushaltseinkommen abgrenzen und sind nicht unmittelbar als Politikempfehlungen zu interpretieren. Dazu wäre eine tiefere Diskussion dieser Maßnahmen – einschließlich möglicher Anreizeffekte, Fairnessüberlegungen und der institutionellen Ausgestaltung – notwendig, die in diesem Beitrag nicht geleistet wird. Ziel ist vielmehr die prinzipielle Darstellung unterschiedlicher Maßnahmen zur Stärkung der Konsumnachfrage und ihrer Auswirkungen.

²⁾ In der diesem Artikel zugrundeliegenden Studie werden darüber hinaus sektorale Wertschöpfungs- und Beschäftigungseffekte berechnet.

³⁾ Das WIFO-Mikrosimulationsmodell erläutern Ederer et al. (2016) bzw. Grünberger (2009) und Rabethge (2009). Das Modell wird laufend erweitert. Bisherige Anwendungen umfassen u. a. die Analyse der Auswirkungen einer Senkung der Abgabenbelastung auf niedrige Erwerbseinkommen (Mayrhuber – Rocha-Akis – Zulehner, 2014), der Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16 (Rocha-Akis, 2015) sowie der Progressions- und Umverteilungswirkung des österreichischen Steuer- und Sozialabgabensystems im Zeitraum 2007 bis 2016 (Rocha-Akis – Steiner – Zulehner, 2016).

⁴⁾ Zum WIFO-Macromod siehe Ederer et al. (2016) bzw. Baumgartner – Breuss – Kaniovski (2005). Das WIFO-Macromod bildet auf jährlicher Basis die gesamtwirtschaftlichen Zusammenhänge der österreichischen Wirtschaft ab und wird zur Erstellung der mittelfristigen WIFO-Prognose und für die Schätzung der makroökonomischen Wirkungen von wirtschaftspolitischen Maßnahmen verwendet.

4.1 Gesamtwirtschaftliche Effekte einer Veränderung der Einkommensverteilung

Die hier beschriebenen Maßnahmen erhöhen in erster Linie das verfügbare Nettoeinkommen der privaten Haushalte. Da die einzelnen Einkommensgruppen zum einen von den hypothetischen Reformen unterschiedlich betroffen sind und zum anderen eine unterschiedliche Konsumneigung aufweisen, wurde der Einkommens-Konsum-Block im WIFO-Macromod für die vorliegenden Simulationen erweitert.

Auf Basis der Daten zum äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommen gemäß EU-SILC und der Konsumstruktur laut den Konsumerhebungen 1993/94, 1999/2000, 2004/05 und 2009/10 wurden das verfügbare Nettoeinkommen und der private Konsum gemäß ESVG 2010 für die Jahre 1995 bis 2014 in Terzile aufgeteilt und dafür eigene Konsumfunktionen und Definitionen für das verfügbare Nettoeinkommen gebildet. Diese Unterscheidung nach niedrigen, mittleren und hohen Haushaltseinkommen berücksichtigt zum einen die Veränderung der Einkommensverteilung und erfasst zum anderen die Auswirkungen von Einkommensänderungen auf den Konsum durch die nach Haushaltsgruppen unterschiedliche Konsumneigung genauer.

Da für diesen Zeitraum lediglich vier Konsumerhebungen vorliegen und EU-SILC-Daten erst ab 2004 verfügbar sind, war eine getrennte ökonometrische Schätzung der Konsumfunktionen für die Terzile nicht zielführend. Daher wurden auf Basis der gesamtwirtschaftlichen ESVG-Daten die geschätzten Parameter der aggregierten Konsumfunktion herangezogen, um die Konsumfunktionen nach Terzilen zu kalibrieren. Die geschätzte kurzfristige Einkommenselastizität⁵⁾ der aggregierten Konsumfunktion beträgt 0,5, die langfristige Einkommenselastizität 1 und die Anpassungsgeschwindigkeit, mit der Abweichungen von der langfristigen Konsumfunktion korrigiert werden, beträgt 0,2 (Übersicht 5).

Übersicht 5: Konsum der privaten Haushalte nach Terzilen der verfügbaren Haushaltseinkommen

	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil	Insgesamt
<i>Konsumausgaben¹⁾</i>				
Anteile in %	23,8	32,4	43,8	100,0
Durchschnittliche Konsumneigung	1,16	0,98	0,82	0,93
Skaliert (auf die geschätzte langfristige Konsumneigung von 1)	1,2	1,0	0,9	1,0
<i>Konsumfunktionen</i>				
Kurzfristige marginale Konsumneigung	0,8 ²⁾	0,5 ³⁾	0,4 ²⁾	0,5 ⁴⁾
Fehlerkorrektur-Term				
Langfristige marginale Konsumneigung	1,2 ³⁾	1,0 ³⁾	0,9 ³⁾	1,0 ⁴⁾
Anpassungsgeschwindigkeit	0,25 ²⁾	0,20 ²⁾	0,18 ²⁾	0,20 ⁴⁾
<i>Durchschnittliche Konsumneigung</i>				
Nach 1 Jahr	0,8	0,5	0,4	
Nach 2 Jahren	0,9	0,6	0,5	
Nach 5 Jahren	1,1	0,8	0,7	
Nach 10 Jahren	1,2	0,9	0,8	
Nach 20 Jahren	1,2	1,0	0,9	

Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2009/10; WIFO-Macromod; WIFO-Berechnungen. Konsumneigung: privater Konsum in Relation zum verfügbaren Haushaltseinkommen. – ¹⁾ Äquivalente Werte laut Konsumerhebung 2009/10. – ²⁾ Kalibriert, sodass das aggregierte Konsumneigungsprofil der drei Terzil-Konsumprofile jenem der geschätzten gesamtwirtschaftlichen Konsumfunktion entspricht. – ³⁾ Angenommene Werte auf Basis der geschätzten gesamtwirtschaftlichen Konsumfunktion (2. Terzil) bzw. der skalierten durchschnittlichen Konsumneigung (1. und 3. Terzil). – ⁴⁾ Geschätzte gesamtwirtschaftliche Konsumfunktion, Stützperiode 1995 bis 2014.

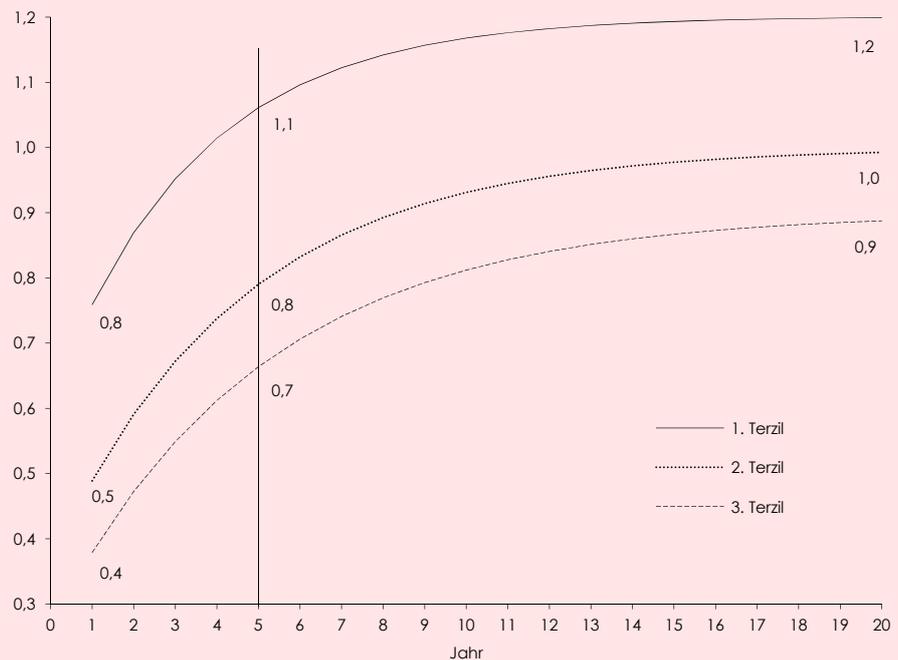
Für die Konsumfunktion der *Haushalte im mittleren Einkommensterzil* wurden die Parameter der gesamtwirtschaftlichen Konsumfunktion unterstellt. Die Haushalte im unteren und im oberen Einkommensterzil unterscheiden sich nach ihrer kurzfristigen und langfristigen Einkommenselastizität sowie in der Anpassungsdynamik: Kurzfristig geben die *Haushalte des ersten Terzils* knapp 80% eines Zusatzeinkommens im ersten

⁵⁾ Die Einkommenselastizität des privaten Konsums in Bezug auf das verfügbare Realeinkommen gibt an, um welchen Prozentsatz sich die Konsumausgaben verändern, wenn sich das Einkommen um 1% ändert.

Jahr aus (kurzfristige Einkommenselastizität 0,8). Für die langfristige Konsumneigung wurde die reskalierte durchschnittliche Konsumquote aus der Konsumerhebung 2009/10 von 1,2 angenommen⁶⁾. Darüber hinaus ist die Anpassungsdynamik zur langfristigen Einkommenselastizität für Haushalte mit niedrigem Einkommen am höchsten (0,25). Für Haushalte des dritten Einkommensterzils wurden die kurzfristige Einkommenselastizität mit 0,4 und die Anpassungsgeschwindigkeit mit 0,18 angenommen. Langfristig wurde eine Konsumneigung von 0,9 unterstellt.

Die kurzfristige Konsumneigung und die Anpassungsparameter wurden für das erste und das dritte Terzil so gewählt, dass die gewichtete Summe der drei Terzil-Konsumprofile der Summe der geschätzten gesamtwirtschaftlichen Konsumfunktion entspricht. Die Konsumneigungsprofile nach Terzilen bei einem permanenten Anstieg des jeweiligen verfügbaren Realeinkommens um 1% zeigt Abbildung 4.

Abbildung 4: Konsumneigungsprofile nach Terzilen



Q: Statistik Austria, Konsumerhebung 2009/10; WIFO-Macromod; WIFO-Berechnungen. Konsumneigung: privater Konsum in Relation zum verfügbaren Haushaltseinkommen.

4.2 Simulationsergebnisse

Die Auswirkungen einer Entlastung der Haushaltseinkommen mit dem Ziel, die Konsumnachfrage zu stärken, werden mit Hilfe von drei Szenarien untersucht (siehe Kästen). Die ersten zwei Szenarien setzen an einer Veränderung des Steuer- und Abgabensystems an, das dritte Szenario an einer Veränderung der sozialen Transferleistungen. Die Auswahl der Szenarien soll die Bandbreite der Maßnahmen widerspiegeln, mit denen die Einkommen der privaten Haushalte entlastet werden können. Sie sind exemplarisch zu sehen und keine konkreten Politikempfehlungen. Ziel der Simulationen ist die Berechnung der unmittelbaren Effekte einer Erhöhung der Haushaltseinkommen auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage. Von anderen Effekten,

⁶⁾ Eine langfristige Konsumneigung, die größer als 1 ist, ist für einen einzelnen Haushalt unplausibel, nicht aber für die Haushalte im ersten Einkommensterzil als Gesamtheit. Während sich ein einzelner Haushalt nicht immer weiter verschulden kann, ohne an die Grenzen seiner Verschuldung zu stoßen, befinden sich in einer Gruppe von Haushalten immer schuldenaufnehmende und schuldenabbauende Haushalte gleichzeitig. Die Gesamtverschuldung der Haushalte kann daher kontinuierlich zunehmen.

wie etwa auf das Arbeitskräfteangebot, und von der konkreten institutionellen Umsetzung der Maßnahmen wird abstrahiert⁷⁾).

Drei Szenarien für eine Entlastung der Haushaltseinkommen um 1 Mrd. € pro Jahr

Szenario 1: Senkung des Eingangssteuersatzes

Der Eingangssteuersatz der Lohnsteuer, der zwischen der Steuerfreibetragsgrenze von 11.000 € und der folgenden Steuertarifstufe von 18.000 € liegt, wird für Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit und Pensionen um 4 Prozentpunkte von 25% auf 21% gesenkt.

Szenario 2: Senkung der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung

Der Sozialversicherungsbeitragssatz wird für Bruttomonatslöhne zwischen der Geringfügigkeitsgrenze und 800 € um 80%, zwischen 800 € und 1.200 € um 60%, zwischen 1.200 € und 1.500 € um 40% und zwischen 1.500 € und 1.800 € um 20% gesenkt. Dadurch erhöht sich die Bemessungsgrundlage für die Lohnsteuer. Um dem entgegenzuwirken, wird der Eingangssteuersatz der Lohnsteuer um 1 Prozentpunkt gesenkt. Es wird unterstellt, dass der Einnahmehausfall der Sozialversicherungen ausgeglichen wird und keine Leistungskürzungen nach sich zieht.

Szenario 3: Erhöhung der Transfereinkommen für Haushalte mit niedrigem Einkommen

Jene Haushalte, die trotz Erwerbstätigkeit über ein äquivalentes Haushaltseinkommen von weniger als 13.500 € pro Jahr verfügen, werden im Ausmaß der Differenz zwischen dem jährlichen äquivalenten verfügbaren Haushaltseinkommen und der Grenze von 13.500 € subventioniert. Diese Grenze liegt geringfügig unter der Armutsgefährdungsschwelle von 60% des Medianeinkommens¹⁾. Eine solche Maßnahme entspricht etwa einer Anhebung der Mindestsicherung und würde etwa 7% aller Haushalte und etwa 11% aller Erwerbstätigenhaushalte betreffen.

¹⁾ Bei einem hochgerechneten Medianeinkommen 2016 von rund 22.970 € pro Jahr beträgt die Armutsgefährdungsschwelle etwa 13.782 €. Durch die Maßnahme werden etwa 95% aller Erwerbstätigenhaushalte unter der Armutsgefährdungsschwelle subventioniert, und die Subvention kommt ausschließlich solchen Haushalten zugute.

Das gesamte Entlastungsvolumen beträgt in allen drei Szenarien etwa 1 Mrd. €⁸⁾. Das ist gleichbedeutend mit einem Anstieg des gesamten äquivalenten verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte um etwa 0,7% (Übersicht 7).

Von einer Senkung des Eingangssteuersatzes (Szenario 1) profitieren in erster Linie die mittleren und oberen Einkommensgruppen (Übersicht 6): Das (individuelle) Einkommen liegt in rund 40% der Haushalte des unteren Einkommensterzils unter der Steuerfreibetragsgrenze von 11.000 € pro Jahr und wird somit durch diese Maßnahme nicht entlastet. Die Ungleichheit erhöht sich dadurch (geringfügig). Auch der Anteil der armutsgefährdeten Haushalte nimmt zu, da der Median der Haushaltseinkommen und damit auch der Grenzwert für die Armutsgefährdung steigen⁹⁾).

⁷⁾ So wird unterstellt, dass die Dämpfung der Einnahmen aus Steuern und Abgaben keine Leistungskürzungen nach sich zieht. Letztere hätten selbst wieder negative Effekte auf die Konsumnachfrage und damit auch auf die Gesamtwirtschaft und würden somit die Wirkung der untersuchten Maßnahme konterkarieren. Insbesondere unterstellt die Simulation für Szenario 2 (Senkung der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung), dass die entsprechenden Einnahmehausfälle der Sozialversicherung aus allgemeinen öffentlichen Budgetmitteln ausgeglichen werden.

⁸⁾ Da konkrete Änderungen im Steuer- und Abgabensystem simuliert werden, beträgt das gesamte Entlastungsvolumen in keinem der drei Szenarien exakt 1 Mrd. €. Die Abweichungen von diesem Zielwert betragen jedoch wenige Millionen Euro.

⁹⁾ Der Grenzwert für die Armutsgefährdung liegt bei 60% des äquivalenten Medianeinkommens. Wenn das Medianeinkommen aufgrund der Entlastung steigt, die unteren Haushaltseinkommen aber kaum oder gar nicht zunehmen, dann erhöht sich der Anteil der Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle.

Übersicht 6: Verteilungseffekte einer Entlastung der Einkommen aus unselbständiger Tätigkeit und Pensionen um 1 Mrd. € 2016

	Äquivalentes verfügbares Haushaltseinkommen			
	Basislösung € pro Jahr (Durchschnitt)	Szenario 1 Abweichungen von der Basislösung in %	Szenario 2	Szenario 3
1. Terzil	12.777	+ 0,5	+ 1,1	+ 6,7
2. Terzil	23.183	+ 0,9	+ 0,8	–
3. Terzil	39.777	+ 0,7	+ 0,4	–
1. Quintil	9.962	+ 0,3	+ 1,1	+14,3
2. Quintil	17.915	+ 0,8	+ 1,1	–
3. Quintil	23.107	+ 0,9	+ 0,8	–
4. Quintil	29.252	+ 0,8	+ 0,6	–
5. Quintil	46.004	+ 0,6	+ 0,3	–
Insgesamt	25.245	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1
Anteil der armutsgefährdeten Haushalte in %	16,6	16,8	16,8	16,6
Gini-Koeffizient	0,284	0,284	0,282	0,271
P90/10	3,631	3,648	3,606	3,028
P75/25	1,870	1,876	1,864	1,870

Q: WIFO-Mikrosimulation mit hochgerechneten und fortgeschriebenen Daten aus EU-SILC 2013. P90/10 . . . Relation des Wertes im 90. Perzentil in Relation zum Wert im 10. Perzentil, P75/25 . . . Relation des Wertes im 75. Perzentil in Relation zum Wert im 25. Perzentil.

Durch eine Senkung der Sozialversicherungsbeiträge (Szenario 2) würden hingegen insbesondere untere und mittlere Einkommen entlastet. Haushalte mit höherem Einkommen profitieren davon weniger, weil der Teil ihres Einkommens, der über der Höchstbeitragsgrundlage (2016: 4.860 € pro Monat) liegt, davon unberührt bleibt. Allerdings bleiben durch diese Maßnahme auch die Einkommen unter der Geringfügigkeitsgrenze unverändert, da sie nicht zwingend sozialversichert sind. Gerade in den unteren Einkommensgruppen ist der Anteil der geringfügig Beschäftigten besonders hoch¹⁰⁾. Auch profitieren diese Einkommensgruppen kaum von der Senkung des Eingangssteuersatzes. Insgesamt sinkt durch eine solche Maßnahme die Ungleichheit geringfügig. Der Anteil der armutsgefährdeten Haushalte nimmt jedoch auch in diesem Szenario leicht zu, da das Medianeinkommen steigt.

Wie die ersten zwei Szenarien zeigen, ist eine Änderung im Steuer- und Abgabensystem nur bedingt geeignet, um niedrige Einkommen zielgerichtet zu entlasten. Im Szenario 3 wird daher eine Veränderung der sozialen Transferleistungen untersucht, durch die das gesamte Entlastungsvolumen im ersten Terzil realisiert wird. Diese Maßnahme setzt nicht – wie die anderen Szenarien – an den individuellen Einkommen an, sondern unmittelbar an den verfügbaren Haushaltseinkommen. Die Entlastung niedriger Individualeinkommen kommt dadurch nicht auch Haushalten mit höherem Einkommen zugute, in denen Niedrigeinkommensbezieher und -bezieherinnen mit Hocheinkommensbezieherinnen und -bezieherinnen in einem gemeinsamen Haushalt zusammenleben. Die Einkommen steigen dadurch im ersten Terzil deutlich, mittlere und hohe Haushaltseinkommen verändern sich nicht. In der Folge wird die Einkommensverteilung merklich gleichmäßiger¹¹⁾.

4.3 Makroökonomische Effekte

Zur Schätzung der gesamtwirtschaftlichen Effekte der genannten Maßnahmen werden die mittels Mikrosimulation berechneten Veränderungen der verfügbaren Haus-

¹⁰⁾ Etwa ein Fünftel der Haushalte im ersten Einkommensterzil bezieht kein sozialversicherungspflichtiges Einkommen.

¹¹⁾ In der Simulation werden allerdings keine Effekte aufgrund geänderter Anreize berücksichtigt. So könnte die Verringerung des Abstandes zwischen Lohnneinkommen und Transferleistungen einen Rückgang des Arbeitskräfteangebotes bewirken. Aktuell dürfte dies jedoch aufgrund der hohen Arbeitslosigkeit die gesamtwirtschaftliche Produktion nicht dämpfen. Eine stärkere Inanspruchnahme dieser Transferleistung könnte jedoch die öffentlichen Ausgaben stärker erhöhen als in der Simulation unterstellt.

haltseinkommen der drei Einkommensterzile in das makroökonomische Modell WIFO-Macromod implementiert. Als Basisszenario für die Simulationen wird die mittelfristige WIFO-Prognose bis 2020 vom Oktober 2015 (Baumgartner et al., 2015) herangezogen.

Die Höhe des durch die Entlastung induzierten Nachfrageanstieges und des Gesamteffektes auf Bruttoinlandsprodukt und Beschäftigung hängt davon ab, wie sich die Entlastung auf die Haushalte verteilt. Da Haushalte mit niedrigem Einkommen eine deutlich höhere Konsumneigung haben als solche mit mittlerem oder hohem Einkommen, ist der gesamtwirtschaftliche Effekt umso höher, je mehr niedrige Haushaltseinkommen entlastet werden. Die Aufteilung des gesamten Entlastungsvolumens von jeweils etwa 1 Mrd. € auf die Einkommensterzile zeigt Übersicht 7.

Übersicht 7: Entlastungsszenarien

	Verfügbares Haushaltseinkommen			
	1. Terzil	2. Terzil	3. Terzil	Insgesamt
<i>Szenario 1</i>				
Entlastungsvolumen in Mio. €	125,9	365,2	525,3	1.016,4
Anteile an der Entlastung insgesamt in %	12,4	35,9	51,7	100,0
In % des Einkommens	0,5	0,8	0,7	0,7
Einkommensverteilung				
Vor der Reform, Anteile in %	16,4	31,0	52,5	100,0
Nach der Reform, Anteile in %	16,4	31,1	52,5	100,0
<i>Szenario 2</i>				
Entlastungsvolumen in Mio. €	265,6	420,5	340,7	1.026,8
Anteile an der Entlastung insgesamt in %	25,9	41,0	33,2	100,0
In % des Einkommens	1,1	0,9	0,4	0,7
Einkommensverteilung				
Vor der Reform, Anteile in %	16,4	31,0	52,5	100,0
Nach der Reform, Anteile in %	16,5	31,1	52,4	100,0
<i>Szenario 3</i>				
Entlastungsvolumen in Mio. €	1.054,7	–	–	1.054,7
Anteile an der Entlastung insgesamt in %	100,0	–	–	100,0
In % des Einkommens	4,4	–	–	0,7
Einkommensverteilung				
Vor der Reform, Anteile in %	16,4	31,0	52,5	100,0
Nach der Reform, Anteile in %	17,0	30,8	52,2	100,0

Q: WIFO-Mikrosimulationsmodell.

Eine Senkung des Eingangssteuersatzes (Szenario 1) erhöht die mittleren und oberen Einkommen am stärksten. Das zusätzliche Einkommen dieser Gruppen fließt jedoch aufgrund der geringeren Konsumneigung zu einem guten Teil in die Ersparnisse, so dass die Sparquote im ersten Jahr der Simulation deutlich steigt. Die Konsumausgaben der Haushalte im zweiten und dritten Terzil nehmen kurzfristig nur mit der gleichen oder sogar einer geringeren Rate als im ersten Einkommensterzil zu. Langfristig flacht der Anstieg der real verfügbaren Nettoeinkommen wieder etwas ab, und der Effekt auf die Konsumausgaben des ersten und dritten Einkommensterzils gleicht sich an (Übersicht 8).

Hier machen sich zwei Effekte bemerkbar, die auch in den folgenden Simulationen zu beobachten sind: Zum einen steigt die durchschnittliche Konsumneigung in allen Einkommensgruppen im Laufe der Zeit (Übersicht 5 und Abbildung 4). Die kurzfristige Konsumneigung unterscheidet sich zwischen den drei Einkommensterzilen deutlicher als die langfristige. In der Folge gleicht sich der Anstieg der Konsumausgaben im Zeitverlauf etwas an. Da die langfristige Einkommenselastizität in der aggregierten Konsumfunktion für alle Haushalte gleich 1 ist, sinkt die Sparquote im Zeitverlauf wieder auf ihr ursprüngliches Niveau. Zusätzlich bewirken die Nachfrageausweitung und damit die Zunahme der Beschäftigung allmählich einen Anstieg der Verbraucherpreise, der den anfänglichen (nominellen) Schock auf die Einkommen im Zeitverlauf abschwächt. Der Anstieg der real verfügbaren Nettoeinkommen nimmt damit wieder etwas ab.

Der Effekt der Steigerung der Nettoeinkommen auf die Konsumausgaben wird verstärkt, da mit einer Zunahme der gesamtwirtschaftlichen Aktivität die Ausrüstungs-

und Bauinvestitionen steigen. Allerdings nehmen auch die Importe von Konsum- und Investitionsgütern sowie von Vorleistungen zu. Der Gesamteffekt auf das Bruttoinlandsprodukt beträgt kurzfristig wie langfristig +0,1%. In der Folge steigt die Beschäftigung um etwa 2.800 Personen (+0,1%).

Übersicht 8: Makroökonomische Effekte der Entlastungsmaßnahmen

		Szenario 1		Szenario 2		Szenario 3	
		1. Jahr	5. Jahr	1. Jahr	5. Jahr	1. Jahr	5. Jahr
Kumulierte Abweichung von der Basislösung							
<i>Nachfrage, real</i>							
Bruttoinlandsprodukt	in %	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2
Nominell	in %	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6
Konsumausgaben							
Private Haushalte ¹⁾	in %	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,6
1. Terzil	in %	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7	+ 2,4	+ 2,9
2. Terzil	in %	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	± 0,0	- 0,1
3. Terzil	in %	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	± 0,0	- 0,1
Staat		± 0,0	+ 0,1	± 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Bruttoanlageinvestitionen							
Insgesamt	in %	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,2
Private Ausrüstungsinvestitionen	in %	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,2
Private Bauinvestitionen	in %	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,4
Exporte	in %	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Importe	in %	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4
Außenbeitrag in % des BIP	Prozentpunkte	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,2
<i>Preisniveau</i>							
BIP-Deflator	in %	± 0,0	+ 0,2	± 0,0	+ 0,2	± 0,0	+ 0,4
Verbraucherpreise	in %	± 0,0	+ 0,2	± 0,0	+ 0,3	± 0,0	+ 0,5
<i>Inflationsrate</i>							
BIP-Deflator	Prozentpunkte	± 0,0	+ 0,1	± 0,0	+ 0,1	± 0,0	+ 0,1
Verbraucherpreise	Prozentpunkte	± 0,0	+ 0,1	± 0,0	+ 0,1	± 0,0	+ 0,1
<i>Arbeitsmarkt</i>							
Arbeitskräfteangebot	in %	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Unselbständig Beschäftigte ²⁾	in %	± 0,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1
	1.000 Personen	+ 1,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,8	+ 5,5
Arbeitslosenquote ³⁾⁴⁾	Prozentpunkte	± 0,0	- 0,1	± 0,0	- 0,1	- 0,1	- 0,1
Arbeitslose ³⁾	1.000 Personen	- 1,3	- 2,1	- 1,6	- 2,5	- 2,9	- 4,2
<i>Einkommen, Sparen</i>							
Bruttobetriebsüberschuss	in %	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6
Bruttolohn- und -gehaltssumme ⁵⁾	in %	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,6
Reallohn der unselbständig Beschäftigten, pro Kopf	in %	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0	- 0,1
Real verfügbares Einkommen der privaten Haushalte, netto							
Private Haushalte ¹⁾	in %	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,2
1. Terzil	in %	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,6	+ 3,1	+ 2,5
2. Terzil	in %	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,1	- 0,2
3. Terzil	in %	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2
Sparquote ⁶⁾	Prozentpunkte	+ 0,3	± 0,0	+ 0,2	± 0,0	± 0,0	- 0,4
<i>Staatshaushalt</i>							
Staatseinnahmen in % des BIP	Prozentpunkte	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,2	± 0,0	± 0,0
Staatsausgaben in % des BIP	Prozentpunkte	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,1
Finanzierungssaldo in % des BIP	Prozentpunkte	- 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,2	± 0,0
Staatsverschuldung in % des BIP	Prozentpunkte	+ 0,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,5	- 0,1	- 0,1

Q: WIFO-Macromod. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Laut VGR (Beschäftigungsverhältnisse). – ³⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁴⁾ In % der unselbständigen Erwerbspersonen. – ⁵⁾ Ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁶⁾ In % des verfügbaren Nettoeinkommens.

Eine Senkung der Beiträge zur Sozialversicherung (Szenario 2) zieht einen deutlich stärkeren Anstieg der Einkommen im ersten Terzil und einen geringfügig stärkeren im zweiten Terzil nach sich als die Maßnahmen im Szenario 1. Dementsprechend steigen die Konsumausgaben der privaten Haushalte insbesondere im unteren Terzil deutlich stärker als bei einer Senkung des Eingangssteuersatzes. Hingegen werden die oberen Einkommen deutlich weniger angehoben, was – auch aufgrund der niedrigeren Konsumneigung – einen merklich geringeren Anstieg der Konsumausgaben in diesem Terzil nach sich zieht. Die gesamtwirtschaftliche Sparquote erhöht sich im ersten Jahr der Simulation daher weniger stark als in Szenario 1.

Der Effekt der Beitragssenkung auf das Bruttoinlandsprodukt ist im ersten Jahr der Simulation höher als bei einer Senkung des Eingangsteuersatzes, geht aber im Zeitverlauf etwas zurück. Die Zahl der Beschäftigten steigt langfristig um 3.300 Personen.

Eine Ausweitung der sozialen Transferleistungen (Szenario 3), die ausschließlich dem unteren Einkommensdrittel der Haushalte zugutekommt, hat einen kräftigen Anstieg des real verfügbaren Nettoeinkommens und der Konsumausgaben in diesem Terzil zur Folge. Aufgrund der hohen Konsumneigung dieser Einkommensgruppe bleibt die Sparquote im ersten Jahr sogar unverändert, nahezu der gesamte Einkommenszuwachs fließt also in den Konsum. Da im Zeitverlauf allmählich die Preise steigen, sinken die real verfügbaren Nettoeinkommen des mittleren und oberen Einkommens-terzils etwas. Die gesamtwirtschaftliche Sparquote geht daher sogar zurück. Der Effekt dieser Maßnahme auf die gesamtwirtschaftliche Produktion ist deutlich stärker als in den anderen zwei Szenarien. Kurzfristig erhöht sich das Bruttoinlandsprodukt um 0,3% und langfristig um 0,2%. Entsprechend höher ist auch der Beschäftigungseffekt (+5.500 Personen).

Die Effekte auf Bruttoinlandsprodukt und Beschäftigung sind in allen drei Szenarien verhältnismäßig gering, weil das Entlastungsvolumen mit 1 Mrd. € relativ zum gesamten Einkommen klein ist. Setzt man die Effekte in Relation zum Ausgangsschock, dann ergibt sich für Szenario 1 (Senkung des Eingangsteuersatzes) ein kurzfristiger BIP-Multiplikator¹²⁾ von 0,5, der im Zeitverlauf auf 0,3 sinkt (Übersicht 9). Für Szenario 2 (Senkung der Sozialversicherungsbeiträge) ist der Multiplikator nur geringfügig höher. Da in beiden Szenarien auch die mittleren und oberen Einkommen deutlich entlastet werden, fließt ein Teil des Entlastungsvolumens in einen Anstieg der Sparquote, der BIP-Multiplikator ist daher deutlich niedriger als 1. In Szenario 3 hingegen kommt das gesamte Entlastungsvolumen den Haushalten im ersten Terzil zugute, die den gesamten Einkommenszuwachs für Konsumzwecke ausgeben. Unter den getroffenen Annahmen ist der Multiplikator zu Beginn größer als 1 und sinkt dann allmählich auf 0,6.

Die Beschäftigungsmultiplikatoren sind allerdings gering. Eine Erhöhung der Haushaltseinkommen um 1 Mrd. € bringt langfristig eine Steigerung der unselbständigen Beschäftigung um 2.750 bis 5.550, wobei der größte Beschäftigungszuwachs aufgrund des höheren BIP-Effektes in Szenario 3 erfolgt.

Übersicht 9: Multiplikatoren

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr	4. Jahr	5. Jahr
	BIP-Multiplikator				
Szenario 1	0,5	0,6	0,5	0,5	0,3
Szenario 2	0,6	0,7	0,6	0,5	0,4
Szenario 3	1,1	1,2	1,1	0,9	0,6
	Beschäftigungsmultiplikator				
Szenario 1	1,721	2,776	3,214	3,180	2,753
Szenario 2	2,151	3,437	3,946	3,872	3,324
Szenario 3	3,848	6,039	6,814	6,577	5,547

Q: WIFO-Macromod.

5. Schlussfolgerungen

Aus den Ergebnissen der Simulationen lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen:

¹²⁾ Der BIP-Multiplikator ist definiert als der Effekt auf das reale Bruttoinlandsprodukt im Verhältnis zur Erhöhung der verfügbaren Haushaltseinkommen. Letztere beträgt in allen drei Szenarien etwa 1 Mrd. €.

- Eine Entlastung der verfügbaren Haushaltseinkommen hat einen merklich positiven Effekt auf die Konsumausgaben, der umso größer ausfällt, je stärker Haushalte mit niedrigem Einkommen davon profitieren.
- Änderungen im Steuer- und Abgabensystem auf Personenebene sind nur bedingt geeignet, um Haushalte in den unteren Einkommensgruppen zu entlasten, da Haushalte im zweiten und dritten Einkommensterzil ebenfalls wesentlich davon profitieren. Insbesondere eine Senkung des Eingangssteuersatzes erhöht die Einkommen der Haushalte im dritten Terzil deutlich stärker als im ersten und zweiten Terzil, wodurch die Ungleichheit steigt. Auch dürften diese Maßnahmen – wie in der Simulation unterstellt – keine gegenfinanzierenden Kürzungen staatlicher Leistungen nach sich ziehen, deren gesamtwirtschaftliche Effekte die Konsumnachfrage erheblich dämpfen würden.
- Eine Erhöhung der sozialen Transferleistungen auf Haushaltsebene stärkt zielgerichtet die Haushalte mit niedrigem Einkommen, sodass der Effekt einer solchen Maßnahme auf den Konsum im Vergleich mit den anderen Szenarien am höchsten ausfällt. Nicht berücksichtigt sind in der Simulation jedoch Anreizeffekte, die eine Veränderung des Arbeitskräfteangebotes auslösen könnten.
- Aufgrund des insgesamt größeren Effektes auf die Inlandsnachfrage und der höheren Importneigung im unteren Einkommensterzil ist der Anstieg der Importe einer solchen Maßnahme größer als bei einer Veränderung des Steuer- und Abgabensystems.
- Aufgrund des wesentlich stärkeren Effektes einer Erhöhung von Transfers auf das Bruttoinlandsprodukt steigen auch die Staatseinnahmen. Wenn man mögliche Veränderungen des Arbeitskräfteangebotes außer Acht lässt, finanziert sich also diese Maßnahme im Gegensatz zu den anderen teilweise selbst.
- Bei gleicher Belastung der öffentlichen Haushalte haben die Änderungen im Steuer- und Abgabensystem einen halb so großen BIP- und Beschäftigungseffekt (Multiplikator) wie eine Erhöhung der sozialen Transferleistungen auf Haushaltsebene.

Eine Entlastung der verfügbaren Nettoeinkommen ist also geeignet, um die österreichische Inlandsnachfrage zu erhöhen und das Wirtschaftswachstum zu stimulieren. Solche Maßnahmen sind jedoch auch aus verteilungspolitischer Sicht wichtig. Wie allerdings gerade die Simulation einer Einkommenserhöhung zeigt, hängt der Effekt einer Maßnahme wesentlich davon ab, an welchem Politikinstrument sie ansetzt. Weil der Anteil der individuellen Einkommen unter der Steuerfreibetragsgrenze hoch ist, scheint eine Senkung der Einkommensteuertarife aus Nachfrage- und Verteilungssicht weniger zielführend zu sein als eine Anhebung sozialer Transferleistungen auf Haushaltsebene. Ein ähnlicher Effekt könnte alternativ auch durch eine Erhöhung der kollektivvertraglich festgesetzten Mindestlöhne erreicht werden. Diese Maßnahme hätte den Vorteil, unmittelbar die Primäreinkommen zu erhöhen ohne Ausweitung sozialer Transferleistungen. Die Simulation der möglichen positiven Anreizeffekte auf das Arbeitskräfteangebot würde jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen.

6. Literaturhinweise

- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniovski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", OeNB, Workshopbände, 2005, (5), <http://www.oenb.at/Publikationen/Volkswirtschaft/Workshopbaende/2005/Workshop-No.-05.html>.
- Baumgartner, J., Kaniovski, S., Pitlik, H., Schratzenstaller, M., "Mäßiges Wirtschaftswachstum mit hoher Arbeitslosigkeit. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2020", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(10), S. 779-796, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58449>.
- Breuss, F., "Österreich in der EU – eine Erfolgsgeschichte", Wirtschaftspolitische Blätter, 2015, (2).
- Ederer, St., Baumgartner, J., Bierbaumer-Polly, J., Kaniovski, S., Rocha-Akis, S., Streicher, G., Österreich 2025 – Privater Konsum und öffentliche Investitionen in Österreich, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59037>.
- Grünberger, K., Strukturelle Modelle des Arbeitsangebots: Eine Schätzung erwerbsbezogener Präferenzen österreichischer Haushalte, Diplomarbeit, Universität Wien, 2009.

- Marterbauer, M., Kaniowski, S., Kratena, K., Wüger, M., "Teilstudie 11: Maßnahmen zur Belebung der privaten Inlandsnachfrage", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E., WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/27450>.
- Mayrhuber, Ch., Rocha-Akis, S., Zulehner, Ch., "Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabenbelastung geringer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(11), S. 767-781, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/50838>.
- Rabethge, B., Die Methode der Mikrosimulation am Beispiel einer Abschaffung des Alleinverdienerabsetzbezugs, Diplomarbeit, Universität Wien, 2009.
- Rocha-Akis, S., "Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(5), S. 387-398, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58170>.
- Rocha-Akis, S., Steiner, V., Zulehner, Ch., "Verteilungswirkungen des österreichischen Steuer- und Sozialabgabensystems 2007/2016", WIFO-Monatsberichte, 2016, 89(5), S. 347-359, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58833>.
- Stockhammer, E., Ederer, St., "Demand effects of the falling wage share in Austria", Empirica, 2008, 35(5).
- Stockhammer, E., Onaran, O., Ederer, St., "Functional income distribution and aggregate demand in the Euro area", Cambridge Journal of Economics, 2009, 33(1), S. 139-159.

- 526/2016 **Taking the High Road? Compliance with Commuter Tax Allowances and the Role of Evasion Spillovers**
Jörg Pätzold, Hannes Winner
- 527/2016 **Inflation and Broadband Revisited. Evidence from an OECD Panel**
Klaus S. Friesenbichler
- 528/2016 **Do Equalisation Payments Affect Subnational Borrowing? Evidence From Regression Discontinuity**
Monika Köppl-Turyna, Hans Pitlik
- 529/2016 **The EU 2020 Innovation Indicator. A Step Forward in Measuring Innovation Outputs and Outcomes?**
Jürgen Janger, Torben Schubert, Petra Andries, Christian Rammer, Machteld Hoskens
- 530/2016 **Would DSGE Models have predicted the Great Recession in Austria?**
Fritz Breuss

Kostenloser Download: http://www.wifo.ac.at/publikationen/working_papers

Elisabeth Christen, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Harald Oberhofer

Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten

Österreich 2025 – Österreichs Wettbewerbsposition und Exportpotentiale auf ausgewählten Zukunftsmärkten

Die österreichischen Handelsbeziehungen konzentrieren sich nach wie vor in hohem Maße auf den europäischen Markt. Die Analyse einer Vielzahl von Indikatoren, die die künftige Importnachfrage mitbestimmen, liefert ein Bild des makroökonomischen Umfeldes und der mittelfristigen Wachstumsaussichten für 55 Wirtschaftsräume außerhalb der EU und der EFTA, die ein Potential für den Export heimischer Waren und Dienstleistungen bieten. Auf Basis eines Gravitationsmodells für bilaterale Waren- und Dienstleistungsexporte werden in der Folge wirtschaftspolitisch beeinflussbare Angebotsfaktoren identifiziert, die maßgeblich zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften beitragen können. Im Zentrum der Untersuchung stehen Maßnahmen zur Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsintensität und der (öffentlichen) Ausgaben im tertiären Bildungsbereich sowie die Umsetzung einer nachhaltigen Energiepolitik. Unter der Annahme, dass Österreich in Bezug auf diese drei Wettbewerbsindikatoren zu den skandinavischen Ländern (Dänemark, Finnland, Schweden) aufschließen könnte, ergeben sich in den simulierten Alternativszenarien für alle Angebotsfaktoren positive Exportimpulse. Die höchsten Exportpotentiale werden in den Industrieländern in Übersee sowie in den BRICS-Ländern identifiziert; sie wären dank der soliden mittelfristigen Wachstumsaussichten in diesen Regionen zudem am besten zu realisieren.

Austria 2025 – Austria's Competitiveness and Export Potentials in Selected Markets

Given the strong focus of Austria's trade relations on the Single European Market, this study analyses the trade potential for Austrian exporters in 55 selected economies outside the EU and EFTA. Specifically, the study examines the macroeconomic environment and medium-term growth prospects of selected regions, concentrating on a number of characteristics shaping future import demand. For the empirical assessment of the Austrian export potential in overseas economies, the analysis augments the standard gravity model for bilateral trade in goods and services with supply-side and competitiveness-enhancing (policy) measures available for all OECD members. In particular, the empirical model focuses on the effects of R&D expenditure, the funding of tertiary education as well as sustainable energy consumption on exports. Assuming Austria catching up to the average of the Scandinavian countries (Denmark, Finland, Sweden) on these three indicators, the results from alternative scenario analyses suggest positive export effects from these different supply-side affecting variables. In quantitative terms, the largest export gains are identified for the industrial countries overseas, followed by the BRICS economies. These findings are also supported by solid growth prospects for these country groups.

Kontakt:

Mag. Elisabeth Christen, PhD: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, elisabeth.christen@wifo.ac.at
Mag. Sandra Bilek-Steindl: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, sandra.bilek-steindl@wifo.ac.at
Dr. Christian Glocker: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, christian.glocker@wifo.ac.at
Univ.-Prof. MMag. Dr. Harald Oberhofer: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, harald.oberhofer@wifo.ac.at

JEL-Codes: F14, F17, L60, L80, O11 • **Keywords:** Gravitationsmodell, Exportpotentiale, Wettbewerbsfähigkeit, Wachstumsaussichten

Dieser Beitrag fasst die Ergebnisse eines Teilprojektes des WIFO-Forschungsprogrammes "Österreich 2025" zusammen: Elisabeth Christen, Sandra Bilek-Steindl, Christian Glocker, Harald Oberhofer, Austria 2025 – Austria's Competitiveness and Export Potentials in Selected Markets (Dezember 2016, 85 Seiten, 70 €, Download 56 €: <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/59182>).

Das Forschungsprogramm "Österreich 2025" wird von Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie, Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, Oesterreichischer Nationalbank, Klima- und Energiefonds, Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz und Hannes Androsch Stiftung bei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften finanziell unterstützt. Einzelne Projekte finanziert durch die Bundesarbeitskammer, das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, die Landwirtschaftskammer Österreich und die Wirtschaftskammer Österreich werden ebenfalls im Rahmen des Forschungsprogrammes abgewickelt.

Begutachtung: Peter Huber • **Wissenschaftliche Assistenz:** Astrid Czaloun (astrid.czaloun@wifo.ac.at), Irene Langer (irene.langer@wifo.ac.at), Martha Steiner (martha.steiner@wifo.ac.at)

1. Einleitung

Der Außenhandel lieferte der österreichischen Wirtschaft im vergangenen Jahrzehnt bedeutende Wachstumsbeiträge. Neben positiven Impulsen aus dem EU-Beitritt pro-

fitierte Österreich vor allem von der Ostöffnung und der EU-Erweiterung (*Oberhofer – Winner, 2015, Breuss, 2012*). Heimische Unternehmen konnten insbesondere aufgrund der geographischen Nähe und der Marktöffnung in den Nachbarländern eine Vorreiterrolle einnehmen (*Christen, 2014*) und dadurch vor allem die "nahe Globalisierung" nutzen, wenngleich die jüngste politische und wirtschaftliche Entwicklung in diesen Regionen das österreichische Exportwachstum dämpft (*Aiginger, 2016*). Obwohl die regionale Diversifikation österreichischer Exportdestinationen in der Vergangenheit verstärkt wurde, weist Österreich im Vergleich mit Ländern mit ähnlichen ökonomischen Rahmenbedingungen (Dänemark, Finnland und Schweden) in einigen Regionen eine unterdurchschnittliche Präsenz auf. Die einseitige geographische Konzentration auf den europäischen Markt, deren negative Auswirkung sich im Zuge der europäischen Schuldenkrise zeigte, kann in einer mittelfristigen Perspektive als eine Schwachstelle der österreichischen Außenwirtschaft angesehen werden (*Tichy, 2015*).

Eine mögliche Strategie zur Überwindung dieser Strukturprobleme bietet die Erweiterung des Exportradius. Wenngleich die regionale Diversifikation zwischen 2004 und 2015 zugunsten dynamisch wachsender Märkte außerhalb der EU zunahm, sind weiterhin mehr als drei Viertel der österreichischen Gesamtexporte für die Länder in der EU 28 und EFTA bestimmt (Übersicht 1). Vor diesem Hintergrund analysiert der vorliegende Beitrag die Chancen für österreichische Exporteure in 55 ausgewählten Ländern außerhalb der EU 28 und EFTA, mit dem Ziel attraktive Zukunftsmärkte zu identifizieren. Im Mittelpunkt stehen das makroökonomische Umfeld und die mittelfristigen Wachstumsaussichten dieser Märkte. Darauf aufbauend wird mit einem Gravitationsmodell die Wettbewerbsposition Österreichs im Vergleich mit anderen OECD-Ländern für den Waren- und – soweit möglich – für den Dienstleistungshandel geschätzt. Durch die Einbeziehung von Angebots- wie auch Nachfragefaktoren liefert die Analyse neue Erkenntnisse über das heimische Exportpotential auf zukunftssträchtigen Märkten. Als Erweiterung zu bestehenden Studien, welche vorwiegend die Importnachfragestruktur der potentiellen Zielländer mit der Struktur der österreichischen Exportwirtschaft vergleichen (u. a. *Wolfmayr – Stankovsky, 2003, Aiginger et al., 2010, 2012*), bietet die vorliegende Arbeit einerseits eine detaillierte Analyse der makroökonomischen Entwicklung auf den Zielmärkten und trägt andererseits den wichtigsten Angebots- und Wettbewerbsfaktoren bei der Schätzung des Exportpotentials (für Waren und Dienstleistungen) explizit Rechnung.

2. Vorauswahl der Zukunftsmärkte

Auf Basis einer Mindestgröße der volkswirtschaftlichen Leistung (Anteil am Welt-BIP 2011/2013 von mindestens 0,1%, gemessen in Kaufkraftparitäten) und einer bisherigen Bedeutung dieser Destinationen für den österreichischen Gesamtexport von mindestens 0,1% im Durchschnitt 2011/2014 wurden insgesamt 55 Länder außerhalb der EU 28 und EFTA für die Analyse ausgewählt (Übersicht 1). Zusätzlich wurden deren kurz- und langfristige Importdynamik sowie der Economic Freedom Index der Heritage Foundation als Auswahlkriterien berücksichtigt. Die Schwellenwerte wurden nach sorgfältigem Ermessen festgelegt (*Christen et al., 2016*), um eine repräsentative Länderstichprobe zu erhalten und die aussichtsreichsten Märkte mit stabilen wirtschaftlichen und politischen Entwicklungen identifizieren zu können.

Die 55 ausgewählten Exportmärkte (zusammengefasst in acht Ländergruppen) gehören zu den 100 wichtigsten Zielmärkten für Österreichs Exportwirtschaft und zu den 70 wichtigsten Märkten im Export außerhalb der EU und EFTA. In den Jahren 2011 bis 2014 lieferten die heimischen Exporteure rund 23% ihrer Gesamtexporte in die ausgewählten Länder; insgesamt umfassen diese Volkswirtschaften 76,8% des Welt-BIP (2011/2013, zu Kaufkraftparitäten).

Übersicht 1: Kriterien zur Vorauswahl der österreichischen Zukunftsmärkte

Kriterien	Anteile am Welt-BIP (zu Kaufkraftparitäten) in %	Anteile am österreichischen Gesamtexport in %	Durchschnittliche jährliche Veränderung der Weltimporte in %		Rang im österreichischen Export	Economic Freedom Index
	2011/2013	2011/2014	2004/2014	2011/2014	Insgesamt	Rang 2015
	≥ 0,1%	≥ 0,1%	≥ +10,0%	≥ +2,2%	2011/2014	
Industrielländer in Übersee						
Australien	1,0	0,6	+ 8,2	- 1,0	26	4
Japan	4,1	1,0	+ 6,0	- 1,7	20	20
Kanada	1,4	0,7	+ 5,4	+ 0,7	24	6
Neuseeland	0,1	0,1	+ 6,2	+ 4,8	67	3
USA	15,8	5,4	+ 4,4	+ 2,1	3	12
Südostasien						
Hongkong	0,4	0,4	+ 7,2	+ 4,0	34	1
Indonesien	2,6	0,2	+ 14,4	+ 0,1	49	105
Malaysia	0,7	0,3	+ 7,2	+ 3,7	40	31
Republik China (Taiwan)	1,0	0,3	+ 5,5	- 2,2	44	14
Singapur	0,4	0,3	+ 7,8	+ 0,0	42	2
Südkorea	1,6	0,7	+ 8,9	+ 0,1	23	29
Thailand	0,9	0,2	+ 9,2	- 0,2	46	75
Vietnam	0,5	0,1	+ 16,3	+ 11,4	62	148
Westbalkanländer						
Albanien	0,0	0,1	+ 8,6	- 0,7	86	63
Bosnien und Herzegowina	0,0	0,3	+ 6,2	+ 1,6	43	97
Mazedonien	0,0	0,1	+ 9,4	+ 5,3	66	53
Montenegro	0,0	0,0	+ 14,5	- 2,3	87	66
Serbien	0,1	0,4	+ 25,7	+ 1,0	33	90
Erweiterter Schwarzmeerraum						
Armenien	0,0	0,1	+ 12,5	+ 2,0	79	52
Aserbaidzhan	0,1	0,1	+ 10,1	- 2,0	68	85
Georgien	0,0	0,1	+ 16,6	+ 6,9	82	22
Kasachstan	0,4	0,2	+ 14,2	+ 31,5	48	69
Türkei	1,4	1,0	+ 9,5	+ 0,2	21	70
Ukraine	0,3	0,5	+ 6,5	- 13,0	29	162
Usbekistan	0,2	0,1	+ 16,9	+ 11,9	80	160
Weißrussland	0,1	0,2	+ 9,6	- 3,8	51	153
BRICS						
Brasilien	2,8	0,7	+ 13,8	+ 0,4	25	118
China	17,6	2,5	+ 13,3	+ 4,1	11	139
Indien	7,6	0,5	+ 16,5	- 0,3	27	128
Russland	2,9	2,5	+ 15,3	- 1,1	10	143
Südafrika	0,6	0,4	+ 7,7	- 0,1	35	72
Lateinamerika						
Argentinien	0,8	0,1	+ 11,5	- 3,3	60	169
Chile	0,4	0,1	+ 11,3	- 1,1	57	7
Kolumbien	0,6	0,1	+ 14,5	+ 5,4	64	28
Mexiko	2,0	0,4	+ 7,3	+ 4,5	37	59
Panama	0,1	0,0	+ 14,2	+ 6,9	96	68
Peru	0,4	0,1	+ 15,8	+ 3,7	74	47
Uruguay	0,1	0,0	+ 17,9	+ 6,0	93	43
Venezuela	0,4	0,1	+ 12,9	- 0,2	69	176
Naher Osten						
Bahrain	0,1	0,0	+ 12,4	+ 9,3	100	18
Islamische Republik Iran	1,1	0,2	+ 12,3	+ 3,1	50	171
Israel	0,2	0,2	+ 5,8	- 0,6	47	33
Jordanien	0,1	0,0	+ 10,8	+ 6,3	84	38
Katar	0,3	0,1	+ 17,6	+ 10,9	71	32
Kuwait	0,3	0,1	+ 9,4	+ 7,4	55	74
Libanon	0,1	0,1	+ 8,6	+ 2,4	85	94
Oman	0,1	0,1	+ 13,0	+ 7,5	78	56
Saudi-Arabien	1,5	0,5	+ 14,3	+ 9,4	31	77
Vereinigte Arabische Emirate	0,6	0,5	+ 13,7	+ 7,7	32	25
Nordafrika und Nigeria						
Ägypten	0,9	0,2	+ 18,2	+ 3,1	53	124
Algerien	0,5	0,2	+ 11,9	+ 5,8	52	157
Libyen	0,1	0,1	+ 8,9	+ 31,7	76	.
Marokko	0,2	0,1	+ 9,9	+ 1,5	73	89
Nigeria	1,0	0,1	+ 12,6	+ 4,1	63	120
Tunesien	0,1	0,1	+ 6,6	+ 1,4	75	107
Summe der 55 Länder	76,8	23,2				
EU 28 und EFTA	17,4	73,7				

Q: UN COMTRADE, IWF, The Heritage Foundation. Extra-Export ohne EU 28 und EFTA.

3. Makroökonomisches Umfeld und mittelfristige Wachstumsaussichten

Basis der makroökonomischen Analyse der ausgewählten Länder ist die kurz- und mittelfristige Prognose des IWF vom Oktober 2016 (IWF, 2016A). Einbezogen werden neben der makroökonomischen Entwicklung auch Faktoren wie Geschäftsumfeld, Infrastruktur, Demographie und regulatorische Bedingungen, um die Exportchancen für heimische Unternehmen und mögliche Hindernisse bei der Erschließung dieser Märkte zu ermitteln (Übersicht 2).

Übersicht 2: Überblick über die makroökonomische Entwicklung in den Ländergruppen

	Mittelfristige Wachstumsaussichten	Potentiale	Risiken
Industrieländer in Übersee	Solide	Diversifizierte Konsum- und Investitionsgüternachfrage Infrastrukturprogramme stimulieren Investitionen	Finanzmarktrisiken Abhängigkeit von Rohstoffexporten
Südostasien	Dynamisch	Wachsender Konsumgütermarkt Investitionen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität	Neuaufrichtung in China Hohe private Verschuldung Abhängigkeit von Rohstoffexporten
Westbalkanländer	Solide	Aufholprozess stimuliert Konsumnachfrage Infrastrukturinvestitionen erforderlich	Hohe private und öffentliche Verschuldung Hohe Leistungsbilanzdefizite Hohe Arbeitslosigkeit
Erweiterter Schwarzmeerraum	Gedämpft	Investitionen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität	Politische und geopolitische Risiken Finanzmarktvolatilität Geringe Exportdiversität
BRICS	Unsicher	Wachsender Konsumgütermarkt Investitionen zur Steigerung der Arbeitsproduktivität	Neuaufrichtung in China Geopolitische Risiken Abhängigkeit von Rohstoffexporten
Lateinamerika	Mäßig	Infrastrukturinvestitionen erforderlich	Politische und geopolitische Risiken Finanzmarktvolatilität Abhängigkeit von Rohstoffexporten
Naher Osten	Unsicher	Wiedereingliederung des Iran in die Weltwirtschaft	Geopolitische Risiken Abhängigkeit von Rohstoffexporten
Nordafrika und Nigeria	Unsicher	Wachsender Konsumgütermarkt Ausbau von Produktionsanlagen	Politische Risiken Abhängigkeit von Rohstoffexporten Hohe Arbeitslosigkeit

Q: WIFO.

Der Ausblick für die Weltwirtschaft ist sehr heterogen. So beeinträchtigen die wirtschaftliche Neuaufrichtung Chinas und anhaltende geopolitische Spannungen das Wachstum in vielen Regionen. Unsicherheiten bringen auch Schwankungen auf den Rohstoffmärkten mit sich. Das niedrige Rohstoffpreisniveau der vergangenen zwei Jahre dämpfte die Einnahmen der rohstoffexportierenden Länder und damit die Investitions- und Konsumausgaben. Mittelfristig dürfte sich die Dynamik jedoch in vielen Regionen wieder verbessern. Zugleich bietet der stetige Aufholprozess, in dem sich einige Schwellen- und Entwicklungsländer befinden, ein Potential für den Export von Konsumgütern und Aufträge für notwendige Infrastrukturinvestitionen.

3.1 Industrieländer in Übersee und Länder in Südostasien: Aussichtsreiche Exportmärkte

Trotz ihrer großen Entfernung zu Österreich weisen die Industrieländer in Übersee und die Länder Südasiens ein Potential für den österreichischen Export auf. Das solide Wachstum dürfte sich fortsetzen, lediglich die japanische Wirtschaft expandiert anhaltend schwach. In Südostasien entwickelt sich die Außenwirtschaft gedämpft, die Inlandsnachfrage ist hingegen eine stabile Wachstumsstütze. In den Industrieländern in Übersee bieten relativ hohe Einkommen der Bevölkerung eine Basis für eine starke Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern. Letztere wird insbesondere durch öffentliche Infrastrukturprogramme in Kanada und Australien stimuliert. Risiken bilden

für die Finanzmärkte die hohe Verschuldung der privaten Haushalte und die steigenden Immobilienpreise. Zudem ist die Abhängigkeit vom Export sowohl agrarischer als auch fossiler Rohstoffe in einigen Ländern hoch.

3.2 Westbalkanländer und erweiterter Schwarzmeerraum: Aufholbedarf eröffnet Marktchancen in EU-Nähe

Für die Westbalkanländer und den Schwarzmeerraum ist mit einer Konvergenz der Einkommen in Richtung des Niveaus der MOEL 5 (Tschechien, Ungarn, Polen, Slowakei, Slowenien) zu rechnen. Daraus ergibt sich ein erhöhter Bedarf an Investitionsgüterimporten. In den Westbalkanländern besteht besonders im Bereich der Verkehrs- und Energieinfrastruktur ein Aufholbedarf gegenüber anderen europäischen Ländern (Holzner – Stehrer – Vidovic, 2015). Wenngleich mittelfristig solide Wachstumsraten erwartet werden, ist die Realisierung von großen Infrastrukturprojekten mit Unsicherheiten verbunden, da die öffentliche Verschuldung hoch ist. Im erweiterten Schwarzmeerraum kühlte sich die Konjunktur zuletzt ab. Die Nachfrage der privaten Haushalte ist schwach, das Konsumentenvertrauen leidet unter der übermäßigen Finanzmarktvolatilität. Mittelfristig verbessern sich die Wachstumsaussichten jedoch aufgrund der erwarteten Erholung der russischen Wirtschaft (IWF, 2015A, 2015B). Die künftige Preisentwicklung auf den Rohstoffmärkten wird das ökonomische Potential in der Region weiterhin bestimmen: Ein Preisanstieg motiviert die Produzenten in rohstoffexportierenden Ländern zur Erweiterung ihrer Produktionskapazitäten. Das Geschäftsumfeld wird jedoch in einigen Ländern des erweiterten Schwarzmeerraumes als schwierig eingestuft. Auch in Bezug auf die Exportdiversität und die Qualität der Bildung bleibt die Region hinter anderen Schwellenländern zurück (IWF, 2015A, 2016B).

3.3 BRICS und Lateinamerika: Potential trotz mäßiger Wachstumsaussichten

Sowohl in den BRICS-Ländern als auch in Lateinamerika trübte sich das zuvor günstige Wachstumsumfeld sowohl konjunktur- als auch strukturbedingt ein. Der Rückgang der Rohstoffpreise, die Verlangsamung des Welthandelwachstums und die Dämpfung der Wirtschaftsdynamik in China bedeuten negative Nachfrageeffekte. Strukturfragen wie überhöhte Verschuldung, Abwertungen, Finanzmarktvolatilität und politische Turbulenzen dämpfen das Wirtschaftswachstum ebenfalls. Zudem beeinträchtigen Korruptionsskandale sowie sehr hohe Inflationsraten das Konsumenten- wie auch das Unternehmerv Vertrauen. Dennoch bieten diese Länder weiterhin ein gewisses Potential für den österreichischen Export: Einerseits ergeben sich durch die angestrebte Umorientierung in China von einem exportgetriebenen zu einem eher von der Binnenwirtschaft getragenen Wachstum neue Chancen für den Konsumgüterexport. Andererseits besteht in einigen Ländern ein Aufholbedarf an Investitionen, insbesondere die Verkehrs-, Telekommunikations- sowie Wasser- und Abwasserinfrastruktur ist in Lateinamerika mangelhaft (ECLAC, 2015, Calderón – Servén, 2010). Angesichts der schlechten Lage der öffentlichen Finanzen ist die Realisierung solcher Investitionspläne jedoch ungewiss.

3.4 Naher Osten, Nordafrika und Nigeria: Geopolitische Risiken und Erdölpreisentwicklung bestimmen mittelfristig das Wachstum

Die erwarteten Wachstumsraten im Nahen Osten sowie in Nordafrika und Nigeria hängen entscheidend von der Verringerung der geopolitischen Risiken sowie von der Sicherstellung der politischen Ordnung ab. Auch die künftige Rohölpreisentwicklung beeinflusst das Wachstum in den ressourcenreichen Ländern dieser Regionen. Positive Effekte lässt die Wiedereingliederung des Iran in die Weltwirtschaft erwarten. Die Aufhebung der Wirtschaftssanktionen eröffnet ein bislang noch weitgehend ungenutztes Potential für die österreichischen Waren- und Dienstleistungsexporteure. In Nigeria bringt solides Wachstum kombiniert mit einer wachsenden mittleren Einkommensgruppe in der Bevölkerung Marktchancen im Konsumgüterbereich (African Development Bank, 2012). Um die gesteigerten Konsumbedürfnisse in Nordafrika und Nigeria zu erfüllen, werden auch Produktionsstätten vor Ort geschaffen, was wiederum die Nachfrage nach Maschinen und Ausrüstungen erhöht (Allafi – Koch, 2015) und somit auch Chancen für die heimischen Exporteure eröffnen könnte.

4. Empirische Analyse und Quantifizierung der Exportpotentiale

4.1 Das Gravitationsmodell und die Erweiterung um Angebotsfaktoren

Das Gravitationsmodell ist in der empirischen Außenhandelsliteratur der führende methodische Zugang zur Schätzung von (bilateralen) Handelsströmen (z. B. *Feenstra*, 2003). Das Modell geht auf *Tinbergen* (1962) zurück und ist vom newtonschen Gravitationsgesetz inspiriert. Demzufolge lassen sich bilaterale Handelsströme im Wesentlichen durch die Größe der beiden Volkswirtschaften (gemessen am jeweiligen BIP) und deren geographische Distanz zueinander erklären. Theoretische Erklärungsmuster für diese Zusammenhänge beziehen sich auf unterschiedliche ökonomische Faktoren wie etwa die Vorliebe für eine Vielzahl an Produktvarianten (*Krugman*, 1980), das Auftreten von heterogenen Unternehmen (*Helpman – Melitz – Rubinstein*, 2008) oder die Verfügbarkeit unterschiedlicher Produktionstechnologien (*Eaton – Kortum*, 2002). Den theoretischen Rahmen für die Analyse solcher Erklärungsmuster lieferten *Anderson – van Wincoop* (2003). In der empirischen Untersuchung werden je nach Fragestellung die beiden Basisvariablen (BIP und Distanz) um weitere beobachtbare Faktoren ergänzt. Typische Anwendungsgebiete des Gravitationsmodells sind u. a. die Schätzung (noch) nicht ausgeschöpfter Exportpotentiale (z. B. *Egger*, 2002) oder die Bewertung der Exporteffekte handelspolitischer Maßnahmen (z. B. *Oberhofer – Winner*, 2015, *Reinstaller et al.*, 2016, *Wolfmayr – Christen – Pfaffermayr*, 2013). Im Zentrum der vorliegenden Analyse stehen Indikatoren, die von wirtschaftspolitischen Maßnahmen beeinflusst werden, die die Wettbewerbsfähigkeit heimischer Exporteure verbessern und folglich Exporte induzieren können:

- *Forschungs- und Entwicklungstätigkeit*: Wie eine umfangreiche Literatur zur Rolle von Innovationen für die Absicherung und Erhöhung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit belegt (z. B. *Janger – Kügler – Reinstaller – Reschenhofer – Unterlass*, 2016, *Janger – Kügler – Reinstaller – Unterlass*, 2016, *Hözl – Janger*, 2014), weisen innovativere Volkswirtschaften eine stärkere Marktposition auf, die sich wiederum in einer besseren Exportperformance spiegeln sollte. Als empirisches Maß für die Schätzung des Einflusses von Innovationen auf das Exportniveau werden die gesamtwirtschaftlichen Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Verhältnis zur gesamten Wirtschaftsleistung (BIP) herangezogen.
- *Die (öffentlichen) Ausgaben im tertiären Bildungsbereich¹⁾*: Die Exportstruktur der OECD-Länder ist aufgrund des hohen Entwicklungsgrades und Wohlstandes stark von intraindustriellen Handelsbeziehungen und dem Austausch hochspezialisierter Waren und hochqualitativer Dienstleistungen geprägt. Für Volkswirtschaften mit diesen Merkmalen identifiziert die endogene Wachstumstheorie den Produktionsfaktor Humankapital als wesentliche Determinante für weiteres Wachstum (*Romer*, 1990). Die Humankapitalakkumulation wird maßgeblich durch Investitionen in das Bildungssystem beeinflusst, und die Produktion dieser Waren und Dienstleistungen erfordert spezifisches Wissen und Kompetenzen, die typischerweise durch das hochschulnahe Bildungssegment vermittelt werden (*Reinstaller – Reschenhofer – Unterlass*, 2017). Auf Basis dieser Argumentation berücksichtigt die empirische Spezifikation die öffentlichen Gesamtausgaben für das tertiäre Bildungssystem als zusätzliche erklärende Variable. Aufgrund der theoretischen Überlegungen wird ein positiver Einfluss dieser Ausgaben auf die Exportperformance im Waren- und Dienstleistungshandel der OECD-Länder erwartet.
- *Nachhaltige Energiepolitik*: In den letzten Jahren rückte der Ausbau einer nachhaltigen Energiegewinnung und -verwendung ins Zentrum der politischen Diskussion. Mit der Formulierung ambitionierter Klimaziele im Rahmen des Pariser Abkommens, das am 4. November 2016 in Kraft trat, stehen die Signatarländer vor großen Herausforderungen, die eine erhebliche Restrukturierung der Wirtschaft

¹⁾ Alternativ werden in einer empirischen Spezifikation die öffentlichen Ausgaben für das sekundäre Bildungssystem verwendet. Wie die ökonometrischen Schätzungen zeigen, haben sekundäre Bildungsausgaben jedoch keinen systematischen Einfluss auf die Exportperformance der OECD-Länder. Aus diesem Grund beschränkt sich die weitere Diskussion auf den tertiären Bildungssektor.

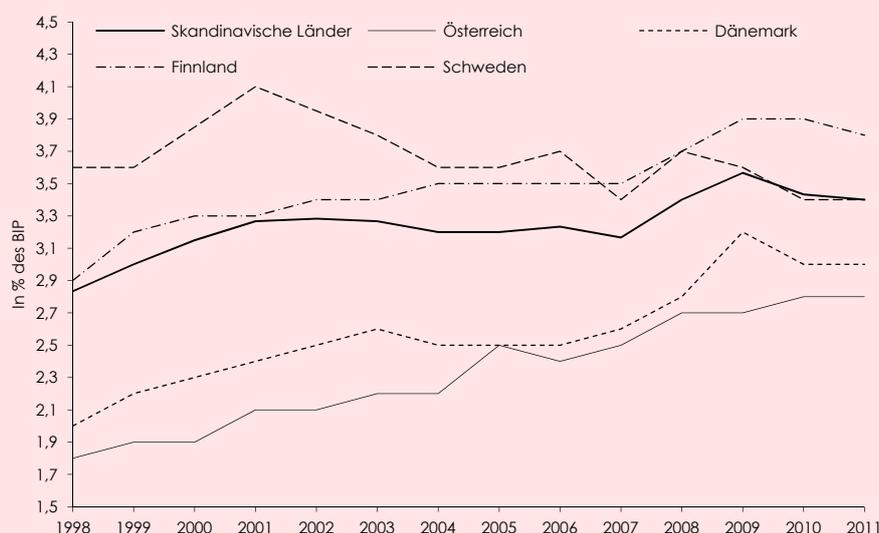
notwendig machen. Aus einer wirtschaftspolitischen Perspektive stellt sich die Frage, ob Maßnahmen zur Neuausrichtung der Energiegewinnung und -verwendung rasch ergriffen werden sollen und wie weit dadurch ein (kurzfristiger) Wettbewerbsnachteil durch den Anstieg der Produktionskosten zu befürchten ist²⁾. Um eine empirische Aussage zu diesem möglichen Trade-off ableiten zu können, berücksichtigt die Analyse den Anteil nichtfossiler Energiequellen am Bruttoendenergieverbrauch als dritte wirtschaftspolitische Variable.

4.2 Österreichs Wettbewerbsposition im internationalen Vergleich

Im internationalen Vergleich lagen die drei ausgewählten Wettbewerbsindikatoren – F&E-Aufwendungen in Prozent des BIP, tertiäre Bildungsausgaben und Anteil erneuerbarer Energieträger am Energieverbrauch – für Österreich im Zeitraum 1998 bis 2011³⁾ deutlich über dem Durchschnitt sowohl der OECD als auch der EU 28. Trotz eines konstanten Aufwärtstrends blieb Österreich aber gegenüber anderen kleinen offenen Volkswirtschaften in der EU (Dänemark, Finnland und Schweden) zurück.

Die Forschungs- und Entwicklungsquote näherte sich zwischen 1998 und 2011 und vor allem seit Mitte der 2000er-Jahre den drei europäischen Innovationsführern an (2011 Österreich 2,8%, Durchschnitt der skandinavischen Länder 3,4%; Abbildung 1).

Abbildung 1: Österreichs Forschungs- und Entwicklungsausgaben im Vergleich



Q: Weltbank, OECD. Skandinavische Länder: Dänemark, Finnland und Schweden.

Während sich die Bildungsausgaben im Hochschulbereich in Österreich zwischen 1998 und 2011 auf 1,5% des BIP leicht verringerten, erhöhte sich diese Quote in den Referenzländern im Durchschnitt geringfügig auf 2,1% (Abbildung 2). Österreich verlor daher in Bezug auf diese Kennzahl gegenüber den skandinavischen Ländern an Boden.

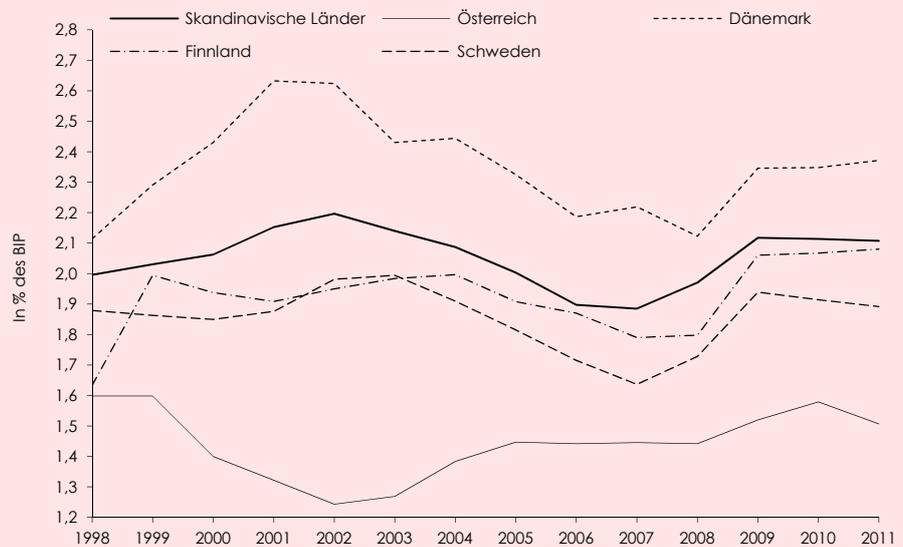
Im Hinblick auf eine nachhaltige Energieverwendung und -bereitstellung konnte Österreich erfolgreich seine starke Position halten, wobei die Energieerzeugung aus Wasserkraft in Österreich eine herausragende Rolle spielt. Zwischen 2004 und 2011 stieg der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Bruttoendenergieverbrauch von 23,3% auf 30,8%, (Abbildung 3). Er blieb damit dennoch unter dem Durchschnitt der

²⁾ Wie Rammer et al. (2016) zeigen, mindert eine nachhaltige Energiepolitik die internationale Wettbewerbsfähigkeit nicht, und Unternehmen, die neue Energietechnologien frühzeitig einsetzen, weisen eine bessere Exportleistung auf.

³⁾ International vergleichbare Daten für alle drei Wettbewerbsindikatoren sind nur bis 2011 verfügbar. Somit kann die empirische Analyse nur diesen Zeitraum abbilden.

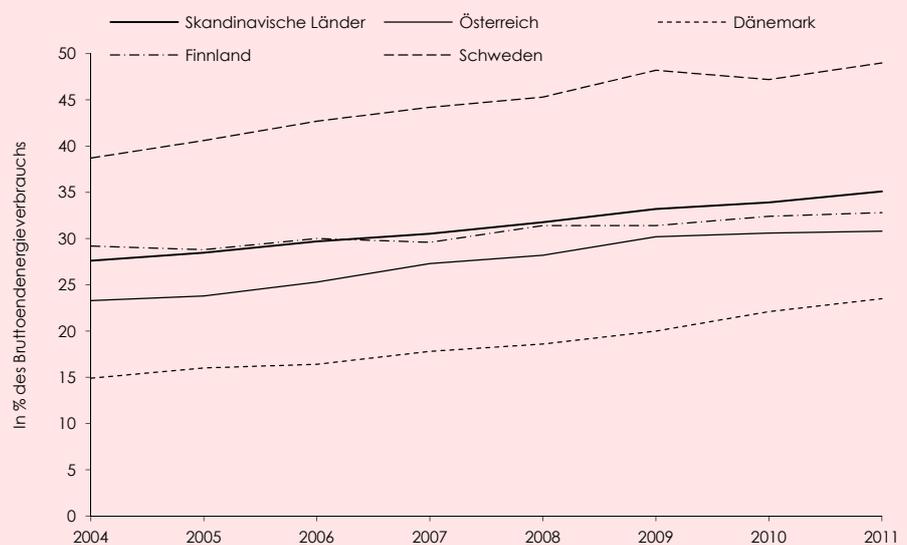
Vergleichsländer, der sich von 27,6% im Jahr 2004 auf 35,1% im Jahr 2011 erhöhte. Somit ergibt sich auch im Energiebereich gegenüber den skandinavischen Ländern ein Aufholbedarf.

Abbildung 2: Österreichs tertiäre Bildungsausgaben im Vergleich



Q: Weltbank, OECD. Skandinavische Länder: Dänemark, Finnland und Schweden.

Abbildung 3: Österreichs Verbrauch an erneuerbaren Energieträgern im Vergleich



Q: Eurostat. Skandinavische Länder: Dänemark, Finnland und Schweden.

4.3 Empirische Modellierung und Ergebnisse des Gravitationsmodells

Die Datengrundlage für die ökonomische Untersuchung bilden nach Branchen disaggregierte bilaterale Exporte der OECD-Länder (Waren) bzw. EU-Länder (Dienstleistungen)⁴⁾. Die empirische Spezifikation des Gravitationsmodells zur Schätzung der

⁴⁾ Die Datenbasis umfasst die Warenexporte der 34 OECD-Länder auf Zweistellerebene (SITC rev. 3) in 183 Partnerländer im Zeitraum 1998 bis 2012. Für die Analyse des Dienstleistungshandels stehen bilaterale Dienst-

Exporteffekte berücksichtigt neben dem nominellen BIP von Exporteur und Importeur als bilaterale Handelspartner einen Indikator für bilaterale Freihandelsabkommen⁵⁾ sowie die drei Angebotsvariablen, die in vergleichbarer Form nur für die OECD-Länder zur Verfügung stehen. Ferner umfasst die Spezifikation fixe Effekte, um weitere Einflussgrößen, wie etwa die geographische Distanz der Handelspartner zueinander sowie konjunkturelle Effekte, zu berücksichtigen. Im Detail werden diese und weitere unbeobachtete Faktoren anhand von Branchen-Exporteur-Importeur-fixen Effekten sowie zeitfixen Effekten in der Analyse abgedeckt.

Der aktuellen empirischen Außenhandelsliteratur folgend, werden die Exportströme getrennt für Waren- und Dienstleistungsexporte auf Basis einer Poisson-Regression (Santos Silva – Tenreyro, 2006) modelliert (Übersichten 3 und 4). Im Einklang mit der empirischen Gravitationsliteratur hat das BIP der Handelspartner ein positives Vorzeichen, da größere Volkswirtschaften tendenziell eine höhere Handelsintensität aufweisen und aufgrund ihrer Marktgröße vermehrt Waren und Dienstleistungen aus anderen Ländern nachfragen. Alle drei Indikatoren wirken positiv auf die Exportperformance der OECD-Länder (Übersicht 3). Volkswirtschaften mit höherer Forschungs- und Entwicklungsquote, höheren tertiären Bildungsausgaben sowie einem höheren Anteil von nichtfossilen Energieträgern am Gesamtenergiekonsum weisen demnach höhere Warenexporte auf.

Übersicht 3: Schätzergebnisse für den Warenexport

	Basismodell	Forschungs- und Entwicklungs- ausgaben	Tertiäre Bildungs- ausgaben	Verbrauch nichtfossiler Energie- träger	Gesamt- modell	Robustheit
log BIP des Exporteurs	0,568*** (0,038)	0,590*** (0,038)	0,454*** (0,058)	0,553*** (0,038)	0,469*** (0,057)	0,577*** (0,065)
log BIP des Importeurs	0,729*** (0,025)	0,727*** (0,025)	0,727*** (0,025)	0,730*** (0,025)	0,727*** (0,025)	0,723*** (0,025)
Bilaterale Handelsabkommen	0,051 (0,033)	0,048 (0,033)	0,046 (0,033)	0,058* (0,033)	0,051 (0,033)	0,055 (0,034)
Forschungs- und Entwicklungsausgaben		0,102*** (0,027)			0,075*** (0,027)	0,086*** (0,027)
Verbrauch nichtfossiler Energieträger				0,492*** (0,184)	0,463** (0,180)	0,438** (0,188)
log Tertiäre Bildungsausgaben			0,114*** (0,039)		0,100*** (0,038)	
log Sekundäre Bildungsausgaben						- 0,019 (0,058)
Zahl der Beobachtungen	3,004.600	3,004.600	3,004.600	3,004.600	3,004.600	2,793.807

Q: WIFO-Berechnungen. *** . . . signifikant auf einem Niveau von 1%, ** . . . signifikant auf einem Niveau von 5%, * . . . signifikant auf einem Niveau von 10%, kursive Zahlen in Klammern . . . robuste Standardfehler.

Im Dienstleistungshandel haben hingegen weder die Ausgaben für das tertiäre Bildungssystem noch eine nachhaltige Energieverwendung einen systematischen Einfluss auf die Exportperformance. Eine verstärkte Forschungsaktivität hat jedoch in den EU-Ländern neben ihrem positiven Einfluss auf den Warenhandel auch eine Erhöhung der Dienstleistungsexporte zur Folge.

leistungsexporte der einzelnen EU-Länder in 67 Industrieländer im Zeitraum 2006 bis 2012 zur Verfügung. Eine detaillierte Datenbeschreibung sowie deskriptive Statistiken finden sich in *Christen et al.* (2016).

⁵⁾ Die entsprechenden Indikatoren zu regionalen Handelsabkommen (für Warenexporte) sowie über den Abschluss eines ökonomischen Integrationsabkommens (für den Dienstleistungshandel) sind aus "Mario Larch's Regional Trade Agreements Database" entnommen (http://www.ewf.uni-bayreuth.de/de/download/RTA-Daten/readme_RT_A_20160215.pdf). Diese Datenbank wurde u. a. in *Heid – Larch* (2016) verwendet.

Übersicht 4: Schätzergebnisse für den Dienstleistungsexport

	Basismodell	Forschungs- und Entwicklungs- ausgaben	Tertiäre Bildungs- ausgaben	Verbrauch nichtfossiler Energie- träger	Gesamt- modell	Robustheit
log BIP des Exporteurs	0,737*** (0,119)	0,758*** (0,118)	0,661*** (0,135)	0,730*** (0,119)	0,705*** (0,133)	0,693*** (0,145)
log BIP des Importeurs	0,470*** (0,067)	0,471*** (0,067)	0,470*** (0,067)	0,470*** (0,067)	0,470*** (0,067)	0,455*** (0,067)
Bilaterale Dienstleistungs- abkommen	0,009 (0,064)	0,008 (0,064)	0,008 (0,064)	0,009 (0,064)	0,007 (0,064)	0,000 (0,065)
Forschungs- und Entwicklungsausgaben		0,080* (0,044)			0,077* (0,045)	0,099** (0,050)
Verbrauch nichtfossiler Energieträger				-0,130 (0,354)	-0,145 (0,360)	-0,247 (0,346)
log Tertiäre Bildungsausgaben			0,067 (0,053)		0,039 (0,053)	
log Sekundäre Bildungsausgaben						0,115 (0,102)
Zahl der Beobachtungen	69.277	69.277	69.277	69.277	69.277	63.568

Q: WIFO-Berechnungen. *** . . . signifikant auf einem Niveau von 1%, ** . . . signifikant auf einem Niveau von 5%, * . . . signifikant auf einem Niveau von 10%, kursive Zahlen in Klammern . . . robuste Standardfehler.

4.4 Quantifizierung der Exportpotentiale: Aufholprozess zu den skandinavischen Ländern

Auf Basis dieser Schätzergebnisse des Gravitationsmodells werden die Exportpotentiale einer Verbesserung der drei Angebotsfaktoren für die österreichische Wirtschaft quantifiziert. Dabei wird in einem Gedankenexperiment unterstellt, dass Österreich in Bezug auf die drei Wettbewerbsindikatoren zu den skandinavischen Ländern (Dänemark, Finnland, Schweden) aufschließen könnte. Im Detail unterstellen die einzelnen Alternativszenarien für das Jahr 2011 eine Erhöhung

- der Forschungs- und Entwicklungsausgaben von 2,8% auf 3,4% des BIP,
- der öffentlichen Ausgaben für den tertiären Bildungsbereich von 1,5% auf 2,1% des BIP und
- des Anteils nichtfossiler Energieträger an der gesamten österreichischen Energienachfrage von 31% auf 35%.

Die Quantifizierung der (nicht beobachtbaren) Effekte möglicher wirtschaftspolitischer Maßnahmen zur Steigerung der drei Angebotsvariablen auf die bilateralen Exportströme beruht somit auf einem hypothetischen Vergleich des Status quo mit den potentiellen Exportströmen in den jeweiligen Alternativszenarien.

Den stärksten positiven Effekt auf die Warenexporte hätte eine aktive Forschungs- und Entwicklungspolitik, allerdings mit deutlichen Unterschieden nach geographischen Zielregionen und dem höchsten Potential für österreichische Exporteure in den Industrieländern in Übersee (rund 490 Mio. \$) sowie in den BRICS-Ländern (440 Mio. \$; Übersicht 5). Die zunehmende Bedeutung dieser beiden Ländergruppen als künftige Exportmärkte wird auch durch eine Unternehmensbefragung von *Hölzl et al.* (2016) bestätigt. In den anderen Ländergruppen sind die erwarteten zusätzlichen Exportchancen infolge einer proaktiven Forschungs- und Entwicklungspolitik viel geringer: Während die Exporte nach Südostasien um rund 160 Mio. \$ zunehmen könnten, bieten sich in Nordafrika und Nigeria (46,1 Mio. \$) sowie Lateinamerika (46,6 Mio. \$) nur geringe Potentiale.

Bedingt durch die Modellstruktur ergeben sich für die anderen Variablen ähnliche geographische Muster. Verstärkte Investitionen in die Hochschulbildung könnten zu einer Steigerung der Warenexporte Österreichs in die Industrieländer in Übersee sowie in die BRICS-Länder um rund 200 Mio. \$ bzw. 220 Mio. \$ beitragen. Eine Umstrukturierung des Energieverbrauches hin zu einem höheren Anteil an erneuerbarer Energie würde heimischen Unternehmen in den Industrieländern in Übersee Exportchancen von 200 Mio. \$ und in den BRICS-Ländern von 190 Mio. \$ eröffnen. Zudem

könnte diese Energiepolitik in den Westbalkanländern ein Exportpotential von etwa 50 Mio. \$ schaffen.

Übersicht 5: Regionale Exportpotentiale aus den Alternativszenarien

	Forschungs- und Entwicklungs- ausgaben Steigerung von 2,8% auf 3,4% des BIP	Tertiäre Bildungs- ausgaben Steigerung von 1,5% auf 2,1% des BIP	Waren Verbrauch nicht- fossiler Energieträger Steigerung des Anteils an der Energie- nachfrage von 31% auf 35% Mio. \$	Gesamtpaket	Dienstleistungen Forschungs- und Entwicklungs- ausgaben Steigerung von 2,8% auf 3,4% des BIP
Industrieländer in Übersee	486,7	216,0	199,2	919,0	103,1
Westbalkanländer	66,4	50,4	48,1	147,3	3,5
Erweiterter Schwarzmeerraum	137,7	67,2	62,4	266,0	19,1
BRICS	436,0	201,2	186,2	829,5	89,1
Lateinamerika	46,6	21,7	20,1	89,1	5,8
Südostasien	156,2	71,5	66,2	297,0	24,7
Nahe Osten	126,4	58,2	53,8	240,5	8,3
Nordafrika und Nigeria	46,1	29,8	28,2	96,8	4,3
Andere Länder	48,2	77,3	75,5	150,0	1,4

Q: WIFO-Berechnungen. Andere Länder: ohne EU 28 und EFTA.

Parallele wirtschaftspolitische Anstrengungen in allen drei Bereichen ("Gesamtpaket") eröffnen die Möglichkeit positiver Spillover-Effekte zwischen diesen und würden dadurch die stärksten Exporteffekte sowohl in kurzer als auch langer Frist induzieren. Während die Exporte in die Industrieländer in Übersee und in die BRICS-Länder um mehr als 800 Mio. \$ gesteigert werden könnten, zeigen sich auch positive Exportimpulse von bis zu 300 Mio. \$ in Südostasien und im erweiterten Schwarzmeerraum. Sehr geringe Exportzugewinne würden sich für die afrikanischen und lateinamerikanischen Länder ergeben. Im Dienstleistungssektor sind durch eine Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsquote ebenfalls positive Exportimpulse zu erwarten, auch hier wieder für die Industrieländer in Übersee sowie die BRICS-Länder⁴⁾.

Da die Kosten einer Umsetzung entsprechender wirtschaftspolitischer Maßnahmen nicht geschätzt werden können, ist es schwierig das Kosten-Nutzen-Verhältnis für die verschiedenen Szenarien zu bewerten. Im direkten Vergleich implizieren Maßnahmen zur nachhaltigeren Energieverwendung den höchsten Anpassungsbedarf und sind lediglich über einen längeren Zeithorizont umsetzbar und wirksam. Dennoch ergibt sich durch die Ratifizierung des Pariser Klimaabkommens Handlungsbedarf; wie die Ergebnisse der vorliegenden Analyse zeigen, kann eine Vorreiterrolle hier langfristig wirksame und nachhaltige Exportchancen eröffnen.

5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Anhand eines Gravitationsmodells für bilaterale Waren- und Dienstleistungsexporte wurde untersucht, welche angebotsseitigen Faktoren erfolgreiche Exportländer kennzeichnen und wie wirtschaftspolitische Maßnahmen zur Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit österreichischer Exporteure beitragen können. Im Zentrum der Untersuchung stehen Maßnahmen zur Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsintensität, der (öffentlichen) Ausgaben im tertiären Bildungsbereich sowie die Umsetzung einer nachhaltigen Energiepolitik. Der internationale Vergleich dieser Indikatoren mit anderen OECD-Ländern erlaubt, die Wettbewerbsposition Österreichs zu bewerten und der Entwicklung in anderen kleinen offenen Volkswirtschaften in der EU gegenüberzustellen. Demnach konnte Österreich seine überdurchschnittliche Position im EU-Vergleich halten und den Aufwärtstrend der meisten Indikatoren fortset-

⁴⁾ In den anderen Ländergruppen sind die geschätzten Exportpotentiale aufgrund der eingeschränkten Datenverfügbarkeit (siehe oben) vernachlässigbar.

zen. In allen drei Wettbewerbsindikatoren liegt Österreich allerdings unter dem Durchschnitt der skandinavischen Länder (Dänemark, Finnland und Schweden).

Eine Erhöhung der Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie für tertiäre Bildung relativ zum BIP würde positive Exportimpulse induzieren. Eine allfällige Forcierung einer nachhaltigen Energiepolitik (Ausbau des Anteils erneuerbarer Energieträger am gesamten Energieverbrauch) muss, wie die Schätzungen zeigen, nicht im Widerspruch zu einer erfolgreichen Exportperformance stehen.

Unter der Annahme, dass Österreich in Bezug auf diese Wettbewerbsindikatoren zu den skandinavischen Volkswirtschaften (Dänemark, Finnland und Schweden) aufschließen könnte, ergeben sich deutliche Exportpotentiale, die in der Zukunft ausgeschöpft werden könnten. Die höchsten Zugewinne im Warenexport würde eine aktive Forschungs- und Entwicklungspolitik ermöglichen. Weniger wirksam wäre für das heimische Exportvolumen eine Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energie am Gesamtverbrauch und der Ausgaben im Hochschulbereich. Eine Forcierung der wirtschaftspolitischen Maßnahmen zur Steigerung der Forschungs- und Entwicklungsquote würde nicht nur die Warenexporte stimulieren, sondern darüber hinaus auch positive Impulse für den österreichischen Dienstleistungsexport induzieren, der zunehmend an volkswirtschaftlicher Bedeutung gewinnt.

Im Hinblick auf eine geographische Exportdiversifikation ergeben sich die höchsten Exportchancen in den Industrieländern in Übersee sowie in den BRICS-Ländern. Wie die makroökonomische Umfeldanalyse zeigt, scheinen die Exportpotentiale durch die soliden mittelfristigen Wachstumsaussichten in den Industrieländern in Übersee am besten realisierbar zu sein. Wenngleich Strukturfaktoren das Wirtschaftswachstum in den BRICS-Ländern beeinträchtigen, eröffnen insbesondere China und Russland (sofern der Handelskonflikt gelöst werden kann) weitere Exportchancen für österreichische Unternehmen. Überdurchschnittlich hohe Potentiale ergeben sich auch in den Ländern Südostasiens. Die von einer starken Inlandsnachfrage getragenen guten Wachstumsaussichten dieser Region bieten bisher ungenutzte Chancen für österreichische Exporteure. Obwohl sich in den westlichen Balkanländern nur geringe Exportpotentiale ergeben, ermöglichen die bereits vorhandenen engen Handelsbeziehungen Österreichs mit diesen Ländern die Nutzung dieser Vorreiterrolle. Der wirtschaftliche Aufholbedarf eröffnet insbesondere durch erforderliche Investitionen in die Verkehrs- und Energieinfrastruktur Chancen für heimische Exporteure.

Eine Koordination aller Politikmaßnahmen könnte die höchsten potentiellen Exporteffekte induzieren. Vor allem im Bereich der Forschungs- und Bildungsausgaben sind beträchtliche positive Spillover-Effekte zu erwarten. Ferner könnten Maßnahmen in diesen beiden Bereichen relativ kurzfristig umgesetzt und somit die erwarteten positiven Exporterträge rasch greifbar werden. Dagegen können Maßnahmen zur nachhaltigeren Energieverwendung erst über einen längeren Zeithorizont umgesetzt und wirksam werden, sollten aber bald in Angriff genommen werden, um eine Vorreiterrolle im Bereich der Umwelttechnologie zu etablieren, die langfristig wirksame und nachhaltige Exportchancen ermöglicht.

6. Literaturhinweise

- African Development Bank, The African Consumer Market, <http://www.afdb.org/en/blogs/afdb-championing-inclusive-growth-across-africa/post/the-african-consumer-market-8901/>, abgerufen am 18. 11. 2016.
- Aiginger, K., "Deficits and Strengths in Austrian Competitiveness. Applying a new concept and a European perspective", FIW Policy Brief, 2016, (29).
- Aiginger, K., Ederer, St., Friesenbichler, K. S., Prammer, J., Rabethge, B., Sieber, S., Zentralasien und Südkaukasus – Wirtschaftsentwicklung und Bedeutung für Österreichs Außenwirtschaft, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45318>.
- Aiginger, K., Ederer, St., Prammer, J., Sieber, S., Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen zur Schwarzmeerregion und deren wirtschaftliche Perspektiven, WIFO, Wien, 2010, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/39891>.
- Allafi, S., Koch, J., "Außenhandel mit Afrika", Statistisches Bundesamt, WISTA Wirtschaft und Statistik, 2015, (3), S. 9-24.
- Anderson, J. E., van Wincoop, E., "Gravity with Gravitas: A Solution to the Border Puzzle", The American Economic Review, 2003, 93(1), S. 170-192.

- Breuss, F., EU-Mitgliedschaft Österreichs. Eine Evaluierung in Zeiten der Krise, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/45578>.
- Calderón, C., Servén, L., "Infrastructure in Latin America", World Bank Group, Policy Research Working Papers, 2010, (5317).
- Christen, E., "Österreichs außenwirtschaftliche Beziehungen mit den westlichen Balkanländern", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(3), S.197-211, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47172>.
- Christen, E., Bilek-Steindl, S., Glocker, Ch., Oberhofer, H., Austria 2025 – Austria's Competitiveness and Export Potentials in Selected Markets, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/59182>.
- Eaton, J., Kortum, S. S., "Technology, Geography, and Trade", *Econometrica*, 2002, 70(5), S. 1741-1779.
- ECLAC, Economic Survey of Latin America and the Caribbean 2015: Challenges in boosting the investment cycle to reinvigorate growth, Santiago de Chile, 2015.
- Egger, P., "An Econometric View on the Estimation of Gravity Models and the Calculation of Trade Potentials", *The World Economy*, 2002, 25(2), S. 297-312.
- Feenstra, R. C., *Advanced International Trade: Theory and Evidence*, Princeton University Press, Princeton, 2003.
- Heid, B., Larch, M., "Gravity with unemployment", *Journal of International Economics*, 2016, 101, S. 70-85.
- Helpman, E., Melitz, M., Rubinstein, Y., "Estimating Trade Flows: Trading Partners and Trading Volumes", *The Quarterly Journal of Economics*, 2008, 123(2), S. 441-487.
- Hözl, W., Friesenbichler, K. S., Kügler, A., Peneder, M., Reinstaller, A., Schwarz, G., Österreich 2025 – Industrie 2025: Wettbewerbsfähigkeit, Standortfaktoren, Markt- und Produktstrategien und die Positionierung österreichischer Unternehmen in der internationalen Wertschöpfungskette, WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/59184>.
- Hözl, W., Janger, J., "Distance to the frontier and the perception of innovation barriers across European countries", *Research Policy*, 2014, 43(4), S. 707-725.
- Holzner, M., Stehrer, R., Vidovic, H., "Infrastrukturinvestitionen am Westbalkan", *wiw Research Report*, 2015, (2).
- IWF (2015A), 2015 Spillover Report, Washington D.C., 2015.
- IWF (2015B), *World Economic Outlook: Adjusting to lower commodity prices*, Washington D.C., 2015.
- IWF (2016A), *World Economic Outlook: Subdued Demand: Symptoms and Remedies*, Washington D.C., 2016.
- IWF (2016B), *World Economic Outlook: Too Slow for Too Long*, Washington D.C., 2016.
- Janger, J., Kügler, A., Reinstaller, A., Reschenhofer, P., Unterlass, F., Austria 2025 – A New Strategic Innovation Policy Framework: Addressing Structural Change and Upgrading, Studie des WIFO im Rahmen des Forschungsprogrammes "Österreich 2025", Wien, 2016 (mimeo).
- Janger, J., Kügler, A., Reinstaller, A., Unterlass, F., Austria 2025 – Looking out for the Frontier(s): Towards a New Framework for Frontier Measurement in Science, Technology and Innovation, Studie des WIFO im Rahmen des Forschungsprogrammes "Österreich 2025", Wien, 2016 (mimeo).
- Krugman, P., "Scale Economies, Product Differentiation, and the Pattern of Trade", *The American Economic Review*, 1980, 70(5), S. 950-959.
- Oberhofer, H., Winner, H. "Handelseffekte der österreichischen EU-Integration", *FIW Policy Brief*, 2015, (28).
- Rammer, Ch., Gottschalk, S., Peneder, M., Wörter, M., Stucki, T., Arvanitis, S., "Does Energy Policy Hurt International Competitiveness of Firms? A Comparative Study for Germany, Switzerland and Austria", *ZEW Discussion Paper*, 2016, (16-075).
- Reinstaller, A., Christen, E., Oberhofer, H., Reschenhofer, P., Eine Analyse der Wettbewerbsfähigkeit Österreichs im bilateralen Handel mit den USA (TTIP), WIFO, Wien, 2016, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58723>.
- Reinstaller, A., Reschenhofer, P., Unterlass, F., The impact of knowledge creation and transfer on export diversification, Wien, 2017 (mimeo).
- Romer, P., "Endogenous Technological Change", *Journal of Political Economy*, 1990, 98(5), S. 71-102.
- Santos Silva, J. M. C., Tenreyro, S., "The Log of Gravity", *Review of Economics and Statistics*, 2006, 88(4), S. 641-658.
- Tichy, G., "Wirtschaftsstandort Österreich – von der 'Überholspur' aufs 'Abstellgleis'", *WIFO-Monatsberichte*, 2015, 88(8), S. 635-648, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58339>.
- Tinbergen, J., *An Analysis of World Trade Flows in Shaping the World Economy*, Twentieth Century Fund, New York, 1962.
- Wolfmayr, Y., Christen, E., Pfaffermayr, M., "Pattern, Determinants and Dynamics of Austrian Service Exports – A Firmlevel Analysis", *FIW Research Reports*, 2013, (05).
- Wolfmayr, Y., Stankovsky, J., Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie, WIFO, Wien, 2003, <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/24851>.

Die letzten 12 Hefte

- 1/2016 Stefan Ederer, Konsumausgaben erhöhen Wirtschaftswachstum in Österreich. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2015 • Michael Böheim, Umweltpolitik als Kernelement einer systemischen Industriepolitik zur Förderung eines nachhaltigen Wirtschaftswachstums • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger und Hochbauunternehmen planen 2016 Steigerung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2015
- 2/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur verliert an Dynamik • Stefan Schiman, Zur Wachstumsschwäche und erhöhten Inflation in Österreich • Julia Bock-Schappelwein, Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Ulrike Huemer, Elisabeth Schappelwein, Gleichstellungsindex Arbeitsmarkt. Eine Analyse des Geschlechterverhältnisses auf dem Arbeitsmarkt in Österreich • Michael Klien, Michael Weingärtler, Anhaltender Aufschwung im europäischen Bauwesen
- 3/2016 Stefan Ederer, Anzeichen für eine Abschwächung der Konjunktur in Österreich mehren sich • Julia Bock-Schappelwein, Peter Huber, Zur Arbeitsmarktintegration von Asylsuchenden in Österreich • Michael Böheim, Dieter Pennerstorfer, Franz Sinabell, Strukturanpassung im österreichischen Lebensmittelhandel. Auswirkung auf die Versorgung und wettbewerbsökonomische Implikationen
- 4/2016 Stefan Ederer, Konsum gleicht Exportabschwächung in Österreich aus. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2016 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Update der mittelfristigen Prognose der österreichischen Wirtschaft 2016 bis 2020 • Sandra Bilek-Steindl, Josef Baumgartner, Jürgen Bierbaumer-Polly, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Michael Peneder, Silvia Rocha-Akis, Stefan Schiman, Franz Sinabell, Gerhard Streicher, Thomas Url, Yvonne Wolfmayr, Leichte Verbesserung der heimischen Konjunktur. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2015
- 5/2016 Christian Glocker, Konjunktur verbessert sich in Österreich zu Jahresbeginn • Alois Guger, Silvia Rocha-Akis, Umverteilung durch den Staat in Österreich • Silvia Rocha-Akis, Viktor Steiner, Christine Zulehner, Verteilungswirkungen des österreichischen Steuer- und Sozialabgabensystems 2007/2016 • Peter Mayerhofer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Michael Klien, Dieter Pennerstorfer, Gerhard Streicher, Geringe regionale Wachstumsunterschiede mit Vorteilen im Westen. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2015
- 6/2016 Christian Glocker, Wachstumsbelebung in Österreich zu Jahresbeginn • Hans Pitlik, Michael Klien, Margit Schratzenstaller, Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer. Editorial • Margit Schratzenstaller, Technik und Kriterien für eine Stärkung der Steuerautonomie der österreichischen Bundesländer • Hans Pitlik, Christina Seyfried, Steuerautonomie der Schweizer Kantone: Vorbild für Österreich? • Michael Klien, Simulationsergebnisse zu ausgewählten Optionen für eine Ausweitung der Steuerautonomie der Bundesländer
- 7/2016 Christian Glocker, Stärkeres Wachstum in risikoreichem Umfeld. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2016 • Mario Holzner (wiw), Mäßiger Aufschwung im Osten – Neue Unsicherheiten durch geplanten EU-Austritt Großbritanniens • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Großunternehmen in der Sachgütererzeugung planen 2016 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2016 • Claudia Kettner-Marx, Mathias Kirchner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Aktuelle Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft. Sonderthema: Das Klimaschutzabkommen von Paris
- 8/2016 Christian Glocker, Binnenkonjunktur stützt Wirtschaftswachstum in Österreich • Gunther Tichy, Persistente Strukturprobleme trotz zutreffender Strukturprognosen • Karl Aiginger, Marcus Scheiblecker, Österreich 2025: Eine Agenda für erhöhte Dynamik, sozialen Ausgleich und ökologische Nachhaltigkeit • Thomas Url, Steigende Internationalisierung erzeugt neue Herausforderungen für staatliche Exportgarantien • Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl, Umweltschädliche Subventionen in den Bereichen Energie und Verkehr
- 9/2016 Marcus Scheiblecker, Internationale Konjunktur weiterhin schwach • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft 2015 mit geringer Dynamik • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2015 leicht verbessert • Klaus S. Friesenbichler, Werner Hölzl (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Cash-Flow-Quote 2015 unverändert. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung
- 10/2016 Marcus Scheiblecker, Konsum wächst erstmals seit drei Jahren wieder. Prognose für 2016 und 2017 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2016 • Stefan Schiman, Weltwirtschaft durch EU-Austritt Großbritanniens kaum beeinträchtigt. Mittelfristige Prognose bis 2021 • Josef Baumgartner, Sandra Bilek-Steindl, Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Mäßiges Wirtschaftswachstum – Arbeitslosigkeit hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2021 • Margit Schratzenstaller-Altzinger (WIFO), Stefan Bach (DIW Berlin), Michael Arnold, Anselm Mattes (DIW Econ), Die Wertschöpfungsabgabe als alternatives Instrument zur Finanzierung der sozialen Sicherung aus österreichischer Perspektive
- 11/2016 Sandra Bilek-Steindl, Leichte Aufhellung der internationalen Konjunktur • Rainer Eppel, Thomas Leoni, Helmut Mahringer, Österreich 2025 – Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit. Status quo und Reformperspektiven • Michael Klien, Österreich 2025 – Perspektiven einer regional differenzierten Wohnungs- und Verkehrspolitik vor dem Hintergrund des demographischen Wandels in Österreich • Claudia Kettner-Marx, Daniela Kletzan-Slamanig, Österreich 2025 – Umweltinnovationen in Österreich. Performance und Erfolgsfaktoren
- 12/2016 Stefan Schiman, Erhöhte Zuversicht auf den Finanzmärkten nach Wahl in den USA • Gunther Tichy, Geht der Arbeitsgesellschaft die Arbeit aus? • Michael Böheim (WIFO), Eva Pichler (WU Wien), Österreich 2025 – Mangelnder Wettbewerb, überschießende Regulierung und ausufernde Bürokratie als Wachstumsbremsen • Klaus S. Friesenbichler, Österreich 2025 – Zur Zukunft der Telekommunikationspolitik in Österreich • Franz Sinabell, Österreich 2025 – Perspektiven für Österreichs Landwirtschaft bis 2025

WIFO ■ MONATSBERICHTE

Aktuelle Konjunkturberichte für Österreich und die großen OECD-Länder – Vierteljährliche Konjunkturprognose des WIFO – Rund 70 Artikel pro Jahr mit Hintergrundinformationen in Tabellen, Graphiken und englischer Zusammenfassung – Monatlich ausführlicher Tabellensatz mit rund 300 makroökonomischen Indikatoren

Die WIFO-Monatsberichte erfüllen als das zentrale Publikationsorgan des WIFO den statutenmäßigen Auftrag zur Veröffentlichung der Forschungsergebnisse nach dem Grundsatz der Objektivität auf wissenschaftlicher Basis. Neben der laufenden Analyse der Wirtschaftsentwicklung im In- und Ausland befassen sich die einzelnen Artikel mit speziellen ökonomischen Problemstellungen.

Seit 2014 werden die Artikel der WIFO-Monatsberichte in die EconLit-Datenbank des "Journal of Economic Literature" aufgenommen. Dieser Schritt unterstreicht die Brückenfunktion des WIFO zwischen akademischer Grundlagenforschung und wirtschaftspolitischer Anwendung auf dem Fundament sorgfältig erarbeiteter empirischer Analysen.

Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), **Jeroen C.J.M. van den Bergh** (UAB), **Tito Boeri** (Università Bocconi), **Graciela Chichilnisky** (Columbia University), **Barry Eichengreen** (University of California, Berkeley), **Clemens Fuest** (ifo), **Jürgen von Hagen** (ZEI), **Geoffrey J. D. Hewings** (Regional Economics Applications Laboratory), **Claudia Kemfert** (DIW), **Francis Kramarz** (INSEE), **Bruce Lyons** (ESRC), **Werner Rothengatter** (Universität Karlsruhe), **Dennis J. Snower** (Institut für Weltwirtschaft Kiel), **Gerhard Untiedt** (GEFRA), **Reinhilde Veugelers** (KU Leuven), **Marco Vivarelli** (Università Cattolica Milano)

Redaktion

Chefredakteur: Michael Böheim (michael.boeheim@wifo.ac.at)

Redaktion: Ilse Schulz

Technische Redaktion: Tamara Fellingner, Tatjana Weber

1030 Wien, Arsenal, Objekt 20

Telefon +43 1 798 26 01-0, Fax +43 1 798 93 86

publikationen@wifo.ac.at

<http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Information für Autorinnen und Autoren: <http://monatsberichte.wifo.ac.at/Autoreneninformation>

Abonnements und Preise 2017

2017 erscheinen die Monatsberichte in ihrem 90. Jahrgang. Neben den gedruckten Heften stehen alle Artikel seit der Gründung des Institutes 1927 auf der WIFO-Website im PDF-Format zur Verfügung. Der Download der älteren Ausgaben ist durchwegs kostenlos. Die aktuellen Ausgaben können online bestellt und gekauft werden, wobei Förderer und Mitglieder des WIFO sowie Abonnentinnen und Abonnenten kostenlosen Zugriff haben.

Jahresabonnement Inland (Printausgabe und Online-Zugriff)	270,00 €
Jahresabonnement Ausland (Printausgabe und Online-Zugriff)	295,00 €
Einzelheft	27,50 €
Aktuelle Artikel im Download	16,00 €